

Bildung in Herne

2014



3. Herner Bildungsbericht

Lernen!
in Herne

Förderung des Herne Bildungsnetzwerks

Herne wird durch das Programm „Lernen vor Ort“, einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen zur Entwicklung der kommunalen Bildungslandschaft, gefördert. Weitere Informationen zur Initiative finden Sie unter: www.lernen-vor-ort.info

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Impressum

- Herausgeber: Stadt Herne
Der Oberbürgermeister
- Verantwortlich: Fachbereich Schule und Weiterbildung
Kommunales Bildungsbüro
Amtmann-Winter-Straße 1
44649 Herne
www.bildung.herne.de
- Verfasser: Dennis Neumann (Kapitel A–E)
Stabsstelle Integrative Bildungsplanung
Christian Kattenbeck (Kapitel F, G)
Kommunales Bildungsbüro
- Kartografie: Fachbereich Vermessung und Kataster
- Gestaltung: Arnd Rüttger
kobold-layout.de

© Stadt Herne, Oktober 2014

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert

GEFÖRDERT VOM

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Hernerinnen und Herner,

ich freue mich, Ihnen nach den Veröffentlichungen von 2008 und 2011 den nunmehr dritten Herner Bildungsbericht vorstellen zu dürfen. Herne hat sich in den letzten Jahren - gemeinsam mit vielen Partnern - auf den Weg gemacht, um die Bildungslandschaft vor Ort aktiv zu gestalten. Heute schauen wir dabei auch auf fünf Jahre „Lernen vor Ort“ zurück. Im Rahmen des Bundesprogramms wurden wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Herner Bildungslandschaft gesetzt und die Strukturen für ein daten-basiertes Bildungsmanagement in Herne nachhaltig entwickelt. Stolz stimmt mich, dass es gelungen ist, große Teile des Projekts dauerhaft in Herne zu etablieren.

Ebenso wie das kommunale Bildungsmonitoring ist dieser Bericht ein wesentliches Instrument. Gemeinsam mit dem im Jahr 2012 vom Rat der Stadt Herne verabschiedeten Leitbild „Lernen! in Herne“ gibt der Bildungsbericht Orientierung für das Handeln der Bildungspartner vor Ort. Er schafft Transparenz für Politik, Fachkräfte und Öffentlichkeit und hilft uns, Bedarfe zu erkennen. Gleichzeitig dient er als Entscheidungsgrundlage.

Der vorliegende Bildungsbericht verdeutlicht ebenso wie das Leitbild, dass Bildung mehr ist als Kindertageseinrichtungen und Schule. Erstmals wurden die Themen Weiterbildung und non-formales Lernen in diesem Bericht aufgenommen, um so einen noch differenzierteren Blick auf das Bildungsgeschehen in unserer Stadt werfen zu können.

Mein Dank gilt allen Akteuren und Partnern, die sich in Herne engagiert für gleiche Bildungschancen sowie für die Zusammenarbeit im Herner Bildungsnetzwerk stark machen.

Gemeinsam investieren wir damit in die Zukunft unserer Stadt.



Horst Schiereck, Oberbürgermeister der Stadt Herne

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	3
	Inhalt	4
A	Einleitung	7
A1	Wichtige Ergebnisse im Überblick	10
B	Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens	21
B1	Demografische Entwicklung	22
B2	Kulturelle Vielfalt	26
B3	Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt	29
B4	Sozioökonomischer Status	35
B5	Kleinräumige Strukturen	37
B6	Ausgewählte Ergebnisse im Überblick	47
C	Frühe Bildung und Erziehung	49
C1	Angebote der frühen Bildung und Erziehung	50
C2	Bildungsbeteiligung	56
C3	Entwicklung von Kindern	59
C4	Ausgewählte Ergebnisse im Überblick	66
D	Allgemeinbildende Schulen	67
D1	Angebote und Struktur der kommunalen Schullandschaft	68
D2	Lehrkräfte	78
D3	Schülerinnen und Schüler	83
D4	Sonderpädagogische Förderung und Inklusion	89
D5	Übergänge	96
D6	Klassenwiederholungen	109
D7	Abgängerinnen und Abgänger	111
D8	Ausgewählte Ergebnisse im Überblick	117

E	Berufliche Bildung	119
E1	Berufliche Schulen	120
<i>E1.1</i>	<i>Berufskollegs</i>	120
<i>E1.2</i>	<i>Schülerinnen und Schüler an Herner Berufskollegs</i>	122
<i>E1.3</i>	<i>Schulabgängerinnen und Schulabgänger von Herner Berufskollegs</i>	135
E2	Duale Berufsausbildung	138
E3	Ausgewählte Ergebnisse im Überblick	143
F	Weiterbildung	145
F1	Weiterbildung in der Bürgerbefragung	148
F2	Volkshochschule	150
F3	Weiterbildungsberatung	159
F4	Förderung der beruflichen Weiterbildung	161
F5	Weiterbildungslandschaft in Herne	164
F6	Ausgewählte Ergebnisse im Überblick	165
G	Non-formales und informelles Lernen	167
G1	Kulturelle Bildung	169
<i>G1.1</i>	<i>Musikschule</i>	172
<i>G1.2</i>	<i>Bibliotheken</i>	175
G2	Sport	180
G3	Kinder- und Jugendarbeit	182
G4	Ausgewählte Ergebnisse im Überblick	184
	Anhang	185
	Abkürzungsverzeichnis	186
	Abbildungsverzeichnis	187
	Literaturverzeichnis	192

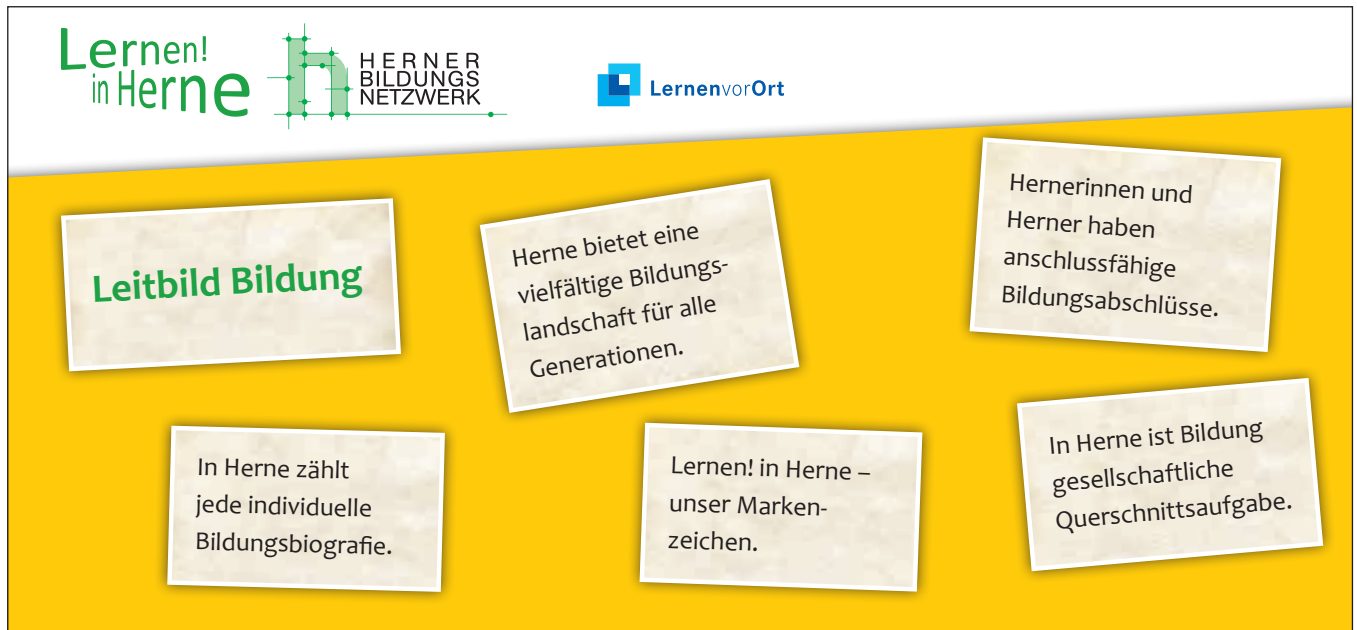
A Einleitung

DER KOMMUNALE BILDUNGSBERICHT macht das Bildungsgeschehen in Herne transparent. Auf der Basis empirisch abgesicherter Informationen nimmt der Bericht sowohl die individuellen Bildungsverläufe der in Herne lebenden Menschen, als auch die Rahmenbedingungen und Entwicklungen des lokalen Bildungssystems in den Blick. Damit leistet er einen Beitrag zu einer stärker an Daten und Fakten orientierten Bildungsplanung in Herne. Der Bericht ist in diesem Zusammenhang nicht als Aktions- oder Maßnahmenplan zu sehen. Sein Anspruch ist vielmehr die Herstellung von Transparenz sowie die Initiierung und Objektivierung notwendiger Diskussionen zur Weiterentwicklung des lokalen Bildungswesens.

Bereits seit dem Jahr 2008 erscheint der Herner Bildungsbericht in einem dreijährigen Rhythmus. Die Diskussion um Ziele und Maßnahmen im Bildungsbereich kann damit seit einigen Jahren stärker auf Grundlage objektiver Daten erfolgen. Die Entwicklung des Herner Leitbildes „Lernen! in Herne“ und die Ableitung konkreter Handlungsziele sind gute Beispiele für die datenbasierte Steuerung im Bildungsbereich und wichtige Meilensteine auf dem Weg zu einer nachhaltigen und zielgerichteten Weiterentwicklung des Herner Bildungssystems. Durch die regelmäßige Fortschreibung von Indikatoren können künftige Entwicklungen des Bildungsgeschehens im Kontext sich verändernder Rahmenbedingungen nachvollzogen werden. Dadurch werden auch Ergebnisse und Anforderungen des bildungspolitischen Handelns transparent. Ziele und Maßnahmen können so der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst werden.

In einem breiten Verständnis findet Bildung nicht nur in den formalen Bildungsinstitutionen statt, sondern ist ein lebensbegleitender Prozess der Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die einen Menschen zur eigenverantwortlichen Lebensführung befähigen. Diesem Umstand will der aktuelle Bildungsbericht insofern Folge leisten, indem er erstmals auch die Weiterbildung sowie non-formale und informelle Bildungssettings in den Blick nimmt, zum Beispiel den Sport, die kulturelle und musische Bildung oder die Jugendarbeit. Um diese weniger formalisierten Bereiche des Bildungsgeschehens datenbasiert zu betrachten, waren in den vergangenen Jahren umfangreiche Vorarbeiten notwendig: Zum Beispiel die Aufbereitung bisher nur im verwaltungsinternen Kontext genutzter Statistiken, die Erhebung von Angebotsstrukturen, beispielsweise durch Akteursbefragungen, oder die inhaltliche Erweiterung der Bürgerbefragung auf bildungsrelevante Fragestellungen.

Neben dem regelmäßig erscheinenden Bildungsbericht, der einen breiten Überblick auf das kommunale Bildungsgeschehen erlaubt, wurden im Rahmen des kommunalen Bildungsmonitorings weitere Formen der Datenanalyse und -bereitstellung entwickelt und implementiert. Zu nennen sind hier vor allem der Aufbau eines verwaltungsinternen Management-Informationssystems (komBi) sowie die Einführung eines trägerübergreifend einheitlichen Bildungsbeobachtungsverfahrens in Kindertageseinrichtungen (KOMPIK – „Kompetenzen und Interessen von Kindern“). Auf der Basis von KOMPIK, das mit Unterstützung der Bertelsmann Stiftung in enger Kooperation mit den Herner Kindertageseinrichtungen implementiert wurde, können in Zukunft differenzierte Daten zum Entwicklungsstand von Kindern gewonnen und im Kontext ihrer sozialräumlichen Rahmenbedingungen analysiert werden. Die zentralen Ergebnisse werden im KECK-Atlas (KECK – „Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder | <http://www.keck-atlas.de>) visualisiert und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Dieses Angebot ist in Ergänzung zu den im Bericht dargestellten sozialraumbezogenen Daten nutzbar und wird jährlich aktualisiert.

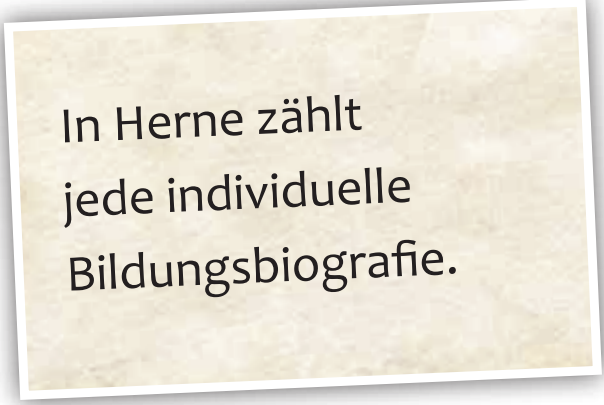


Hinsichtlich seiner Gliederung orientiert sich auch der dritte Herner Bildungsbericht am Konzept des Lernens im Lebenslauf. Beginnend mit dem Bereich der frühen Bildung und Erziehung beschreibt der Bildungsbericht das Geschehen entlang der klassischen Bildungskette. Neben den Kapiteln Frühe Bildung, Allgemeinbildende Schulen und Berufliche Bildung, die bereits Gegenstand des zweiten Herner Bildungsberichts waren, wird diesmal auch dezidiert auf die Bereiche Weiterbildung sowie auf das non-formale und informelle Lernen eingegangen. Vorangestellt wird eine Betrachtung der wesentlichen soziodemografischen Rahmenbedingungen sowie der lokalen Beschäftigungssituation. Eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse schließt das jeweilige Kapitel ab.

Ein wesentliches Merkmal einer regelmäßigen datenbasierten Bildungsberichterstattung ist die Betrachtung von Entwicklungen im Zeitverlauf. Insbesondere im Rahmen einer an strategischen Zielen ausgerichteten Bildungsplanung ist eine solche Betrachtung von zentraler Bedeutung. Auf dieser Grundlage können formulierte Ziele mit tatsächlichen Entwicklungen und veränderten Rahmenbedingungen abgeglichen und gegebenenfalls angepasst werden. Dabei ist allerdings zu beachten, dass Entwicklungen im Bildungsbereich zum Teil erst mit großer zeitlicher Verzögerung Effekte zeigen. Zum Beispiel werden sich bessere Strukturen für Sprachförderung im Elementarbereich absehbar erst nach einer Dekade in besseren allgemeinbildenden Schulabschlüssen messen lassen.

Die langfristigen bildungspolitischen Ziele in Herne ergeben sich aus dem Herner Leitbild „Lernen! in Herne“, das in einem breiten Beteiligungsprozess erarbeitet und letztlich vom Rat der Stadt Herne verabschiedet wurde.

A1 Wichtige Ergebnisse im Überblick



In Herne zählt
jede individuelle
Bildungsbiografie.

Leitziel 1: In Herne zählt jede individuelle Bildungsbiografie

Bevölkerungszahl und -aufbau verändern sich weiterhin: Auch zukünftig wird die demografische Entwicklung in Herne durch den Rückgang der Bevölkerung gekennzeichnet sein. Im Jahr 2030 werden deutlich weniger Kinder und Jugendliche sowie Menschen im erwerbsfähigen Alter in Herne leben. Die Bevölkerung wird älter und hinsichtlich ihrer kulturellen Zusammensetzung heterogener sein. Damit einhergehend verändern sich die Anforderungen an das kommunale Bildungssystem. Bildungseinrichtungen müssen sich auf eine veränderte Nachfrage sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht einstellen.

Höhere Bildungsabschlüsse werden zunehmend wichtig: In Folge des wirtschaftlichen Strukturwandels steigen die qualifikatorischen Anforderungen an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Im Jahr 2012 haben 8,5% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Herne einen akademischen Bildungsabschluss. Das bedeutet eine Steigerung um rund 27% im Vergleich zum Jahr 2003. Qualifizierte Bildungsabschlüsse werden zunehmend zur Grundlage für individuellen Wohlstand und gesellschaftliche Teilhabe. Auch für die Entwicklung Hernes als Wirtschaftsstandort wird Bildung zunehmend wichtig. Der Anteil der Bevölkerung mit hohen Qualifikationen muss steigen, damit die regionalen Betriebe und Unternehmen künftig ihren Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften decken können. Dies gilt insbesondere unter der Annahme sinkender Bevölkerungszahlen.

Viele Kinder wachsen in prekären Verhältnissen auf: Herne verzeichnet im regionalen Vergleich eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote und einen vergleichsweise hohen Anteil an Bürgerinnen und Bürgern die Leistungen nach dem SGB II erhalten. In besonderem Maße gilt dies für Kinder und Jugendliche. 27,6% und damit gut ein Viertel aller unter 15-Jährigen in Herne lebt Ende 2012 in einer Bedarfsgemeinschaft nach dem SGB II. Dies sind 2 Prozentpunkte mehr als noch vier Jahre zuvor. Deutliche Unterschiede zeigen sich in den verschiedenen Quartieren der Stadt. Auf Ebene der statistischen Bezirke schwankt der entsprechende Anteil zwischen 2,6% und 42,2%.

Bildungschancen sind abhängig von der sozialen Herkunft: Die soziale Herkunft hat einen starken Einfluss auf die Bildungsteilhabe und -chancen von Kindern und Jugendlichen. Dies lässt sich an vielen Stationen der Bildungsbiografie beobachten. Die Schuleingangsuntersuchung zeigt, dass Kinder ihr Leistungspotential in Abhängigkeit von den sozioökonomischen Ressourcen des Elternhauses ungleich ausschöpfen. Bereits bei der Einschulung können sie somit auf unterschiedliche Grundlagen für den weiteren Bildungsweg aufbauen. Beispielsweise weist in Herne insgesamt rund ein Viertel der Einschulkinder mangelnde Deutschkenntnisse auf. Von den Kindern aus bildungsfernen Familien sind es 40,7%. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass insbesondere Investitionen in die frühkindliche Bildung effektiv sowie volkswirtschaftlich sinnvoll sind und dass demgegenüber ausbleibende Bildung zu erheblichen sozialen Folgekosten führt, womit auch die fiskalischen Handlungsspielräume der Kommune zunehmend enger werden.

Familien einbeziehen: Die Familie hat für die Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen eine Schlüsselfunktion. Wichtige frühkindliche Bildungsprozesse vollziehen sich innerhalb der Familie. Und auch im weiteren Lebensverlauf haben Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf die Bildungsbiografie: Zum einen vermitteln sie selbst Bildungsinhalte, zum anderen sind sie Türöffner für weitere Bildungskontexte. Es ist daher wichtig, Familien systematisch zu unterstützen und sie als Bildungspartner der formalen Institutionen anzuerkennen und einzubinden. In den letzten Jahren wurden hierzu auf vielen Ebenen wichtige Grundlagen erarbeitet und weiterentwickelt. Hervorzuheben sind die Ergebnisse des Handlungsfeldes Familienbildung im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“, auf deren Basis die Elternarbeit und Familienbildung in Bildungsinstitutionen wie Kindertageseinrichtungen, Familienzentren und Grundschulen weiterentwickelt wurden. Mit der Einrichtung des Familienbüros sowie im Zuge der voranschreitenden Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu anerkannten Familienzentren wurden auch die infrastrukturellen Voraussetzungen in diesem Handlungsfeld substantiell verbessert. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf die Familien mit Migrationshintergrund. Die eigens an den spezifischen Bedarfen von zugewanderten Familien ausgerichteten Angebote der Elternarbeit sowie durch die Qualifizierung interkultureller Bildungsbotinnen und -boten konnte der Zugang zu den Familien vertieft werden. Mit der Überführung der ehemaligen RAA sowie des Kommunalen Integrationsbüros in das neu eingerichtete Kommunale Integrationszentrum wurden auch in diesem Handlungsfeld die strukturellen Grundlagen für eine kontinuierliche und nachhaltige Arbeit gefestigt.

Frühe Bildung und Erziehung: Infolge des geltenden Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder zwischen einem und drei Jahren wurden die Platzkapazitäten für die Betreuung unter 3-jähriger Kinder in den vergangenen Jahren deutlich ausgeweitet. Zu Beginn des Kindergartenjahres 2014/15 stehen für rechnerisch 32,7% der unter 3-jährigen Kinder in Herne Betreuungsangebote in öffentlich geförderter Kindertagesbetreuung zur Verfügung. Im Vergleich zum Jahr 2008 konnte die Versorgungsquote um gut 20 Prozentpunkte gesteigert werden. Alleine im Bereich der Kindertageseinrichtungen wurden seit dem Jahr 2008 über 580 neue Plätze im U3-Bereich geschaffen. Dies entspricht einer Zunahme um rund 150%. Neben der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind mit der frühen Bildung und Erziehung insbesondere auch Erwartungen an eine bessere Förderung von Kindern und den Abbau sozialer Ungleichheiten verknüpft. Vor allem der Sprachförderung kommt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zu. Die Schuleingangsuntersuchung zeigt, dass der Anteil der Einschulkinder mit mangelnden Deutschkenntnissen in Abhängigkeit von der Dauer des KiTa-Besuchs variiert. Kinder mit einem mindestens zweijährigen KiTa-Besuch weisen seltener mangelnde Deutschkenntnisse auf.

Selektive Inanspruchnahme: Der Anteil der Herner Einschulkinder, die vor der Einschulung mindestens zwei Jahre lang eine Kindertageseinrichtung besuchten, ist in Herne von 89,3% im Jahr 2008 auf 94,4% im Jahr 2012 gestiegen. Eine nach dem formalen Bildungsgrad der Eltern differenzierte Auswertung zeigt aller-

dings, dass der Anteil der Kinder mit einem kürzeren Kindergartenbesuch innerhalb der Gruppe der Kinder in Familien mit niedrigem Bildungsstatus höher ist. Auch Kinder aus Familien mit nichtdeutscher Erstsprache besuchen im Schnitt seltener über einen mindestens zweijährigen Zeitraum eine Kindertageseinrichtung.

Übergänge gestalten: Übergänge in das Bildungssystem sowie zwischen den Bildungsinstitutionen gelten als wichtige Statuspassagen, in deren Zuge sich auch soziale Ungleichheiten der Bildungsbeteiligung vergrößern. Für gelingende Übergänge spielen sowohl das individuelle Übergangserleben der betroffenen Kinder als auch das Entscheidungsverhalten von Eltern sowie das Beratungs- und Empfehlungsverhalten pädagogischer Fachkräfte eine wichtige Rolle. Ein kommunales Übergangsmanagement muss diese Aspekte gemeinsam in den Blick nehmen und verlässliche Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen sowohl für Familien als auch für die beteiligten pädagogischen Fachkräfte entwickeln. Mit der Erarbeitung der Handlungsempfehlungen KiTa - Grundschule sowie Grundschule - weiterführende Schule, die unter Beteiligung zahlreicher Fachkräfte entstanden sind und in Teilen verbindlichen Charakter haben, wurden wichtige Fundamente der weiteren Zusammenarbeit in diesem Handlungsfeld gelegt.

Individuelle Förderung: Zahlreiche wissenschaftliche Studien verweisen auf die Verstärkung sozialer Disparitäten innerhalb des deutschen Schulsystems. Herkunftsspezifische Unterschiede, wie sie in Herne etwa beim Übergang in die weiterführenden Schulen oder bei der Erlangung von Schulabschlüssen beobachtet werden können, deuten darauf hin, dass zumindest eine Kompensation herkunftsspezifischer Ungleichheiten innerhalb des Systems bestenfalls vereinzelt gelingt. Der Ausbau von Ganztagsangeboten und ein besseres Schüler-Lehrer-Verhältnis sind jedoch Punkte, die zeigen, dass sich die Voraussetzungen für die individuelle Förderung in Schulen verbessern. Zudem haben sich viele Schulen die Förderung benachteiligter Kinder zur Aufgabe gemacht und hierfür Partnerschaften mit außerschulischen Akteuren aufgebaut. Der rückläufige Anteil an wiederholenden Schülerinnen und Schülern sowie die Angleichung der Übergangsquoten deutscher und nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler in die weiterführenden Schulen lassen sich als Hinweis dafür werten, dass es zunehmend besser gelingt, Kinder und Jugendliche mit weniger guten Voraussetzungen mitzunehmen. Der Anteil an Klassenwiederholungen, gemessen an allen Schülerinnen und Schülern, ist im Bereich der Grundschulen von 1,7% im Schuljahr 2008/09 auf 0,4% im Schuljahr 2012/13 zurückgegangen. Im Bereich der weiterführenden Schulen ist ein Rückgang der Quote von 3,7% auf 2,5% zu verzeichnen.

Inklusion: Im Schuljahr 2012/13 lernen 290 Herner Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an einer allgemeinen Regelschule. Dies entspricht 26,8% und damit rund einem Viertel aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In den Förderbereichen „Lernen“, „Sprache“ sowie „Emotionale und soziale Entwicklung“ werden insgesamt bereits 30,2% der Kinder integrativ beschult. Im Rahmen der schulischen Inklusion und in Folge des 9. Schulrechtsänderungsgesetzes werden die Zahl und der Anteil der inklusiv beschulten Kinder mit Förderbedarf steigen, da das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung zum Regelfall wird. Damit Schulen den steigenden Anforderungen hinsichtlich der bedarfsgerechten Beschulung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gerecht werden können, bedarf es nicht nur der entsprechenden personellen Ressourcen. Auch im Hinblick auf die konzeptionelle Ausrichtung, die sachliche Ausstattung und zum Teil auch auf baulicher Ebene sind Entwicklungen und Investitionen notwendig.

Hernerinnen und
Herner haben
anschlussfähige
Bildungsabschlüsse.

Leitziel 2: Hernerinnen und Herner haben anschlussfähige Bildungsabschlüsse

Anteil der Abiturientinnen und Abiturienten gestiegen: Die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger von allgemeinbildenden Schulen, die die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen, ist seit dem Jahr 2008, trotz der insgesamt rückläufigen Zahl an Schulabgängerinnen und Schulabgängern, um 17,0% gestiegen. Erreichten zum Ende des Schuljahres 2007/08 noch 500 Schülerinnen und Schüler das Abitur, so waren es zum Ende des Schuljahres 2011/12 bereits 585. Dies entspricht einem Anteil von 33,0% aller Abgängerinnen und Abgänger von allgemeinbildenden Schulen. Etwa drei Viertel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife haben ihren Abschluss an einem Gymnasium erworben, 14,7% besuchten die Gesamtschule und 8,2% die Hiberniaschule in freier Trägerschaft. Im Zuge der insgesamt rückläufigen Schulabgängerzahlen wird etwa ab dem Jahr 2016 auch die jährliche Anzahl an Abgängerinnen und Abgängern mit Abitur zurückgehen. Gleichwohl wird ihr Anteil an allen Abgängerinnen und Abgängern voraussichtlich weiter steigen. Hierfür sprechen die vergleichsweise stabile Schülerzahlentwicklung an den Gymnasien, die steigenden Übergangsquoten in das Gymnasium sowie der wachsende Anteil an Schülerinnen und Schülern, die im Anschluss an die Sekundarstufe I noch die gymnasiale Oberstufe besuchen. Im Bereich der Realschulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in die gymnasiale Oberstufe wechseln, von 19,5% im Schuljahr 2008/09 auf 26,7% im Schuljahr 2012/13 gestiegen. An den Gesamtschulen ist eine Zunahme von 23,4% auf 28,4% zu verzeichnen.

Viele Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss: Zum Ende des Schuljahres 2011/12 haben 142 Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildende Schule verlassen, ohne einen Hauptschulabschluss erreicht zu haben. Dies entspricht einem Anteil von 8,0% an allen Schulabgängerinnen und Schulabgängern. Im Vergleich zum Schuljahr 2008 muss sogar eine leichte Zunahme des Anteils der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss um 0,5 Prozentpunkte festgestellt werden. Der auch im regionalen Vergleich hohe Anteil an Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Abschluss verweist auf den Bedarf an individuellen Unterstützungssystemen während und im Anschluss an die allgemeinbildende Schule.

Soziale Disparitäten beim Abschlussniveau: Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit verlassen die allgemeinbildenden Schulen im Schnitt mit einem vergleichsweise niedrigerem formalen Qualifikationsniveau. Die Verteilung der erreichten Abschlüsse deutscher und ausländischer Schulabgängerinnen und Schulabgänger zeigt: Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit verlassen im Vergleich zu Schülerinnen und Schülern mit deutscher Staatsangehörigkeit fast

doppelt so häufig die allgemeinbildende Schule ohne einen Abschluss. Dagegen erreichen Abgängerinnen und Abgänger mit deutscher Staatsangehörigkeit im Jahr 2012 fast viermal so häufig die allgemeine Hochschulreife.

Hohe Einmündungsquoten in das Übergangssystem: Die Bildungsgänge der Herner Berufskollegs sind im regionalen Vergleich überdurchschnittlich häufig dem Übergangssystem zuzurechnen. Charakteristisch an diesen Bildungsgängen ist, dass sie primär der Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung dienen und selbst nicht zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen. Im Jahr 2012 sind 43,5% derjenigen Schülerinnen und Schüler, die einen Bildungsgang in einem der Herner Berufskollegs aufgenommen haben, ins Übergangssystem eingemündet. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass der Ausbildungsmarkt stark regional strukturiert ist und insofern die Einmündungszahlen nur wenig Aufschluss über die Bildungswege Herner Schülerinnen und Schüler im Anschluss an die allgemeinbildende Schule geben.

Duale Ausbildung setzt höherwertige Schulabschlüsse voraus: Eine Analyse der formalen Eingangsqualifikation von Berufsschülerinnen und Berufsschülern verdeutlicht, dass eine duale Berufsausbildung zunehmend Jugendlichen mit höherwertigen Bildungsabschlüssen vorbehalten ist. Lediglich 26,1% der Herner Berufsschülerinnen und Berufsschüler, die eine duale Ausbildung beginnen, haben einen Hauptschulabschluss als höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss, 42,2 % haben einen mittleren Abschluss und 27,0% eine Fachhochschulreife oder allgemeine Hochschulreife. Jugendliche mit niedrigem Abschlussniveau mündeten vor allem in die Bildungsgänge des Übergangssystems ein. 73,3% der in die Berufskollegs wechselnden Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss und 88,4% der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss sind in einen Bildungsgang des Übergangssystems eingemündet.

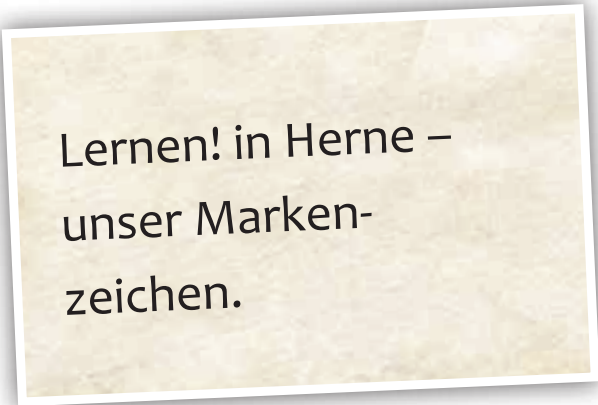
Nachholende allgemeinbildende Schulabschlüsse an Berufskollegs: Viele Bildungsgänge der Berufskollegs ermöglichen es Schülerinnen und Schülern, sich im Hinblick auf ihren höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss zu verbessern. Im Jahr 2012 haben 604 Schülerinnen und Schüler einen Schulabschluss an einem der beiden Herner Berufskollegs erlangt. Gut ein Viertel dieser Schülerinnen und Schüler haben die Fachhochschulreife oder allgemeine Hochschulreife erworben und damit die Voraussetzungen für die Aufnahme eines Studiums erreicht. Ein weiteres Viertel hat den schulischen Teil der Fachhochschulreife absolviert.

Weiterbildung gewinnt an Bedeutung: Rascher sozialer und technologischer Wandel sind kennzeichnende Merkmale der globalisierten Wissensgesellschaft. In diesem Zusammenhang gewinnt das lebenslange Lernen, also das selbstbestimmte Lernen während der gesamten Lebensspanne, an Bedeutung. Das Wissen und die Fähigkeiten, die im Rahmen der schulischen Laufbahn und beruflichen Erstausbildung erworben werden, haben im Hinblick auf ihre berufs- und lebenspraktische Bedeutung eine immer kürzere Halbwertszeit und müssen daher stetig erneuert und erweitert werden. Als individuelle Praxis sowie als bildungspolitisches Handlungsfeld gewinnt Weiterbildung damit an Bedeutung. Weiterbildung ermöglicht nicht nur den lebensbegleitenden Erwerb von Wissen und Kompetenzen, sondern auch deren formale Zertifizierung. Im Rahmen der Herner Bürgerumfrage konnte festgestellt werden, dass 30,7 % der befragten Herner Bürgerinnen und Bürger in den zurückliegenden 24 Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen haben, wobei die Weiterbildungsbeteiligung mit steigendem formalem Bildungsstatus deutlich zunahm. In der überwiegenden Zahl der Fälle war die Teilnahme an einer Weiterbildungsmaßnahme beruflich motiviert.

Weiterbildungsberatung: Um die Transparenz über bestehende Weiterbildungsmöglichkeiten zu erhöhen und um die Weiterbildungsteilhabe der Herner Bürgerinnen und Bürger zu stärken, wurde im Zuge des Bundesprogramms Lernen vor Ort eine trägerunabhängige Weiterbildungsberatungsstelle aufgebaut. Im Rahmen der Weiterbildungsberatung können sich interessierte Bürgerinnen und Bürger

kostenfrei über bestehende Angebote der beruflichen und privaten Weiterbildung informieren und sich hinsichtlich ihres individuellen Bildungswegs persönlich beraten lassen. Neben der Volkshochschule in Wanne, dem Hauptsitz der Weiterbildungsberatungsstelle, findet das Angebot regelmäßig an mehreren Standorten im Stadtgebiet statt, wodurch ein wohnortnaher Zugang gewährleistet ist. Dass das Angebot einer Weiterbildungsberatung sinnvoll und notwendig ist, belegen die kontinuierlich steigenden Beratungszahlen. Allein im Jahr 2013 wurden knapp 300 Beratungsfälle verzeichnet, darunter zum Teil sehr aufwändige Verfahren, in denen gemeinsam mit den Ratsuchenden über einen längeren Zeitraum hinweg Strategien zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung erarbeitet wurden.

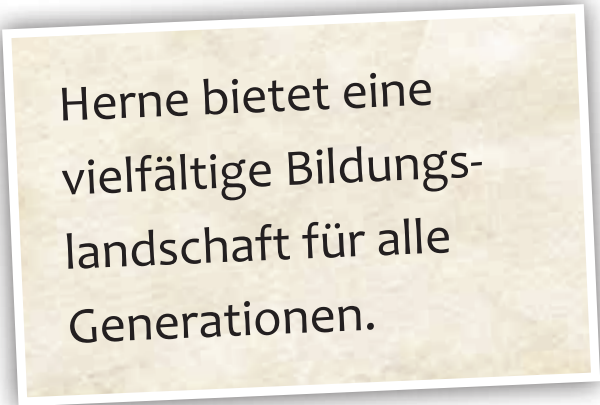
Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse: Für zugewanderte Fachkräfte ist die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Qualifikationen oft Voraussetzung, um auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und eine ihrem Fachwissen angemessene Tätigkeit auszuüben. Eine schwer zu überblickende Vielfalt von Zuständigkeiten sowie aufwändige Feststellungsverfahren erschweren diese Anerkennung jedoch oft. Neben sprachlichen Barrieren und gesellschaftlichen Vorurteilen stellt die fehlende Anerkennung schulischer und beruflicher Abschlüsse somit nicht selten eine weitere, rechtliche Hürde im Rahmen der Integration ausländischer Fachkräfte in den deutschen Arbeitsmarkt dar. Dieser Umstand stellt nicht nur für die betroffenen Menschen ein massives Problem dar, sondern ist auch aus gesellschaftlicher Perspektive äußerst kritisch zu sehen. Mit dem fehlenden Zugang zum Arbeitsmarkt wird die Integration zugewanderter Menschen und ihrer Familien erschwert. Zudem liegen wertvolle Wissensressourcen und Fähigkeiten brach, obwohl gerade diese in Anbetracht des zu erwartenden Fachkräftemangels dringend benötigt werden. In diesem Zusammenhang ist das Angebot der Erstberatung zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, das die Weiterbildungsberatungsstelle an der Volkshochschule der Stadt Herne aufgebaut hat, von besonderem Wert. Sie ist eine von landesweit rund 31 Stellen im Rahmen des NRW-Förderprogramms „Beratung zur beruflichen Entwicklung“. Hier können sich Ratsuchende zu den Themen Anerkennung und Nachqualifizierung aus einer Hand informieren und beraten lassen.



Lernen! in Herne –
unser Marken-
zeichen.

Leitziel 3: Lernen in Herne! Unser Markenzeichen

Bildungsmarketing: Ein wichtiges Ziel kommunaler Bildungspolitik ist die Erhöhung der Bildungsteilhabe insbesondere bildungsbenachteiligter Bürgerinnen und Bürger sowie die Ausschöpfung von Potentialen. Um die Angebote des Herner Bildungsnetzwerks und die Bedeutung von Bildung stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern, wurde die Öffentlichkeitsarbeit des Herner Bildungsnetzwerkes in den vergangenen Jahren weiterentwickelt und intensiviert. Hierzu zählt, dass Veröffentlichungen der Bildungspartner vor Ort im Sinne einer gemeinsamen Kommunikationsstrategie stärker aufeinander abgestimmt sind und durch eine einheitliche Designrichtlinie einen hohen Wiedererkennungswert aufweisen. Auch die konzeptionelle Begleitung und Dokumentation von Veranstaltungen sowie die Weiterentwicklung und Pflege des Bildungsportals auf der Homepage der Stadt Herne sind wichtige Handlungsfelder des Bildungsmarketings.



Herne bietet eine
vielfältige Bildungs-
landschaft für alle
Generationen.

Leitziel 4: Herne bietet eine vielfältige Bildungslandschaft für alle Generationen

Bildung ist mehr als Schule: Das Konzept der kommunalen Bildungslandschaft zielt auf die Schaffung vielfältiger und bedarfsgerechter Bildungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene. Dabei stehen nicht nur die formalen Bildungsinstitutionen, allen voran die Schulen, im Fokus. Viele Bildungsprozesse finden außerhalb des Unterrichts und außerhalb des formalen Bildungssystems statt. Denn Bildung reduziert sich nicht nur auf die Aneignung von Wissen sowie beruflich relevanter Fähigkeiten, sondern schließt die grundlegende Entwicklung kultureller, sozialer und personaler Kompetenzen ein. Um eine eigenständige Persönlichkeit zu entwickeln, sind Menschen auf vielfältige Anregungen und Begegnungen angewiesen. Diese finden sich in zahlreichen Kontexten und Umwelten, allen voran in der Familie, aber beispielsweise auch im Freundeskreis, im beruflichen Umfeld oder im Zuge eines ehrenamtlichen Engagements. Auch die zahlreichen kommunal und privat organisierten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, der Bibliotheken, der Musikschule oder des Sports - um nur exemplarisch einige wenige zu nennen - bieten Raum für informelle Bildungsprozesse und fördern diese aktiv.

Beispiel Kinder- und Jugendarbeit: Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern ist eines der Grundanliegen der offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. Ihr Ziel ist es, junge Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen und sie zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen. Kinder- und Jugendarbeit setzt an den lebensweltlichen Interessen und Bedarfen der Heranwachsenden an und bietet vielfältige Möglichkeiten der sozialen Begegnung sowie neue Erfahrungshorizonte abseits formaler Bildungssettings. Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung betont den hohen Stellenwert der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der politischen, kulturellen und sozialen Bildung und verweist auf ihre zentrale Rolle in einer auf Ganzheitlichkeit angelegten kommunalen Bildungslandschaft. In Herne gibt es derzeit 34 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, darunter sechs in städtischer Trägerschaft. Darüber hinaus werden zahlreiche Angebote der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit unterstützt. Die Palette der Angebote und Lernformen ist äußerst vielfältig. Das Spektrum reicht von erlebnispädagogischen Angeboten bis hin zur Sprachförderung oder der Hausaufgabenbetreuung. Sowohl die Einrichtungen in freier Trägerschaft als auch die städtischen Einrichtungen sind wichtige Partner im Herner Bildungsnetzwerk und kooperieren mit zahlreichen Bildungsakteuren. Beispiele hierfür sind die Zusammenarbeit mit Schulen oder die Kooperation im Rahmen der Stadtteilarbeit.

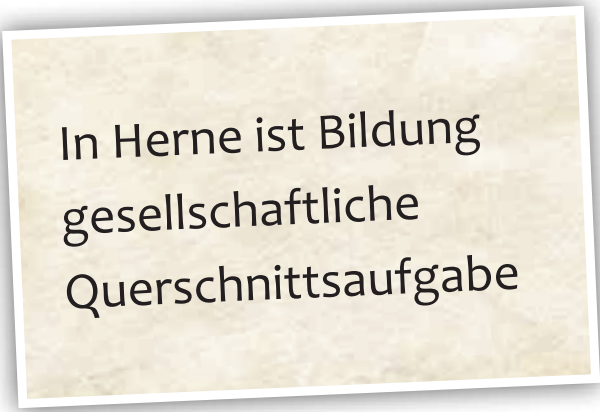
Beispiel Bibliotheken: Öffentliche Bibliotheken bieten Bürgerinnen und Bürgern freien Zugang zu vielfältigen Informationen und sind damit eine wichtige Plattform für selbstbestimmtes Lernen über die gesamte Lebensspanne. Auch die Stadtbibliothek in Herne ist ein wichtiger Akteur der kommunalen Bildungslandschaft und erfreut sich hoher Beliebtheit. Neben ihrem bibliothekarischen Angebot engagiert

sich die Stadtbibliothek aktiv in der Leseförderung und unterhält Partnerschaften mit zahlreichen Bildungsinstitutionen wie Schulen, Kindertageseinrichtungen und Familienzentren. Neben der Stadtbibliothek mit ihren Standorten in Herne und Wanne sowie dem mobilen Angebot der Junior-Fahrbibliothek gibt es in Herne eine Reihe weiterer bibliothekarischer Einrichtungen, die zum Teil auch öffentlich zugänglich sind, zum Beispiel kirchliche Büchereien und Krankenhausbibliotheken sowie das Stadtarchiv. Hervorzuheben ist die wissenschaftliche Martin-Opitz-Bibliothek, die mit ihrer umfangreichen Sammlung von Werken zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa nationale Bedeutung hat.

Beispiel Musikschule: Musik ist eine künstlerische Ausdrucksform, die – insbesondere in Form des aktiven Musizierens – viele positive Wirkungen für die Persönlichkeitsentwicklung von Menschen hat. Die Musikschule der Stadt Herne bietet eine große Bandbreite der aktiven Auseinandersetzung mit Musik. Ihr Angebot richtet sich an alle Generationen. Die Angebotspalette umfasst Eltern-Kind-Kurse ebenso wie Angebote, die sich gezielt an ältere Menschen richten. Auch die Musikschule ist ein aktiver Partner des Herner Bildungsnetzwerks und arbeitet mit zahlreichen Bildungsinstitutionen zusammen. Hervorzuheben ist das Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi), das möglichst allen Kindern der Primarstufe die Möglichkeit bieten will, ein Instrument zu erlernen und den Zugang zu Musik zu entdecken.

Beispiel Sport: Sport und Bewegung zählt zu den häufigsten und beliebtesten Aktivitäten von Menschen aller Altersstufen. Im Rahmen der Herner Bürgerumfrage wurde festgestellt, dass drei Viertel der befragten Hernerinnen und Herner regelmäßig Sport treiben. Viele sportliche Aktivitäten finden organisiert in Vereinen statt. Gerade das gemeinsame Sporttreiben im Verein hat viele positive Auswirkungen auf die Entwicklung von Menschen jeden Alters. Denn hier bieten sich Möglichkeiten der sozialen Interaktion. Darüber hinaus bieten Vereine ihren Mitgliedern auch organisierte Qualifizierungsangebote, zum Beispiel indem sie ihre Mitglieder als Trainerinnen und Trainer fortbilden.

Beispiel Weiterbildung: Weiterbildung richtet sich nicht nur an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihre beruflich relevanten Fertigkeiten erweitern möchten. Viele Angebote lassen sich der sogenannten allgemeinen Weiterbildung zuordnen, in deren Rahmen die persönliche Weiterentwicklung und die individuellen Interessen der Menschen im Vordergrund stehen. Insbesondere die Volkshochschule als kommunaler Weiterbildungsanbieter ist hier ein wichtiger Akteur. Im Jahr 2012 wurden mehr als 1.000 Kurse mit insgesamt über 30.000 Unterrichtsstunden durchgeführt. Darunter lassen sich viele Angebote der allgemeinen Weiterbildung zu rechnen. Über 12.000 Teilnahmefälle konnten verzeichnet werden, wobei Teilnehmende aus nahezu allen Altersgruppen erreicht wurden. Die Volkshochschule ist ein wichtiger Partner in vielen Handlungsfeldern des Herner Bildungsnetzwerks, beispielsweise in den Bereichen Integration, Familienbildung und Kultur.



In Herne ist Bildung gesellschaftliche Querschnittsaufgabe

Leitziel 5: In Herne ist Bildung gesellschaftliche Querschnittsaufgabe

Kooperation als Schlüssel für gelingende Bildungsbiografien: Als kommunales Handlungsfeld ist Bildung durch eine Vielzahl an Themen und Akteuren sowie durch fragmentierte Zuständigkeiten gekennzeichnet. Die Gestaltung erfolgreicher Bildungsbiografien setzt daher die vertrauensvolle Zusammenarbeit zahlreicher Bildungspartner vor Ort voraus. Nur auf Basis systematischer Kooperation lassen sich Angebote und Maßnahmen im Bildungsbereich sinnvoll aufeinander aufbauen und Brüche in den Bildungsbiografien der Bürgerinnen und Bürger vermeiden.

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, die Angebote non-formaler Bildungsakteure im Zuge des offenen Ganztags oder die Schulsozialarbeit sind - um nur wenige Beispiele zu nennen - wichtige Handlungsfelder, die nur im Zusammenspiel vieler Akteure vor Ort und gemeinsam mit den zuständigen Stellen des Landes Nordrhein-Westfalen sowie des Bundes erfolgreich gestaltet werden können. Um die „horizontale und vertikale Vernetzung der Bildungspartner zu initiieren oder zu intensivieren“, haben das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Herne im September 2009 einen „Kooperationsvertrag zur Weiterentwicklung eines Bildungsnetzwerkes in der Bildungsregion Herne“ geschlossen. Dieses Datum kann gewissermaßen als Auftakt eines nunmehr fünfjährigen Prozesses verstanden werden, in dem tragfähige Strukturen und Verfahren zur systematischen Kooperation und Vernetzung der Bildungsakteure in Herne aufgebaut bzw. substantiell weiterentwickelt wurden. Wichtige strukturelle Eckpfeiler sind die jährlich stattfindende Bildungskonferenz, der Lenkungskreis sowie das kommunale Bildungsbüro. In der Zusammensetzung dieser Gremien bildet sich die Breite der relevanten Partner vor Ort ab. In der Bildungskonferenz arbeiten Vertreterinnen und Vertreter aus allen relevanten Handlungsfeldern zusammen und entwickeln gemeinsam die Bildungsregion Herne weiter. Die Bildungskonferenz wird durch den regionalen Lenkungskreis vorbereitet, der sich aus Vertretern der Schulen, der Schulaufsicht, der Stadtverwaltung sowie der Zivilgesellschaft zusammensetzt. Unterstützt wird der Lenkungskreis durch das kommunale Bildungsbüro, das als regionale Geschäftsstelle die Zusammenarbeit der Partner vor Ort und im Land begleitet und koordiniert. Zusätzlichen Schub hat die strukturelle Entwicklung durch die Teilnahme Hernes am Bundesprogramm Lernen vor Ort erhalten. Auch Lernen vor Ort hat den Aufbau von Strukturen für ein integriertes datengestütztes Bildungsmanagement auf kommunaler Ebene zum Ziel. Entlang der Handlungsfelder Familienbildung, Integration, Bildungsberatung, Übergänge, Bildungsmonitoring und Bildungsmanagement wurde eine Vielzahl von Entwicklungsprozessen angestoßen und begleitet. Insgesamt hat die Vernetzung und Koordination der Bildungsakteure in Herne eine neue Qualität erreicht und ist strukturell abgesichert. Für die Bürgerinnen und Bürger konnten zahlreiche Verbesserungen entlang der gesamten Bildungskette erreicht werden.

Um die Aktivitäten der Bildungspartner in einen strategischen Gesamtzusammenhang zu setzen und sie auf die relevanten Handlungsbedarfe in Herne auszurichten, wurde das Leitbild Bildung gemeinsam mit den Bildungspartnern entwickelt und im Jahr 2011 vom Rat der Stadt Herne verabschiedet. Das Leitbild gibt den langfristigen Zielrahmen für die Entwicklung des kommunalen Bildungswesens in Herne vor.

Für die Erreichung des gewünschten Zustands ist es zweckmäßig, regelmäßig realistische kurz- bis mittelfristige Handlungsziele zu erarbeiten, die für einen Zeitraum von 3 -5 Jahren die Schwerpunkte für die Weiterentwicklung aufzeigen. In einem breit angelegten, datengestützten Partizipationsprozess wurde daher das Leitbild zu 14 mittelfristigen Zielen konkretisiert:

1. Zur Unterstützung der bedarfsadäquaten und sozialraumorientierten Gestaltung der Bildungslandschaft ist ein entsprechendes Bildungsmonitoring aufgebaut.
2. Es gibt Unterstützungssysteme für die Bildungsakteure bei der Organisationsentwicklung zur Umsetzung inklusiver Systeme.
3. Die Schulsozialarbeit ist kommunal vernetzt und setzt gemeinsame Qualitätsstandards um.
4. Ganztagsysteme sind an allen Schulformen ausgebaut.
5. Konzepte zur individuellen Lernförderung sind an jeder Schule entwickelt und umgesetzt.
6. Das Leitbild „Lernen! in Herne“ ist in die Ziele der Verwaltung und aller städtischen Tochtergesellschaften aufgenommen. Alle Verwaltungsteile verstehen Bildung als kommunale Querschnittsaufgabe und beteiligen sich an der Umsetzung des Leitbilds.
7. Es gibt bedarfsgerechte, themen- und zielgruppenspezifische Informationsstrategien, um aktuelle Bildungsangebote bekannt zu machen.
8. Es gibt ein bedarfsgerechtes und sozialraumorientiertes Familienbildungsangebot.
9. Bedarfsgerechte (Weiter-) Bildungsberatung ist als kommunale Aufgabe etabliert.
10. Eine kommunale Koordinierung des Übergangs Schule-Beruf ist aufgebaut.
11. Ein verlässliches Informations- und Beratungssystem zu Fragen der Neuorientierung der schulischen und beruflichen Laufbahn (Schul- und Ausbildungswechsel) steht zur Verfügung.
12. Eine geeignete Organisations- und Koordinierungsstruktur, die die Aktivitäten aller Bildungsakteure im Sinne des lebenslangen Lernens kommunal koordiniert, ist aufgebaut.
13. Bildungsangebote schulischer und außerschulischer Akteure sind stärker miteinander vernetzt. Hierbei werden sozialräumliche und zielgruppenspezifische Kriterien berücksichtigt.
14. Eltern und Bildungsinstitutionen bilden Verantwortungspartnerschaften. Die Institutionen werden dabei unterstützt.

Die Handlungsziele wurden im Jahr 2013 vom Rat der Stadt Herne verabschiedet. Sie sollen grundsätzlich für alle Herner Bildungsakteure handlungsleitend sein. Sie dienen sowohl als Grundlage für die Weiterentwicklung der einzelnen Einrichtungen, als auch für die Abstimmung der städtischen Bildungsangebote. Darüber hinaus dienen sie auch als Gesprächsgrundlage für die kommunale Koordination von Angeboten. Das Leitbild und die Handlungsziele haben mittlerweile Eingang in viele Steuerungs- und Veränderungsprozesse gefunden.

B Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens

Das Bildungsgeschehen in einer Kommune wird von verschiedenen regionalen Gegebenheiten beeinflusst, etwa der Bevölkerungsentwicklung, der wirtschaftlichen Lage der vor Ort lebenden Familien oder durch die Situation auf dem lokalen Ausbildungsmarkt. Um die individuellen Bildungsverläufe vor Ort und die Entwicklung des lokalen Bildungssystems analysieren und in ihrem Kontext sinnvoll interpretieren zu können, ist eine vorherige Betrachtung dieser kommunalen Rahmenbedingungen notwendig.

Neben der demografischen Entwicklung in Herne (B1, B2) sollen im Folgenden die regionale Wirtschaftsstruktur (B3) sowie die sozioökonomischen Lebensbedingungen der Herner Bürgerinnen und Bürger (B4) in den Blick genommen werden. Abschließend werden wesentliche Rahmenbedingungen einer kleinräumigen Betrachtung unterzogen (B5).

B1 Demografische Entwicklung

Die Herner Bevölkerung wird weniger, älter und bunter. Dies hat weitreichende Folgen für das kommunale Bildungsgeschehen und stellt die Bildungsakteure vor große Herausforderungen. Bereits heute sind die Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf die Bildungsinfrastruktur zu beobachten, wie etwa am Beispiel der auslaufenden Schließung einzelner Schulstandorte.

Die Folgen des demografischen Wandels auf das Bildungsgeschehen sind noch viel gravierender. Um angesichts einer schrumpfenden Bevölkerung auch zukünftig den Bedarf an gut qualifizierten Menschen in Herne sicherzustellen, wird der Blick auf die individuellen Bildungsbiografien und die gezielte Förderung von Potentialen immer wichtiger.

Zum 31.12.2012 sind in Herne 158.370 Menschen mit ihrem Hauptwohnsitz gemeldet, darunter 81.455 Personen weiblichen Geschlechts (51,4%) und 76.915 Personen männlichen Geschlechts (48,6%).

24.975 (15,8%) Hernerinnen und Herner sind jünger als 18 Jahre, 34.516 (21,8%) sind älter als 65. Auf die Altersgruppe der 18 bis unter 65 Jährigen entfallen 62,4% (98.879 Personen) der Herner Bevölkerung.

Abbildung B1.1: Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht, 31.12.2012

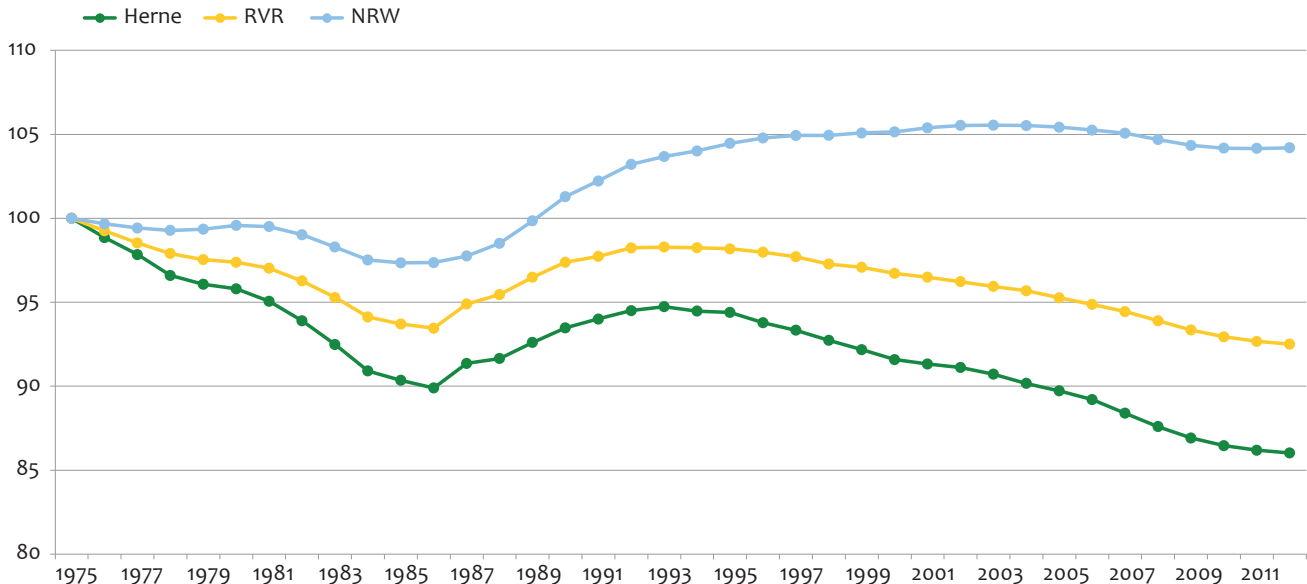
Altersgruppe	Insgesamt Anzahl	darunter ...			
		weiblich		männlich	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
0 bis unter 18 Jahre	24.975	12.231	49,0	12.744	51,0
18 bis unter 65 Jahre	98.879	48.956	49,5	49.923	50,5
65 Jahre und älter	34.516	20.268	58,7	14.248	41,3
0 bis unter 3 Jahre	3.570	1.741	48,8	1.829	51,2
3 bis unter 6 Jahre	3.712	1.818	49,0	1.894	51,0
6 bis unter 10 Jahre	5.123	2.457	48,0	2.666	52,0
10 bis unter 15 Jahre	7.675	3.804	49,6	3.871	50,4
15 bis unter 18 Jahre	4.895	2.411	49,3	2.484	50,7
18 bis unter 25 Jahre	12.792	6.361	49,7	6.431	50,3
25 bis unter 45 Jahre	39.124	19.138	48,9	19.986	51,1
45 bis unter 65 Jahre	46.963	23.457	49,9	23.506	50,1
Einwohner insgesamt	158.370	81.455	51,4	76.915	48,6

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Sowohl die Größe als auch die Altersstruktur der Bevölkerung sind nicht statisch. Wie in den meisten Kommunen des Ruhrgebiets sind Schrumpfung und Alterung in Herne bereits seit den 1970er Jahren die bestimmenden Kennzeichen der demografischen Entwicklung. Nach Angaben des statistischen Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) hat Herne seit Mitte der 1970er Jahre über 26.000 Einwohnerinnen und Einwohner verloren. Konkret ist eine Abnahme von 14,0% im Zeitraum

von 1975 bis 2012 zu verzeichnen. Dies ist selbst im regionalen Kontext ein ausgesprochen hoher Wert. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum ist die Bevölkerung des Ruhrgebiets¹ insgesamt um rund 7,5% zurückgegangen. Die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens hat um 4,2% zugenommen.

Abbildung. B1.2 Bevölkerungsentwicklung in Herne, RVR und NRW, 1975 bis 2012* (in % bezogen auf den Bevölkerungsbestand zum 31.12.1975)



* Angaben zum 31.12.

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Eine geringe Geburtenneigung sowie die Abwanderung tendenziell jüngerer Bevölkerungsteile haben dazu geführt, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahre, im Vergleich zu anderen Altersgruppen, überdurchschnittlich stark zurückgegangen ist, und zwar um 43,7% seit 1975. Dies entspricht einer Zahl von rund 19.500 Kindern und Jugendlichen. In der Folge hat sich auch der Altersaufbau in Herne verändert. Die Herner Bevölkerung ist im Schnitt älter geworden. Hierzu trägt auch die steigende Lebenserwartung bei. Während Mitte der 1970er Jahre mehr unter 18-Jährige als über 65-Jährige in Herne lebten, ist es heute andersherum.

Zukünftig ist von einem weiteren Rückgang der Bevölkerungszahl auszugehen. Basierend auf dem Bevölkerungsstand zum 01.01.2011 prognostiziert IT.NRW einen Rückgang der Herner Bevölkerung um 12,2% bis zum Jahr 2030 (vgl. Cicholas/Ströcker 2012).^{2,3}

Abbildung B1.3 vergleicht den tatsächlichen Bevölkerungsaufbau Stand 31.12.2012 mit dem prognostizierten Aufbau im Jahr 2030. Es wird deutlich, dass von einer nach Altersgruppen variierenden Entwicklung ausgegangen werden muss. Vor allem indem sich die geburtenstarken Jahrgänge der sogenannten

¹ Unter dem Ruhrgebiet werden im Folgenden die 15 kreisfreien Städte und Kreise im Regionalverband Ruhr (RVR) gezählt. Dies sind von Westen nach Osten: Kreis Wesel, Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Bottrop, Essen, Kreis Recklinghausen, Gelsenkirchen, Bochum, Ennepe-Ruhr-Kreis, Herne, Dortmund, Hagen, Kreis Unna und Hamm

² Bevölkerungsprognosen beruhen auf Annahmen zur künftigen Entwicklung bestimmter Parameter wie Geburten, Sterbefälle und Wanderungen. Dabei gilt, dass bereits kleine Abweichungen in den Annahmen die Prognoseergebnisse deutlich verzerren können. Bei der Interpretation der Prognosedaten ist daher zu beachten, dass sie lediglich wahrscheinliche Zukunftsszenarien skizzieren.

³ Konkret geht die Prognose von einem Rückgang der Einwohnerzahl Hernes von 167.762 (im Jahr 2011) auf 155.971 (im Jahr 2020) und schließlich 146.829 (im Jahr 2030) aus. Diese Werte sind jedoch in Folge der Zensus-Fortschreibung bereits überholt. Auf Basis des Zensus 2011 wurde die Einwohnerzahl Hernes auf 154.887 korrigiert und liegt damit bereits unterhalb des für 2020 prognostizierten Wertes.

Babyboomer-Generation⁴ im Altersaufbau weiter nach oben verschieben, wird die Anzahl der Hernerinnen und Herner im Alter von mindestens 60 Jahren im Vergleich zu heute weiter ansteigen. Im Gegenzug werden deutlich weniger Einwohnerinnen und Einwohner im Alter zwischen 40 und 55 Jahren in Herne leben.

Ähnliches gilt für die Altersgruppe der unter 30-Jährigen. Eine auf niedrigem Niveau konstante Geburtenneigung führt bei einer gleichzeitig immer kleiner werdenden Elterngeneration dazu, dass die Anzahl der Neugeborenen von Jahr zu Jahr abnimmt.⁵ In dieser Situation können Bevölkerungsverluste nur durch Zuwanderungsgewinne ausgeglichen werden.

Der Bevölkerungsrückgang hat Auswirkungen auf die zukünftige Nachfrage nach Bildungsangeboten, was notwendigerweise zu Kapazitätsanpassungen im Bereich der lokalen Bildungsinfrastruktur führen wird. Darüber hinaus ist von tiefgreifenden Auswirkungen auf den lokalen Arbeitsmarkt und in der Folge auf die lokale Wirtschaft auszugehen. Für Unternehmen und Betriebe dürfte es künftig schwieriger werden, ihren Bedarf an gut qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu decken.

Als mögliche Strategie zur Entschärfung dieser unter dem Begriff des Fachkräftemangels diskutierten Entwicklung wird, neben vermehrter Zuwanderung und einer besseren Nutzung der Potentiale älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, insbesondere die Ausweitung des Qualifikationsniveaus der Bevölkerung diskutiert. In diesem Zusammenhang rückt insbesondere auch die Bildungsteilhabe von Bevölkerungsgruppen in den Fokus, die bislang unterdurchschnittliche Bildungserfolge zu verzeichnen hatten.

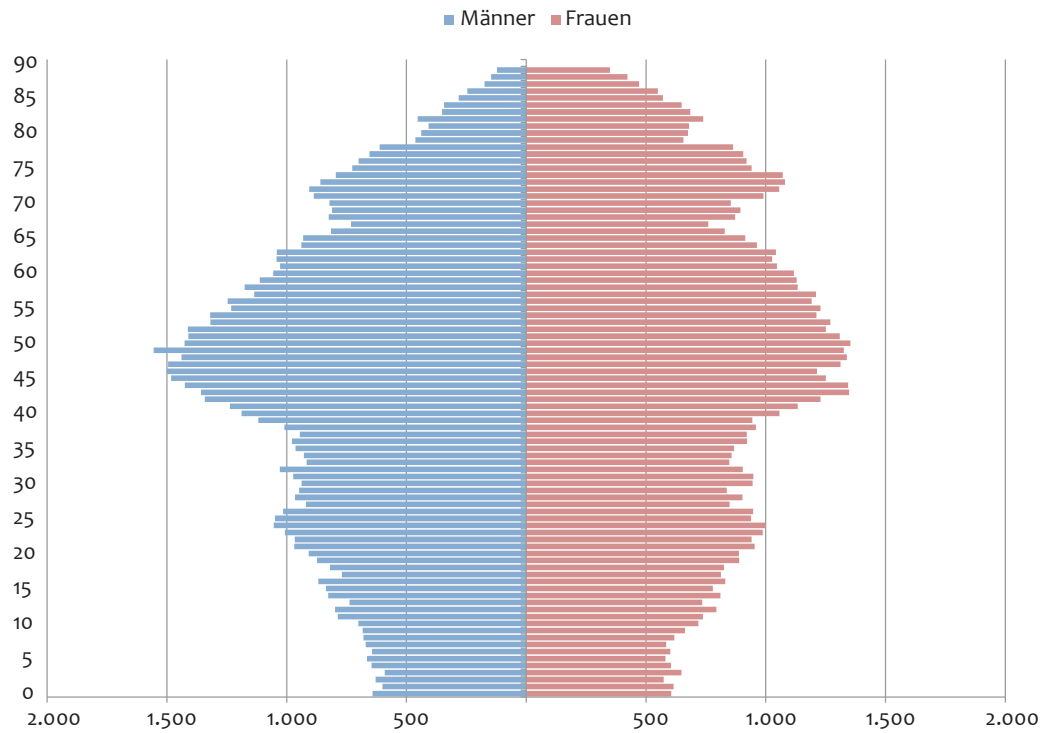
Unter dem Eindruck der demografischen Entwicklung wird zunehmend wichtig, jede individuelle Bildungsbiografie in den Blick zu nehmen und ein bedarfsgerechtes Bildungsangebot für alle Generationen zu entwickeln.

4 In Deutschland werden damit häufig die geburtenstarken Jahrgänge der im Zeitraum von 1955 bis 1969 Geborenen bezeichnet. Im Jahr 1964 erreichten die Geburtenzahlen ihren Höhepunkt, bevor sie in Folge des sogenannten Pillenknicks ab 1965 wieder zurückgingen.

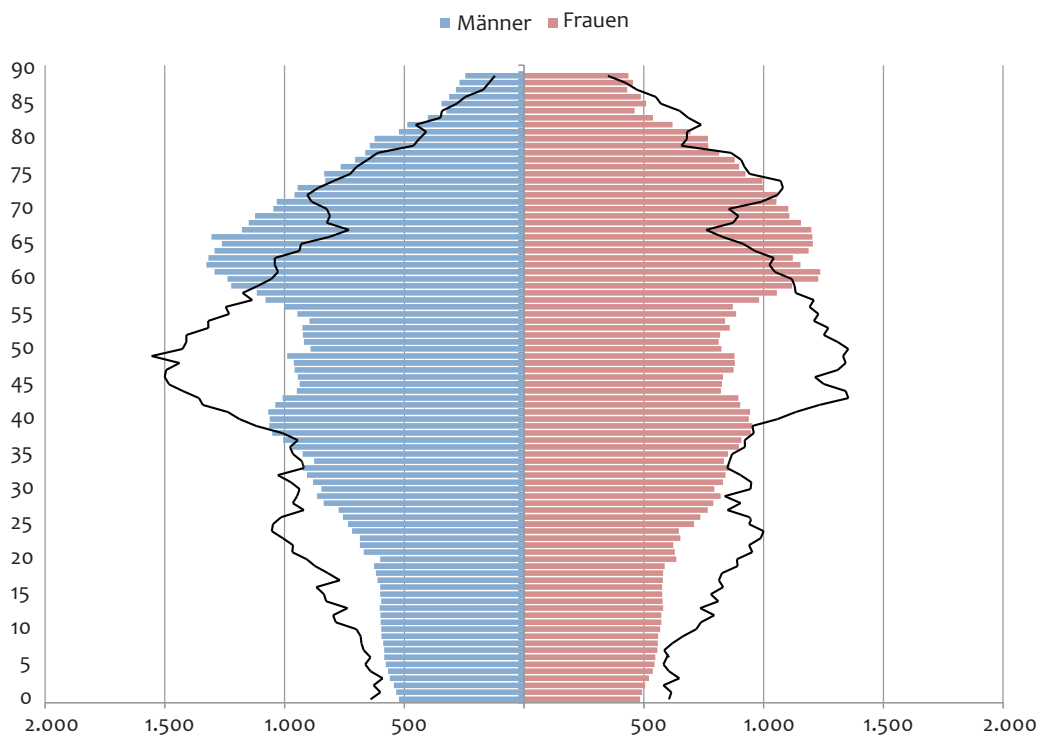
5 Die zusammengefasste Geburtenziffer lag in Herne im Jahr 2012 bei 1,35 Kindern. Die zusammengefasste Geburtenziffer lässt sich als durchschnittliche Anzahl der Kinder interpretieren, die eine Frau in ihrem Leben zur Welt bringt. Sie ergibt sich aus der Summe der altersspezifischen Geburtenziffern, die für jedes einzelne Alter zwischen 15 und 49, als Verhältnis der Anzahl der lebend Geborenen und der Zahl der Frauen in einem jeweiligen Kalenderjahr berechnet werden. Die natürliche Reproduktion einer Bevölkerung gilt als gewährleistet, wenn die Geburtenziffer langfristig bei einem Wert von 2,1 oder höher liegt. Die niedrige Geburtenneigung, wie sie Deutschland bereits seit Jahrzehnten zu beobachten ist, hat zur Folge, dass jede Elterngeneration nur zu etwa zwei Dritteln durch eigene Kinder ersetzt wird.

Abbildung B1.3: Bevölkerungsaufbau in Herne im Jahr 2012 und prognostizierter Bevölkerungsaufbau im Jahr 2030 nach Alter und Geschlecht

2012



2030



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Darstellung

B2 Kulturelle Vielfalt

Neben dem „weniger“ und „älter“ ist auch die zunehmende kulturelle Diversität ein Merkmal der Herner Bevölkerungsentwicklung. 44.787 Hernerinnen und Herner haben einen Migrationshintergrund.⁶ Das heißt, sie sind Ausländer oder Deutsche mit einer eigenen oder über die familiäre Zugehörigkeit vermittelten Migrationserfahrung.⁷ Dies entspricht einem Anteil von 28,3% der Gesamtbevölkerung, wobei der Wert in den jüngeren Altersgruppen deutlich höher ausfällt. So haben über die Hälfte aller Kinder unter 10 Jahren einen Migrationshintergrund. In der Gruppe der über 65 Jährigen sind es gerade einmal 14,1%. Im Betrachtungszeitraum 2008 bis 2012 ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Herner Gesamtbevölkerung um rund 2 Prozentpunkte angestiegen.

Abbildung B2.1: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Geschlecht, 31.12.2012

Altersgruppe	Insgesamt	Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Herne darunter ...				Migranten- anteil
		weiblich		männlich		
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	
o bis unter 18 Jahre	11.974	5.885	49,1	6.089	50,9	47,9
18 bis unter 65 Jahre	22.932	13.666	48,9	14.266	51,1	28,2
65 Jahre und älter	4.881	2.497	51,2	2.384	48,8	14,1
o bis unter 3 Jahre	1.836	902	49,1	934	50,9	51,4
3 bis unter 6 Jahre	1.878	929	49,5	949	50,5	50,6
6 bis unter 10 Jahre	2.614	1.255	48,0	1.358	52,0	51,0
10 bis unter 15 Jahre	3.533	1.770	50,1	1.763	49,9	46,0
15 bis unter 18 Jahre	2.113	1.029	48,7	1.084	51,3	43,2
18 bis unter 25 Jahre	3.960	2.041	51,5	1.919	48,5	31,0
25 bis unter 45 Jahre	14.022	6.688	47,7	7.334	52,3	35,8
45 bis unter 65 Jahre	9.950	4.937	49,6	5.013	50,4	21,2
Einwohner insgesamt	44.787	22.048	49,2	22.739	50,8	28,3

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Die Herner Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist hinsichtlich Ihrer familiären Wurzeln zunehmend heterogen (vgl. Stadt Herne 2012, Migrantinnen und Migranten in Herne). Damit liegt Herne im

⁶ Der Bildungsbericht orientiert sich hinsichtlich der Definition von Migrationshintergrund an den Kriterien des statistischen Bundesamtes. Als Personen mit Migrationshintergrund zählen demnach „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt, 2009)

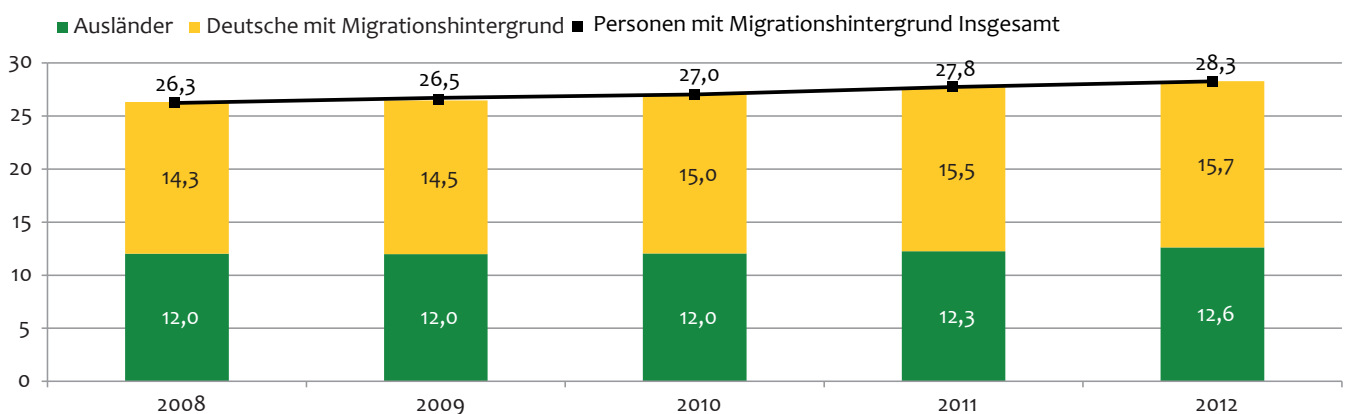
⁷ Die hier angegebenen Werte zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund wurden auf Basis des Melderegisters mit Hilfe des Programms MigraPro abgeleitet.

Trend der bundesweiten gesellschaftlichen Entwicklung, die die Diskussion über den Status Deutschlands als Einwanderungsland längst überholt hat. Das Miteinander unterschiedlichster kultureller und sozialer Milieus ist seit langem gelebte Realität – insbesondere auch in den Institutionen des Bildungswesens. Wenig überraschend ist insofern auch, dass der Umgang mit kultureller Vielfalt eine wichtige Rolle im bildungswissenschaftlichen Fachdiskurs spielt.

Wie in zahlreichen Studien, konnte auch im Rahmen des zweiten Herner Bildungsberichts (vgl. Stadt Herne 2011) gezeigt werden, dass sich Personen mit Migrationshintergrund – verglichen mit der Bevölkerung ohne Zuwanderungsgeschichte – hinsichtlich ihrer Bildungsteilhabe statistisch betrachtet unterscheiden und im Schnitt geringere Bildungserfolge zu verzeichnen haben. Dies zeigt sich beispielsweise beim Übergang auf die weiterführende Schule, in dessen Rahmen Kinder mit Migrationshintergrund vergleichsweise seltener auf ein Gymnasium wechseln als Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. D5).

Dabei ist zu beachten, dass die zu beobachtenden Unterschiede nur zu einem Teil auf Merkmale der Sprache oder der kulturellen Herkunft zurückzuführen sind. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die zu beobachtenden Disparitäten zu einem erheblichen Maße durch sozioökonomische Aspekte kofundiert werden. Familien mit Migrationshintergrund verfügen – im Mittel – über geringere materielle und soziale Ressourcen als Familien ohne Migrationshintergrund. Gerade der sozioökonomische Status ist in Hinblick auf Bildungsteilhabe ein entscheidender Faktor. Kinder aus Familien mit einem niedrigen entsprechenden Status weisen – unabhängig von ihrer Herkunft – vergleichsweise geringere Bildungschancen auf.

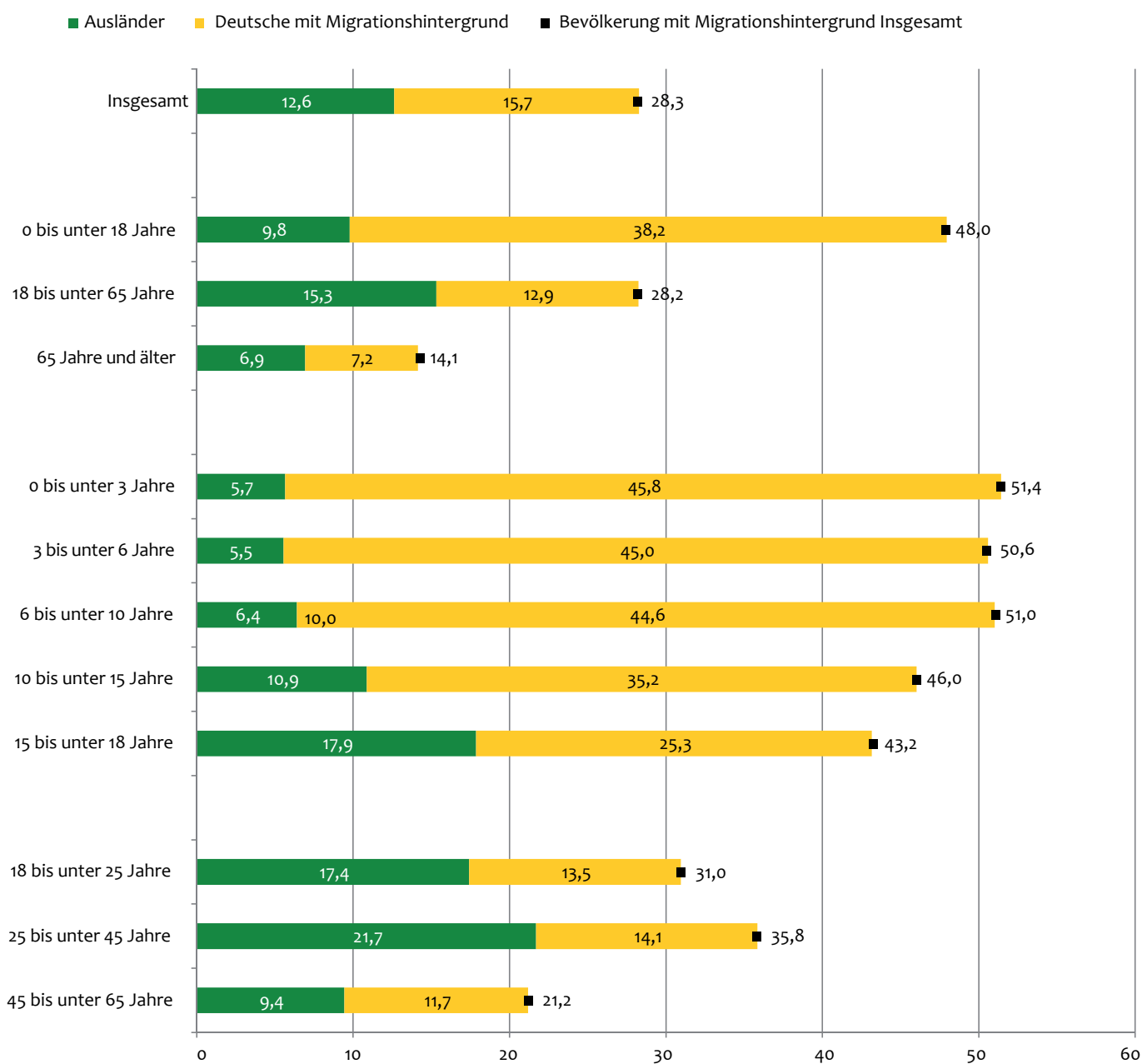
Abbildung B2.2: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Zuordnungsmerkmalen, 2008 bis 2012* (in %)



* Angaben zum 31.12.

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; eigene Darstellung

Abbildung B2.3: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Zuordnungsmerkmalen und Altersgruppen, 31.12.2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; eigene Berechnung und Darstellung

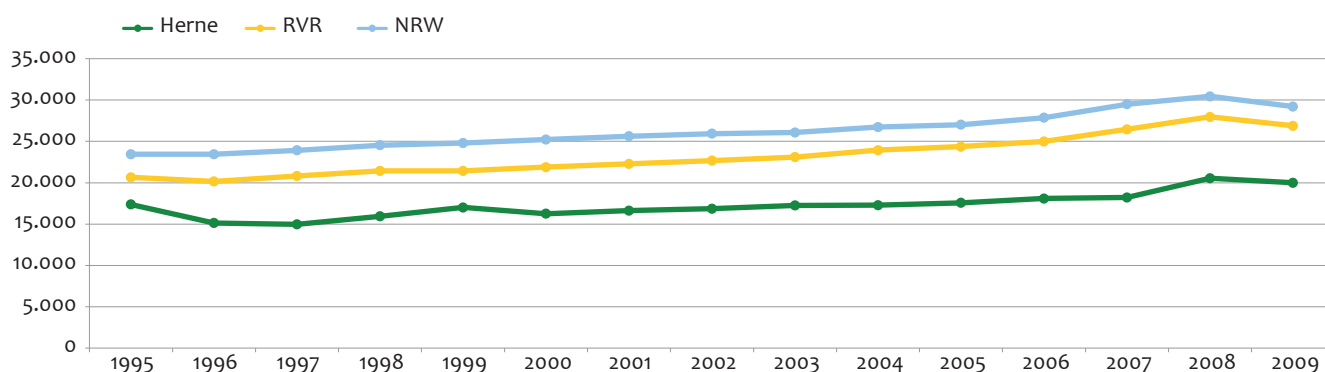
B3 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt

Die wirtschaftliche Entwicklung ist eng mit dem kommunalen Bildungsgeschehen verknüpft. Auf der einen Seite hat die wirtschaftliche Situation einen Einfluss auf Ausbildungs- und Beschäftigungschancen. Auf der anderen Seite sind die lokalen Betriebe und Unternehmen auf die regionale Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer angewiesen. Angesichts der sich abzeichnenden demografischen Entwicklung werden die kommunale Bildungslandschaft und das Qualifikationsniveau der Bevölkerung zunehmend wichtige Standortfaktoren.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Die wirtschaftliche Leistung Hernes kann über die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (BIP), also dem Gesamtwert aller Güter und Dienstleistungen beschrieben werden, die innerhalb eines Jahres in Herne erwirtschaftet werden. Im Jahr 2009⁸ betrug das BIP hier 19.999 Euro je Einwohnerin bzw. Einwohner.⁹ Im Vergleich der kreisfreien Städte des Ruhrgebiets verzeichnet Herne den zweittiefsten Wert. Auch wenn das BIP pro Einwohnerin bzw. Einwohner im Betrachtungszeitraum 2005 bis 2009 insgesamt gestiegen ist, hat sich der Abstand zum gesamten Ruhrgebiet bzw. zum Land Nordrhein-Westfalen nicht verringert.

Abbildung B3.1: Entwicklung des BIP* in Herne, RVR und NRW, 1995 bis 2012**



*in Euro je Einwohner/-in

** Angaben zum 30. Juni

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

⁸ Neuere Zahlen, die die wirtschaftliche Entwicklung Hernes nach dem Einbruch der Weltwirtschaft in 2009 beschreiben, liegen bis dato nicht vor.

⁹ Methodische Anmerkungen: Aufgrund der starken Pendlerbewegungen zwischen Herne und den umliegenden Regionen ist darauf hinzuweisen, dass das ausgewiesene BIP je Einwohnerin bzw. Einwohner nicht die Wertschöpfung der Herne-innen und Herner, also den Wohlstand der Herner Bevölkerung beschreibt, sondern die innerhalb Hernes erwirtschafteten Werte umfasst.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

Mit dem Wandel des Ruhrgebiets zu einer modernen Dienstleistungsregion verändern sich auch die qualifikatorischen Voraussetzungen an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Die Zahl und Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region gibt Hinweise auf die Entwicklung des Wirtschaftsgeschehens und die Beschäftigungschancen der hier lebenden Menschen.

Zum 30.06.2012 gehen am Arbeitsort Herne 43.244 Personen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach.

Abbildung B3.2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Herne nach Wirtschaftsabschnitten, 2008 und 2012**

Wirtschaftsabschnitte	2008	2012	Diff 08 – 12 abs.	in %
Insgesamt	44.475	43.244	-1.231	-2,8
darunter ...				
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	23	22	-1	-4,3
Produzierendes Gewerbe	15.284	12.375	-2.909	-19,0
darunter ...				
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	4.634	2.755	-1.879	-40,5
Verarbeitendes Gewerbe	5.724	4.905	-819	-14,3
Energieversorgung	647	660	13	2,0
Wasserversorgung, Abwasser, Abfall und Sonstige	472	460	-12	-2,5
Baugewerbe	3.807	3.595	-212	-5,6
Dienstleistungen	29.168	30.846	1.678	5,8
darunter ...				
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	5.423	5.941	518	9,6
Verkehr und Lagerei	2.767	3.057	290	10,5
Gastgewerbe	575	645	70	12,2
Information und Kommunikation	843	918	75	8,9
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	716	729	13	1,8
Grundstücks- und Wohnungsdienstleistungen	754	739	-15	-2,0
Freiberufliche, wissenschaftl. und techn. DL	4.912	4.036	-876	-17,8
Sonstige wissenschaftliche Dienstleistungen	1.629	1.843	214	13,1
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	1.933	2.007	74	3,8
Erziehung und Unterricht	1.586	1.741	155	9,8
Gesundheits- und Sozialwesen	6.984	8.118	1.134	16,2
Kunst, Unterhaltung und Erholung	311	394	83	26,7
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	683	632	-51	-7,5
Private Haushalte; Exterritoriale Organisationen	52	*	*	*
Keine Zuordnung möglich	–	*	*	*

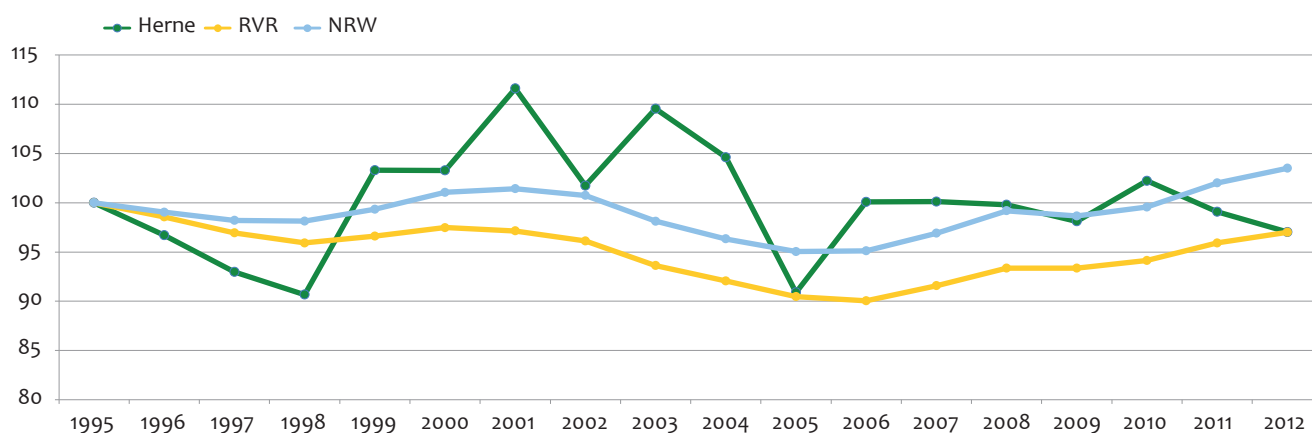
* keine Angabe infolge datenschutzrechtlicher Bestimmungen

** Angaben zum 30. Juni

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA), Regionalverband Ruhr (RVR); eigene Berechnung

Legt man die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Zeitraum von 1995 bis 2012 zugrunde, so kann für die lokale und regionale Ebene eine im Landesvergleich unterdurchschnittliche Dynamik des Arbeitsmarktes festgestellt werden. Auch wenn seit 2005 eine stetige Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse im Ruhrgebiet zu beobachten ist, liegt die Zahl der Beschäftigten im Jahr 2012 leicht unterhalb des Niveaus von 1995.

Abbildung B3.3: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in Herne, RVR und NRW, 1995 bis 2012 (in % der Beschäftigtenzahl von 1995)*



* Angaben zum 30. Juni

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnungen und Darstellung

Welcher Bedeutung neben der lokalen insbesondere auch der regionalen Lage am Arbeitsmarkt zukommt, wird mit Blick auf die Pendlerstatistik deutlich. Von den rund 47.000 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Hernerinnen und Herner arbeiten lediglich knapp 18.000 in Herne. Rund 29.000 Beschäftigte gehen ihrer Tätigkeit außerhalb Hernes nach. Andersherum sind von den rund 43.000 Beschäftigten, die in Herne arbeiten, rund 25.000 Einpendler.

Nicht nur die Anzahl der Arbeitsplätze, sondern insbesondere auch die Struktur der lokalen und regionalen Wirtschaft haben einen großen Einfluss auf die Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektiven der hier lebenden Menschen.

Bis in die 1970er Jahre hinein war das Wirtschaftsgeschehen in Herne in starkem Maße industriell geprägt. Wie im gesamten Ruhrgebiet waren Bergbau und Montanindustrie wesentliche Pfeiler der lokalen Wirtschaft. Mit dem Niedergang der Montanindustrie hat sich dieses Bild jedoch grundlegend gewandelt. Im Zuge des Strukturwandels sind heute moderne Industriebetriebe und Dienstleistungsunternehmen die tragenden Stützen des wirtschaftlichen Geschehens. Von den rund 43.000 Beschäftigten am Arbeitsort Herne sind heute rund 30.000 im Dienstleistungsbereich tätig. Mit einer Quote von 71,3% Beschäftigte im Dienstleistungssektor liegt Herne sogar oberhalb des landesweiten Durchschnitts von 70,2%. Gleiches gilt für das Ruhrgebiet insgesamt, in dem nur noch gut jeder vierte Beschäftigte im produzierenden Gewerbe tätig ist.

Abbildung B3.4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Herne, RVR und NRW nach Wirtschaftsabschnitten, 30. Juni 2012 (in %)

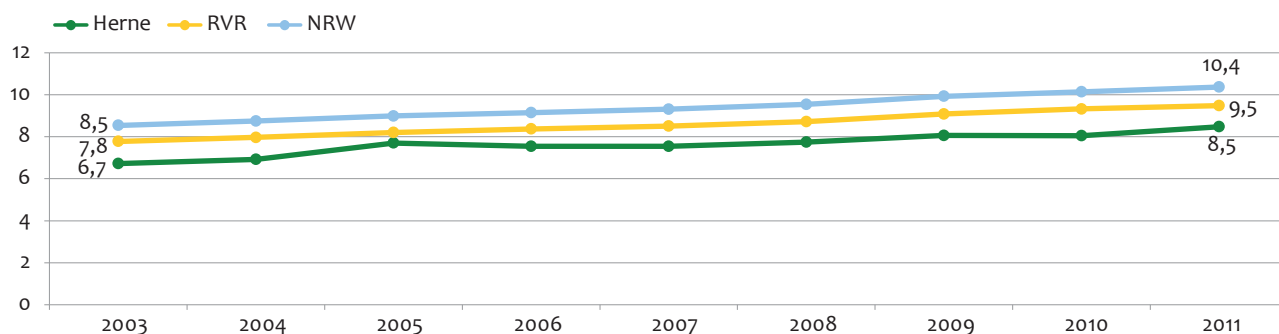
Wirtschaftsabschnitte	Herne	RVR	NRW
Insgesamt	100	100	100
darunter ...			
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	0,1	0,2	0,5
Produzierendes Gewerbe	28,6	26,9	29,3
darunter ...			
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	6,4	0,9	0,5
Verarbeitendes Gewerbe	11,3	17,6	21,9
Energieversorgung	1,5	1,4	0,9
Wasserversorgung, Abwasser, Abfall und Sonstige	1,1	1,2	0,9
Baugewerbe	8,3	5,7	5,2
Dienstleistungen	71,3	72,9	70,2
darunter ...			
Handel, Instandhaltung und Reparatur von KfZ	13,7	15,6	15,4
Verkehr und Lagerei	7,1	5,8	5,0
Gastgewerbe	1,5	2,3	2,5
Information und Kommunikation	2,1	2,5	3,2
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	1,7	3,0	3,6
Grundstücks- und Wohnungsdienstleistungen	1,7	0,9	0,7
Freiberufliche, wissenschaft. und techn. DL	9,3	6,4	6,3
Sonstige wissenschaftliche Dienstleistungen	4,3	8,0	7,2
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	4,6	5,6	5,3
Erziehung und Unterricht	4,0	4,0	3,6
Gesundheits- und Sozialwesen	18,8	15,1	13,5
Kunst, Unterhaltung und Erholung	0,9	1,0	0,8
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	1,5	2,7	2,8
Private Haushalte; Exterritoriale Organisationen	*	*	*
Keine Zuordnung möglich	*	*	*

* keine Angabe infolge datenschutzrechtlicher Bestimmungen

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA), Regionalverband Ruhr (RVR); eigene Berechnung

In Folge des wirtschaftlichen Strukturwandels haben sich auch die qualifikatorischen Anforderungen an die hiesigen Beschäftigten verschoben. Dies spiegelt sich auch in der Beschäftigtenstatistik wieder. Im Betrachtungszeitraum 1995 bis 2012 ist eine stetige Zunahme des Anteils der Beschäftigten mit höherer formaler Qualifikation festzustellen. Während 1995 von allen Beschäftigten in Herne 6,7% einen höheren Fachschul- bzw. Fachhochschul- oder Hochschulabschluss hatten, betrug der Anteil 2011 bereits 8,5%. Im regionalen bzw. landesweiten Schnitt hatten 9,5% bzw. 10,4% eine akademische Ausbildung.

Abbildung B3.5: Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit akademischem Bildungsabschluss* in Herne, RVR und NRW, 2003 bis 2011 (in %)**



* mit Abschluss an höherer Fachschule, Fachhochschule, Hochschule

** Angaben zum 30. Juni

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Arbeitslosigkeit

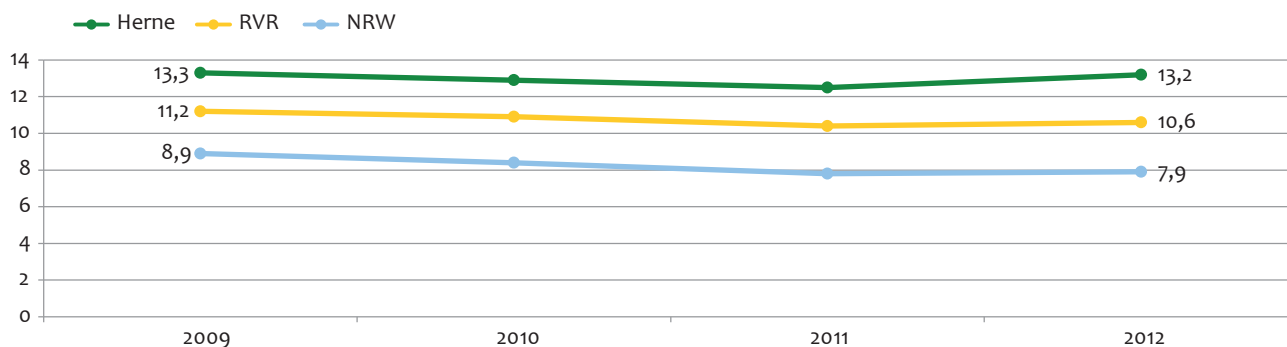
Die Arbeitslosenquote gibt Hinweise auf die Arbeitsmarktsituation in der Region.

Im 3. Quartal 2012 lag die Arbeitslosenquote in Herne bei 14,6% und damit oberhalb des entsprechenden Wertes auf regionaler Ebene (11,8%) bzw. auf Landesebene (8,8%). Insbesondere im Landesvergleich sprechen die Zahlen für eine nach wie vor schwierige Lage auf dem regionalen Arbeitsmarkt.

Im Betrachtungszeitraum 2009 bis 2012 ist die Arbeitslosenquote auf kommunaler Ebene weitgehend konstant geblieben, wenngleich für die Jahre 2009 bis 2011 zunächst ein leichter Rückgang zu verzeichnen war. Insbesondere auf Landesebene kann hingegen über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg ein Rückgang von gut einem Prozentpunkt beobachtet werden, wenngleich auch hier eine Stagnation des Rückgangs von 2011 auf 2012 zu verzeichnen ist.

Im geschlechtsspezifischen Vergleich tragen Frauen ein um 0,5 Prozentpunkte höheres Arbeitslosigkeitsrisiko als Männer. Im Jahresdurchschnitt 2012 liegt die Arbeitslosenquote der Frauen bei 13,4%, die der Männer bei 12,9%. In der Gruppe der 15- bis unter 25-Jährigen beträgt die Arbeitslosenquote 11,9%. Ein stark überdurchschnittliches Arbeitslosigkeitsrisiko tragen Ausländer. Die Arbeitslosenquote in dieser Gruppe beträgt 27,9%.

Abbildung B3.6: Arbeitslosenquote* in Herne, RVR und NRW, 2009 bis 2012**

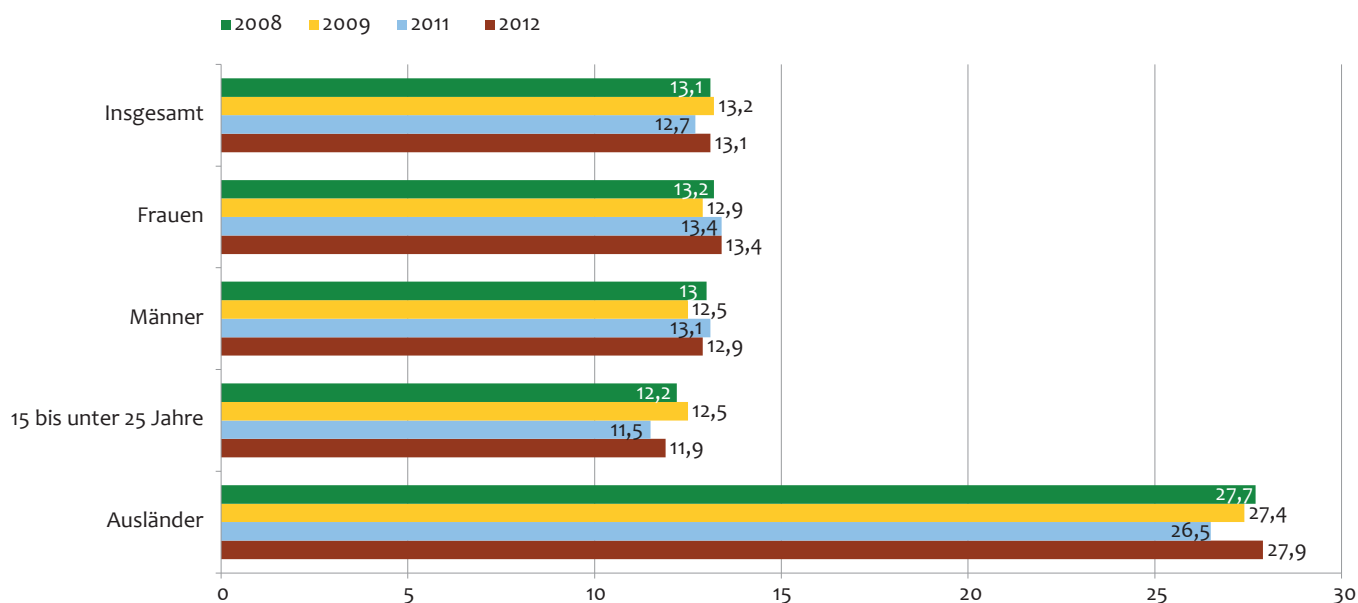


* Arbeitslose an den zivilen Erwerbspersonen;

** Angaben zum 30.09.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA), Regionalverband Ruhr (RVR); eigene Darstellung

Abbildung B3.7: Arbeitslosenquote* insgesamt sowie nach ausgewählten Personengruppen, Herne, 2008 bis 2012**



* Arbeitslose an den zivilen Erwerbspersonen

** Jahresdurchschnittswerte

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Darstellung

B4 Sozioökonomischer Status

Wie in zahlreichen Studien nachgewiesen werden konnte, besteht ein starker Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft von Kindern und ihren Bildungschancen. Kinder, die in Familien mit vergleichsweise niedrigem sozioökonomischen Status aufwachsen, haben im Schnitt geringere Bildungschancen. Um die bildungspolitischen Herausforderungen in Herne einschätzen und ihnen angemessen begegnen zu können, ist es wichtig, die sozioökonomische Lage der Bevölkerung und insbesondere der Heranwachsenden in den Blick zu nehmen.

SGB II-Quote

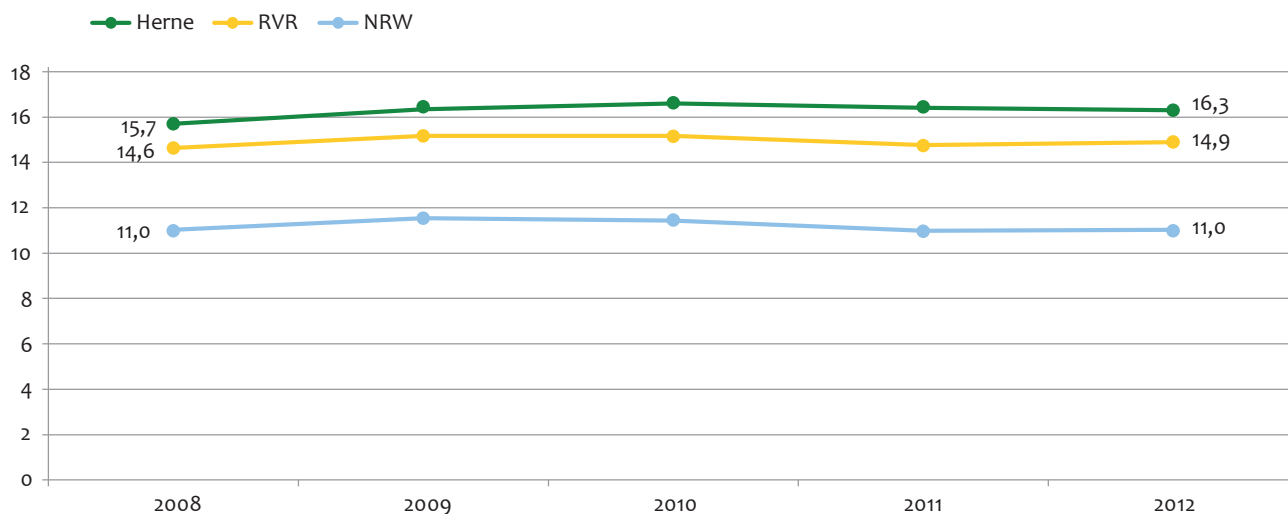
Die SGB II-Quote verweist auf den Anteil der Bevölkerung, der zur Sicherung seines Lebensunterhalts auf staatliche Hilfeleistungen angewiesen ist. Damit ist sie ein wichtiger Indikator für sozioökonomische Belastungen.

Herne verzeichnet einen hohen Anteil an hilfebedürftigen Menschen, die Leistungen nach dem SGB II erhalten. Im Dezember 2012 liegt die SGB II-Quote, die als Anteil der hilfebedürftigen Personen an den unter 65-Jährigen definiert ist, bei 16,3%. Dies ist ein vergleichsweise hoher Wert. Im RVR beträgt die Quote 14,9%, landesweit 11,0%. Im Betrachtungszeitraum 2008 bis 2012 ist der Anteil der hilfebedürftigen Menschen insgesamt um 0,6 Prozentpunkte angestiegen, wobei seit 2010 ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist.

Neben der SGB II-Quote ist insbesondere der Anteil der unter 15-Jährigen, die in einer SGB II-Bedarfsgemeinschaft leben von hohem Interesse. Die Kennzahl verweist auf das Ausmaß der Kinderarmut in einer Kommune. Mit Blick auf Abbildung B4.2 wird ersichtlich, dass über ein Viertel aller Kinder in Herne in armen Verhältnissen aufwächst. Mit einem Anteil von 27,6% liegt auch dieser Wert in Herne oberhalb des RVR-weiten (24,7%) und landesweiten Anteils (17,9%). Ebenso wie die Entwicklung der SGB II-Quote lässt sich auch für den Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bedarfsgemeinschaften insgesamt ein Anstieg im gesamten Betrachtungszeitraum von 2008 bis 2012 feststellen.

Mit Blick auf die vorliegenden Daten kann insgesamt von einer hohen Problemdichte in Herne gesprochen werden, wobei zusätzlich zu berücksichtigen ist, dass der Anteil der hilfebedürftigen Menschen im SGB II-Bezug kleinräumig variiert, so dass die sozioökonomischen Herausforderungen in bestimmten Ortsteilen noch höher sind als im städtischen Mittel (vgl. B5).

Abbildung B4.1: SGB II-Quote*, Herne, RVR und NRW, 2008 bis 2012** (in %)

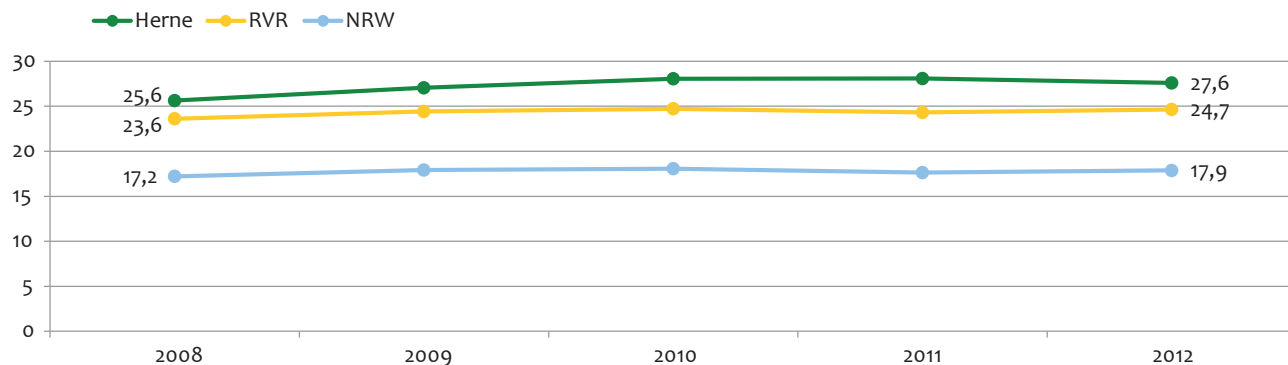


* Personen in SGB II-Bedarfsgemeinschaften an der Wohnbevölkerung unter 65 Jahren

** Angaben zum 31.12.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA); eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung B4.2: Anteil unter 15-Jährige in SGB II-Bedarfsgemeinschaften*, Herne, 2008 bis 2012** (in %)



* nicht Erwerbsfähige im Leistungsbezug nach SGB II (Sozialgeld) an der Bevölkerung unter 15 Jahren

** Angaben zum 31.12.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA); eigene Berechnung und Darstellung

B5 Kleinräumige Strukturen

Die Herner Bevölkerung lässt sich – wie gezeigt wurde – hinsichtlich zahlreicher Merkmale, wie etwa des Alters, der Herkunft, oder des sozialen und ökonomischen Status differenzieren. Dabei wohnen diese verschiedenen Gruppen und Schichten nicht gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt, sondern konzentrieren sich in Folge verschiedener sozialer und ökonomischer Prozesse in bestimmten Stadtquartieren (Segregation). Diese kleinräumige Konzentration hat zur Folge, dass in den Stadtvierteln zum Teil ganz unterschiedliche Lebenslagen und Lebensstile charakteristisch sind. Beispielsweise wachsen Kinder je nach Wohnort in dafür typischen familiären Strukturen und Nachbarschaften auf. Dies führt dazu, dass sich auch die Bedingungen von Bildung und Teilhabe kleinräumig unterscheiden.

Um das Bildungsgeschehen bedarfsgerecht und zielgerichtet gestalten zu können, ist es wichtig, die Rahmenbedingungen in den jeweiligen Stadtquartieren zu kennen. Im Folgenden sollen daher wichtige Merkmale der Bevölkerungsstruktur einer kleinräumigen Betrachtung unterzogen werden.

Diese erfolgt im Wesentlichen auf der räumlichen Ebene der 13 Herner Ortsteile. Da sich jedoch auch innerhalb dieser Ortsteile zum Teil erhebliche Ungleichverteilungen beobachten lassen, wird teilweise auch die kleinräumigere Ebene der 32 statistischen Bezirke in die Betrachtung einbezogen.

Abbildung B5.1: Ortsteile und statistische Bezirke der Stadt Herne

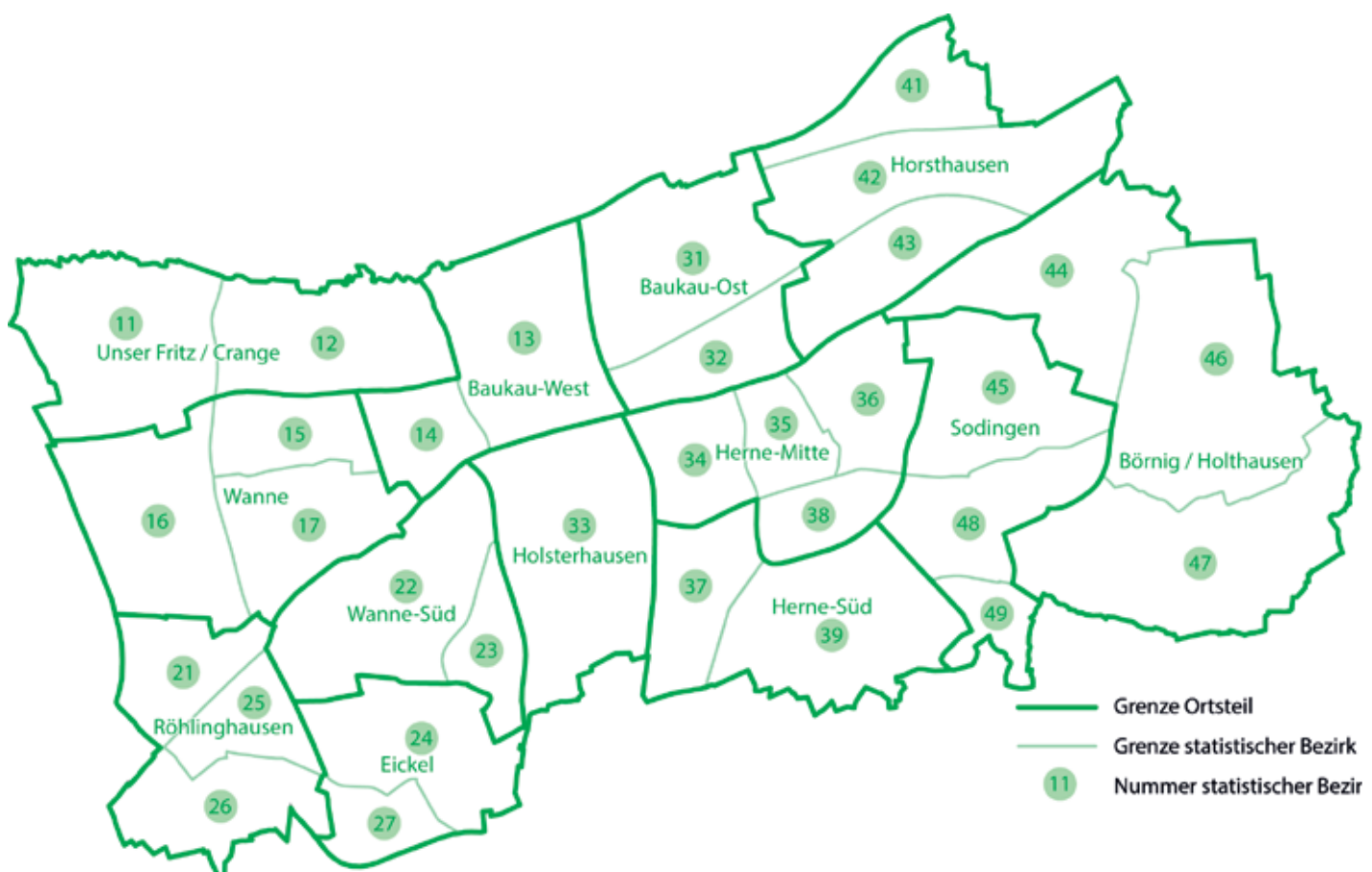


Abbildung B5.2: Bevölkerung mit Hauptwohnsitz Herne nach statistischen Bezirken,
31.12.2010

Ortsteile	Statistische Bezirke		Insgesamt	darunter ...	
				Frauen	Männer
Unser Fritz/Crange	11	Unser Fritz	4.554	2.265	2.289
	12	Crange	2.411	1.226	1.185
Baukau-West	13	Baukau-West	2.075	993	1.082
	14	Scharpwinkel-Ring	2.218	1.177	1.041
Wanne	15	Wanne-Nord	6.863	3.592	3.271
	16	Bickern	8.392	4.252	4.140
	17	Wanne-Mitte	7.254	3.748	3.506
Wanne-Süd	22	Wanne-Süd	9.161	4.491	4.670
	23	Gartenstadt	2.362	1.250	1.112
Eickel	24	Eickel-Kern	7.472	4.047	3.425
	27	Hannover	2.661	1.349	1.312
Röhlinghausen	21	Pluto	2.773	1.379	1.394
	25	Röhlinghausen-Kern	4.554	2.347	2.207
	26	Königsgrube	3.667	1.929	1.738
Baukau-Ost	31	Strünkede	7.554	3.794	3.760
	32	Baukau-Kern	4.423	2.409	2.014
Holsterhausen	33	Holsterhausen	10.296	5.259	5.037
Herne-Mitte	34	Shamrock	4.790	2.393	2.397
	35	Herne-Zentrum	5.869	3.034	2.835
	36	Stadtgarten	5.018	2.623	2.395
	38	Altenhöfen	6.982	3.677	3.305
Herne-Süd	37	Feldkamp	4.783	2.442	2.341
	39	Herne-Süd	7.592	4.029	3.563
Horsthausen	41	Pantrings Hof	2.475	1.231	1.244
	42	Horsthausen	3.187	1.548	1.639
	43	Elpeshof	5.114	2.612	2.502
Börnig/Holthausen	44	Börnig	3.758	1.947	1.811
	46	Holthausen	7.729	3.980	3.749
	47	Gysenberg	792	388	404
Sodingen	45	Sodingen-Kern	5.530	2.923	2.607
	48	Sodingen-Süd	4.206	2.139	2.067
	49	Constantin	1.855	982	873
Stadt Herne Insgesamt			158.370	81.455	76.915

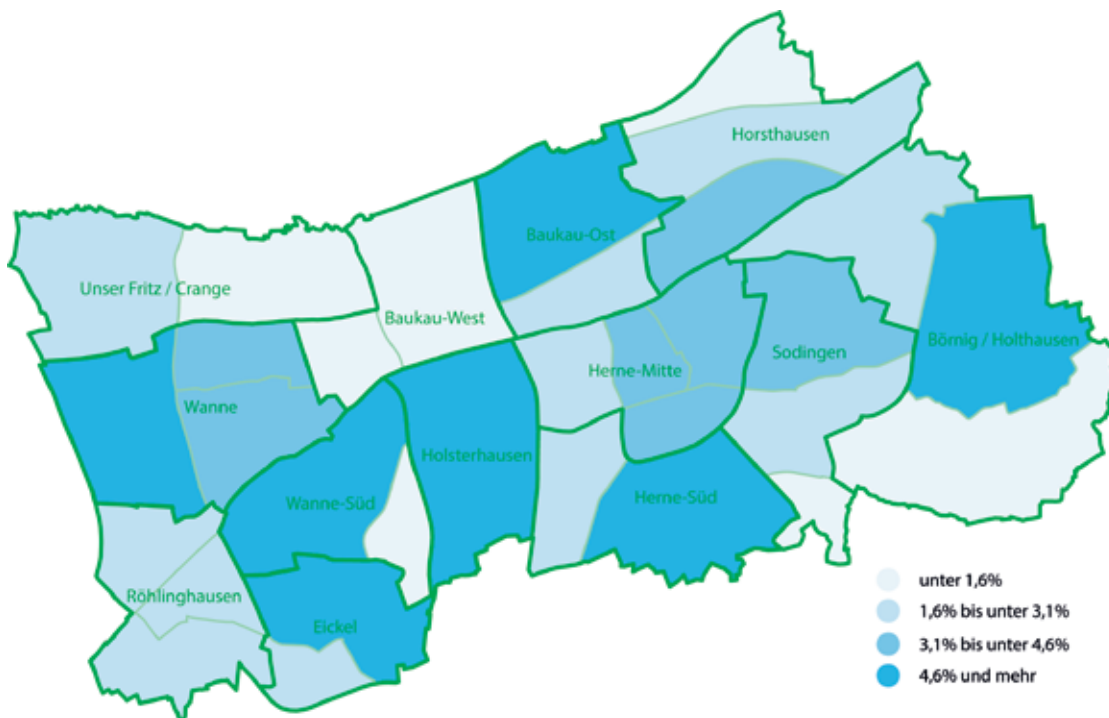
Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Bevölkerungsverteilung

Die Bevölkerung Hernes verteilt sich sehr ungleichmäßig auf die Ortsteile. Während in den beiden bevölkerungsreichsten Ortsteilen Herne-Mitte und Wanne jeweils über 22.000 Menschen leben, weist der Ortsteil Baukau-West eine Bevölkerungszahl von lediglich 4.293 Einwohnerinnen und Einwohnern auf.

Auch auf Ebene der statistischen Bezirke streut die Einwohnerzahl beträchtlich. Die Spannweite liegt zwischen 792 Einwohnerinnen und Einwohnern im statistischen Bezirk 47 (Gysenberg) und 9.161 im statistischen Bezirk 22 (Wanne Süd).

Abbildung B5.3 Bevölkerungsverteilung*, 31.12.2012 (in %)



* Anteil Einwohner/-innen an der Gesamtbevölkerung

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

Altersaufbau

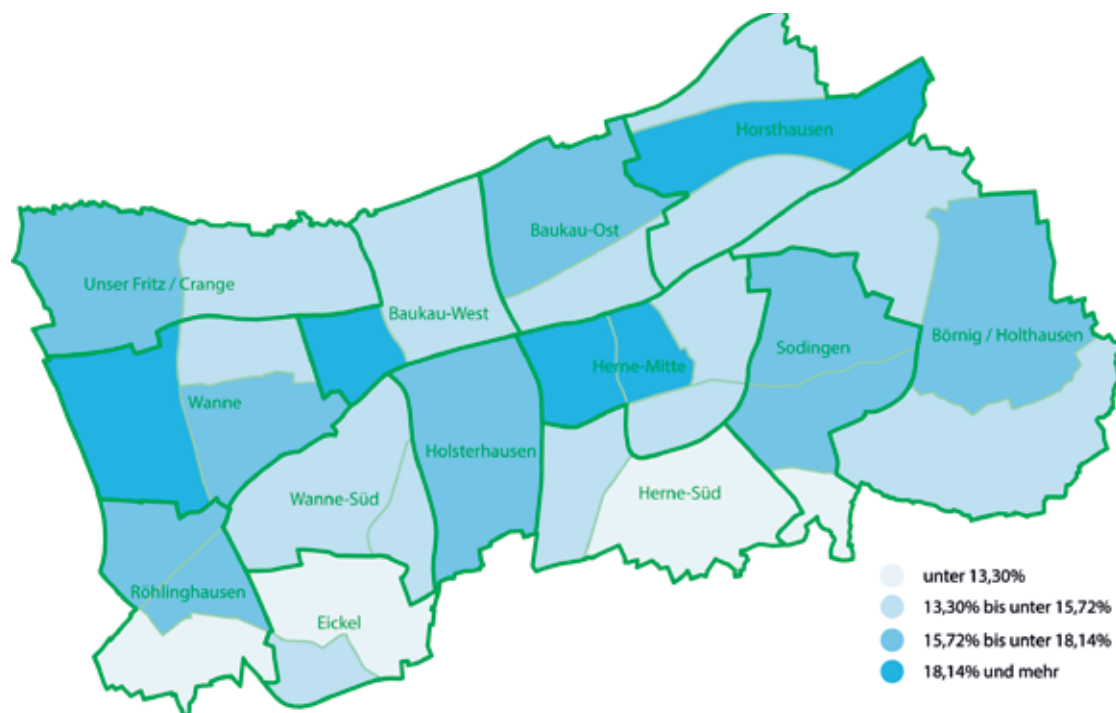
Der Altersaufbau der Bevölkerung unterscheidet sich deutlich zwischen den einzelnen Ortsteilen in Herne. Während einige Ortsteile eine vergleichsweise junge Population aufweisen, etwa weil hier verhältnismäßig viele Familien mit Kindern leben, gibt es Ortsteile, in denen der Anteil älterer Bewohner prägend ist.

Mit Blick auf Abbildung A5.4 lässt sich feststellen, dass der Anteil der unter 18-Jährigen zwischen 17,6% im bevölkerungsreichen Ortsteil Wanne und 12,2% im Ortsteil Eickel schwankt.

Auch innerhalb einzelner Ortsteile ist die Bevölkerung ungleich verteilt. Insofern verwundert es nicht, dass auf einer kleinräumigeren Betrachtungsebene noch weitaus größere Unterschiede festgestellt werden können. Nimmt man die räumliche Ebene der statistischen Bezirke in den Blick, variiert der Anteil der Kinder- und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung zwischen 11,6% im statistischen Bezirk 24 (Eickel-Kern) und 21,4% im statistischen Bezirk 42 (Horsthausen).

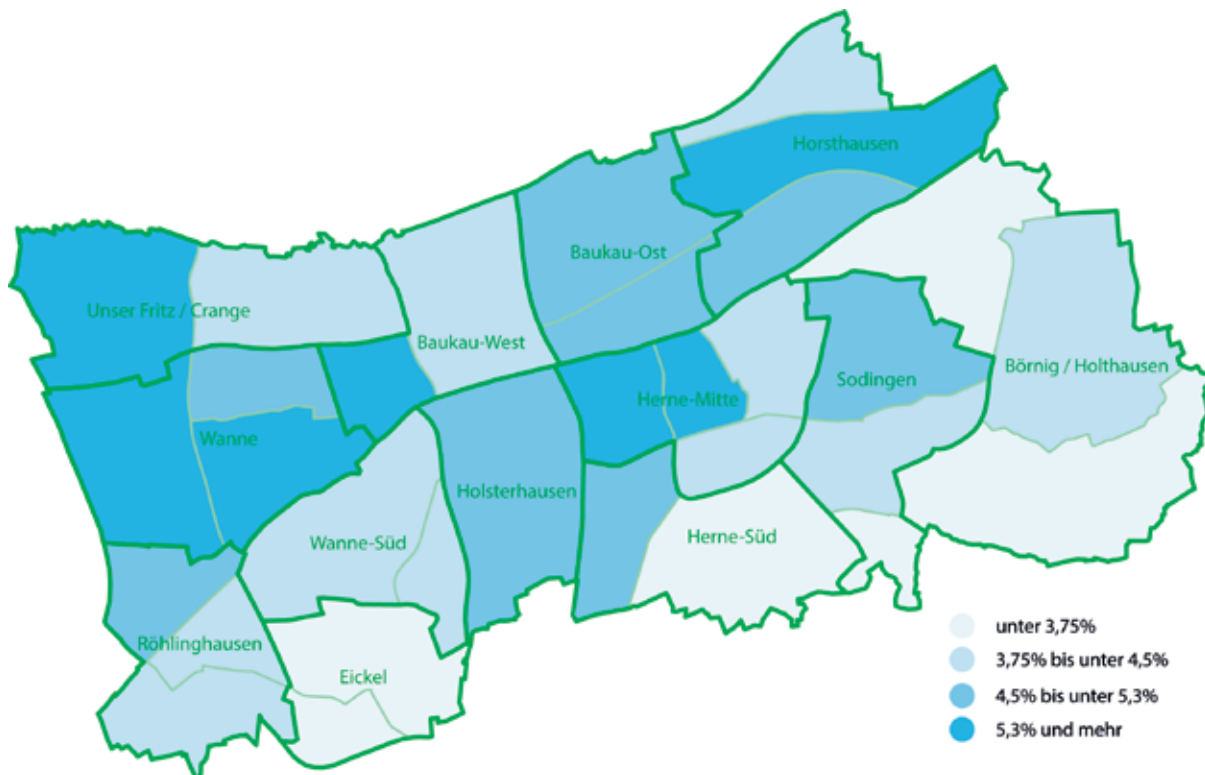
Ähnlich wie der Anteil der unter 18-Jährigen unterscheidet sich auch der Anteil der unter 6-Jährigen, je nachdem welcher Ortsteil oder statistische Bezirk in den Blick genommen wird. Auf Ebene der Ortsteile weisen Eickel (3,3%) sowie Wanne (5,4%) den jeweils niedrigsten- bzw. höchsten Anteilswert auf. Auf Ebene der statistischen Bezirke reicht die Spanne von 3,3% im Bezirk 24 (Eickel-Kern) bis zu 6,2% im Bezirk 34 (Shamrock).

Abbildung B5.4: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

Abbildung B5.5: Anteil der Bevölkerung unter 6 Jahren an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012 (in %)



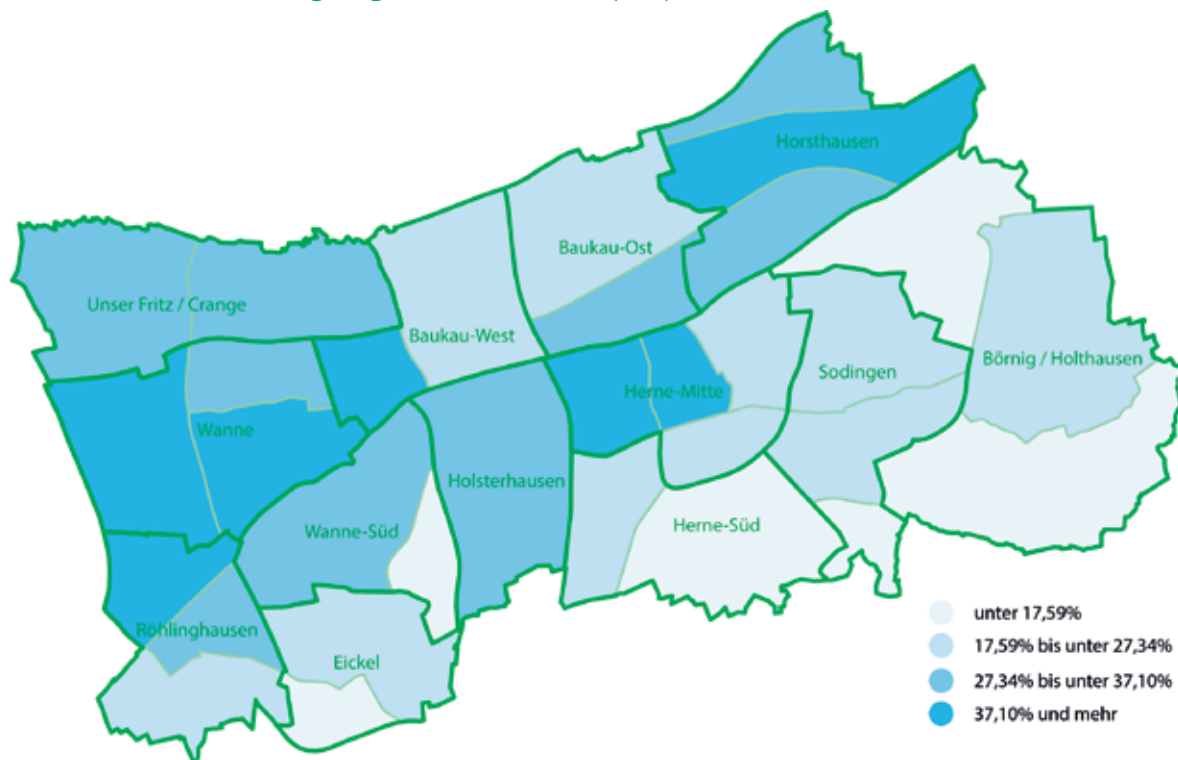
Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Auch der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund variiert sowohl auf Ebene der Ortsteile, als auch auf Ebene der statistischen Bezirke. Während im Ortsteil Börnig/Holthausen 16,0% aller Einwohner einen Migrationshintergrund haben, beträgt der Anteil in Wanne 39,1%. Auf Ebene der statistischen Bezirke streut der Wert zwischen 8,2% im Bezirk 47 (Gysenberg) und 45,6% im Bezirk 16 (Bickern).

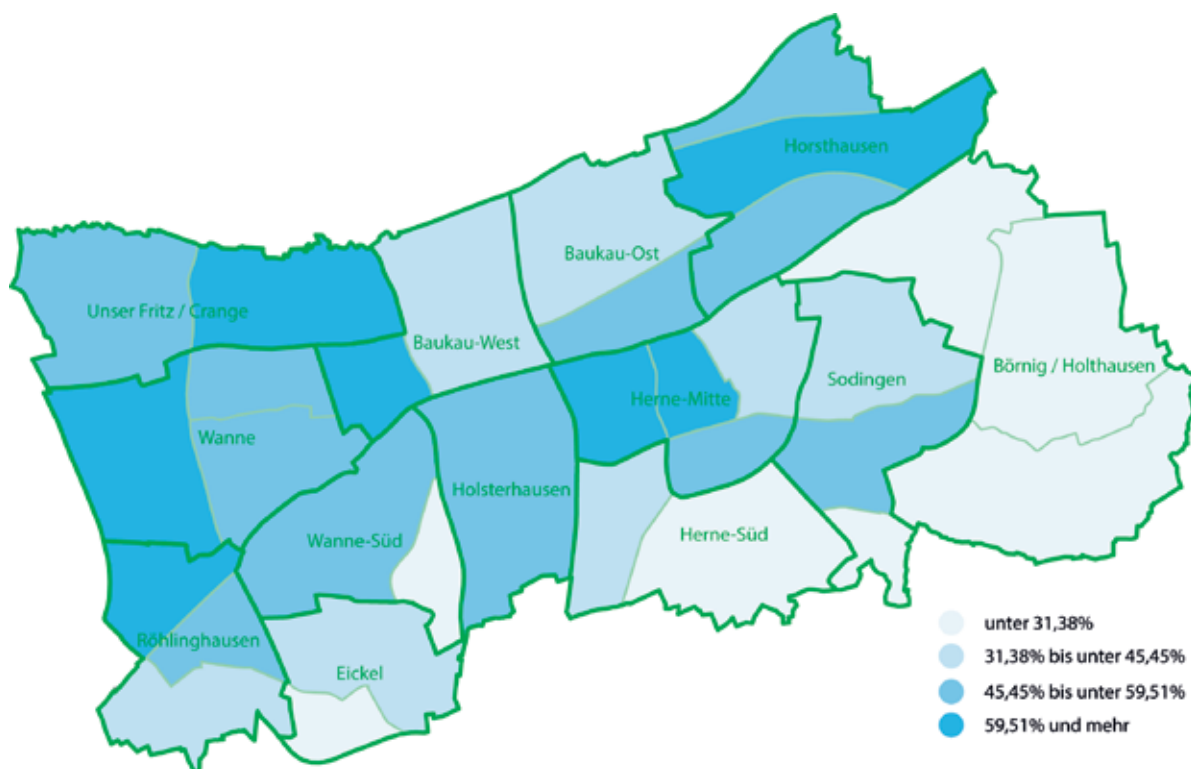
In der Gruppe der unter 18-Jährigen variiert der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf Ebene der Ortsteile zwischen 28,5% in Börnig/Holthausen und 61,3% in Wanne, auf Ebene der statistischen Bezirke zwischen 14,2% im Bezirk 47 (Gysenberg) sowie 68,4% im Bezirk 16 (Bickern).

Abbildung B5.6: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

Abbildung B5.7: Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 18 Jahren, 31.12.2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

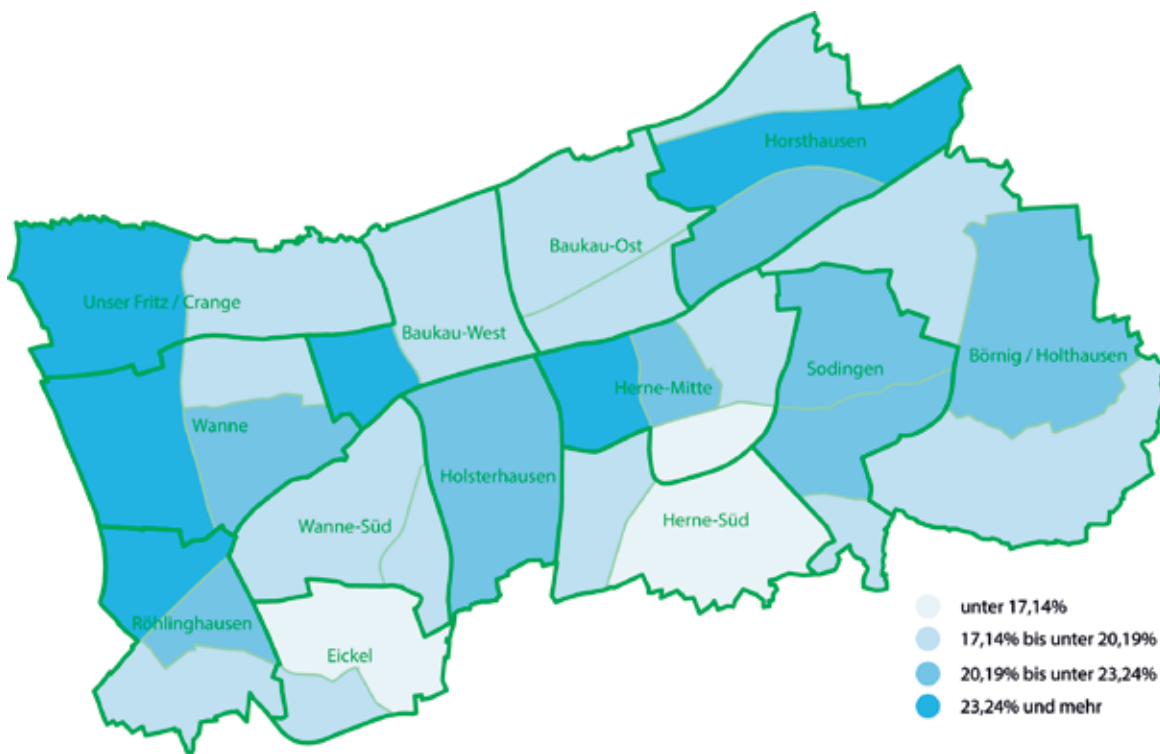
Familienhaushalte

Von den 77.767 Privathaushalten in Herne sind 15.496 Familienhaushalte, das heißt, in diesen Haushalten leben Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Der Anteil der Familienhaushalte beträgt damit 19,9%.

Zwischen den Ortsteilen und statistischen Bezirken finden sich deutliche Unterschiede. Im Ortsteil Eickel ist der Anteil der Familienhaushalte mit 16,1% am niedrigsten. Auch der Ortsteil Herne Süd weist mit 16,6% eine vergleichsweise niedrige Familienprägung aus. Anders hingegen in den Ortsteilen Horsthausen und Unser Fritz/Crange. In jeweils 22,0% aller Haushalte leben hier Kinder unter 18 Jahren.

Auf Ebene der statistischen Bezirke liegt die Spannweite zwischen 15,1% im Bezirk 24 (Eickel-Kern) und 26,7% im Bezirk 42 (Horsthausen)

Abbildung B5.8: Anteil Haushalte* mit Kindern unter 18 Jahren an allen Haushalten, 31.12.2012 (in %)



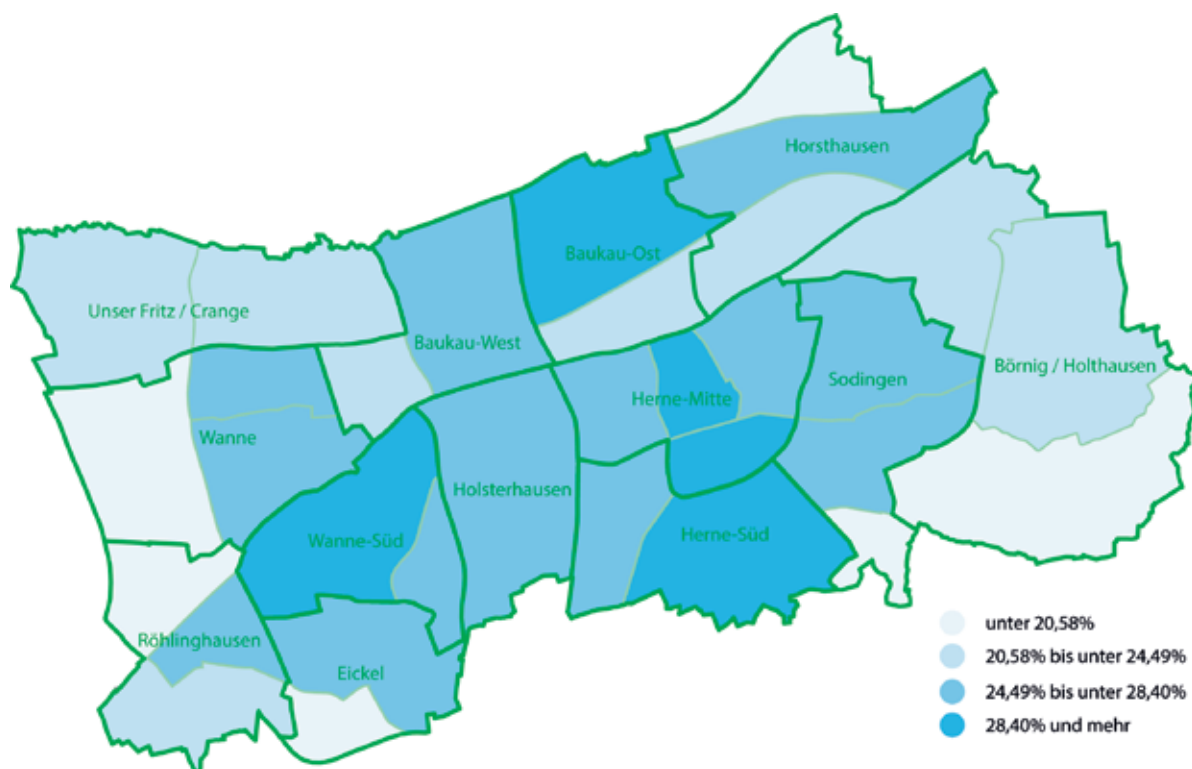
*Schätzung auf Basis des Melderegisters

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

Neben der kleinräumigen Familienprägung ist insbesondere die Verteilung der kinderreichen Familienhaushalte sowie der Alleinerziehenden von Interesse. Diese Familienformen sind im Vergleich zu anderen häufiger auf Unterstützung angewiesen.

Der Anteil alleinerziehender Eltern an allen Familienhaushalten variiert innerhalb der Ortsteile zwischen 21,2% im Ortsteil Unser Fritz/Crange und 29,5% in Wanne-Süd. Auf Ebene der statistischen Bezirke weist der Bezirk 47 (Gysenberg) mit 17,7% den geringsten Anteil an alleinerziehenden Haushalten auf. Der höchste Anteilswert ist im Bezirk 35 (Herne-Zentrum) zu finden. Hier sind 32% aller Familien alleinerziehend.

Abbildung B5.9: Anteil Alleinerziehende* an den Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren, 31.12.2012 (in %)



*Schätzung auf Basis des Melderegisters

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

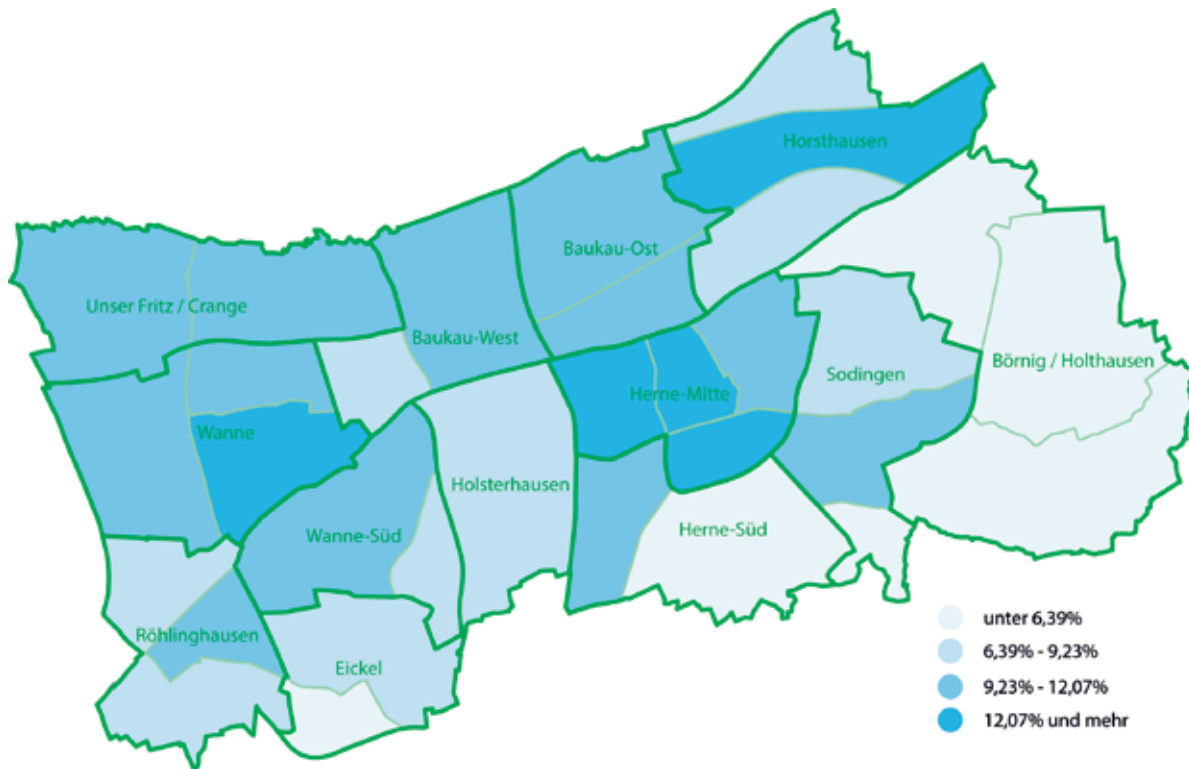
Den höchsten Anteil von Familienhaushalten mit mindestens drei Kinder findet sich mit 14,3% im Ortsteil Wanne, den niedrigsten im Ortsteil Eickel (7,1%). Auf Ebene der statistischen Werte variieren die Anteile zwischen den Werten 4,8% im Bezirk 47 (Gysenberg) und 19,6% im Bezirk 35 (Herne-Zentrum).

Sozioökonomischer Status

Der Anteil der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15- bis unter 65 Jahren schwankt ebenfalls im Stadtgebiet.

Auf Ebene der Ortsteile variieren die Werte zwischen 5,8% im Ortsteil Börnig/Holthausen und 12,7% im Ortsteil Herne-Mitte. Auf Ebene der statistischen Bezirke verzeichnet der Bezirk 47 (Gysenberg) mit 3,5% die niedrigste Arbeitslosenrate. Die höchsten Werte finden sich in den Bezirken 42 (Horsthausen) mit 14,1% und 34 (Shamrock) mit 14,4%.

Abbildung B5.10: Arbeitslosenrate*, 30.06.2012 (in %)



* Arbeitslose an der Bevölkerung im Alter von 15- bis unter 65 Jahren

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle;

Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

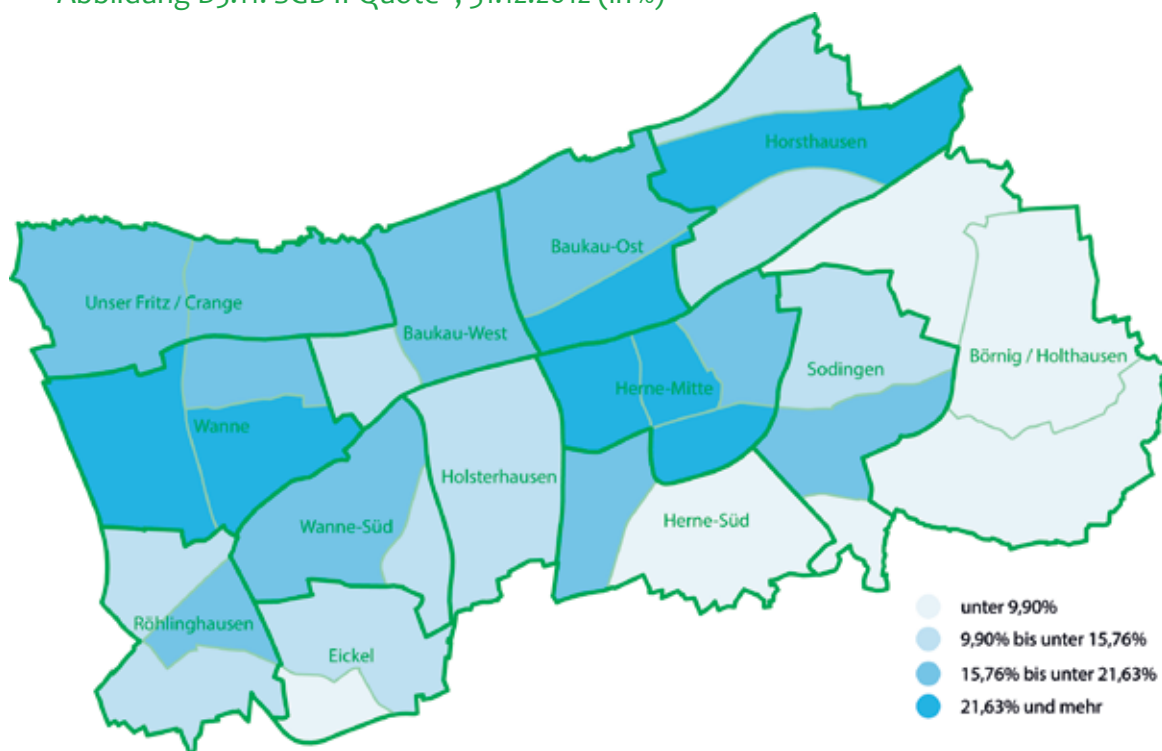
Wenig verwunderlich ist, dass in den Quartieren, die durch ein hohes Maß an Arbeitslosigkeit gekennzeichnet sind, auch vergleichsweise viele Menschen SGB II-Leistungen beziehen. Die SGB II-Quote, die den Anteil der SGB II-Leistungsbeziehenden an der Bevölkerung im Alter unter 65 Jahren angibt, beträgt im Ortsteil Wanne 22,5%. Im Ortsteil Börnig/Holthausen liegt sie bei 8,2%.

Der Bezug staatlicher Sozialleistungen weist nicht nur auf einen Mangel an finanziellen Ressourcen hin, sondern geht oftmals mit erheblichen Einschränkungen in wichtigen Lebensbereichen wie Bildung, Gesundheit oder gesellschaftlicher Teilhabe einher. Das Aufwachsen in Armut hat erhebliche Auswirkungen auf die Bildungs- und Lebensperspektive von Kindern. Neben der allgemeinen SGB II-Quote ist vor allem der Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bedarfsgemeinschaften von großem Interesse.

Auf Ebene der Ortsteile variiert der Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bedarfsgemeinschaften zwischen 13,1% in Börnig/Holthausen und 37,1% in Wanne. Auch in den Ortsteilen Baukau-Ost (36,5%) und Herne-Mitte (36,5%) sind sehr hohe Anteilswerte zu beobachten.

Auf Ebene der statistischen Bezirke weist der Bezirk 35 (Herne-Zentrum) mit 42,2% den höchsten Wert auf. Der geringste Wert ist hingegen im Bezirk 47 (Gysenberg) zu verzeichnen. Hier beträgt der Anteil 2,6%.

Abbildung B5.11: SGB II-Quote*, 31.12.2012 (in %)

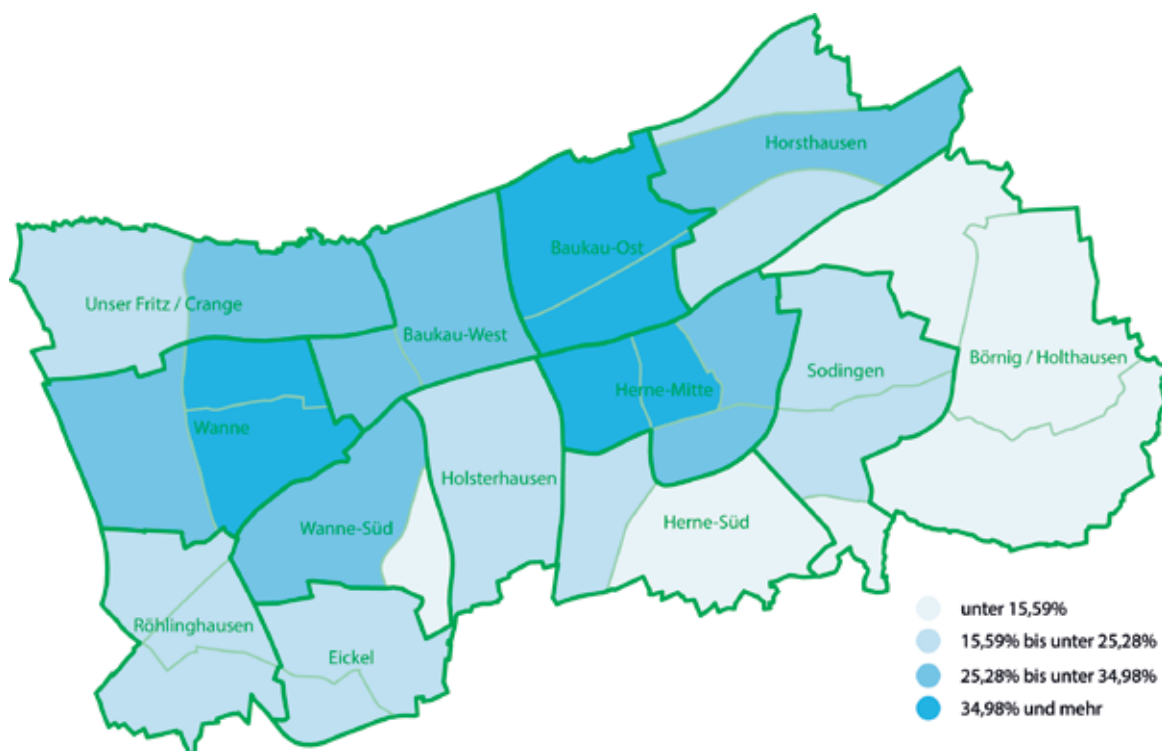


* Personen im Leistungsbezug nach SGB II an der Bevölkerung unter 65 Jahren

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle;

Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

Abbildung B5.12: Unter 15-Jährige in SGB II-Bedarfsgemeinschaften*, 31.12.2012 (in %)



* nicht Erwerbsfähige im Leistungsbezug nach SGB II (Sozialgeld) an der Bevölkerung unter 15 Jahren

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; Darstellung: Fachbereich Vermessung und Kataster

B6 Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- Im Rahmen der demografischen Entwicklung wird die Einwohnerzahl Hernes auch zukünftig zurückgehen. Neben dem Bevölkerungsrückgang ist auch eine deutliche Veränderung der Altersstruktur zu beobachten. Die lokale Bildungsinfrastruktur muss sich an eine veränderte Nachfrage anpassen.
- In Zukunft werden immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter in Herne leben, wodurch es für die lokalen Unternehmen und Betriebe zunehmend schwierig wird ihren Mitarbeiterbedarf zu decken. In Folge des wirtschaftlichen Strukturwandels wächst der Bedarf an hoch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Nach wie vor lebt ein vergleichsweise hoher Anteil der Hernerinnen und Herner in sozioökonomisch prekären Verhältnissen. Rund ein Viertel der unter 15-jährigen Kinder lebt in einer SGB II-Bedarfsgemeinschaft.
- Rund die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren haben einen Migrationshintergrund, das heißt, sie sind Ausländer oder Deutsche mit einer eigenen oder über die familiäre Zugehörigkeit vermittelte Migrationserfahrung.
- Auf kleinräumiger Ebene unterscheidet sich die Zusammensetzung der Bevölkerung erheblich. Auf Ebene der statistischen Bezirke schwankt der Anteil der von Kinderarmut betroffenen unter 15-Jährigen zwischen 2,6% und 42,2%.

C Frühe Bildung und Erziehung

Das System der frühen Bildung und Erziehung steht bereits seit Jahren im Fokus des bildungspolitischen Diskurses. Kindertageseinrichtungen und die Angebote der Kindertagespflege werden bereits seit Langem als wichtige Stationen im bildungsbiografischen Kontext wahrgenommen und haben ihr funktionales Spektrum jenseits der Anforderungen an eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich erweitert. Mit dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) wurde der eigenständige Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Nordrhein-Westfalen deutlich gestärkt.

Fast alle Kinder besuchen heute über einen mehr oder weniger langen Zeitraum eine Kindertageseinrichtung und werden hier in wichtigen Bereichen ihrer Entwicklung gefördert. Darüber hinaus wirken Kindertageseinrichtungen – insbesondere in Form von Familienzentren – zunehmend in Familien und in den Sozialraum hinein.

Vor allem mit der Einführung des gesetzlichen Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder im Alter von einem Jahr bis drei Jahren, haben sich neben den qualitativen auch die quantitativen Anforderungen an das System frühkindlicher Bildung und Erziehung in den letzten Jahren deutlich verändert. Die gestiegene Nachfrage nach Betreuungsmöglichkeiten musste und muss vielerorts durch eine erhebliche Erweiterung der Platzkapazitäten befriedigt werden.

Im Folgenden soll zunächst das institutionelle Angebot der Bildung und Erziehung von Kindern skizziert werden (C1). Im Anschluss soll die Inanspruchnahme entsprechender Angebote beschrieben (C2) und ein Schlaglicht auf den Entwicklungsstand von Kindern geworfen werden (C3).

C1 Angebote der frühen Bildung und Erziehung

Kindertageseinrichtungen

Im Kindergartenjahr 2014/15 gibt es 66 Kindertageseinrichtungen (KiTas) in Herne. 19 Einrichtungen befinden sich in städtischer, 47 in freier Trägerschaft. Rund ein Drittel aller verfügbaren Plätze entfallen auf die städtischen Einrichtungen.

Über die Hälfte der Kindertageseinrichtungen in Herne ist in kirchlicher Trägerschaft, darunter 18 evangelische und 17 katholische Einrichtungen. Mit insgesamt fünf Einrichtungen stellt die Lebenshilfe, gemessen an der Zahl Einrichtungen, den nächstgrößten Träger in Herne dar. Unter den sonstigen Trägern, in der Regel Elterninitiativen und Vereine, finden sich mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) sowie mit dem Plan B e.V. zwei Träger, die erst seit dem Kindergartenjahr 2013/14 mit jeweils einer Einrichtung in Herne aktiv sind.

Abbildung C1.1: Kindertageseinrichtungen und gemeldete Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Trägergruppen und Alter der Kinder, 2014/15

	Einrichtungen		Plätze insgesamt		darunter für Kinder im Alter ...			
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	unter 3 Jahre		3 Jahre und älter	
					Anzahl	in %	Anzahl	in %
insgesamt	66	100	4.703	100	969	100	3.734	100
darunter ...								
Stadt Herne	19	28,8	1.529	32,5	282	29,1	1.247	33,4
Katholische Kirche	17	25,8	1.024	21,8	203	20,9	821	22,0
Evangelische Kirche	18	27,3	1.316	28,0	270	27,9	1.046	28,0
Lebenshilfe	5	7,6	491	10,4	110	11,4	381	10,2
Sonstige Träger	7	10,6	343	7,3	104	10,7	239	6,4

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie; eigene Berechnung

Plätze in Kindertageseinrichtungen¹⁰

Im Betrachtungszeitraum 2008/09 bis 2014/15 wurde das Platzangebot der Kindertageseinrichtungen in Herne stetig ausgeweitet. Von 4.413 Plätzen im Kindergartenjahr 2008/09 auf 4.703 Plätze im Kindergartenjahr 2014/15.

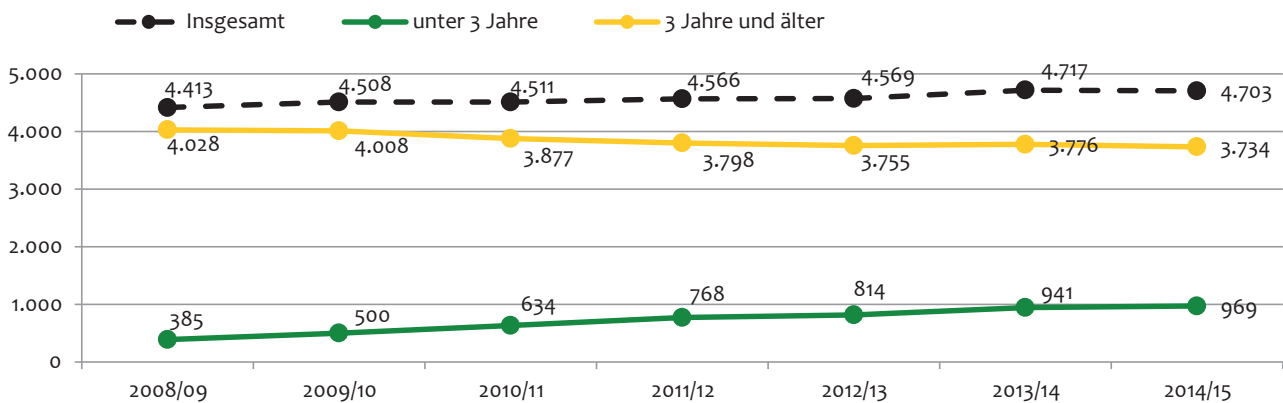
Der Zugewinn an Plätzen ist auf die deutliche Ausweitung der Kapazitäten im U3-Bereich zurückzuführen. Seit dem Kindergartenjahr 2008/09 konnte die Zahl der KiTa-Plätze für Kinder unter 3 Jahren um 151,6% von 385 auf nunmehr 969 Plätze im Jahr 2014/15 erweitert werden. Im Zuge des Ausbaus ist auch

¹⁰ Die folgenden Angaben basieren auf den jährlich vom Jugendhilfeausschuss beschlossenen und an das Landesjugendamt gemeldeten Strukturen/Kindpauschalen. Die tatsächlich zur Verfügung stehenden Platzzahlen sowie die Zahl der betreuten Kinder schwanken im Jahresverlauf.

die Anzahl der Kindertageseinrichtungen gestiegen, in denen die Betreuung unter 3-jähriger Kinder möglich ist. Während im Jahr 2008/09 erst 38 von 64 Einrichtungen über ein entsprechendes Angebot verfügten, können Kinder unter 3 Jahren heute an 62 von 66 Standorten betreut werden.

Anders als im U3-Bereich, wurden die Kapazitäten für Kinder im Alter von 3- bis unter 6 Jahren in den vergangenen Jahren leicht reduziert, um das Angebot der rückläufigen Zahl an Kindern der entsprechenden Altersgruppe in Herne anzupassen.

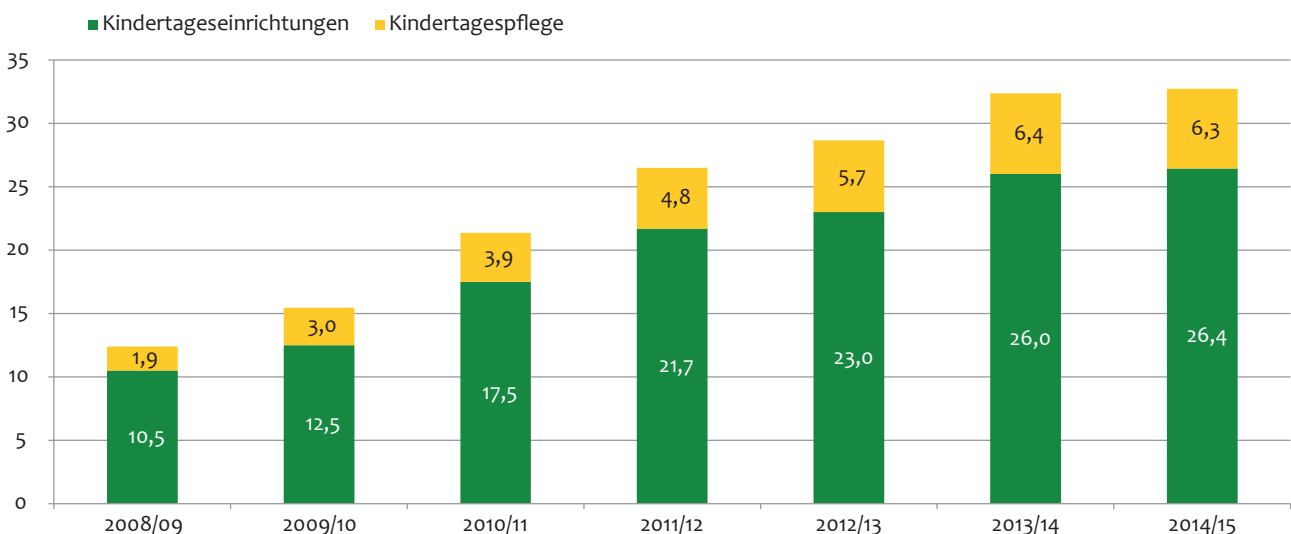
Abbildung C1.2: Gemeldete Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Alter der Kinder, 2008/09 bis 2014/15



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie; eigene Darstellung

In Folge der Erweiterung des Platzangebotes für unter 3-jährige Kinder, hat sich die Versorgungsquote, welche die Zahl der verfügbaren Plätze auf die Zahl aller unter 3-jährigen Kinder in Herne bezieht, in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. Zu Beginn des Kindergartenjahres 2014/15 können rechnerisch 26,4% der unter 3-Jährigen in einer Kindertageseinrichtung betreut werden. Rechnet man zusätzlich die verfügbaren Plätze in der Kindertagespflege hinzu, so ergibt sich ein Versorgungsgrad von 32,7%.

Abbildung C1.3: Versorgungsquoten für unter 3-Jährige nach Art der Betreuung, 2008/09 bis 2014/15



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie, Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; eigene Berechnung und Darstellung

Integrative Bildung und Betreuung

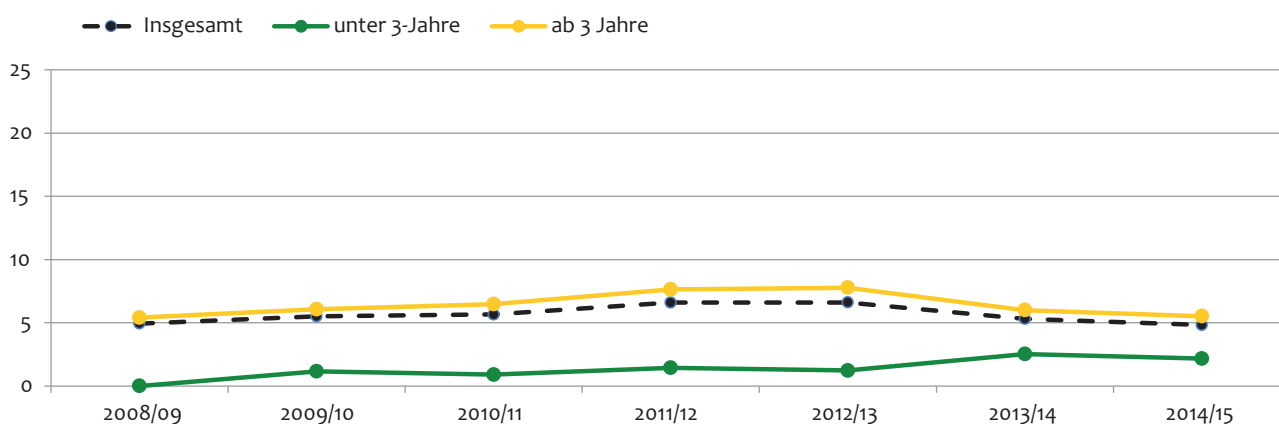
Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention ist das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung verstärkt in den Blickpunkt von Politik und Öffentlichkeit gerückt. Im Kern fordert das Abkommen die Schaffung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen und damit auch im Elementarbereich. Inklusion impliziert eine neue Haltung gegenüber Behinderung, die bei den Stärken und Ressourcen jedes einzelnen Kindes ansetzt und sie in ihrer Individualität anerkennt. Ein inklusives Bildungssystem soll es allen Kindern ermöglichen, ihre Persönlichkeiten im alltäglichen Miteinander zu entfalten. Bei der Umsetzung der gemeinsamen Bildung und Erziehung kann die Elementarpädagogik bereits auf fundierte Erfahrungen aufbauen. Viel stärker und früher als beispielsweise im Bereich der allgemeinbildenden Schulen, wurden hier Konzepte der gemeinsamen Förderung etabliert. Auch das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) greift den Gedanken der Inklusion auf und betont, dass Kinder mit Behinderungen und Kinder die von einer Behinderung bedroht sind, gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden sollen.

Auf Basis der beantragten Kindpauschalen für Kinder mit Behinderung bzw. für Kinder, die von einer wesentlichen Behinderung bedroht sind, lassen sich Aussagen über den Grad der integrativen Betreuung in Herne Kindertageseinrichtungen machen. Von den insgesamt 4.703 Plätzen im Kindergartenjahr 2014/15 sind 227 für Kinder mit Behinderung vorgesehen. Dies entspricht einem Anteil von 4,8%. Da es in Herne keine heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen gibt, in denen ausschließlich Kinder mit Behinderung betreut werden, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um integrativ betreute Kinder handelt.

Über den Betrachtungszeitraum 2008/09 bis 2014/15 hinweg ist insgesamt eine konstante Entwicklung hinsichtlich der Plätze für Kinder mit Behinderung sowie deren Anteil an allen Plätzen festzustellen. Im Jahr 2008/09 wurden 218 Pauschalen für Kinder mit Behinderung beantragt, was einem Anteil von 4,9% an allen Plätzen entsprach.

Mit Blick auf Abbildung C1.4 kann festgestellt werden, dass sich der Anteil der für Kinder mit Behinderung beantragten Pauschalen, in einer nach Altersgruppen differenzierten Betrachtung, unterscheidet. Während im Bereich der unter 3-Jährigen lediglich 2,2% der Plätze für Kinder mit Behinderung vorgesehen sind, kann im Betreuungssegment der mindestens 3-jährigen Kinder eine Quote von 5,5% verzeichnet werden.

Abbildung C1.4: Anteil Integrativplätze nach Alter der Kinder, 2008/09 bis 2014/15 (in %)

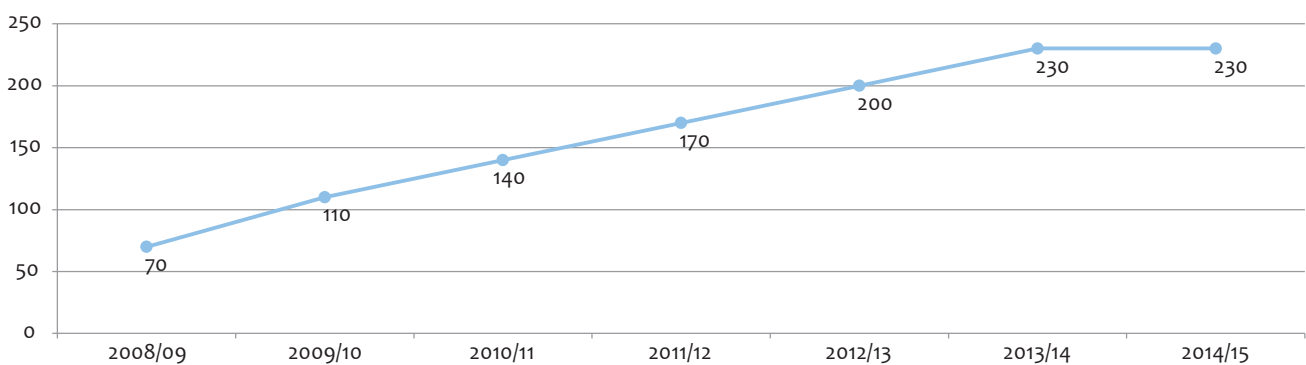


Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie, KiBiz.web; eigene Berechnung und Darstellung

Kindertagespflege

In Ergänzung oder als Alternative zum Besuch einer Kindertageseinrichtung hat sich die Kindertagespflege als qualifizierte Betreuungsalternative, insbesondere für jüngere Kinder, etabliert. Kindertagespflege ist ein pädagogisches Betreuungsangebot, dass insbesondere durch seine Familiennähe gekennzeichnet ist. Die Betreuung erfolgt durch qualifizierte und zertifizierte Tageseltern, meist in den privaten Räumen. Die Betreuungszeiten können zwischen Eltern und Tageseltern flexibel vereinbart werden. In den vergangenen Jahren konnte das Angebot an Betreuungsplätzen in der Kindertagespflege stetig ausgedehnt werden, von 70 Plätzen im Jahr 2008 auf 230 Plätze im Jahr 2014/15.¹¹

Abbildung C1.5: Plätze in Kindertagespflege, 2008/09 bis 2014/15



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie; eigene Darstellung

Im Kinderbildungsgesetz (KiBiz) wurde die Kindertagespflege als gleichrangiges Angebot der Kindertagesbetreuung in Nordrhein-Westfalen gesetzlich verankert. Wie in den Kindertageseinrichtungen spielt auch in der Kindertagespflege der Erziehungs- und Bildungsauftrag eine wichtige Rolle. In der Vergangenheit konnten die fachlichen Standards in Herne stadtweit kontinuierlich angehoben werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei die enge Kooperation des Fachbereichs Kinder-Jugend-Familie mit dem Verein der Herner Tageseltern e.V., der eine wichtige organisatorische Klammer der Kindertagespflege in Herne darstellt.

Eine besondere Form der Kindertagespflege stellt der Zusammenschluss von Tagespflegepersonen zu einer sogenannten Großtagespflegestelle dar. Diese ermöglicht die Betreuung von bis zu 9 Kindern in eigens hierfür angemieteten Räumen. Derzeit gibt es in Herne vier Großtagespflegestellen.

Familienzentren

In Herne hat sich seit dem Jahr 2006 eine wachsende und stetig steigende Anzahl von Kindertageseinrichtungen zu zertifizierten Familienzentren NRW weiterentwickelt.

Wesentliches Ziel von Familienzentren ist es, die Betreuung und Förderung von Kindern mit Angeboten der Begegnung, Beratung, Bildung und Begleitung von Familien zu verknüpfen. Die Angebote reichen von Elterncafés über Eltern-Kind-Gruppen, Gesprächskreisen bis hin zu Freizeitangeboten. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit bestehenden familienunterstützenden Kooperationspartnern eine wichtige Rolle. Indem sie die zahlreichen familienorientierten Einzelangebote vor Ort bündeln, erleichtern Familienzentren den Zugang zu diesen Angeboten. Durch ihre dezentrale Lage können Familienzentren ihr Angebot gut an die Bedarfe der Familien im Sozialraum anpassen und vertrauensvolle und stabile Beziehungen

¹¹ Angaben gemäß U3-Ausbaukonzept.

zu Kindern und deren Familien im Stadtteil aufbauen. Familienzentren sind damit wichtige Türöffner und zentraler Bestandteil des kommunalen Netzwerkes früher Hilfen vor Ort.

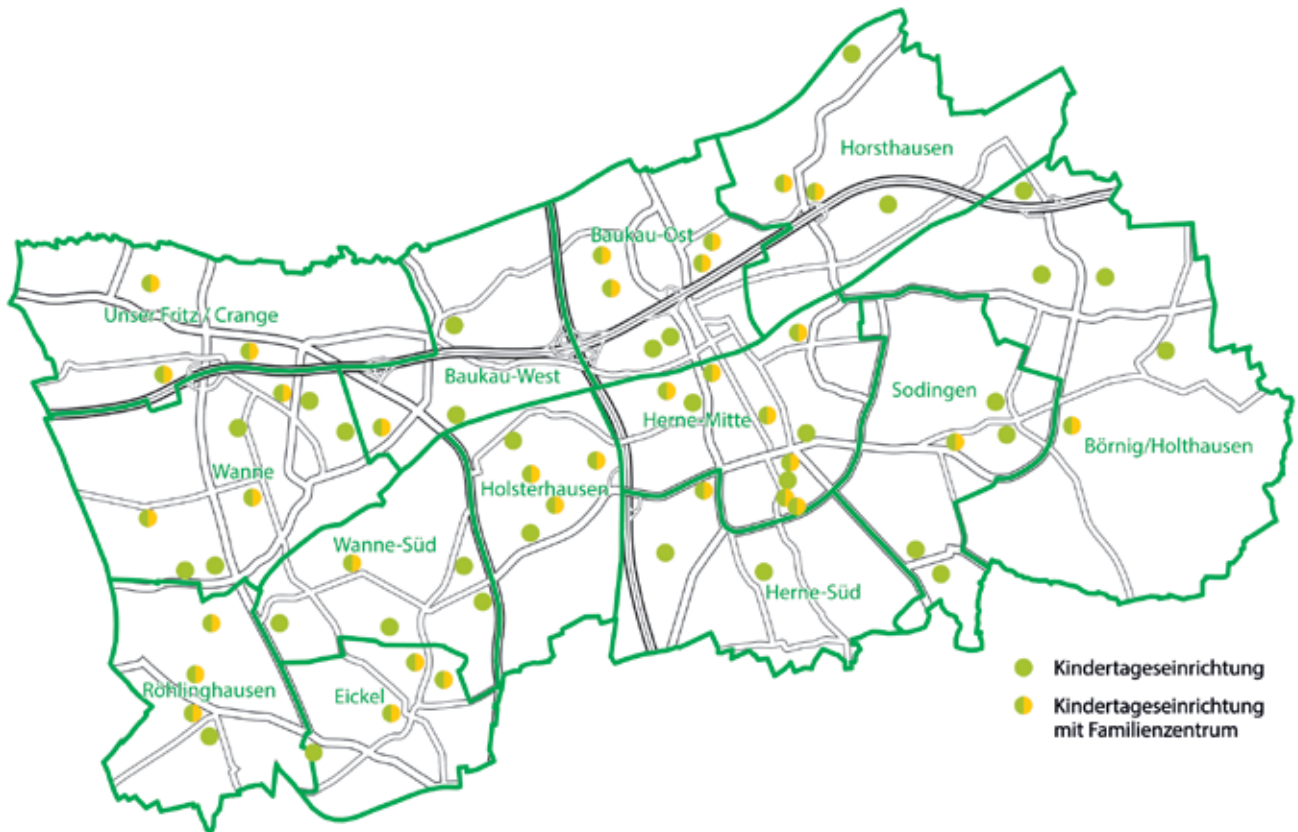
Im Kindergartenjahr 2014/15 gibt es in Herne 19 Familienzentren in unterschiedlicher Trägerschaft. Dabei handelt es sich bei 10 Familienzentren um trägerübergreifende Verbünde mit jeweils mehreren beteiligten Kindertageseinrichtungen. Insgesamt waren 33 der 66 Kindertageseinrichtungen in Herne Familienzentrum bzw. Teil eines solchen Verbundes.

Im Rahmen des Bundesprogramms Lernen vor Ort wurde auch die Arbeit der Familienzentren nachhaltig begleitet. Ausgangspunkt war die Intensivierung der internen und externen Vernetzung aller Herner Familienzentren. Wichtige Handlungsfelder waren im weiteren Verlauf der Aufbau einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit, unterschiedlichste Qualifizierungen der Fachkräfte sowie die Weiterentwicklung des Familienbildungsangebots in den Familienzentren. Neue Familienbildungs- und Familienberatungsformate wurden erprobt und etabliert. Die gute trägerübergreifende Zusammenarbeit ermöglichte 2012 die umlagefinanzierte Einrichtung einer Koordinationsstelle aller Familienzentren.

Die überwiegend kostenlosen Angebote der Familienbildung sollen dazu beitragen, dass sich Kinder und Erwachsene in der Familie entfalten und entwickeln können. Die Angebote können in Phasen der familiären Belastung stabilisieren und geben Raum für Gestaltungsmöglichkeiten von Familien.

Um das Angebot der Familienzentren orientiert am Bedarf der Herner Familien weiterzuentwickeln, wurde eine Elternbefragung in Auftrag gegeben. Auf Basis einer schriftlichen Befragung von fast 900 Herner Eltern und 330 Fachkräften der Familienzentren kommt der Lehrstuhl für Heilpädagogik der Hochschule Hannover zu dem Ergebnis, dass Eltern mit dem Angebot der Familienzentren sehr zufrieden sind. Elterncafés, Gesprächskreise und verschiedene Freizeitaktivitäten als offene und informelle und damit niederschwellige Angebote werden von Eltern am häufigsten besucht. Diese Formate der Begegnung ermöglichen einen Kontakt in ungezwungener Atmosphäre und sind oftmals der erste Zugang zu anderen Familienbildungs- und Beratungsangeboten. Als Veränderung, seit sie ein Angebot des Familienzentrums besuchen, gaben die befragten Eltern an, viele Kontakte zu anderen Eltern bekommen zu haben und ihr Kind besser zu verstehen. Die Fachkräfte gaben als stärksten Effekt der Familienzentrumsarbeit an, über größere Kenntnisse der (Hilfs-) Angebote im Sozialraum zu verfügen und einen besseren Kontakt zu den Eltern gewonnen zu haben. Daraus resultiert eine vielfältigere und individuellere Begleitung der Familien.

Abbildung C1.6: Kindertageseinrichtungen und Familienzentren im Herner Stadtgebiet, 2014/15



C2 Bildungsbeteiligung

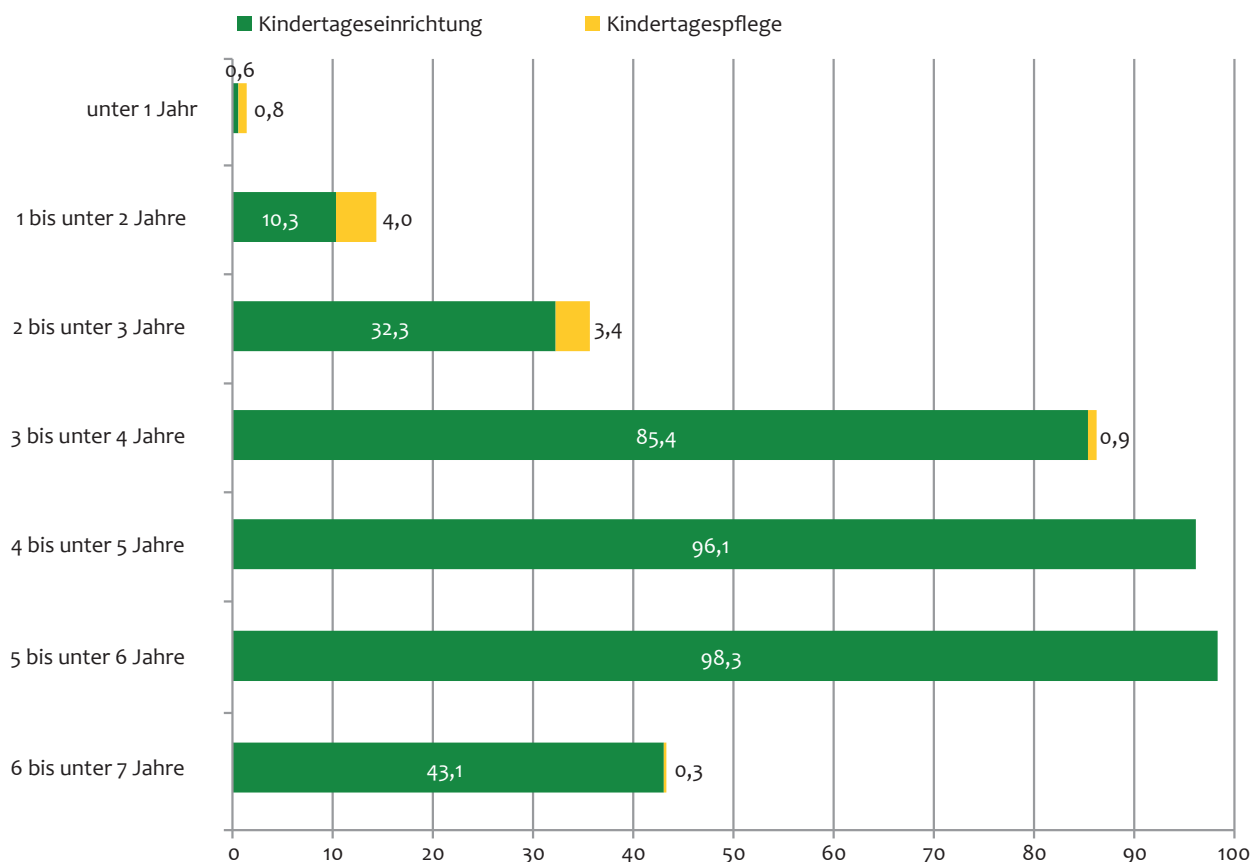
Auf Basis der Daten, die im Rahmen der Erhebung von Elternbeiträgen gewonnen werden, lassen sich Hinweise zur Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegeangeboten in Herne gewinnen. Im März 2013 wurden insgesamt 4.636 Kinder im Rahmen der Beitragsabrechnung erfasst. 4.511 Kinder besuchten eine Kindertageseinrichtung, 125 Jungen und Mädchen wurden im Rahmen der öffentlich geförderten Kindertagespflege betreut.

621 Kinder waren unter 3 Jahre alt. Das entspricht einem Anteil von 13,5% aller betreuten Kinder. 3.469 Kinder (74,8%) waren zwischen 3 und unter 6 Jahren alt. 546 Kinder (11,7%) waren 6 Jahre alt oder älter.

Abbildung C2.1 stellt den Anteil der betreuten Kinder an der Herner Wohnbevölkerung im entsprechenden Alter dar.¹² Es fällt auf, dass der Anteil der betreuten Kinder nach Altersjahren variiert. Während fast alle Kinder im Alter von 4 bis unter 6 Jahren eine Kindertageseinrichtung besuchen, fällt die Betreuungsquote in den jüngeren Jahrgängen merklich ab. Von den unter 3-Jährigen Kindern werden insgesamt 14,4% in der Kindertageseinrichtung bzw. im Rahmen eines öffentlich geförderten Kindertagespflegeangebots betreut. Berücksichtigt werden muss dabei allerdings, dass die Daten sich auf einen relativ späten Zeitpunkt innerhalb des Kindergartenjahres beziehen. Viele Kinder, die bereits in einem Alter unter 3 Jahren betreut wurden, sind zum Stichtag 15. März bereits drei Jahre alt.

¹² Zu beachten ist, dass es aufgrund von Pendlerbewegungen zwischen Herne und den umliegenden Städten zu (geringen) Ungenauigkeiten bei der Berechnung kommt. Während auf der einen Seite 118 (2,5%) der insgesamt erfassten Kinder ihren Wohnsitz außerhalb Hernes hatten ist auf der anderen Seite davon auszugehen, dass auch in Herne lebende Kinder eine Betreuungsmöglichkeit in den Nachbarstädten wahrnehmen.

Abbildung C2.1: Altersspezifische Inanspruchnahme institutioneller Angebote frühkindlicher Bildung und Erziehung, 2013* (in %)



*Kinder die zum 15.03. in Herner Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege betreut werden an der Wohnbevölkerung zum 31.03.; Kindertagespflege ohne Randzeitenbetreuung

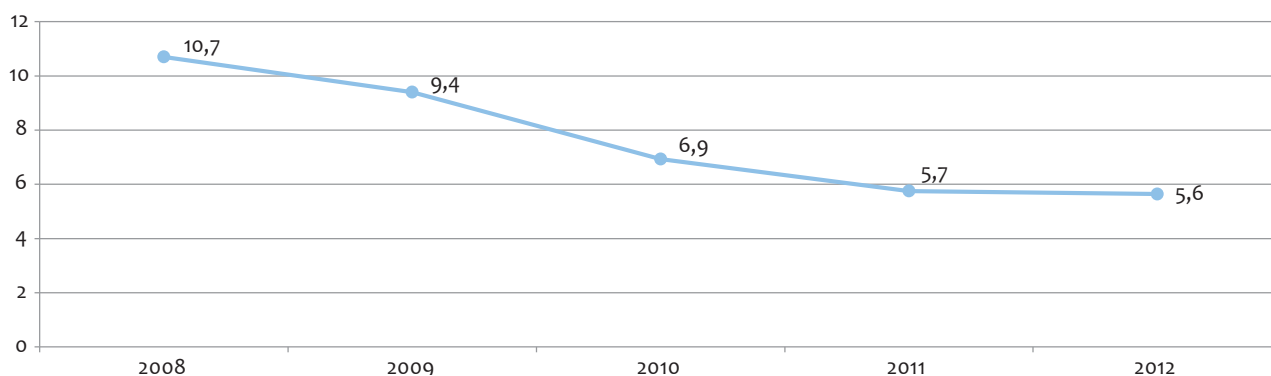
Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie, Erhebungsstelle Elternbeiträge; Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; eigene Berechnung und Darstellung

Auch auf Grundlage der Daten, die im Rahmen der alljährlichen Schuleingangsuntersuchung erhoben werden, lassen sich Hinweise zur Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen gewinnen. Im Rahmen der Untersuchungen wird die Anzahl der Monate erfasst, in denen Kinder vor Schuleintritt eine Kindertageseinrichtung besucht haben.

Mit Blick auf Abbildung C2.2 lässt sich feststellen, dass der Anteil der Einschulkinder, die nicht auf einen mindestens zweijährigen Besuch einer KitTa zurückblicken können, im Betrachtungszeitraum kontinuierlich zurückgegangen ist. Von 10,7% im Einschulungsjahr 2008 auf 5,6% in 2012. Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache blicken vergleichsweise seltener auf einen mindestens zweijährigen Besuch einer Kindertageseinrichtung zurück. Gleiches gilt für Mädchen im Vergleich zu Jungen sowie für Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status (vgl. Abbildung C2.3).¹³ Gleichwohl muss festgestellt werden, dass über alle betrachteten Gruppen hinweg der mindestens zweijährige Besuch einer Kindertageseinrichtung den Regelfall darstellt.

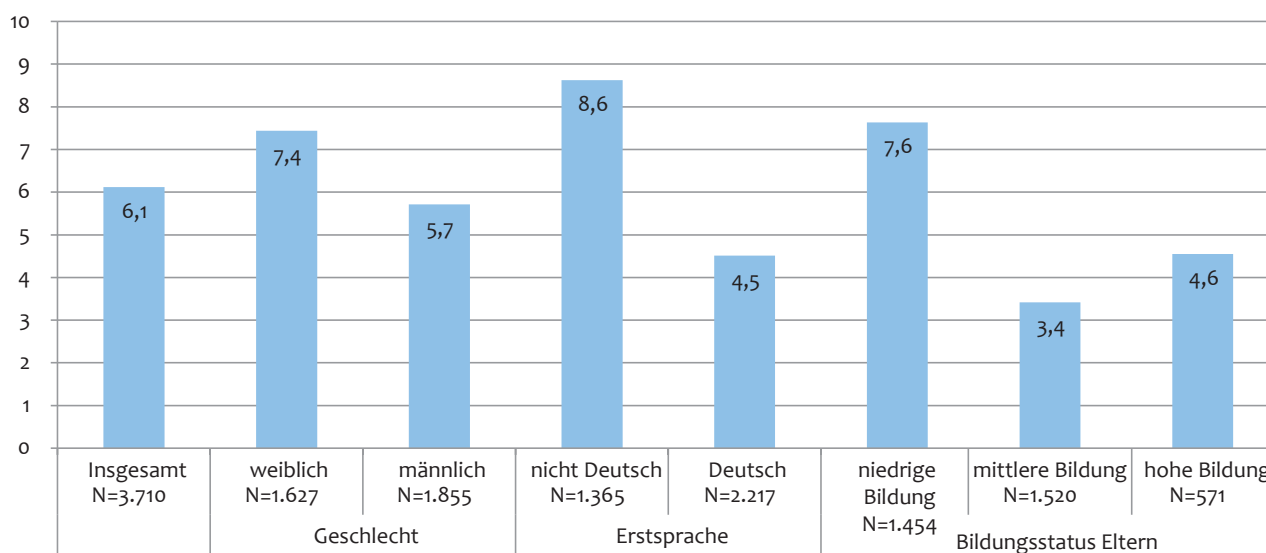
¹³ Als Hinweis auf den sozioökonomischen Status dient hier der Index „Bildungsstatus Eltern“, der auf Basis der formalen Qualifikationen der Eltern gebildet wurde (Kombination aus dem individuell höchsten allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsabschluss). Diese Angaben werden ebenfalls im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung erhoben. Die Indexbildung erfolgte zunächst auf Grundlage einer Empfehlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Epidemiologie (Jöckel/Babitsch/Bellach et.al. 1998). Anschließend wurden drei Statusgruppen gebildet. Der höchste formale Bildungsgrad der noch als „niedrige Bildung“ klassifiziert wird, ist die Kombination von Hauptschulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung. Die niedrigste Kombination die bereits als „hohe Bildung“ gewertet wird, ist ein mittlerer Schulabschluss in Verbindung mit einem Fachhochschulabschluss (vgl. Amonn 2011).

Abbildung C2.2: Anteil Einschulkinder mit KiTa-Besuch unter 24 Monaten, 2008 bis 2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung C2.3: Anteil Einschulkinder mit KiTa-Besuch unter 24 Monaten nach soziodemografischen Merkmalen, 2010 bis 2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

C3 Entwicklung von Kindern

Bildung ist nicht gleichzusetzen mit der Aneignung von Wissen, sondern umfasst eine Vielzahl von Entwicklungsprozessen, die zur Herausbildung einer selbstbewussten und kompetenten Persönlichkeit notwendig sind. Dabei sind insbesondere die ersten Lebensjahre von großer Bedeutung. Indem sich Kinder aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen, entwickeln sie grundlegende Handlungsmöglichkeiten, Haltungen, Selbstbilder sowie soziale Beziehungs- und Interaktionsfähigkeiten, die Grundlage sind, um sich die weitere Welt zu erschließen. Wichtige Grundlage frühkindlicher Bildungsprozesse ist, neben individuellen Anlagen, vor allem die gegenständliche und soziale Umwelt in der Kinder aufwachsen. Kinder lernen, indem sie sich mit dem auseinandersetzen, was sie sinnlich erfahren oder im sozialen Austausch erleben.

Im Folgenden soll die Entwicklung von Kindern exemplarisch anhand ihrer Kompetenzen in zwei zentralen Entwicklungsbereichen beschrieben werden. Zum einen sollen die Kompetenzen von Kindern im sprachlichen Bereich beleuchtet werden. Die sprachliche Entwicklung stellt ein wesentliches Fundament weiterer Lernprozesse dar und ist eine wichtige Grundlage für den schulischen Erfolg von Kindern.

Zum anderen soll anhand der Prävalenzen von Übergewicht und Fettleibigkeit (Adipositas) ein Schlaglicht auf die Gesundheit von Kindern gerichtet werden.

Als Datengrundlage wird auf Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung sowie der Sprachstandserhebungen zwei Jahre vor der Einschulung zurückgegriffen.

Sprache

Sprachentwicklung und Sprachförderung gehören zu den zentralen Themen der Elementarpädagogik. Sprache ist nicht nur das zentrale Medium für zwischenmenschliche Kommunikation und in dieser Perspektive Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe. Sprache ist die Grundlage für viele weitere Lernprozesse und eine grundlegende Voraussetzung für die kognitive und emotionale Entwicklung von Kindern.

Kinder, die nicht über ausreichende Sprachkompetenzen verfügen, können ihre Bildungspotentiale nicht voll entfalten. Spätestens mit Eintritt in die Grundschule sollten daher alle Kinder über adäquate sprachliche Fähigkeiten und Deutschkenntnisse verfügen. Insofern ist die sprachliche Förderung von Kindern von besonderer Bedeutung. Diese sollte möglichst früh erfolgen, denn Kinder sind von Geburt an außerordentlich an Sprache interessiert. Was sie in den ersten Lebensjahren brauchen, um sich sprachliche Muster und Regelmäßigkeiten zu erschließen, sind entsprechende Anregungen aus ihrer Umwelt. Die Bezugspersonen von Kindern, vor allem innerhalb der Familie, spielen dabei eine entscheidende Rolle. Indem sie mit ihrem Kind Zeit verbringen, sich ihm zuwenden und mit ihm sprechen, stellen sie für das Kind das Sprachvorbild dar, an dem es seine eigene Sprachkompetenz entwickeln kann.

Untersuchungen zeigen, dass auch die Kindertageseinrichtung einen wichtigen Beitrag zur Sprachentwicklung leisten kann (Becker/Biedinger 2006; Kratzmann/Schneider 2010). Neben der gezielten Förderung und Vermittlung sprachlicher Kenntnisse und Fähigkeiten lassen sich hier generell Bedingungen schaffen, die für implizite Sprachlernprozesse stimulierend sind, etwa indem vielfältige Sprachanlässe in den Alltag integriert werden (vgl. MSW/MFKJKS 2010). Von solch einem „Sprachbad“ profitieren insbesondere auch Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache, unabhängig davon, welche sprachlichen Kompe-

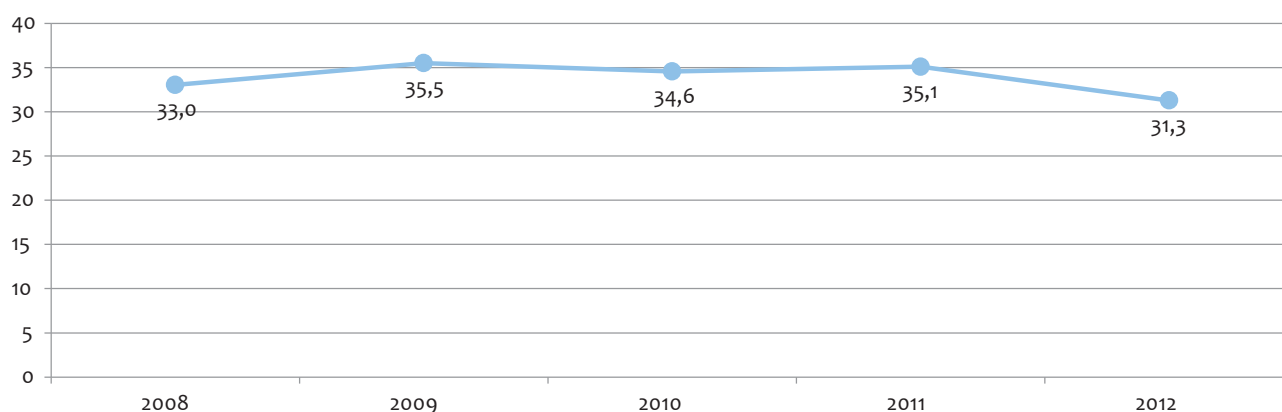
tenzen sie in ihrer Muttersprache mitbringen. Der intensive und regelmäßige Kontakt mit der deutschen Sprache ermöglicht es ihnen, sich zeitnah zum Erwerb ihrer Erstsprache auf das Deutsche einzulassen und sich dessen Klang und Regeln zu erschließen.

Auch das Kinderbildungsbesetz (KiBiz) hebt den Stellenwert der sprachlichen Entwicklung im Rahmen der frühen Bildung hervor. Mit der zweiten Stufe der Revision des Kinderbildungsgesetzes wird insbesondere die individuelle alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kindertagesbetreuung gestärkt. Das zum 1. August 2014 in Kraft getretene „Gesetz zur Änderung des Kinderbildungsgesetzes und weiterer Gesetze“ betont die alltagsintegrierte Sprachförderung als unverzichtbaren Bestandteil der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen.¹⁴

Um Kinder mit sprachlichem Förderbedarf frühzeitig und gezielt unterstützen zu können, wird in Nordrhein-Westfalen bereits seit dem Jahr 2007 der Sprachstand aller Kinder verbindlich zwei Jahre vor der Einschulung festgestellt. Bislang kam hierzu das Sprachstandsdiagnoseverfahren Delfin 4 („Diagnostik, Elternarbeit und Förderung der Sprachkompetenz 4-Jähriger in NRW“) landesweit verpflichtend zum Einsatz. Ab dem Kindergartenjahr 2014/15 werden, ebenfalls in Folge der zweiten Revision des Kinderbildungsgesetzes, nur noch diejenigen Kinder das Verfahren durchlaufen, die keine Kindertageseinrichtung besuchen. In den Kindertageseinrichtungen wird der Sprachstand künftig alltagsintegriert durch die Fachkräfte in den Einrichtungen beobachtet und dokumentiert (vgl. MFKJS 2014).¹⁵

Im Jahr 2012 wurde der Sprachstand von insgesamt 1.208 Kindern mit Delfin 4 überprüft. Dabei wurde bei knapp einem Drittel (31,3%) der Kinder ein zusätzlicher Sprachförderbedarf festgestellt. Im Beobachtungszeitraum 2008 bis 2012 ist insgesamt ein leichter Rückgang des Anteils förderbedürftiger Kinder festzustellen.

Abbildung C3.1: Anteil Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf im Rahmen der Sprachstandserhebung mit Delfin 4, 2008 bis 2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Schule und Weiterbildung, Schulumt für die Stadt Herne; eigene Darstellung

¹⁴ Der besondere Stellenwert, dem die Sprachbildung im Elementarbereich auch bundesweit beigemessen wird, zeigt sich beispielsweise daran, dass das Bundesprogramm „Frühe Chancen“ um ein weiteres Jahr, bis Ende 2015, verlängert wurde. Im Rahmen von Frühe Chancen fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Sprachbildung in rund 4.000 Schwerpunkt-KiTa's bundesweit. Auch in Herne gibt es 12 Einrichtungen, die als sogenannte „Schwerpunkt-KiTa's Sprache und Integration“ zusätzliche Unterstützung des Bundes zur Sprachförderung erhalten.

¹⁵ Die alltagsintegrierte Beobachtung des Sprachstandes durch die Fachkräfte in den Einrichtungen löst das bisherige Verfahren der Sprachstandfeststellung mit DELFIN 4 ab. Im Rahmen von DELFIN 4 wurde der Sprachstand aller 4-jährigen Kinder durch Lehrerinnen und Lehrer der Grundschulen festgestellt. Dieses Verfahren wurde häufig kritisiert, insbesondere da die Testdurchführung, im Unterschied zur alltagsintegrierten Beobachtung, für Kinder eine künstliche bzw. ungewohnte Situation darstellt, wodurch sich zum Teil Schwierigkeiten bei der Testdurchführung ergaben.

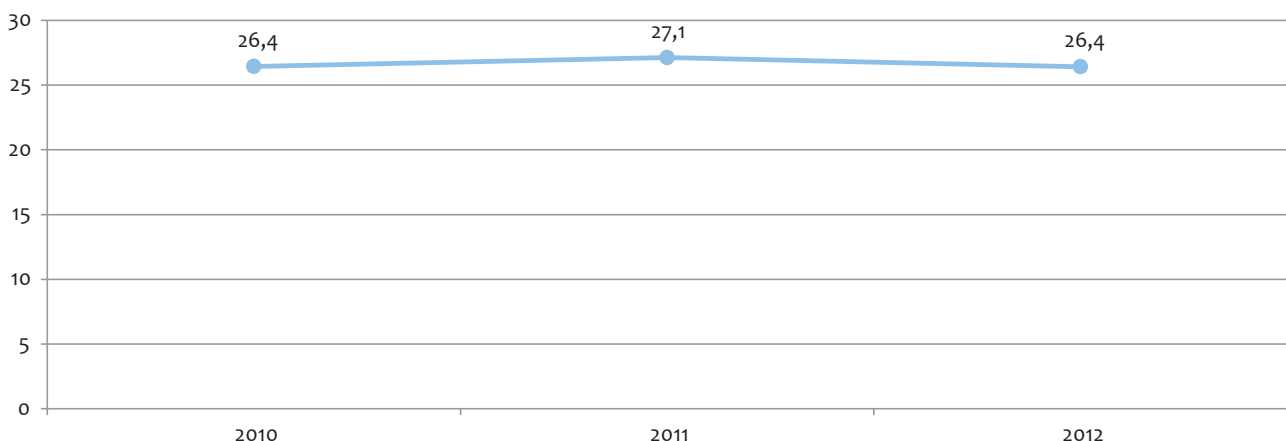
Weitere Hinweise auf den sprachlichen Entwicklungsstand der Heraner Kinder liefern die Schuleingangsuntersuchung, die alle Kinder eines Einschulungsjahrgangs durchlaufen. Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung werden die Sprachkompetenzen und Deutschkenntnisse von Heraner Einschulkindern regelmäßig überprüft. Seit dem Jahr 2010 kommt hierzu das „Sozialpädiatrische Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen“ (SOPESS) zum Einsatz.¹⁶ Im Rahmen von SOPESS wird die Sprachentwicklung von Kindern mit Hilfe mehrerer standardisierter Untertests differenziert erfasst. Neben den grundsätzlichen Kenntnissen der deutschen Grammatik werden beispielsweise das phonologische Arbeitsgedächtnis und die Lautbildung überprüft.

Durch Zusammenfassung der Einzeltests „Pluralbildung“ und „Präpositionen“ kann ein Indikator gebildet werden, der sich als „mangelnde Sprachkompetenz in der deutschen Sprache“ interpretieren lässt (vgl. Amonn, 2011).

Im Untersuchungsjahr 2012 wiesen demnach rund ein Viertel (26,4%) der Einschulkinder eine mangelnde Sprachkompetenz in der deutschen Sprache auf. Im Zeitreihenvergleich kann keine signifikante Veränderung festgestellt werden. Im Jahr 2010 zeigten 26,4 % der Einschulkinder eine mangelnde Sprachkompetenz in der deutschen Sprache, im Jahr 2011 waren es 27,1 %.

Das Risiko einer auffälligen Sprachkompetenz in der deutschen Sprache ist in hohem Maße abhängig von der familiären Herkunft der Kinder. Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status sowie Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache weisen ein deutlich erhöhtes Risiko auf. Über den gesamten Beobachtungszeitraum 2010 bis 2012 hinweg betrachtet, konnte bei 40,7% der Kinder aus Elternhäusern mit niedrigem formalen Bildungsstatus sowie bei über der Hälfte (53,7%) der Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache eine mangelnde Sprachkompetenz in der deutschen Sprache festgestellt werden.

Abbildung C3.2: Anteil Einschulkinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache, 2010 bis 2012* (in %)

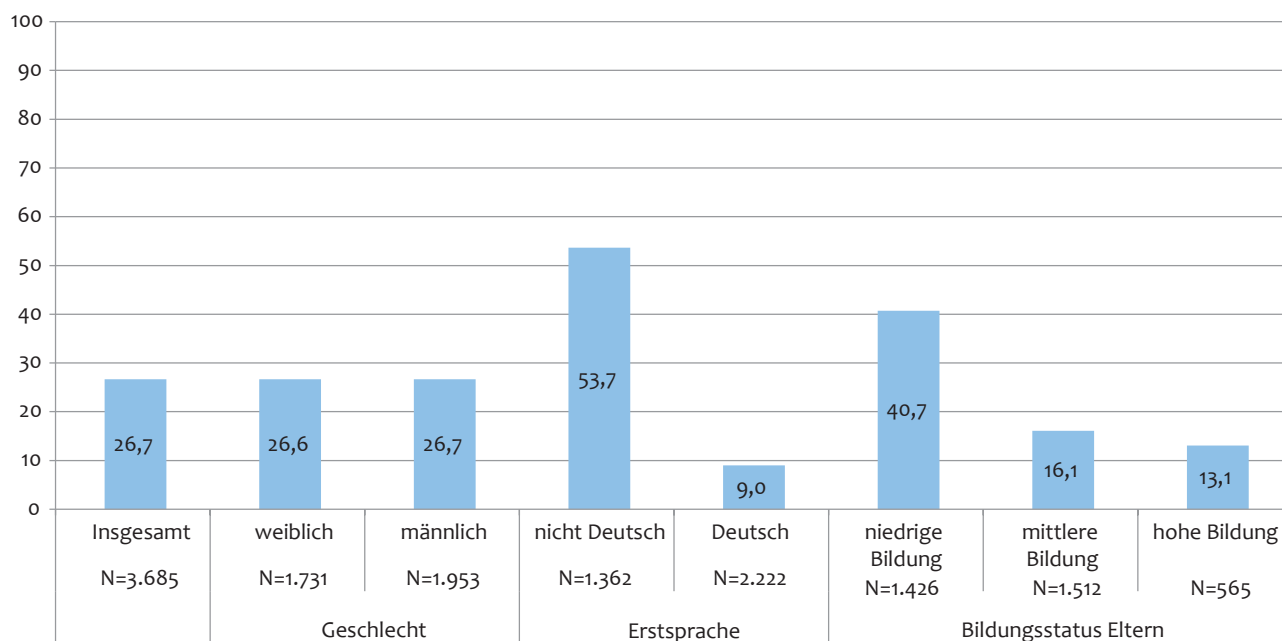


* Das Entwicklungsscreening SOPESS kommt seit dem Jahr 2010 zu Einsatz. Die Ergebnisse zum sprachlichen Entwicklungsstand sind erst seit diesem Jahr vergleichbar und werden daher erst ab 2010 berichtet

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

¹⁶ SOPESS ist ein standardisiertes Screeningverfahren, das im Auftrag des Landesinstituts für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein Westfalen (LIGA.NRW) an der Universität Bremen entwickelt wurde (vgl. Daseking et.al 2010 (1)).

Abbildung C3.3: Anteil Einschulkinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache nach soziodemografischen Merkmalen, 2010 bis 2012* (in %)



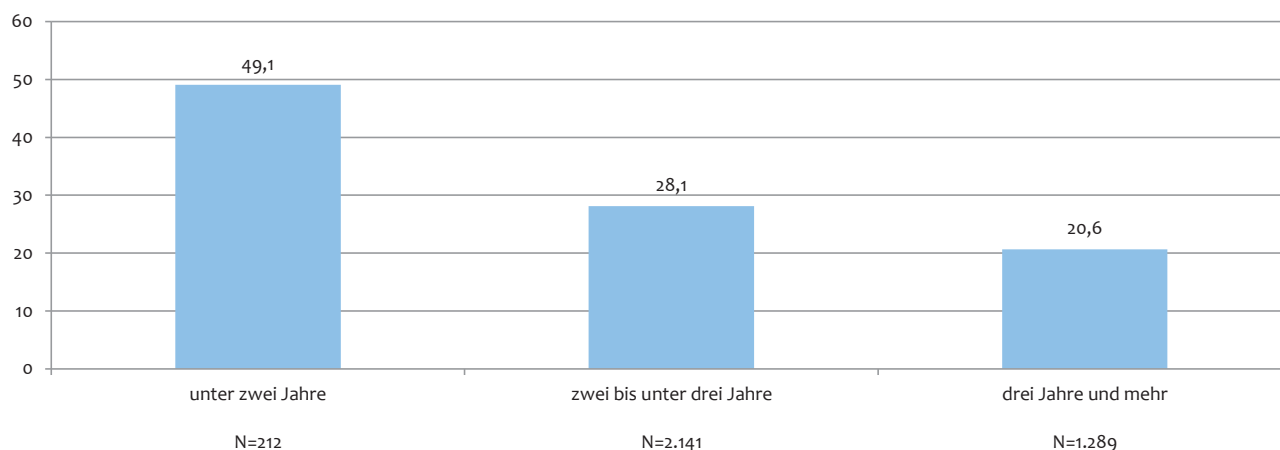
* zusammengefasste Daten der Untersuchungsjahrgänge 2012, 2011 und 2012

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

Bemerkenswert ist, dass der Anteil der Kinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache mit steigender Kindergartenbesuchsdauer abnimmt. Während von den Kindern, die weniger als zwei Jahre lang eine Kindertageseinrichtung besucht haben, rund jedes zweite (49,1%) eine mangelnde Sprachkompetenz aufweist, ist es bei den Kindern, die mindestens drei Jahre lang in eine Kindertageseinrichtung gegangen sind, nur rund jedes fünfte (20,6%).

Auch wenn sich auf Basis dieser Daten noch keine kausalen Zusammenhänge nachweisen lassen, so lassen sich die Zahlen doch als Hinweis auf den positiven Einfluss des KiTa-Besuchs auf die Sprachkompetenzen werten.

Abbildung C3.4: Anteil Einschulkinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache nach Dauer des KiTa-Besuchs, 2010 bis 2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

Übergewicht

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Anteil übergewichtiger Kinder und Jugendlicher in Deutschland stark angestiegen – eine Entwicklung die in den meisten westlichen Industrienationen beobachtet werden kann.¹⁷ Nach Berechnungen des Robert Koch Instituts auf Basis zwischen 2003 bis 2006 erhobener Daten des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), sind rund 15% der 3- bis 17-Jährigen deutschlandweit übergewichtig. 6,3% leiden unter Adipositas (Fettleibigkeit), der besonders gravierenden Form des Übergewichts.¹⁸ Damit hat sich der Anteil übergewichtiger Kinder und Jugendlicher seit den 1980er Jahren um rund 50% erhöht. Besonders betroffen sind Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus sowie mit Migrationshintergrund. Sie tragen ein deutlich erhöhtes Risiko übergewichtig zu sein (Kurth/Schaffrath 2010).

Die zunehmende Verbreitung von Übergewicht ist besorgniserregend, gilt dieses doch als langfristiges Gesundheitsrisiko und als eine Ursache schwerwiegender Erkrankungen wie beispielsweise Diabetes, Bluthochdruck oder orthopädischer Probleme. Auch der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen wird durch Übergewicht beeinflusst – und das unabhängig von der sozialen Herkunft. So konnten beispielsweise Helbig und Jähnen (2013) einen Einfluss des BMI auf die Mathematikleistungen von Grundschülerinnen und Grundschülern nachweisen. Auch die Wahrscheinlichkeit des Gymnasialübergangs war in ihrer Untersuchung durch das Gewicht der Kinder beeinflusst – und das jeweils unter Kontrolle sozioökonomischer und migrationspezifischer Merkmale der Herkunft. So wiesen etwa adipöse Mädchen eine im Vergleich zu normalgewichtigen Mädchen um 11 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit auf, die Note eins oder zwei in Mathematik zu erreichen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Selbstwertgefühl der Kinder, das insbesondere bei adipösen Mädchen oft stark beeinträchtigt ist. Häufig leiden übergewichtige Kinder an den Folgen von Stigmatisierungen.

Mittlerweile gelten in Deutschland rund 50% aller erwachsenen Frauen und 60 % der erwachsenen Männer als übergewichtig. Übergewicht ist längst als gesamtgesellschaftliche Herausforderung erkannt und es wurden Strategien zur Bekämpfung von Übergewicht entwickelt. Der frühzeitigen Förderung von Kindern in gesundheitsrelevanten Bereichen wie Bewegung und Ernährung kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Schließlich werden spätere Dispositionen und Verhaltensweisen zu einem großen Teil bereits im Kindes- und Jugendalter angelegt. Auch in den Bildungsgrundsätzen des Landes Nordrhein-Westfalen wird die Bedeutung der Bildungsbereiche Bewegung sowie Körper, Gesundheit und Ernährung betont:

„Der Bildungsbereich Körper, Gesundheit und Ernährung bietet in Kombination mit dem Bildungsbereich Bewegung große Chancen, Kinder im Sinne einer nachhaltigen Erziehung und Bildung an ein gesundheitsbewusstes Verhalten heranzuführen und damit auch Gesundheitsrisiken wie Übergewicht, Herz-Kreislauferkrankungen, Diabetes und Störungen des Bewegungsapparates vorzubeugen“ (MSW, MFKJKS 2010).

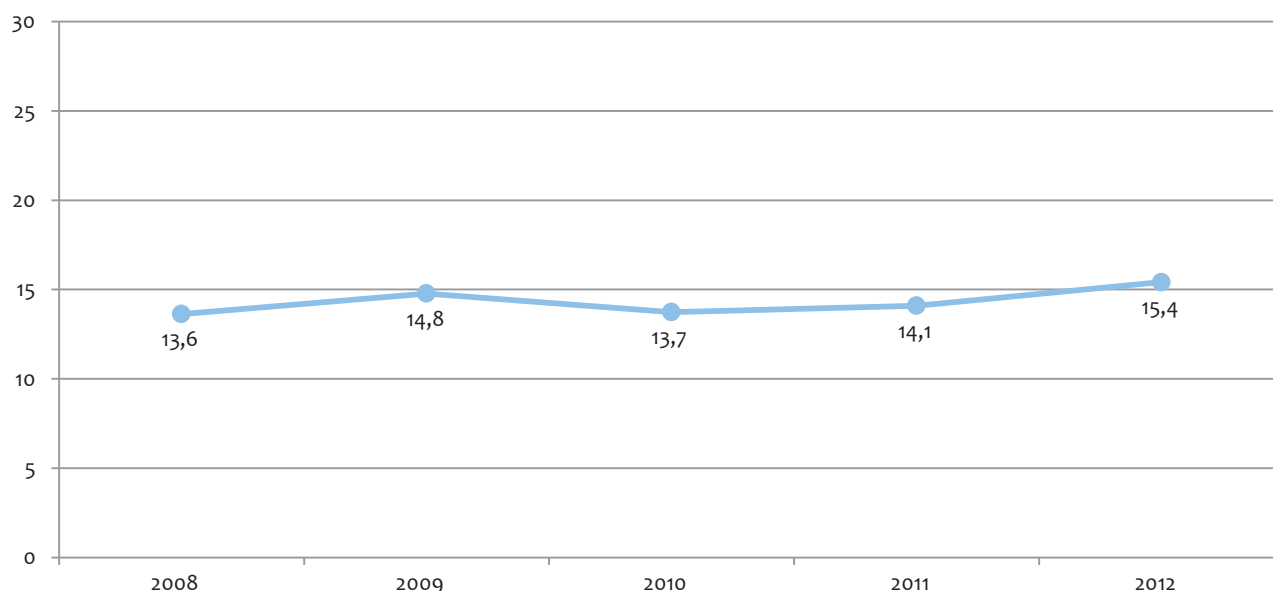
Auf Basis der Daten, die im Rahmen der jährlichen Schuleingangsuntersuchung erhoben und ausgewertet werden, lässt sich der Anteil der übergewichtigen Einschulkinder bestimmen. Demnach waren

17 Übergewicht wird häufig anhand des sogenannten Body-Mass-Index (BMI) bestimmt, der nach der Formel Körpergewicht (in Kilogramm) dividiert durch das Quadrat der Körpergröße (in Metern) errechnet wird. Bei Erwachsenen wird häufig anhand fester Grenzwerte festgemacht, ob eine Person, Unter-, Normal oder Übergewichtig ist. Bei Kindern und Jugendlichen sollte - aufgrund der raschen physiologischen Veränderungen - die Bestimmung von Übergewicht und Adipositas jedoch besser anhand geschlechtsspezifischer Altersperzentile erfolgen (Kromeyer-Hauschild et al. 2001). Das heißt, dass man Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihr Gewicht nur mit gleichaltrigen Kindern des gleichen Geschlechts vergleichen sollte. In Deutschland wird dabei in der Regel auf das Referenzsystem von Kromeyer-Hauschild et. al. (dies.) zurückgegriffen, das auf BMI Angaben von über 30.000 Kindern im Alter von 0 bis 18 Jahren beruht, die in den Jahren zwischen 1985 und 1999 in 17 Regionen Deutschlands erhoben wurden. Auch die Angaben der Schuleingangsuntersuchung beziehen sich auf dieses Referenzsystem und definieren Kinder als übergewichtig, die einen BMI aufweisen, der oberhalb des 90. Perzentils (Adipositas: 97. Perzentil) dieser Vergleichsgruppe liegt. Übergewichtige Kinder gehören also zu den 10 Prozent der Kinder ihres Alters und Geschlechts mit dem höchsten BMI.

18 Der Anteil der Übergewichtigen schließt hier und im Folgenden den Anteil der Fettleibigen (Adipositas) mit ein.

2012 in Herne 15,4% der Einschulkinder übergewichtig, 7,6% litten unter Adipositas. Im Landesvergleich weisen Herner Einschulkinder damit eine überdurchschnittliche Prävalenz auf. In Nordrhein Westfalen waren im Jahr 2011 „nur“ 10,8% der Einschulkinder übergewichtig, 4,6% adipös (LZG.NRW 2014).

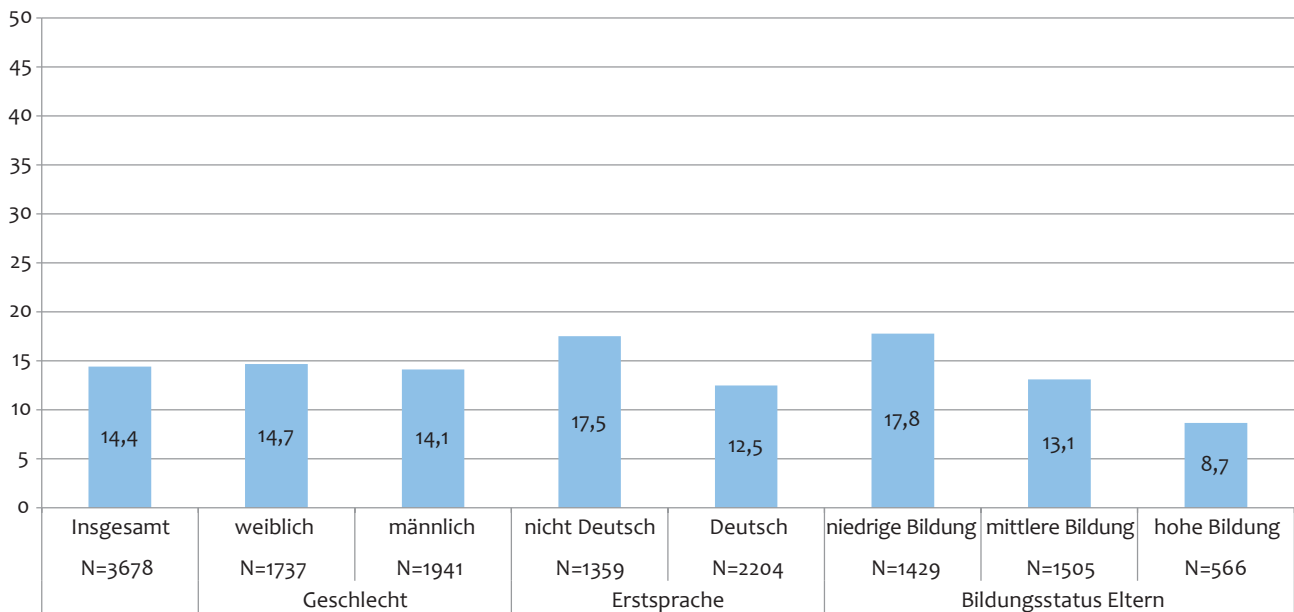
Abbildung C3.5: Anteil Einschulkinder mit Übergewicht, 2008 bis 2012 (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

Ein Erklärungsansatz hierfür ist, dass in Herne der Anteil der Kinder und Jugendlichen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status höher ist als im Landesvergleich (vgl. Kapitel A). Abbildung C3.6 zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit übergewichtig zu sein von der familiären Herkunft abhängig ist. So tragen Kinder aus Familien mit niedrigem formalen Bildungsstatus mit 17,8% ein mehr als doppelt so hohes Risiko übergewichtig zu sein, als Kinder deren Eltern einen hohen formalen Bildungsstatus aufweisen (8,7%).

Abbildung C3.6: Anteil Einschulkinder mit Übergewicht nach soziodemografischen Merkmalen, 2010 bis 2012* (in %)



* zusammengefasste Daten der Untersuchungsjahrgänge 2012, 2011 und 2012

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit, Schuleingangsuntersuchung; eigene Berechnung und Darstellung

Anhand der vorliegenden Daten lässt sich nicht bestimmen, wie sich der Anteil übergewichtiger Kinder und Jugendlicher im Bildungsverlauf, beispielsweise während der Kindergartenzeit oder beim Durchlaufen der Grundschule, verändert. Gerade diese Informationen wären jedoch von großem Interesse, weil sich daraus auch der Erfolg gesundheitsorientierter präventiver Ansätze abschätzen ließe.

Untersuchungen auf Bundesebene machen deutlich, dass hier ein genauerer Blick angebracht wäre. So zeigen die Ergebnisse der KIGGS Studie, dass sich der Anteil übergewichtiger Kinder gerade während der Grundschulzeit deutlich erhöht.

C4 Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- Das Angebot an Betreuungsplätzen im U3-Bereich wurde in den vergangenen Jahren massiv ausgebaut. Die Zahl der Plätze ist im Zeitraum 2008/09 bis 2014/15 um rund 150% gestiegen.
- Ein mindestens zweijähriger KiTa-Besuch stellt über alle beobachteten sozialen Gruppen hinweg den Regelfall dar. Der Anteil der Kinder, die bis zur Einschulung weniger als 24 Monate eine Kindertageseinrichtung besucht haben, ist in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen.
- Die strukturellen und konzeptionellen Grundlagen für Familienbildung wurden in den vergangenen Jahren, mit der Einrichtung des Familienbüros sowie mit der fortschreitenden Zertifizierung von Familienzentren nachhaltig weiterentwickelt.
- Der Anteil der Kinder mit mangelnden Sprachkompetenzen in der deutschen Sprache ist seit Jahren relativ konstant. Im Rahmen der Sprachstandserhebungen zwei Jahre vor der Einschulung werden rund ein Drittel aller Kinder als sprachförderbedürftig eingeschätzt.
- Auf Basis der Daten der Schuleingangsuntersuchung lässt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Erstsprache der Kinder und ihren Kompetenzen im Bereich der deutschen Sprache feststellen. Auch in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status der Familie variiert die Sprachkompetenz in der deutschen Sprache.
- Der Anteil der Kinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache variiert mit der Dauer des Kindergartenbesuchs. Mit zunehmender Kindergartenbesuchsdauer ist auch die Sprachkompetenz tendenziell höher.
- Über 15% der Einschülerinnen und Einschüler in Herne sind übergewichtig oder adipös. Der Anteil übergewichtiger Kinder variiert insbesondere mit dem sozioökonomischen Status der Familien.

D Allgemeinbildende Schulen

Ebenso wie das System der frühkindlichen Bildung unterliegt auch das allgemeinbildende Schulwesen einem starken Veränderungsdruck. Die Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien, das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung oder die Ausweitung der Schulzeit in den Nachmittag sind nur einige Entwicklungen, die verdeutlichen, dass das Schulwesen in stetigem Wandel ist, um sich veränderten gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen. Hierzu gehört auch, dass sich Schulen zunehmend als Teil einer kommunalen Bildungslandschaft begreifen und gemeinsam mit anderen Bildungsakteuren Verantwortung für das kommunale Bildungsgeschehen und die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen vor Ort übernehmen. Die verbesserte Abstimmung von Übergängen und eine stärkere individuelle Förderung, auch in Kooperation mit anderen Professionen, sind in diesem Kontext wichtige Handlungsfelder.

Um das Bildungsgeschehen im Bereich der allgemeinbildenden Schulen abzubilden soll im Folgenden über die Themen (D1) Angebote und Struktur der kommunalen Schullandschaft, (D2) Pädagogisches Personal, (D3) Schülerinnen und Schüler, (D4) Sonderpädagogische Förderung und Inklusion, (D5) Übergänge und Wechsel, (D6) Klassenwiederholungen sowie (D7) Abschlüsse berichtet werden.

D1 Angebote und Struktur der kommunalen Schullandschaft

Im Schuljahr 2012/13 gibt es insgesamt 53 allgemeinbildende Schulen in Herne, darunter 26 Grundschulen, sechs Hauptschulen, vier Realschulen, fünf Gymnasien, drei Gesamtschulen, acht Förderschulen sowie die Hiberniaschule, eine Waldorfschule in freier Trägerschaft.

Im Schuljahr 2012/13 besuchen 94,8% aller Schülerinnen und Schüler eine der öffentlichen allgemeinbildenden Schulen, 5,2% der Schülerinnen und Schüler besuchen die Hiberniaschule. Dabei handelt es sich zum überwiegenden Teil um einpendelnde Schülerinnen und Schüler. Nur knapp ein Drittel (29,4%) der Hiberniaschülerinnen und -Schüler wohnt in Herne.

Die Schullandschaft in Herne unterliegt einem starken Anpassungsdruck. Rückläufige Schülerzahlen, ein verändertes Schulwahlverhalten sowie gesetzliche Bestimmungen, insbesondere im Bereich der gemeinsamen Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung, haben auch in jüngster Vergangenheit zu einer Veränderung der Nachfrage nach bestimmten Schulangeboten geführt. In einzelnen Fällen haben rückläufige Anmeldezahlen zur auslaufenden Schließung sowie zur Konzentration von Schulstandorten geführt. Zum Schuljahr 2014/15 wird es nur noch 46 allgemeinbildende Schulen in Herne geben.¹⁹

Abbildung D1.1: Allgemeinbildende Schulen in Herne 2008/09, 2012/13 und 2014/15

	2008/2009	2012/2013	2014/2015
Schulen insgesamt	56	53	46
darunter ...			
Grundschule	28	26	23
Hauptschule	7	6	4
Realschule	4	4	4
Gymnasium	5	5	5
Gesamtschule	3	3	3
Freie Waldorfschule	1	1	1
Förderschule	8	8	6
darunter ...			
öffentlich	55	52	45
privat	1	1	1

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Schule und Weiterbildung

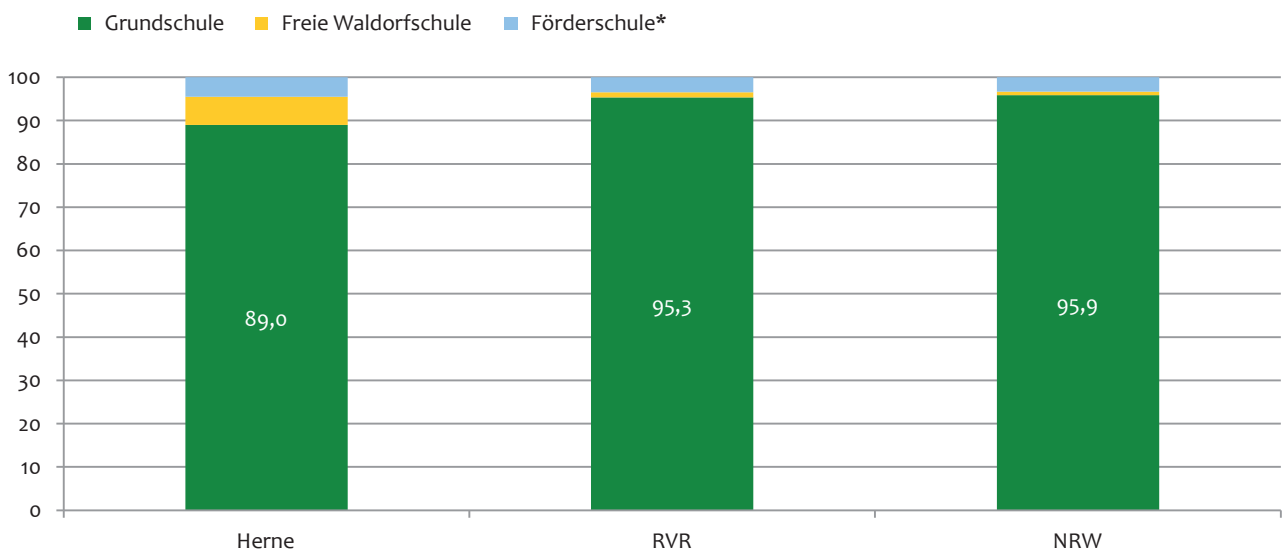
¹⁹ Zum Schuljahr 2013/14 erfolgte die Zusammenlegung der Grundschulstandorte Langforthstraße und Diedrichstraße (Regenbogenschule) zum neuen Grundschulstandort Jürgens Hof. Zum Schuljahr 2014/15 erfolgte die auslaufende Schließung der Grundschulen Görresschule und Overwegstraße. Im Bereich der Hauptschulen wurde der Standort Jürgens Hof zum Schuljahr 2013/14 aufgelöst, ebenso die Königin Luise Schule zum Schuljahr 2013/14. Ab dem Schuljahr 2014/15 werden nur noch am Standort Hans-Tilkowski neue Eingangsklassen gebildet. Im Förderschulbereich wurde der Standort Viktor-Reuter-Straße zum Schuljahr 2013/14 aufgelöst. Gleiches gilt für die Janosch-Schule zum Schuljahr 2014/15.

Grundschulen

Im Schuljahr 2012/13 besuchen 89,0% aller Schülerinnen und Schüler der 3. Jahrgangsstufe eine Grundschule. Die restlichen 11% verteilen sich auf die Förderschulen (4,5%) sowie die Hiberniaschule (6,5%).

Abbildung D1.2 zeigt die Verteilung der Schülerinnen und Schüler der dritten Jahrgangsstufe auf die Schulformen im Primarbereich in Herne, dem Ruhrgebiet sowie im Land Nordrhein-Westfalen. Es fällt auf, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die eine Freie Waldorfschule besuchen, in Herne mit 6,5% vergleichsweise hoch ist. Dieser Umstand ist jedoch nicht als Abkehr vom öffentlichen Schulsystem zu interpretieren, sondern resultiert vielmehr aus dem überregionalen Einzug der Hiberniaschule (s.o.).

Abbildung D1.2: Schüler/-innen der Jahrgangsstufe 3 nach Schulform in Herne, RVR und NRW, 2012/13 (in %)



* Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D1.3: Lage der Grundschulen im Stadtgebiet, 2012/13

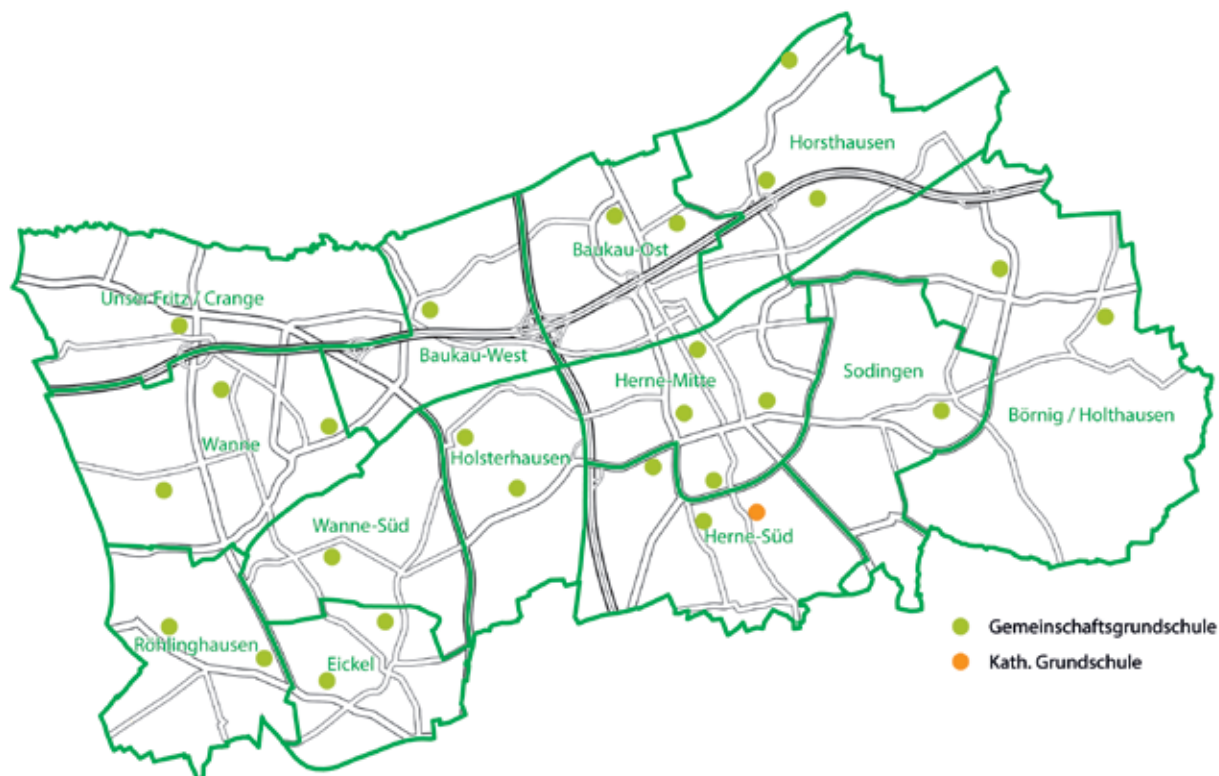
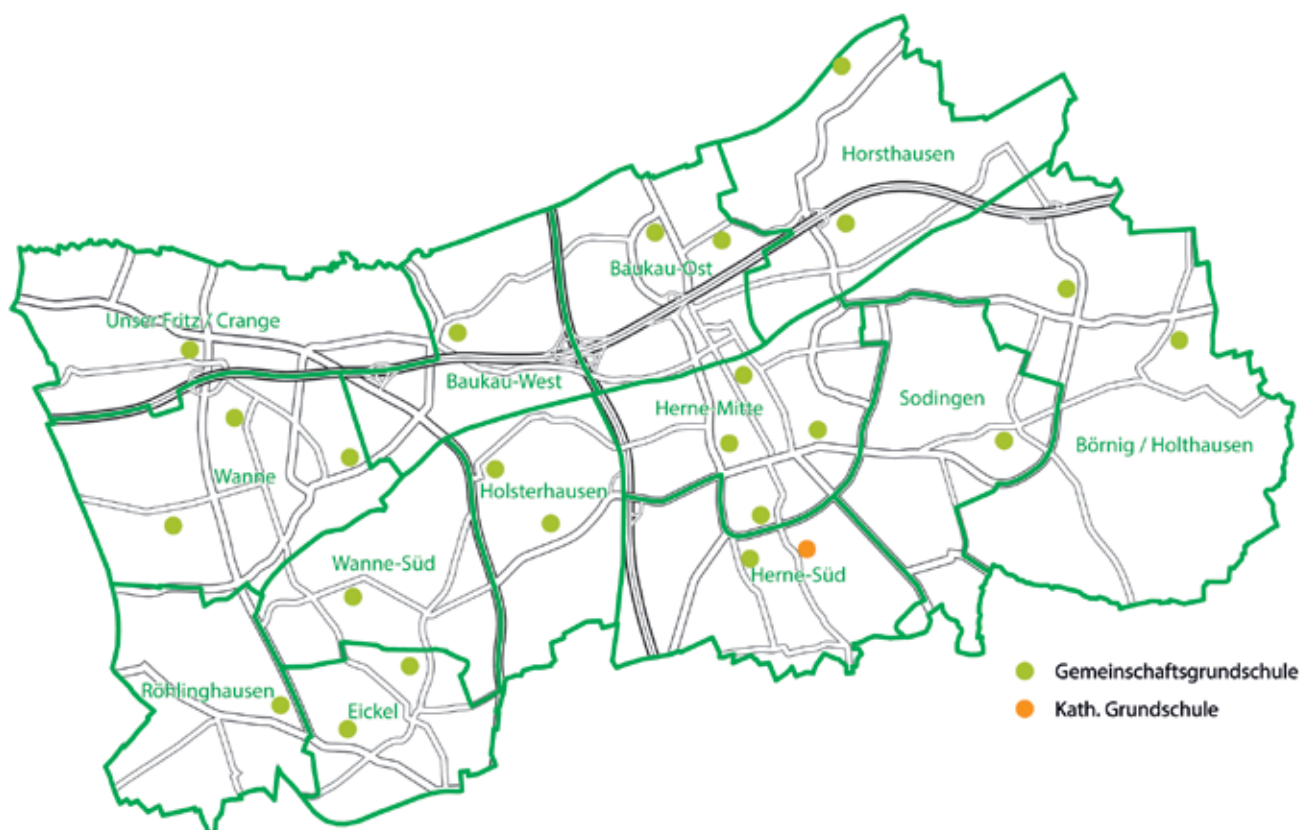


Abbildung D1.4: Lage der Grundschulen im Stadtgebiet, 2014/15

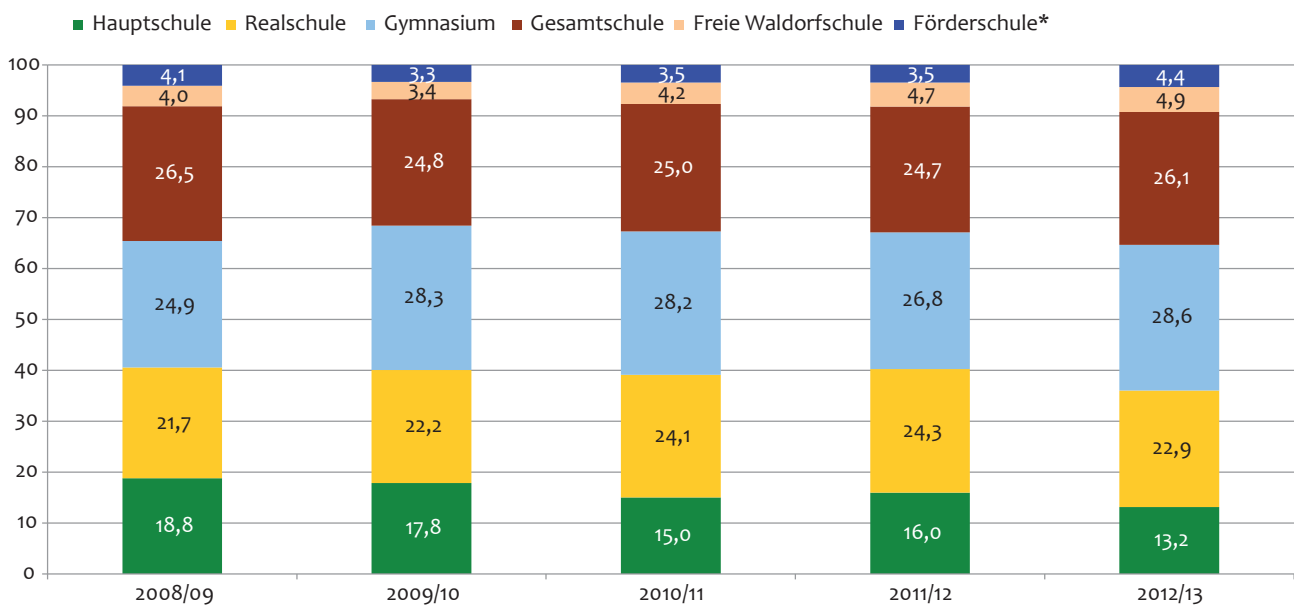


Weiterführende Schulen

Im Schuljahr 2012/13 verteilen sich rund drei Viertel aller Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 8 auf die Schulformen Gymnasium, Gesamtschule und Realschule. 13,2% der Achtklässler besuchen eine Hauptschule, 4,9% die Hiberniaschule und 4,4% eine Förderschule. Im Betrachtungszeitraum 2008/09 bis 2012/13 haben die Hauptschulen kontinuierlich an Bedeutung verloren, während für alle andere Schulformen eine relativ konstante Entwicklung konstatiert werden kann.

Verglichen mit der landesweiten Verteilung lassen sich für Herne, wie auch für das Ruhrgebiet insgesamt, überdurchschnittliche Schüleranteile an den Gesamtschulen feststellen.

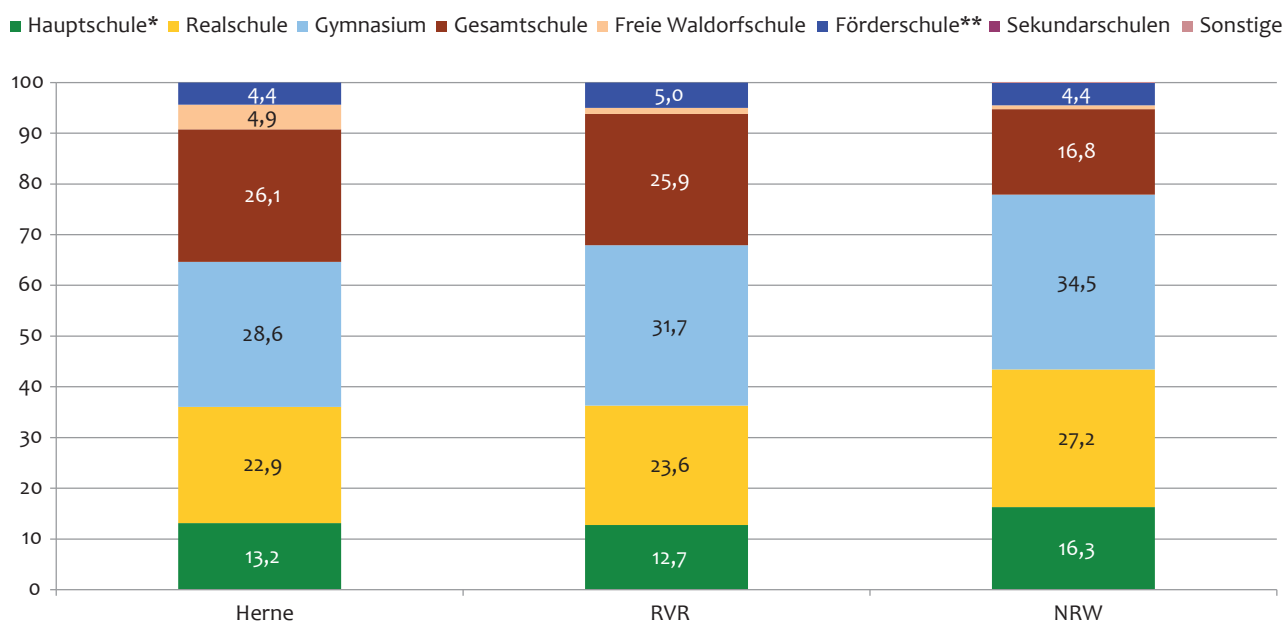
Abbildung D1.5: Schüler/-innen der Jahrgangsstufe 8 nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



* Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D1.6: Schüler/-innen in Jahrgangsstufe 8 nach Schulform in Herne, RVR und NRW; 2012/13 (in %)



* Hauptschule einschl. Volksschule (in NRW)

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D1.7: Lage der weiterführenden Schulen im Stadtgebiet, 2012/13

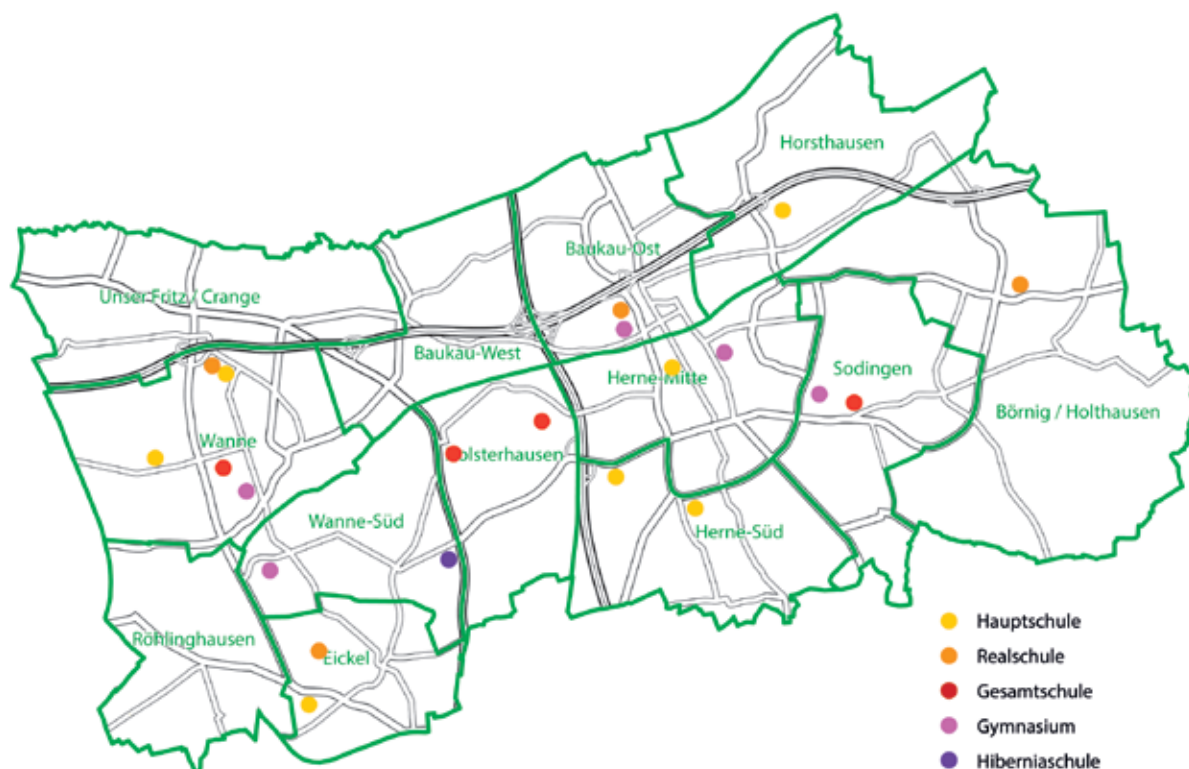
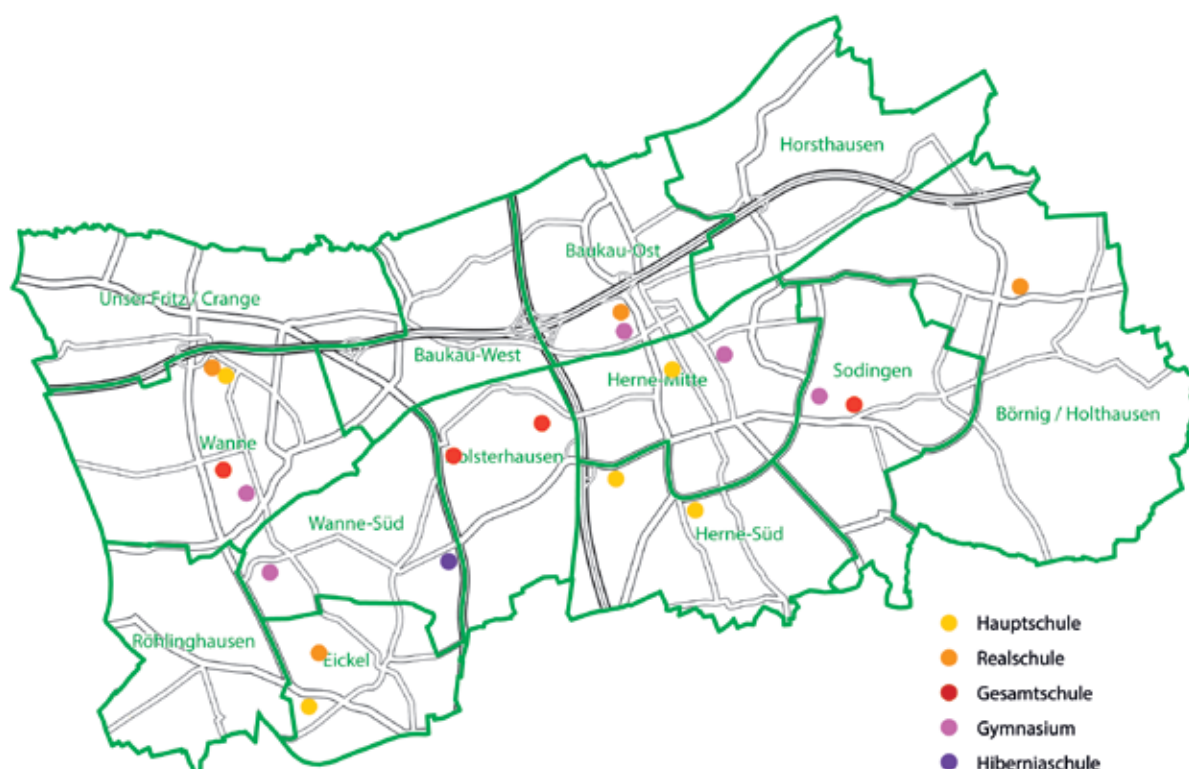


Abbildung D1.8: Lage der weiterführenden Schule im Stadtgebiet, 2014/15



Ganztagsangebote

Sowohl in Herne als auch landesweit kommt dem Ausbau von Ganztagsschulen und außerschulischen Betreuungsangeboten eine große Bedeutung zu. Ziel von Ganztagsschulen ist es, die individuelle ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen zu stärken. Neben erweiterten Zeitressourcen trägt hierzu unter anderem auch die gezielte Einbindung von Lernangeboten außerschulischer Bildungspartner bei. Darüber hinaus sind Ganztagsschulen als Antwort auf eine veränderte gesellschaftliche Realität zu verstehen, in der Familien auf eine verlässliche Betreuung ihrer Kinder, auch am Nachmittag, angewiesen sind.

Grundsätzlich muss zwischen verschiedenen Formen des Ganztags unterschieden werden: Dem offenen Ganztag im Primarbereich, dem (erweiterten) gebundenen Ganztag in der Sekundarstufe I sowie verschiedenen außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten, wie beispielsweise „die pädagogische Übermittagsbetreuung und weitere Ganztags- und Betreuungsangebote“ in der Sekundarstufe I.

Offener Ganztag im Primarbereich

Die Offene Ganztagsschule im Primarbereich (OGS) gibt es in Herne seit dem Schuljahr 2003/04. Ein kennzeichnendes Merkmal des offenen Ganztags ist, dass nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler an den außerunterrichtlichen Angeboten am Nachmittag teilnimmt, da Eltern individuell entscheiden, ob sie das offene Ganztagsangebot für ihr Kind in Anspruch nehmen. Die Anmeldung bindet für die Dauer eines Schuljahres und verpflichtet in der Regel zur regelmäßigen und täglichen Teilnahme.

Zum Schuljahr 2012/13 werden 25 von insgesamt 26 Grundschulen sowie vier Förderschulen im Primarbereich als Offene Ganztagsschule geführt.²⁰

Sowohl die Anzahl der Grundschülerinnen und Grundschüler im offenen Ganztag als auch ihr Anteil an allen Schülerinnen und Schülern hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen. Zum Schuljahr 2012/13 besuchen 1.978 Grundschülerinnen und Grundschüler die Angebote der Offenen Ganztagsschule. Dies entspricht 38,7% aller Schülerinnen und Schüler dieser Schulform.

Der Anteil der Grundschülerinnen und Grundschüler, die die Angebote der Offenen Ganztagsschule nutzen, ist in Herne etwas höher als im regionalen sowie landesweiten Durchschnitt. Ruhrgebietsweit besuchen 37,5% der Grundschülerinnen und Grundschüler die Offene Ganztagsschule, landesweit sind es 36,3%. Dies spricht für einen vergleichsweise gutes Platzangebot in Herne. Gleichwohl ist angesichts von Besuchsquoten von über 50%, wie sie in einzelnen Städten des Ruhrgebietes zu beobachten sind, davon auszugehen, dass die Nachfrage nach OGS Plätzen in Herne noch nicht erschöpfend befriedigt ist.

Auch im Bereich der Förderschulen gibt es das Angebot der Offenen Ganztagsschule. Im Schuljahr 2012/13 nehmen dieses 96 Schülerinnen und Schüler wahr.

Der offene Ganztag stellt derzeit die einzige Form des Ganztags im Primarbereich dar. Gebundene Ganztagsschulen, in denen alle Schülerinnen und Schüler an den Ganztagsangeboten verbindlich teilnehmen, gibt es im Primarbereich aktuell nicht und werden in Nordrhein-Westfalen derzeit auch nicht genehmigt.

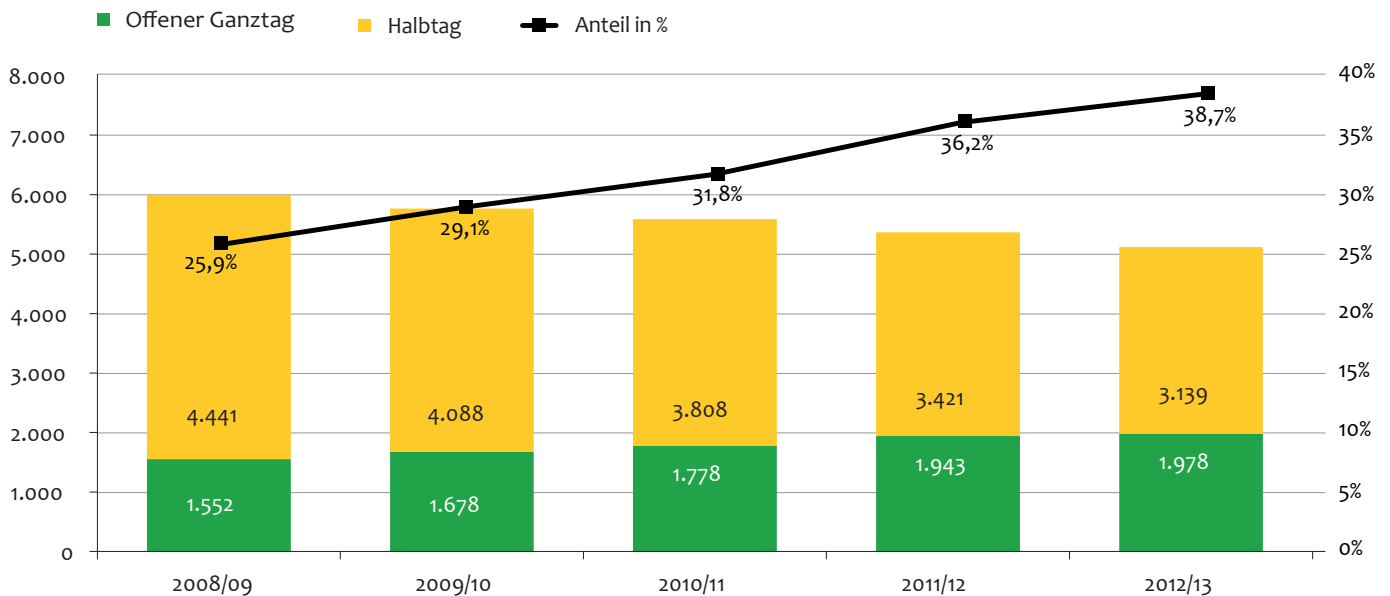
Da in Offenen Ganztagsschulen nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler an den nachmittäglichen Angeboten teilnimmt, sind die Möglichkeiten für die zeitliche Rhythmisierung des Schulalltags eingeschränkt. Unterrichtsbezogene Inhalte müssen im Wesentlichen am Vormittag vermittelt werden, ergänzende außerunterrichtliche Angebote werden in der Regel im Nachmittagsbereich untergebracht.

Um auch im Primarbereich die Rahmenbedingungen für neue Zeitstrukturen zu schaffen, wurde mit Beginn des Schuljahres 2013/14, im Rahmen eines Pilotprojektes eine sogenannte Ganztagsklasse an der Claudiussschule eingerichtet. Das Modell der Ganztagsklasse sieht vor, dass in jeweils einer Klasse eines Jahrgangs alle Kinder die Offene Ganztagsschule besuchen. Dazu ist es notwendig, dass alle Eltern die

²⁰ Infolge der auflösenden Schließung der Görresschule zum Schuljahr 2014/15 gibt es nunmehr an allen Grundschulstandorten ein offenes Ganztagsangebot.

Teilnahme an der Offenen Ganztagsschule für die Klassen eins bis vier verbindlich zusagen. In den weiteren Klassen des jeweiligen Jahrgangs können Kinder ebenfalls die Offene Ganztagsschule besuchen. Hier nutzt jedoch weiterhin nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler die Angebote am Nachmittag. Geplant ist, an der Claudiussschule nach und nach einen durchgängigen Ganztagszug aufzubauen und das Modell bei Erfolg auf weitere Schulstandorte zu übertragen.

Abbildung D1.9: Grundschüler/-innen nach Organisationsform sowie Anteil der Grundschüler/-innen im Offenen Ganzttag, 2008/09 bis 2012/13



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Ganzttag in der Sekundarstufe I

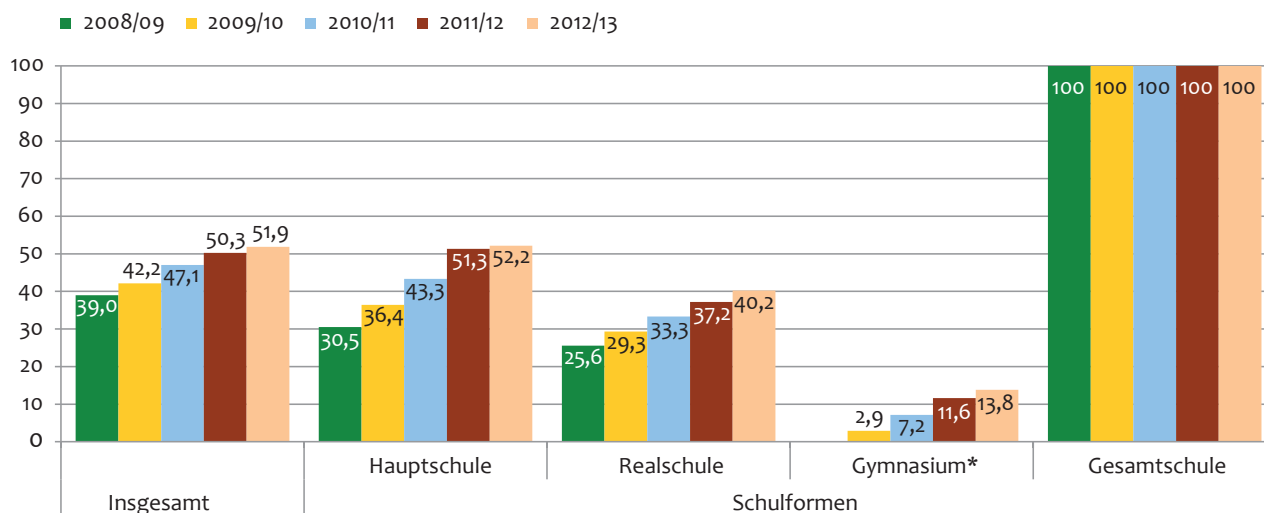
In einer gebundenen Ganztagsschule nehmen alle Schülerinnen und Schüler der Schule verpflichtend am Ganztagsbetrieb teil, der an mindestens drei Unterrichtstagen in der Woche, im Fall der erweiterten gebundenen Ganztagsschule an mindestens vier Tagen in der Woche stattfindet.

Der Ausbau des Ganztags in der Sekundarstufe I wurde in den vergangenen Jahren stark vorangetrieben. Seit dem Schuljahr 2009/10 verfügen alle Schulformen in Herne über ein gebundenes Ganztagsangebot.

Zum Schuljahr 2012/13 besucht gut die Hälfte (51,9%) der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I an den städtischen allgemeinen Schulen den gebundenen Ganzttag, wobei der Anteil der Ganztags Schülerinnen und -schüler zwischen den Schulformen deutlich variiert. Die Anteile schwanken zwischen 13,8% an den Gymnasien und 100% an den Gesamtschulen.

Es ist zu beachten, dass derzeit noch eine Reihe weiterführender Schulen mit dem Auf- und Ausbau von Ganztagsangeboten befasst sind. Dies betrifft sowohl den Realschul- als auch den Gymnasialbereich. Vausblickend kann davon ausgegangen werden, dass die hier neu geschaffenen Kapazitäten den Wegfall von Ganztagsplätzen im Hauptschulbereich überkompensieren. Daher ist insgesamt von einer deutlichen Steigerung der Beteiligungsquote im gebundenen Ganzttag auszugehen.

Abbildung D1.10: Schüler/-innen der Sekundarstufe I* an allgemeinbildenden Schulen** im Ganztag, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



* Gymnasium: bis 2009/10: Jahrgangsstufe 5 bis 10; ab 2010/11: Jahrgangsstufe 5 bis 9

** ohne Förderschule, ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Schulsozialarbeit

Bei der Schulsozialarbeit handelt es sich um ein kooperatives Handlungsfeld von Schule und Jugendhilfe, in dessen Rahmen sozialpädagogische Fachkräfte über einen längeren Zeitraum in der Schule – als wichtigem Lebensraum von Kindern und Jugendlichen – tätig sind. Aufgabe und Ziel von Schulsozialarbeit ist es, die Lern- und Lebensbedingungen von jungen Menschen positiv zu gestalten und soziale Benachteiligungen abzubauen. Neben der gezielten individuellen Förderung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, trägt Schulsozialarbeit insgesamt zu einer entwicklungsfördernden Umwelt in Schulen bei.

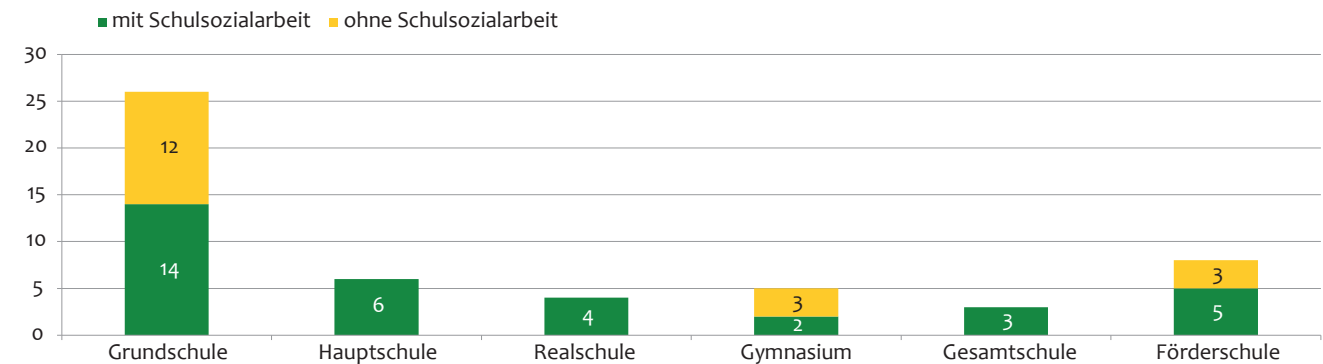
Im Schuljahr 2012/13 waren Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an insgesamt 34 allgemeinbildenden Schulen in Herne tätig, darunter an 14 Grundschulen, sechs Hauptschulen, vier Realschulen, zwei Gymnasien, drei Gesamtschulen und fünf Förderschulen (vgl. Abbildung D1.11). Schulsozialarbeit war damit an rund zwei Drittel aller allgemeinbildenden Schulen in Herne vertreten.

Allerdings handelt es sich bei diesem Ausbaustand um eine Momentaufnahme. Mit Blick auf Abbildung D1.12 wird deutlich, dass die beschriebenen Strukturen zu einem erheblichen Maße auf Projektmittel fußen, die im Zusammenhang mit dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) bis zum Ende des Jahres 2013 durch den Bund zur Verfügung gestellt wurden. Aus diesen Mitteln konnten alleine im Bereich der allgemeinbildenden Schulen 14,5 Stellen für Schulsozialarbeit finanziert werden.²¹ Zum Vergleich: Dies sind 0,5 Stellenanteile mehr, als zu diesem Zeitpunkt durch kommunale und Landesmittel zusammen getragen werden konnten.²²

²¹ Rechnet man zusätzlich die im Bereich der Berufskollegs sowie im Bereich der gesamtstädtischen Koordinierung der Schulsozialarbeit tätigen Fachkräfte hinzu, wurden in der ersten Hälfte des Jahres 2013 insgesamt 22 Fachkräfte (19,5 Stellen) aus BuT-Mitteln finanziert.

²² Der langfristige Erhalt der geschaffenen Strukturen für Schulsozialarbeit, findet in Herne eine breite gesellschaftliche Unterstützung. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt (der Berichtslegung) konnte eine Fortführung der bisherigen BuT-Strukturen in reduzierter Form (11,5 Stellen), über das Auslaufen der Bundesfinanzierung hinaus, bis zum Ende des Jahres 2014 erreicht werden.

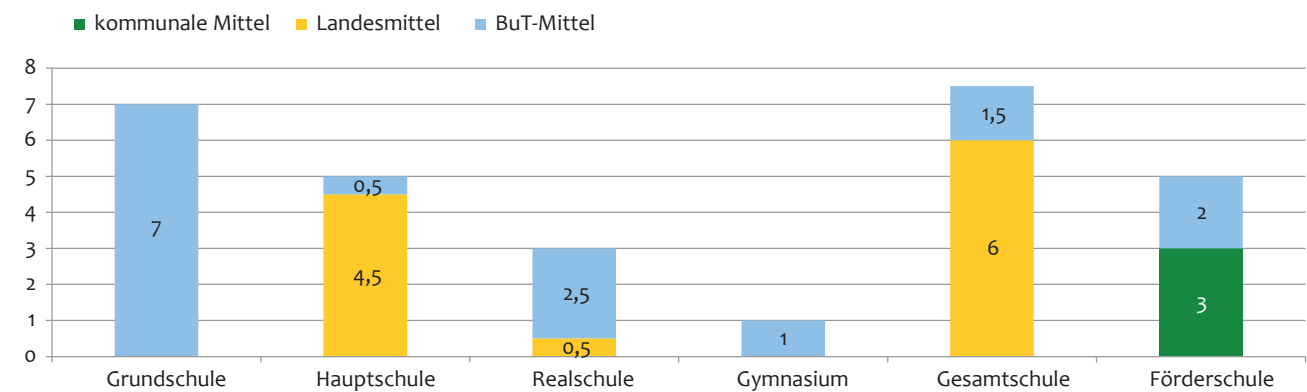
Abbildung D1.11: Allgemeinbildende Schulen* mit und ohne Schulsozialarbeit nach Schulform, 2012/13



* ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie; eigene Darstellung

Abbildung D1.12: Stellen für Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schulen* nach Schulform und Art der Finanzierung, 2012/13



* ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Kinder-Jugend-Familie; eigene Darstellung

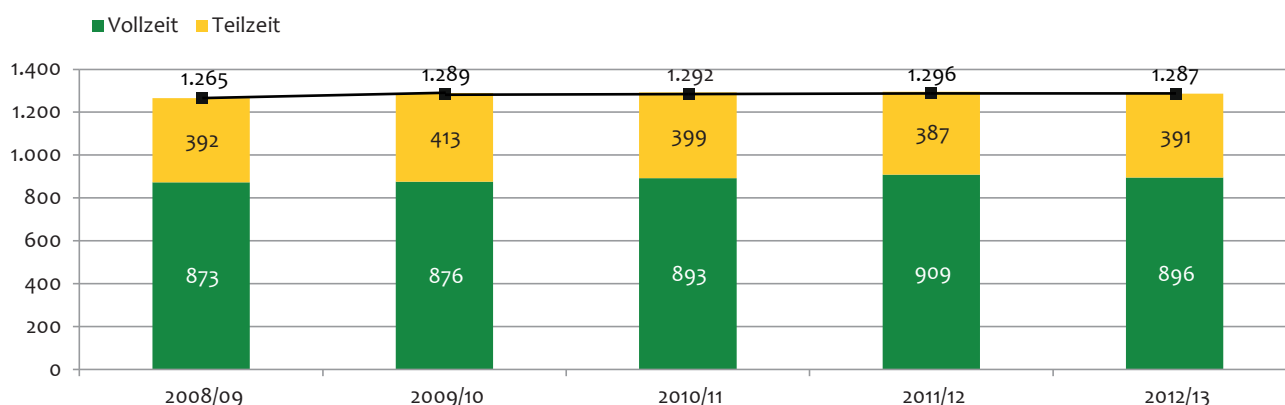
D2 Lehrkräfte

Hauptamtliche Lehrkräfte und Betreuungsrelation

Im Schuljahr 2012/13 sind insgesamt 1.287 hauptamtliche Lehrerinnen und Lehrer an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Herne tätig.

Die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer hat sich in den vergangenen fünf Jahren insgesamt nur geringfügig verändert. Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 ist die Zahl der hauptamtlichen Lehrerinnen und Lehrer um 1,7% gestiegen. Betrachtet man ausschließlich die Lehrkräfte die in Vollzeit beschäftigt sind, so beträgt der Zuwachs 2,6%.

Abbildung D2.1: Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen* nach Beschäftigungsumfang, 2008/09 bis 2012/13

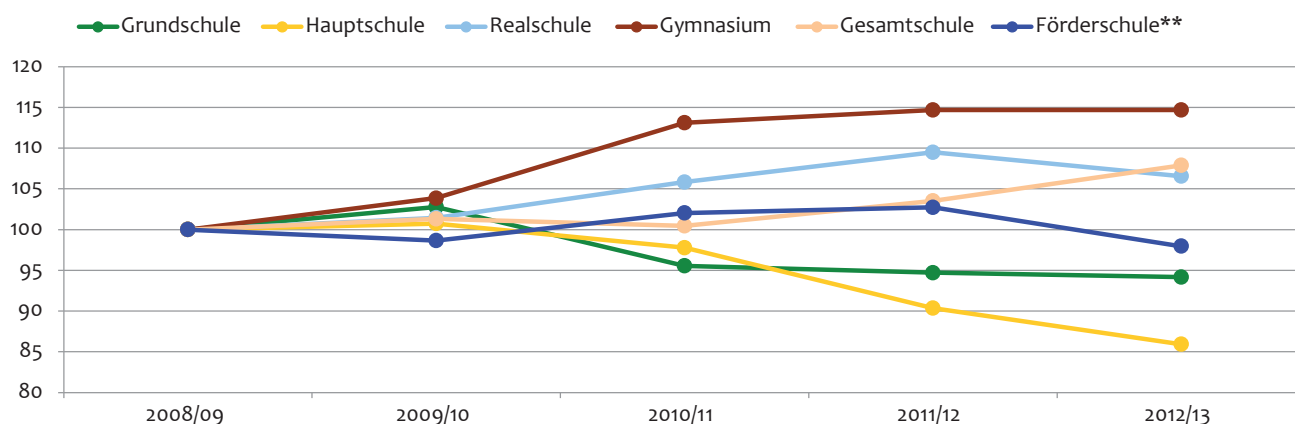


* ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Darstellung

Auch wenn die Zahl der Lehrkräfte sich in den vergangenen Jahren insgesamt nur geringfügig verändert hat, können innerhalb der einzelnen Schulformen zum Teil deutliche Veränderungen festgestellt werden. So ist insbesondere an den Gymnasien ein deutlicher Personalzuwachs zu verzeichnen. Auch an den Real- und Gesamtschulen sind im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 mehr Lehrerinnen und Lehrer tätig. Im Gegensatz hierzu ist ihre Zahl insbesondere an den Hauptschulen, aber auch an den Förder- und Grundschulen, zurückgegangen. Die zu beobachtenden Entwicklungen sind wenig überraschend und spiegeln im Wesentlichen das veränderte Schüleraufkommen an den verschiedenen Schulformen wieder.

Abbildung D2.2: Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen*
nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13 (in %; Basisjahr 2008/09)



* ohne Freie Waldorfschule

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

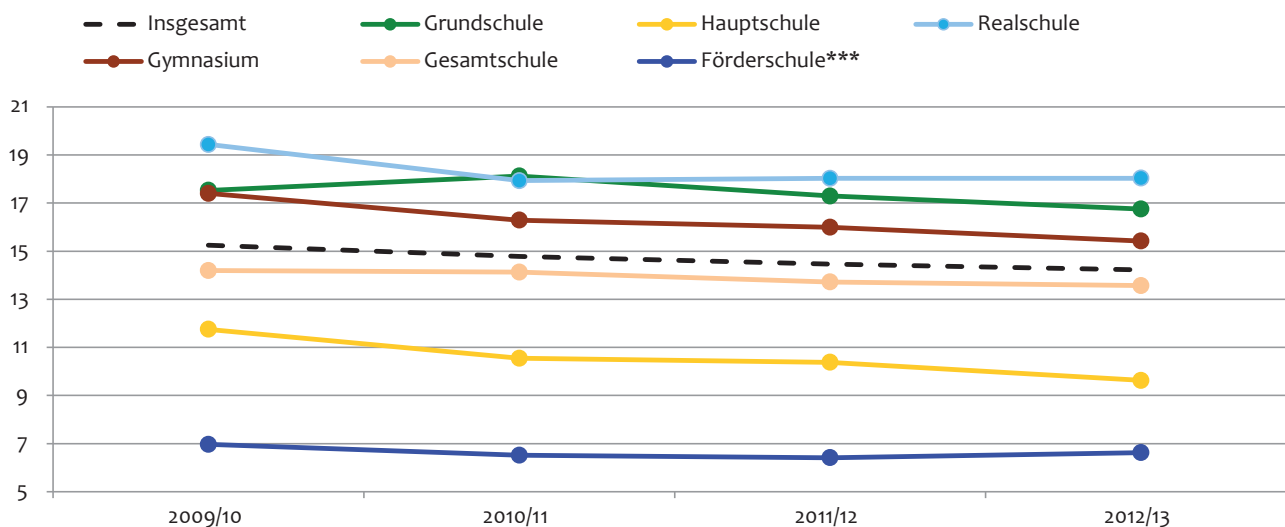
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D2.3 stellt die nach Schulformen differenzierte Betreuungsrelation an Herner Schulen dar. Die Betreuungsrelation setzt die Anzahl der Lehrkräfte ins Verhältnis zur Schülerzahl. Um Verzerrungen in Folge unterschiedlicher Beschäftigungsumfänge zu vermeiden, wurden die wöchentlichen Pflichtstunden des beschäftigten Personals in sogenannte Vollzeiteinheiten (VZE) umgerechnet, das heißt, sie wurden ins Verhältnis zu den Pflichtstunden einer Vollzeitkraft an der jeweiligen Schulform gesetzt.

Im Schuljahr 2012/13 stellt sich die Betreuungsrelation etwas günstiger dar, als zu Beginn des Betrachtungszeitraumes. Betrug das Schüler-Lehrer-Verhältnis im Schuljahr 2009/10 rechnerisch rund 15 zu eins, so kommen im Schuljahr 2012/13 noch etwa 14 Schülerinnen und Schüler auf eine Lehrkraft. Besonders deutlich hat sich das Verhältnis an den Haupt- und Realschulen sowie an den Gymnasien verbessert. An den Grundschulen, Gesamtschulen und Förderschulen können dagegen nur geringfügige Veränderungen festgestellt werden.

Besonders günstig stellt sich die Betreuungsrelation an den Förderschulen dar. Hier kommen rund 7 Schülerinnen und Schüler auf eine Vollzeitstelle. An den Realschulen beträgt das Verhältnis hingegen rund 18 zu eins.

Abbildung D2.3: Betreuungsrelation* an allgemeinbildenden Schulen**
nach Schulform, 2009/10 bis 2012/13



* Betreuungsrelation = Schüler/Innen je hauptamtliche Lehrperson (in Vollzeiteinheiten)

Vollzeiteinheiten = Wöchentliche Pflichtstunden des beschäftigten Personals dividiert durch die wöchentlichen Pflichtstunden von Lehrerinnen und Lehrern dieser Schulform.

** ohne Freie Waldorfschule

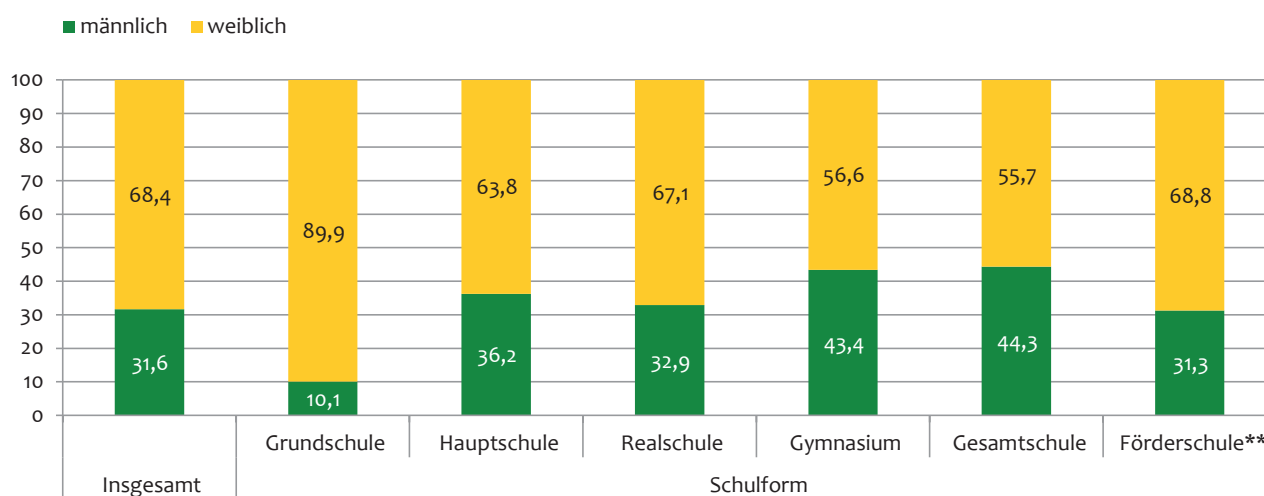
*** Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; Ministerium für Schule und Weiterbildung (MSW), Schulinformations und Planungssystem (SchIPS); eigene Berechnung und Darstellung

Geschlechterverhältnis

An den Herner Schulen unterrichten 880 Frauen und 407 Männer. Damit ist nur knapp jede dritte Lehrkraft männlich. Zwischen den einzelnen Schulformen variiert der Männeranteil. An den Gesamtschulen ist der Anteil männlicher Lehrkräfte mit 44,3% noch am höchsten, wenngleich auch hier mehr Frauen als Männer unterrichten. Das stärkste Ungleichverhältnis ist an den Grundschulen zu beobachten. Nur jede zehnte Lehrkraft an den Grundschulen ist männlich.

Abbildung D2.4: Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen* nach Geschlecht und Schulform, 2012/13 (in %)



* ohne Freie Waldorfschule

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

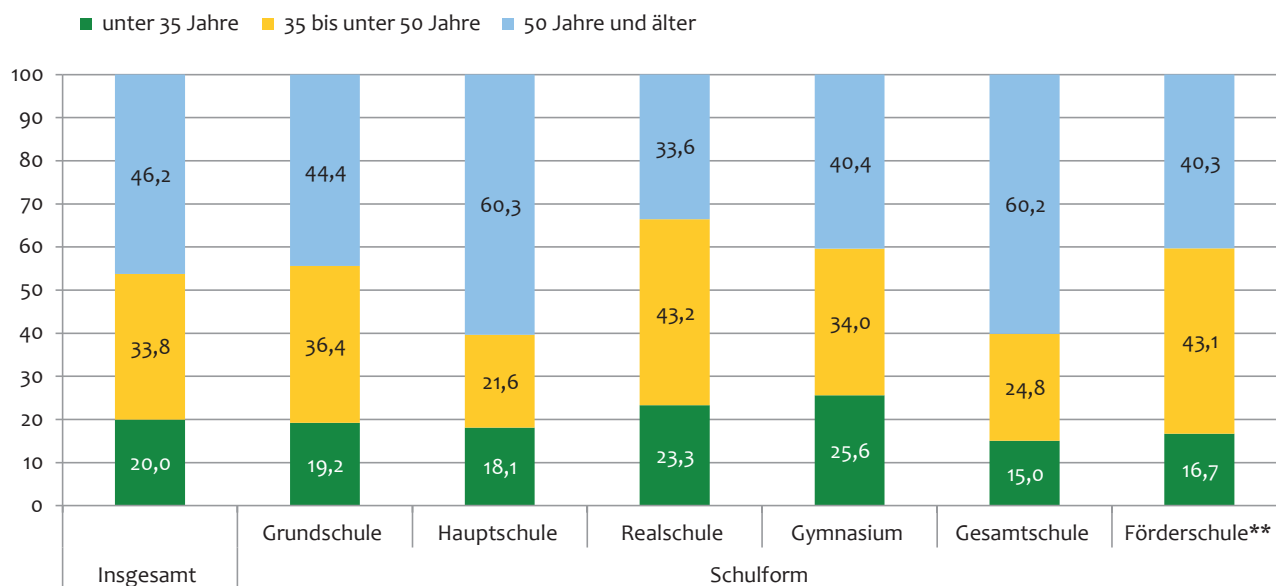
Altersstruktur

Das Alter der Lehrkräfte beträgt im Schuljahr 2012/13 im Durchschnitt 46,4 Jahre. Jede fünfte (20,0%) Lehrkraft ist unter 35 Jahre alt, rund ein Drittel (33,8%) ist zwischen 35 und 49 Jahre alt. 46,2% sind 50 Jahre alt oder älter.

Die Altersstruktur und das Durchschnittsalter unterscheiden sich je nach Schulform. So ist das Kollegium der Haupt- und Gesamtschulen mit im Schnitt 49,2 bzw. 48,9 Jahren überdurchschnittlich alt. Hier ist auch der Anteil der über 49-jährigen Lehrkräfte höher und beträgt jeweils rund 60%.

Mit Ausnahme der Förderschulen kann für alle Schulformen ein Trend zur Verjüngung der Kollegien beobachtet werden.

D2.5: Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen* nach Alter und Schulform, 2012/13 (in %)

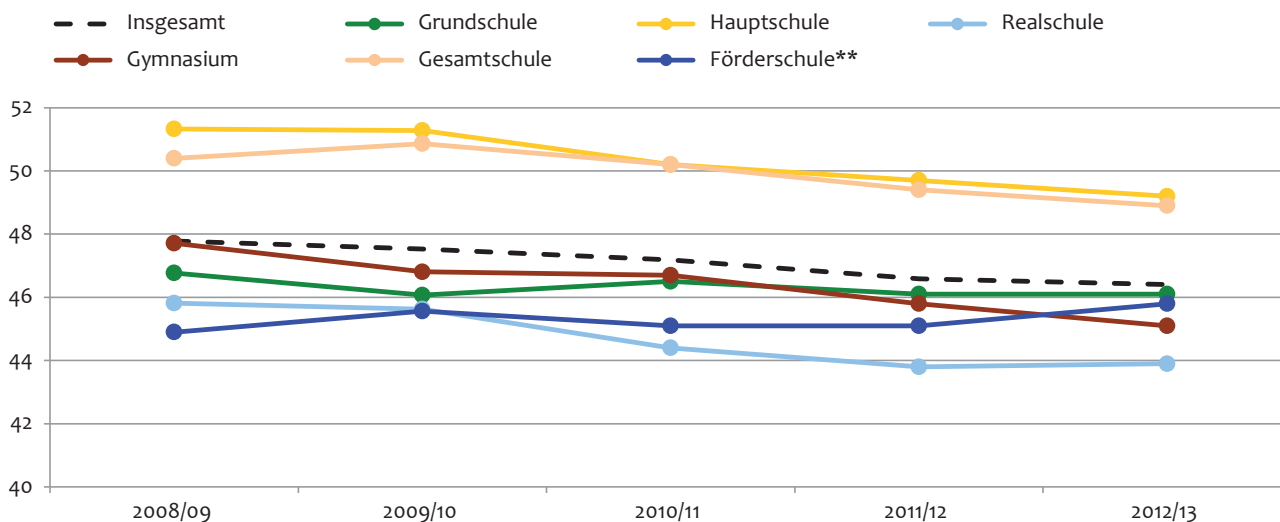


* ohne Freie Waldorfschule

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Berechnung und Darstellung

D2.6: Durchschnittsalter der hauptamtlichen Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen* nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13 (in Jahren)



* ohne Freie Waldorfschule

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Berechnung und Darstellung

D3 Schülerinnen und Schüler

Zum Schuljahr 2012/13 besuchen 17.799 Schülerinnen und Schüler eine allgemeinbildende Schule in Herne, darunter 8.793 Mädchen und 9.006 Jungen.

Abbildung D3.1: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen insgesamt sowie nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund, Herne, 2012/13

Schulform	Insgesamt	darunter ...		darunter ...		darunter ...	
		weiblich	männlich	nichtdeutsch	deutsch	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Schulen insgesamt	17.799	8.793	9.006	2.390	15.409	*	*
darunter ...							
Grundschule	5.117	2.529	2.588	558	4.559	2.171	2.946
Hauptschule	1.125	504	621	386	739	513	612
Realschule	2.420	1.226	1.194	360	2.060	1.115	1.305
Gymnasium	4.301	2.240	2.061	278	4.023	1.038	3.263
darunter ...							
SEK I (5-9)***	2.521	1.286	1.235	168	2.353	*	*
SEK II (EF-13)	1.780	954	826	110	1.670	*	*
Gesamtschule	3.112	1.541	1.571	659	2.453	1.576	1.536
darunter ...							
SEK I (5-10)	2.574	1.248	1.326	525	2.049	*	*
SEK II (11-13)	538	293	245	134	404	*	*
Freie Waldorfschule	918	465	453	8	910	*	*
darunter ...							
allgemeinbildender Teil	537	275	262	6	531	*	*
berufsbildender Teil	269	131	138	1	268	*	*
Weiterbildungskolleg	112	59	53	1	111	*	*
Förderschule**	806	288	518	141	665	234	572

* keine Angabe

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

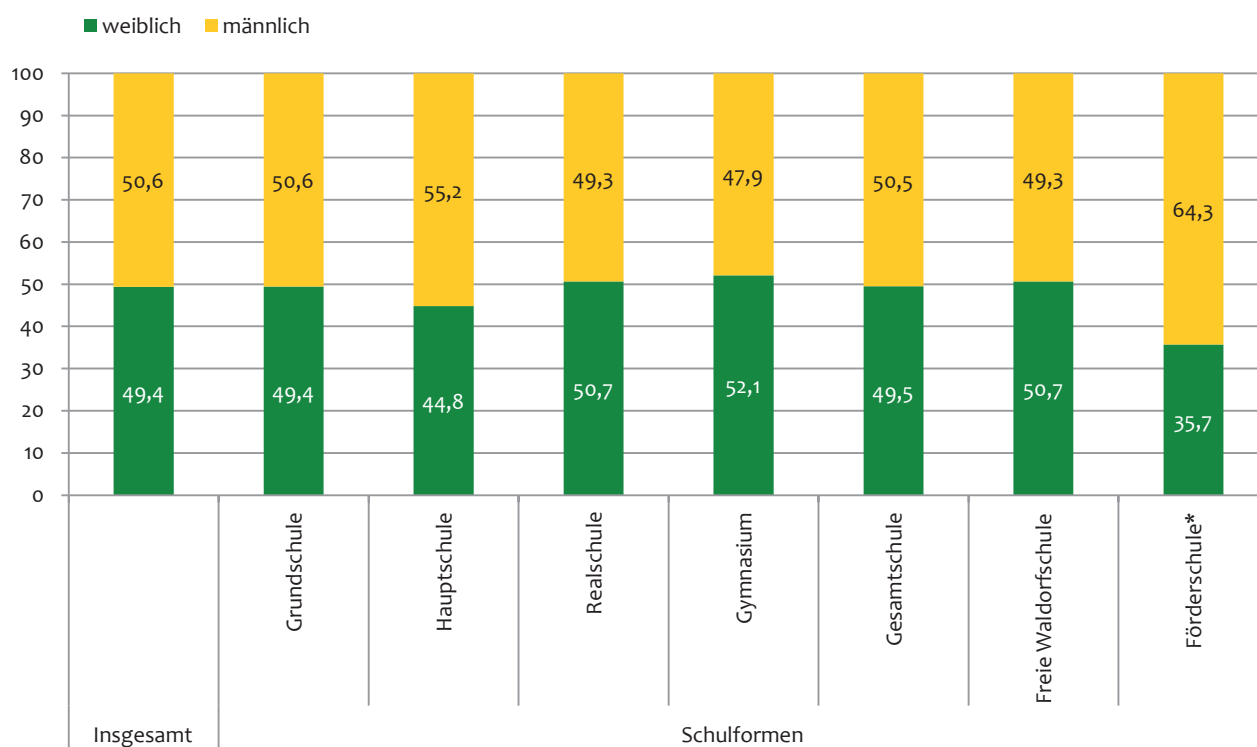
*** einschl. 10 Schüler/-innen ohne Angabe einer Jahrgangsstufe

Quelle: Information und Technik Nordrhein Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; Stadt Herne, Fachbereich Schule und Weiterbildung

Geschlechterverhältnis

Während das Geschlechterverhältnis insgesamt recht ausgeglichen ist, sind an einigen Schulformen deutliche Ungleichverteilungen festzustellen. Besonders auffällig ist, dass männliche Schüler an den Förderschulen deutlich überrepräsentiert sind. 64,3% aller Schülerinnen und Schüler der Förderschulen sind männlichen Geschlechts. Ebenfalls überrepräsentiert sind Jungen an den Hauptschulen. Hier beträgt ihr Anteil an der gesamten Schülerschaft 55,2%. Mädchen sind an den Gymnasien mit einem Anteil von 52,1% etwas stärker vertreten als Jungen.

Abbildung D3.2: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht und Schulform, 2012/13 (in %)



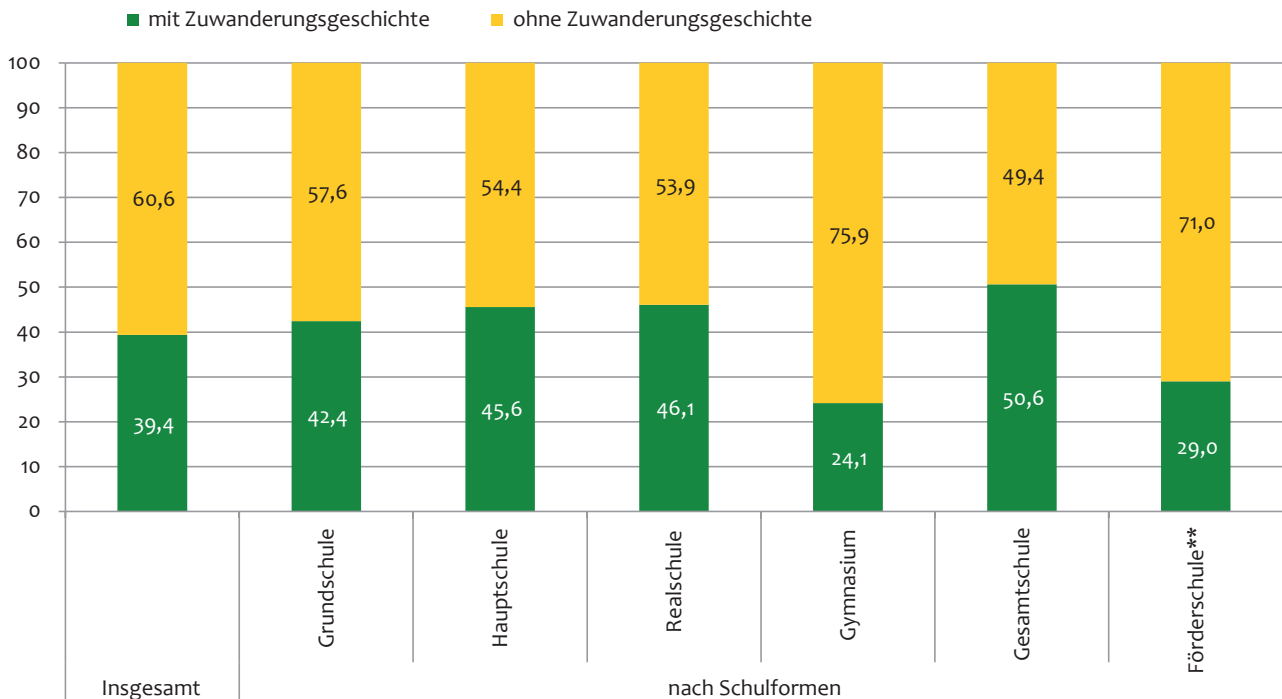
* Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

6.647 Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund. Das sind mit 39,4% rund ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen.²³

Abbildung D3.3: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen* mit und ohne Zuwanderungsgeschichte nach Schulform, 2012/13 (in %)



* ohne Freie Waldorfschule

** Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen; Stadt Herne, Fachbereich Schule und Weiterbildung; eigene Berechnung und Darstellung

Zwischen den Schulformen variiert der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund erheblich. Damit schwankt auch das Ausmaß der Integrationsleistung, die von den einzelnen Schulen erbracht werden muss.

Im Grundschulbereich liegt der ausgewiesene Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund bei 42,4% und damit über dem Durchschnitt aller Schulformen. Ebenfalls überdurchschnittliche Werte finden sich an den Haupt- und Realschulen. Der höchste Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist an den Gesamtschulen zu verzeichnen. Rund jeder zweite (50,6%) Schüler bzw. jede zweite Schülerin hat hier einen Migrationshintergrund. Demgegenüber sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an den Gymnasien deutlich unterrepräsentiert.

²³ Grundlage sind Daten von IT.NRW, die dem Schulträger jährlich zu Planungszwecken zur Verfügung gestellt werden. Die Erhebung des Merkmals „Zuwanderungsgeschichte“ (= Migrationshintergrund) orientiert sich an der im Zuge von PISA verwendeten Definition. Danach weisen Schülerinnen und Schüler eine Zuwanderungsgeschichte auf, wenn

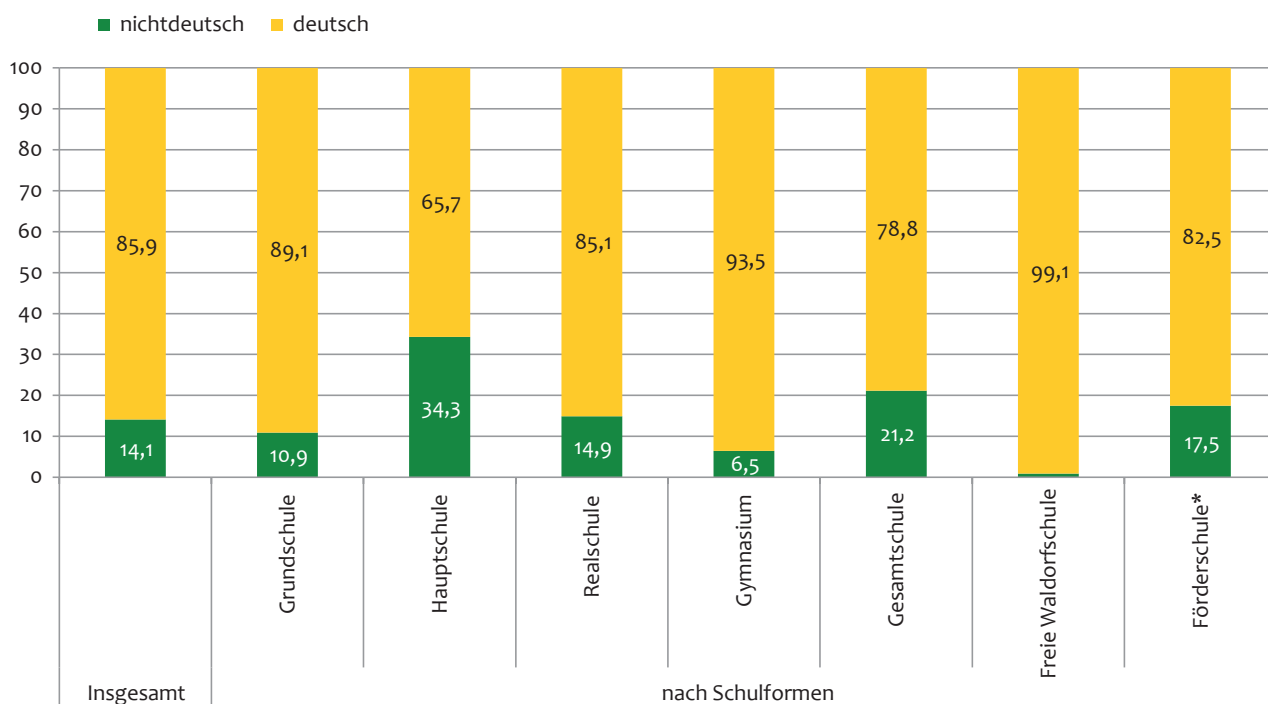
- die Schülerin bzw. der Schüler selbst nach Deutschland zugewandert ist und/oder
- ein oder beide Elternteile zugewandert sind und/oder
- die Verkehrssprache in der Familie nicht Deutsch ist (vgl. IT.NRW 2012).

Ein Vergleich des schulformspezifischen Anteils der Kinder mit Zuwanderungshintergrund mit den Vorjahreswerten offenbart erhebliche Schwankungen, die sich als deutlichen Hinweis auf eine mangelnde Datengüte werten lassen. Die Werte sind damit kritisch zu hinterfragen, wenngleich sich gewisse Tendenzen ableiten lassen.

Ausländische Schülerinnen und Schüler

Im Schuljahr 2012/13 haben 2.390 Schülerinnen und Schüler eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit. Der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler an allen Schülerinnen und Schülern beträgt 14,1%. Zwischen den Schulformen schwankt der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler erheblich. So beträgt der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler an den Hauptschulen 34,3%, an den Gymnasien gerade einmal 6,5%.

Abbildung D3.4: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen nach Staatsangehörigkeit und Schulform, 2012/13 (in %)



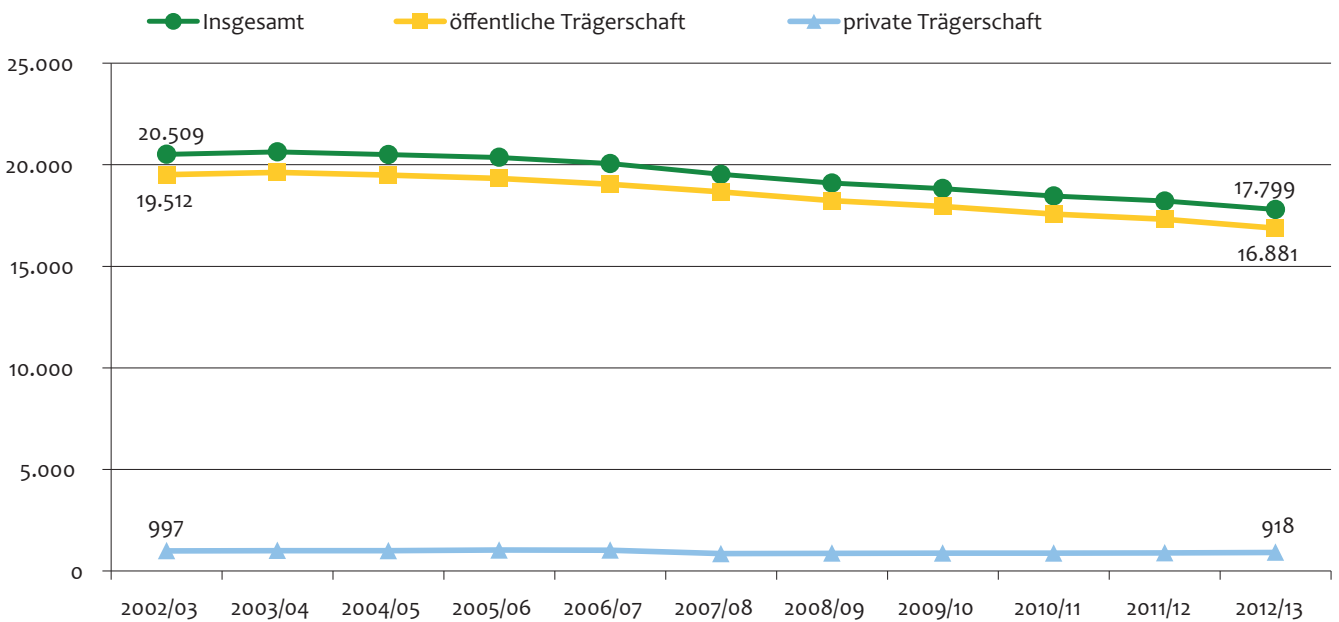
* Förderschule einschl. Schule für Kranke

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Entwicklung der Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen

Das Schülerzahlauftkommen ist in Herne seit Jahren rückläufig. Die Gesamtschülerzahl an den allgemeinbildenden Schulen ist im vergangenen Jahrzehnt um 13,2% zurückgegangen. Mit Blick auf die demografische Entwicklung in Herne und den weiterhin zu erwartenden Bevölkerungsrückgang, ist von einer Fortsetzung des Trends auszugehen.

Abbildung D3.5: Entwicklung der Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen, 2002/2003 bis 2012/2013



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Darstellung

Entwicklung der Schülerzahl an Grundschulen

Da fast alle Schülerinnen und Schüler im Primarbereich eine Grundschule besuchen, wird die Schülerzahlentwicklung an dieser Schulform maßgeblich durch die demografische Entwicklung bestimmt.

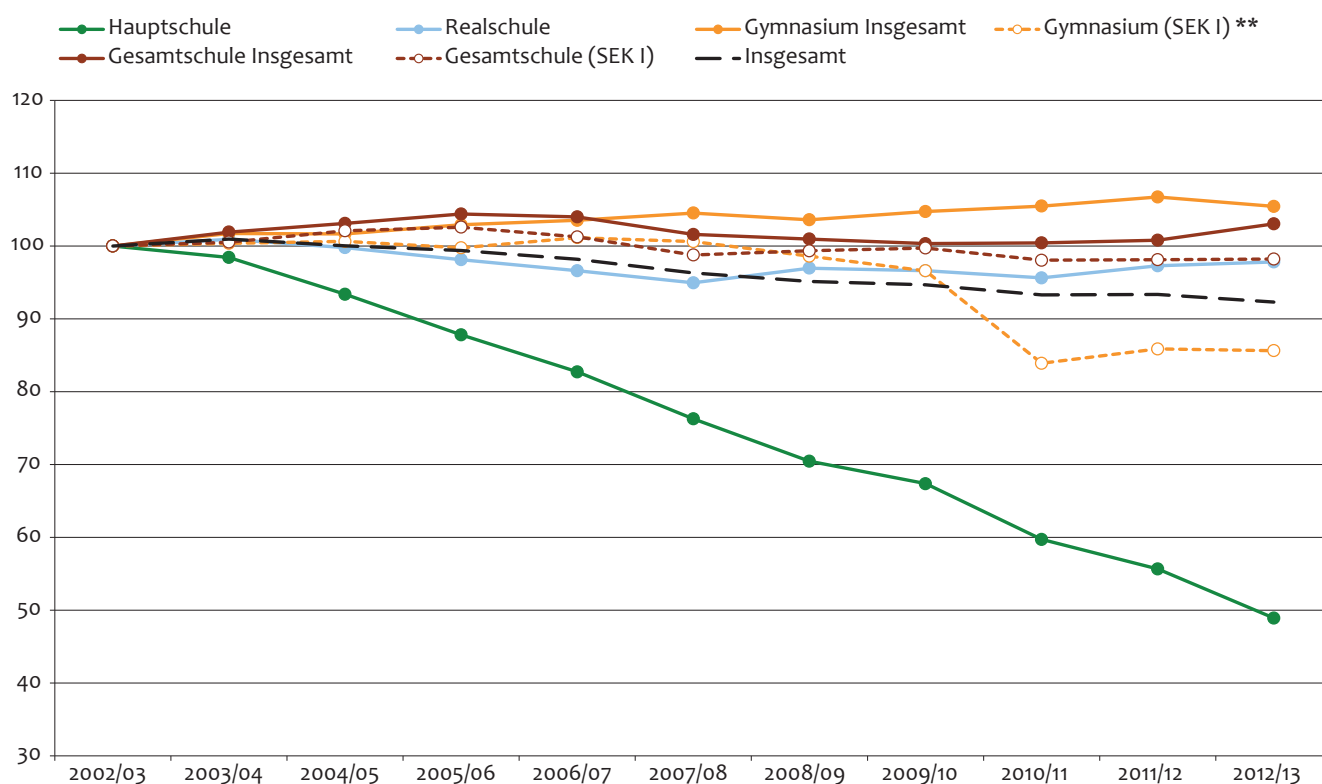
Nach einer Prognose des Landesbetriebes IT.NRW wird das Schüleraufkommen der Grundschulen bis zum Jahr 2019 auf 4.498 Schülerinnen und Schüler sinken. Dies würde einer Abnahme der Schülerzahl um 22,0% im Vergleich zum Basisjahr der Prognose, dem Schuljahr 2009/10, entsprechen. Dies wird sich allerdings nicht auf alle Schulstandorte gleichermaßen auswirken. Einige Schulen werden einen starken Rückgang der Schülerzahl verzeichnen, andere wiederum nur geringe Auswirkungen verspüren.

Entwicklung der Schülerzahl an weiterführenden Schulen

Die Entwicklung der Schullandschaft im Bereich der weiterführenden Schulen folgt dem demografischen Wandel und dem sich verändernden Schulwahlverhalten. Ein großer Anteil der zahlenmäßig kleiner werdenden Gruppe der Schülerinnen und Schüler besucht heute Bildungsgänge, die zu höheren Abschlüssen führen, als die, die ihre Eltern einst erworben haben. Als Folge dieser „Aspirationsspirale“ haben die Hauptschulen im vergangenen Jahrzehnt fast die Hälfte ihres Schüleraufkommens verloren. Im Gegensatz hierzu hat sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an den Real- und Gesamtschulen sowie den Gymnasien nur sehr geringfügig verändert. Im Schuljahr 2012/13 können die Gymnasien und Gesamtschulen insgesamt ein höheres Schüleraufkommen verbuchen als noch 10 Jahre zuvor. Allerdings trägt hierzu vor allem die zunehmende Zahl an Schülerinnen und Schülern bei, die zur Erlangung der (Fach-) Hochschulreife die Sekundarstufe II besuchen.

Mit Blick in die Zukunft kann für alle weiterführenden Schulformen ein deutlicher Rückgang des Schüleraufkommens angenommen werden. Information und Technik Nordrhein Westfalen (IT.NRW) prognostiziert eine Abnahme der Gesamtschülerzahl an den öffentlichen weiterführenden Schulen um 24,9 % im Zeitraum von 2009 bis 2019. An den bisher noch sehr „stabilen“ Schulformen Real- und Gesamtschule sowie Gymnasium, werden demografische Verluste dann nicht mehr durch den zunehmenden Zuspruch von Schülerinnen und Schülern, infolge veränderter Präferenzen, ausgeglichen werden.

Abbildung D3.6: Entwicklung der Schülerzahl an weiterführenden allgemeinbildenden Schulen* nach Schulform, 2001/02 bis 2012/13 (in %; Basisjahr 2001/02)



* ohne Freie Waldorfschule, ohne Förderschule

** Gymnasium SEK I: bis Schuljahr 2009/2010: Jahrgangsstufe 5 bis 10; Gymnasium SEK I ab Schuljahr 2010/2011: Jahrgangsstufe 5 bis 9;

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

D4 Sonderpädagogische Förderung und Inklusion

Im Jahr 2009 ist in Deutschland die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-BRK) in Kraft getreten. Damit hat sich Deutschland zur Verwirklichung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen verpflichtet. Die Konvention zielt unter anderem auf eine vollständige Integration von Menschen mit Behinderung in das allgemeine Bildungssystem. Dies bedeutet auch, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung das Recht haben, eine allgemeine Schule zu besuchen und hier, unter Berücksichtigung ihrer individuellen besonderen Bedürfnisse, gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung unterrichtet zu werden.

Das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung stellt einen Bruch mit der in Deutschland über viele Jahrzehnte etablierten Praxis der Beschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in gesonderten Förderschulen dar. Formen des gemeinsamen Unterrichts an allgemeinen Schulen werden zwar auch in Deutschland schon seit langem praktiziert, der Besuch einer Förderschule stellt für Kinder mit Behinderung jedoch bis heute den Regelfall dar. Hierin unterscheidet sich Deutschland von vielen anderen europäischen Staaten, die bereits seit den 1970er Jahren zunehmend auf gesonderte Schulen für Kinder mit Behinderungen verzichten (vgl. Klemm/Preuss-Lausitz 2011).

Mit dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz kommt auch das Land Nordrhein-Westfalen der Forderung nach einem gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung nach und bestimmt, dass die allgemeine Schule der Regelförderort für Kinder mit Behinderung ist. Nur auf Wunsch der Eltern besuchen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf künftig eine Förderschule.

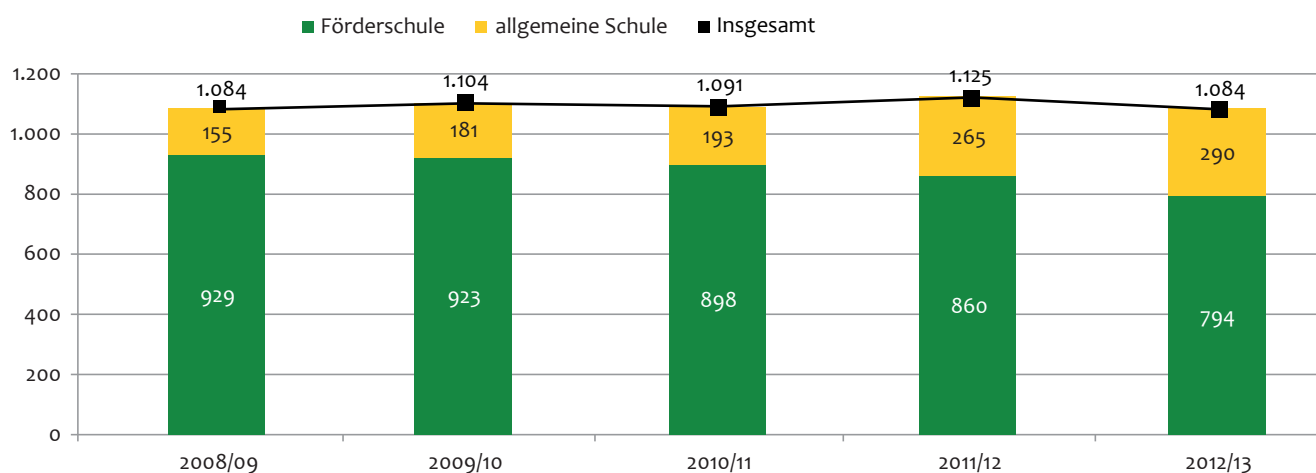
Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

In Herne haben im Schuljahr 2012/13 insgesamt 1.084 Schülerinnen und Schüler einen anerkannten sonderpädagogischen Förderbedarf. Hiervon besuchen 794 eine der acht Herner Förderschulen. 290 Mädchen und Jungen mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden an einer allgemeinen Schule, also gemeinsam mit Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, unterrichtet.

Demnach werden in Herne 5,2% aller Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 an einer Förderschule unterrichtet. 1,9% sind Integrativschülerinnen bzw. Integrativschüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an einer allgemeinen Schule. Die sogenannte Förderquote, die als Anteil aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen eins bis zehn definiert ist, beträgt 7,1%.²⁴ Der Integrationsanteil, also der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, der bereits integrativ an einer allgemeinen Schule unterrichtet wird, beträgt 26,8%.

²⁴ Förderquoten entsprechend der gültigen Definition der Kultusministerkonferenz (KMK). Bei der Interpretation der Förderquoten im Zeitverlauf ist der Wegfall der Jahrgangsstufe 10 an den Gymnasien zum Schuljahr 2010/11 zu berücksichtigen. Hierdurch kommt es zu einem geringfügigen rechnerischen Anstieg der Förderquoten – im Fall Hernes um etwa 0,2 Prozentpunkte.

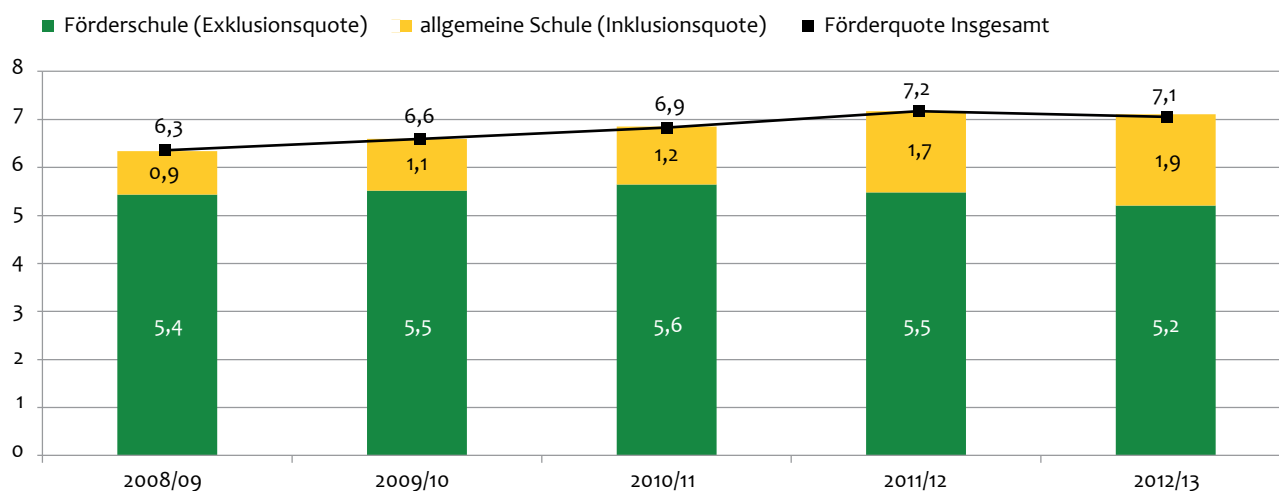
Abbildung D4.1: Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf* nach Förderort, 2008/09 bis 2012/13



* ohne Schule für Kranke, ohne Präventive Förderung

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D4.2: Förderquoten* nach Förderort, 2008/09 bis 2012/13



* Anteil Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 1 bis 10;

ohne Schule für Kranke, ohne Präventive Förderung

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Über den Betrachtungszeitraum 2008/09 bis 2012/13 hinweg, hat sich die Anzahl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf – abgesehen von geringfügigen Schwankungen – nicht verändert. Bei zugleich rückläufigen Schülerzahlen bedeutet dies gleichzeitig aber auch, dass ihr Anteil an allen Schülerinnen und Schülern gestiegen ist. Betrug die Förderquote im Schuljahr 2008/09 noch 6,3 %, ist sie auf 7,2 % im Schuljahr 2011/12 gestiegen. Zum aktuellen Schuljahr 2012/13 ist eine Stagnation des Anstiegs auf 7,1 % festzustellen.

Nur zu einem geringen Teil kann der Anstieg der Förderquote durch rechnerische Zuwächse infolge des Wegfalls der Jahrgangsstufe 10 an den Gymnasien zum Schuljahr 2010/11 erklärt werden. Durchaus plausibel ist, dass die gegenwärtige Praxis der Ressourcenzuteilungen dazu führt, dass Verfahren zur Förderbedarfsfeststellung häufiger eingeleitet werden (vgl. Klemm/Preuss-Lausitz 2011).

Das 9. Schulrechtsänderungsgesetz sieht vor, einen sonderpädagogischen Förderbedarf nur noch auf Initiative der Eltern feststellen zu lassen. Lediglich in Ausnahmefällen und frühestens im dritten Schulbesuchsjahr können auch Schulen ein solches Verfahren anstoßen. Infolgedessen ist davon auszugehen, dass die Förderquote zukünftig zurückgehen wird, weil weniger Verfahren zur Feststellung eines Förderbedarfs durchgeführt werden. Vor dem Hintergrund der derzeitigen Ressourcenvergabepraxis wird damit aber auch deutlich, dass Schulen künftig auch fallzahlunabhängig auf Ressourcen zur Förderung von Kindern mit Förderbedarfen zurückgreifen können müssen.

Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf nach Förderschwerpunkten

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden, je nach Art der vorliegenden Beeinträchtigung, verschiedenen behinderungsspezifischen Förderschwerpunkten zugeordnet. Zu unterscheiden sind die Förderschwerpunkte „Lernen“, „Emotionale und soziale Entwicklung“, „Sprache“, „Hören und Kommunikation“, „Sehen“, „Geistige Entwicklung“ sowie „Körperliche und motorische Entwicklung“.

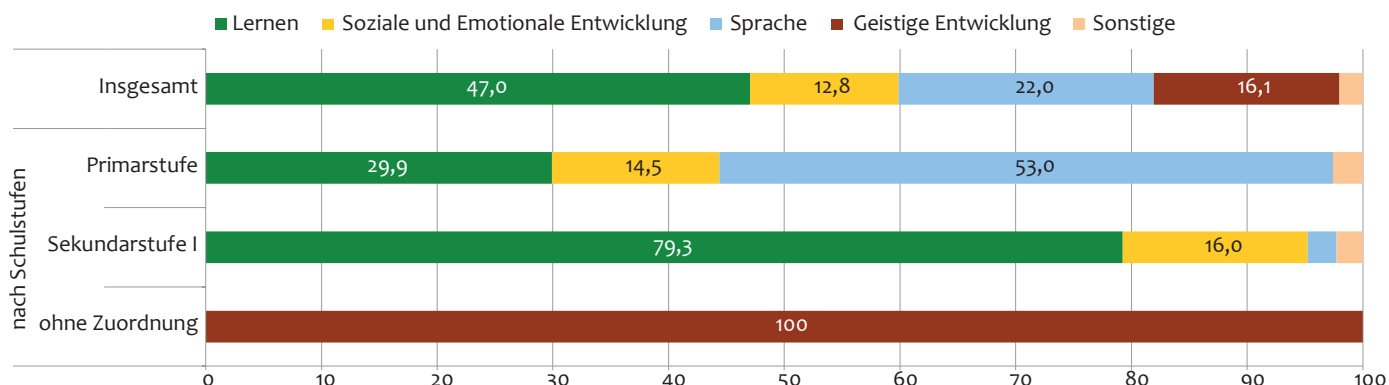
Rund 80% der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine allgemeine Schule oder Förderschule in Herne besuchen, haben einen sonderpädagogischen Förderbedarf in den Bereichen „Lernen“ (47,0%), „Emotionale und soziale Entwicklung“ (12,8%) oder „Sprache“ (22,0%).²⁵

Bei 16,1% aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurde der Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ festgestellt.

An den Herner Schulen werden vergleichsweise wenig Schülerinnen und Schüler mit einem anerkannten Förderbedarf in den Bereichen „Hören und Kommunikation“, „Sehen“ sowie „Körperliche und motorische Entwicklung“ unterrichtet. Hintergrund ist, dass es eine entsprechend ausgerichtete Förderschule in Herne nicht gibt. Bei diesen Schülerinnen und Schülern handelt es sich insofern auch ausschließlich um Mädchen und Jungen, die an einer Regelschule integrativ unterrichtet werden.

²⁵ Die Förderschwerpunkte „Lernen“, „Sprache“ sowie „Emotionale und soziale Entwicklung“ werden häufig gemeinsam betrachtet. Eine integrierte Betrachtung dieser Förderschwerpunkte macht Sinn, weil es hier in zweierlei Hinsicht zu Überschneidungen kommt. Zum einen treten diese Förderbedarfe häufig als Mehrfachdiagnosen auf, zum anderen handelt es sich bei den Adressaten häufig um Kinder aus vergleichbaren, oft benachteiligten familiären Verhältnissen. In ihrem Gutachten zur Umsetzung der schulischen Inklusion in Nordrhein-Westfalen empfehlen Klemm und Preuss-Lausitz (2011), die Förderbereiche „Lernen“, „Emotionale und Soziale Entwicklung“ sowie „Sprache“ als Einheit zu betrachten und vollständig in die allgemeine Schule zu überführen. Das 9. Schulrechtsänderungsgesetz greift diesen Gedanken insofern auf, als dass Schulträger mit Zustimmung der oberen Schulaufsicht Förderschulen mit den entsprechenden Schwerpunkten auch dann auflösen können, wenn sie die in der Mindestgrößenverordnung bestimmten Schülerzahlen erreichen.

Abbildung D4.3: Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf* nach Förderschwerpunkt und Schulstufe, 2012/13 (in %)

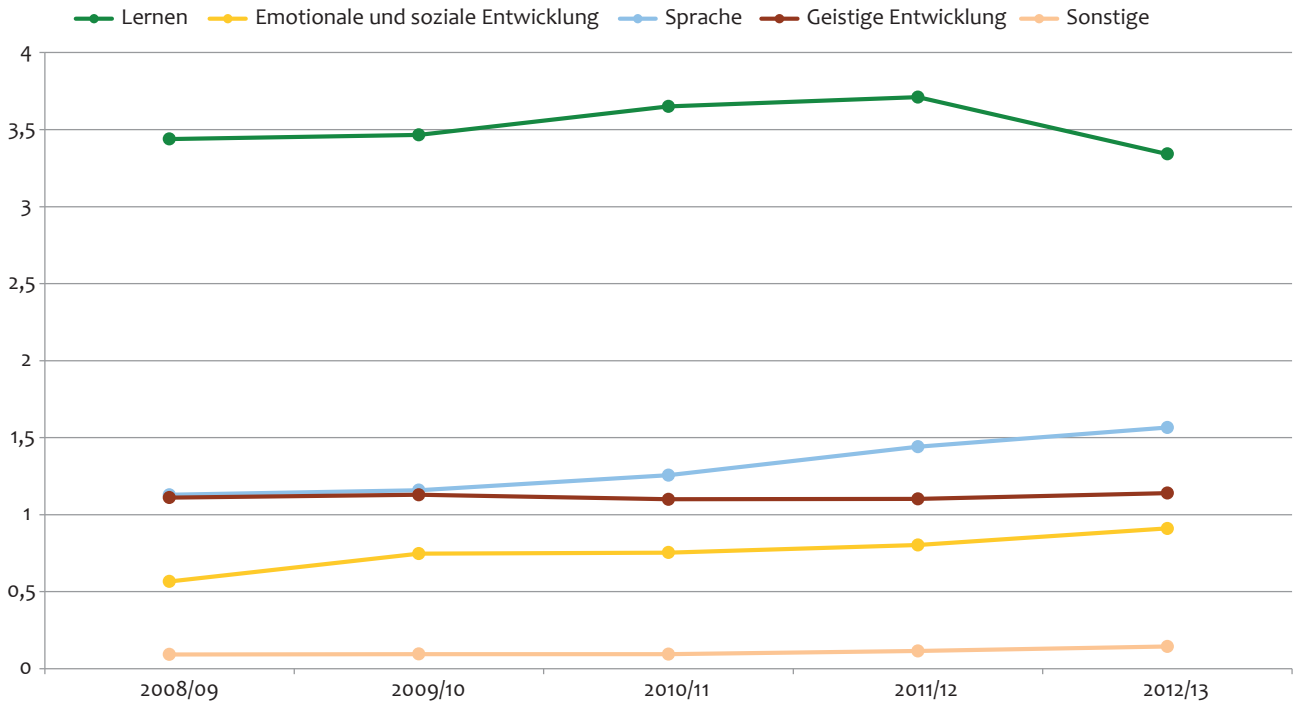


* ohne Schule für Kranke; ohne Präventive Förderung

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; Stadt Herne Fachbereich Schule und Weiterbildung; eigene Darstellung

Die schwerpunktspezifischen Förderquoten, die den Anteil der Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Förderbereiche an allen Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 1 bis 10 angeben, variieren deutlich. Die höchsten Förderquoten sind beim Schwerpunkt „Lernen“ zu beobachten. Im Jahr 2012/13 hatten 3,3% aller Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 1 bis 10 einen entsprechenden Förderbedarf. Während die Förderquote im Bereich „Lernen“ zuletzt rückläufig war, ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einem anerkannten Förderbedarf in den Bereichen „Sprache“ sowie „Emotionale und Soziale Entwicklung“ kontinuierlich gestiegen. Betrachtet man die Förderbereiche „Lernen“, „Sprache“ sowie „Emotionale und soziale Entwicklung“ zusammen, so lässt sich ein Anstieg der Förderquote in diesen Bereichen von 5,1 im Schuljahr 2008/09 auf 5,8 im Schuljahr 2012/13 feststellen.

Abbildung D4.4 Förderquoten* nach Förderschwerpunkt, 2008/09 bis 2012/13



* Anteil Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 1 bis 10

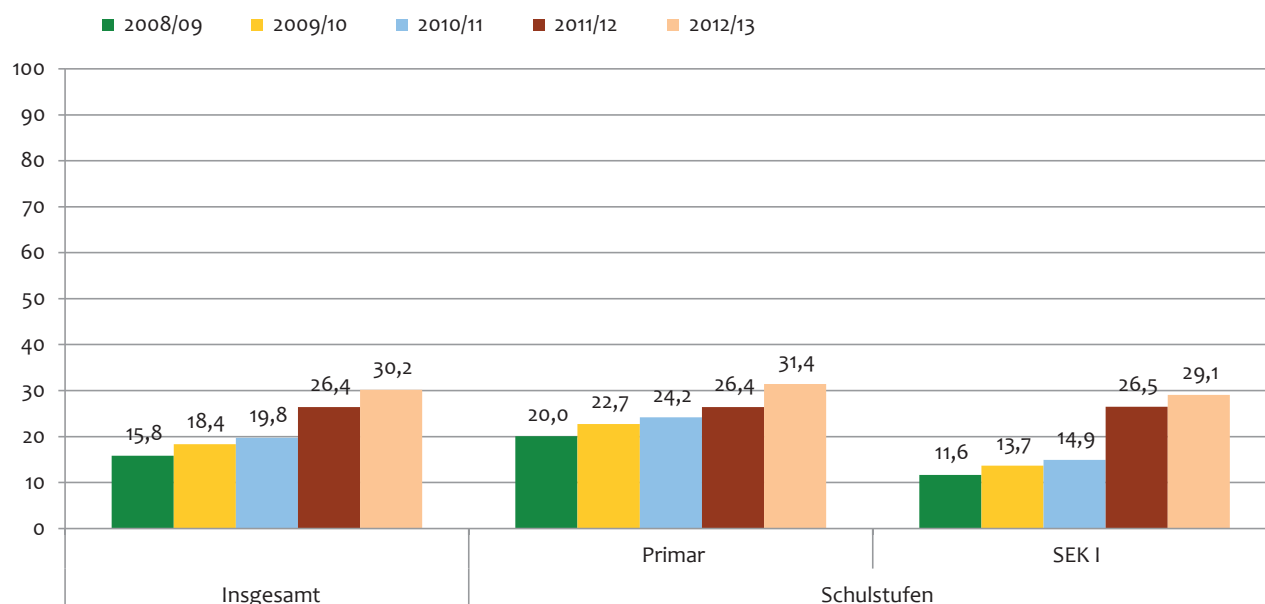
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; Fachbereich Schule und Weiterbildung; eigene Berechnung und Darstellung

Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf an allgemeinen Schulen

Im Schuljahr 2012/13 werden rund ein Viertel (26,8%) der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an einer allgemeinen Schule unterrichtet.

30,2% der Schülerinnen und Schüler mit einem anerkannten Förderbedarf in den Bereichen „Lernen“, „Emotionale und Soziale Entwicklung“ sowie „Sprache“ werden im Schuljahr 2012/13 integrativ beschult. Dieser Anteil ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Vor allem im Bereich der Sekundarstufe I ist der Integrationsanteil zuletzt deutlich angewachsen. Hier macht sich insbesondere die Einrichtung integrativer Lerngruppen zum Schuljahr 2011/12 bemerkbar. Mit 29,1% liegt der Integrationsanteil im Bereich der Sekundarstufe I nur noch geringfügig unterhalb des entsprechenden Wertes für die Primarstufe (31,4 %).

Abbildung D4.5: Integrationsanteile* von Schüler/-innen mit Förderschwerpunkt „Lernen“, „Emotionale und Soziale Entwicklung“ sowie „Sprache“, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



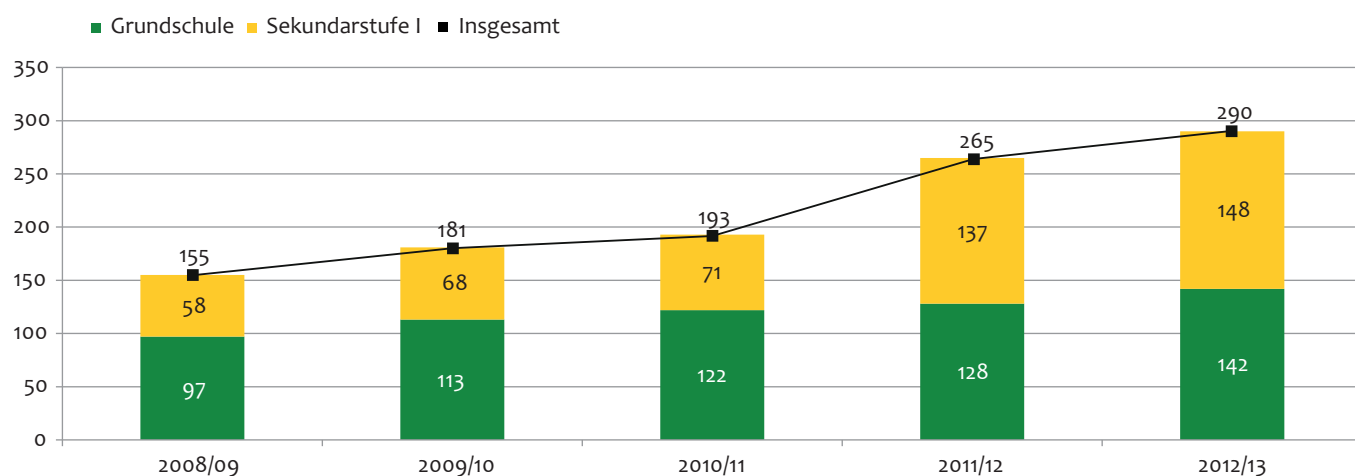
* Anteil Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen an den Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf insgesamt

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D4.6 verdeutlicht die zahlenmäßige Zunahme der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf die eine allgemeine Schule besuchen. Besuchten im Jahr 2008/09 155 Schülerinnen und Schüler mit anerkanntem Förderbedarf eine allgemeine Schule so sind es im Schuljahr 2012/13 bereits 290. Dies entspricht einem Anstieg um 87,1%. Besonders deutlich fällt die Zunahme im Bereich der Sekundarstufe I aus. Hier ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf um 155,2% gestiegen.

Mit Blick auf Abbildung D4.7 kann festgestellt werden, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit anerkanntem Förderbedarf an allen Schülerinnen und Schülern zwischen den Schulformen schwankt. Besonders hoch ist der Anteil an den Hauptschulen. 7,0% aller Hauptschülerinnen und Hauptschüler haben einen anerkannten Förderbedarf. An den Gymnasien beträgt der Anteil im Schuljahr 2012/13 hingegen 0,5%.

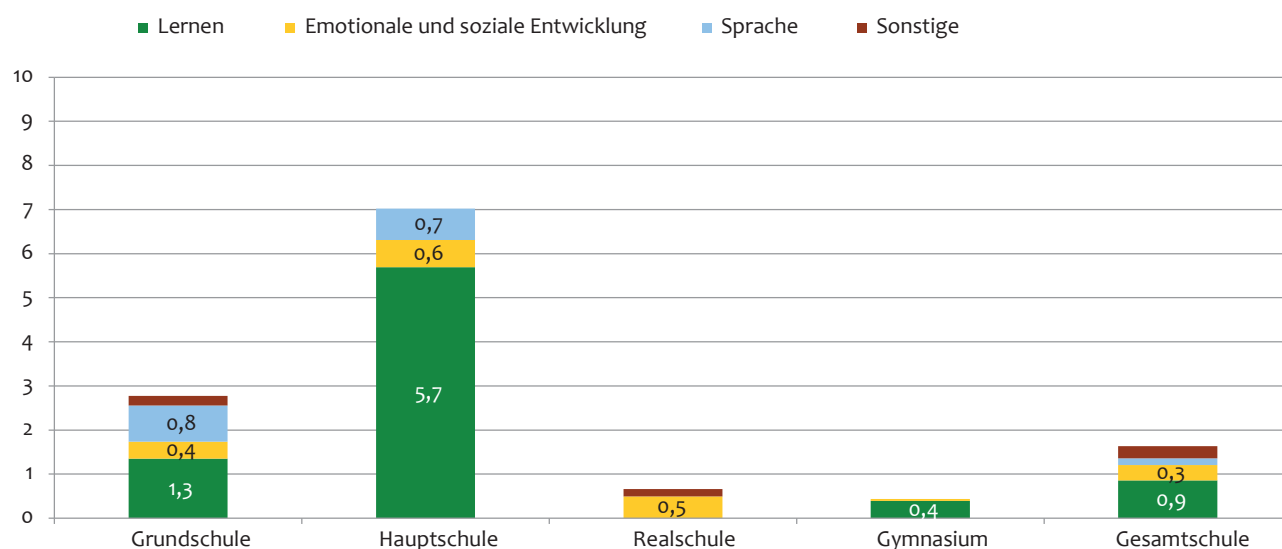
Abbildung D4.6: Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen*, 2008/09 bis 2012/13



* nur Sekundarstufe I

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

Abbildung D4.7: Anteil Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen, nach Schulform und Förderschwerpunkt, 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

D5 Übergänge

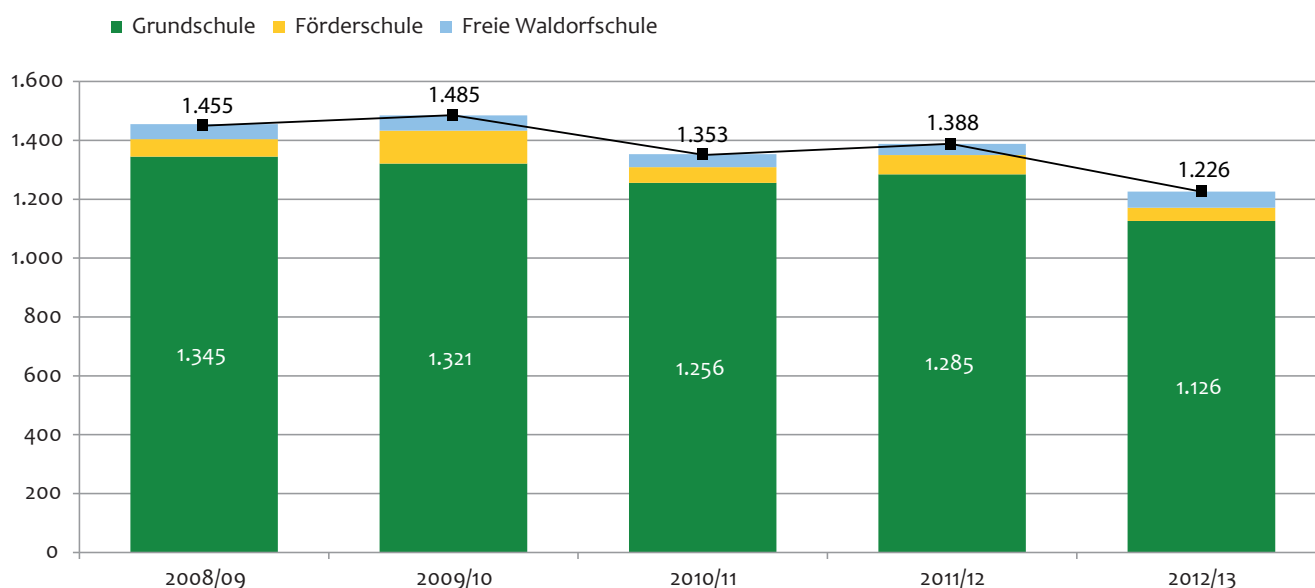
Innerhalb der Bildungsbiografie sind Übergänge von großer Bedeutung. Übergänge markieren neue Lebensabschnitte. Im Zuge des Übergangs werden unterschiedliche biografische Pfade eingeschlagen und damit unterschiedliche Lebenswege mehr oder weniger wahrscheinlich.

Einschulungen

Im Schuljahr 2012/13 wurden 1.226 Schülerinnen und Schüler eingeschult, davon 91,8% an einer Grundschule, 3,7% an einer Förderschule und 4,5% an der Hiberniaschule. In Folge der demografischen Entwicklung ist die Zahl der neu eingeschulten Schülerinnen und Schüler rückläufig. Seit dem Schuljahr 2008/09 ist sie um insgesamt 15,7% zurückgegangen. Mit Blick auf Abbildung D5.1 kann festgestellt werden, dass der Rückgang in Stufen erfolgt ist. So können für die Schuljahre 2009/10 sowie 2011/12 sogar leicht steigende Einschulungszahlen beobachtet werden. Hintergrund hierfür ist die stufenweise Verschiebung des Stichtags für das Einschulungsalter (s.u.) die dazu geführt hat, dass das Zeitfenster für die Regeleinschulung in diesen Jahren 13 Monate, anstelle von 12 Monaten, umfasste.

Im Betrachtungszeitraum 2008/09 bis 2012/13 schwankt der Anteil der Einschulungen an Förderschulen erheblich. Auch wenn im Schuljahr 2012/13 der geringste Anteil der Förderschuleinschulungen im Betrachtungszeitraum zu verzeichnen ist, kann noch kein eindeutiger Trend dahingehend ausgemacht werden, dass Einschulungen an den Förderschulen an Gewicht verlieren.

Abbildung D5.1: Einschulungen nach aufnehmender Schulform, 2008/09 bis 2012/13



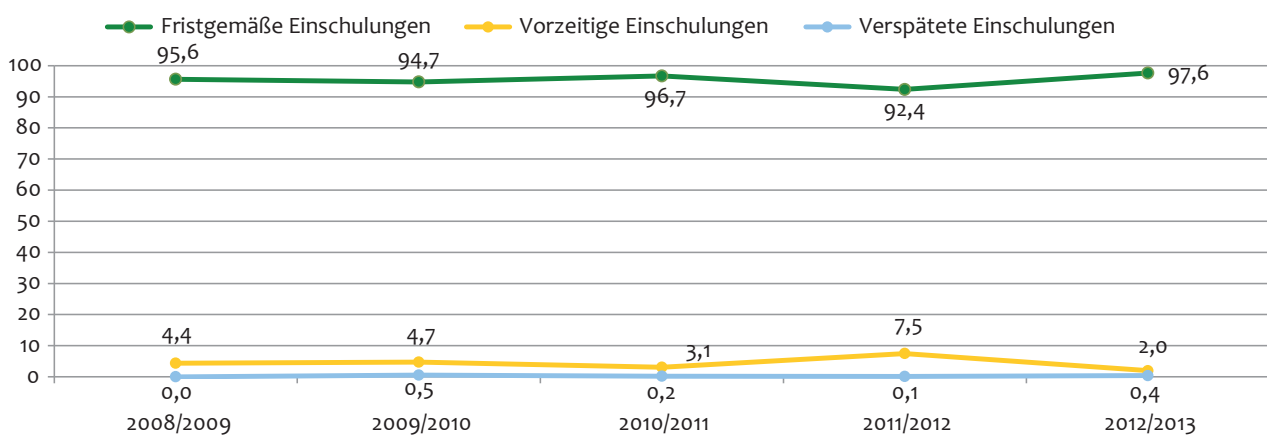
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

Einschulungen können fristgemäß, aber auch vorzeitig oder verspätet erfolgen. Als „fristgemäß eingeschult“ gelten Kinder, die zum Stichtag für das Einschulungsalter das sechste Lebensjahr vollendet haben und somit schulpflichtig geworden sind. Dieser Stichtag wurde in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren sukzessive auf einen späteren Termin verschoben und das Einschulungsalter damit gesenkt. Seit dem Schuljahr 2011/12 ist der Stichtag der 30. September.

Im Schuljahr 2012/13 erfolgten 97,6% der Einschulungen fristgemäß, 2,0% vorzeitig und 0,4% verspätet, also erst nach einer vorherigen Rückstellung oder Befreiung.

Seit dem Schuljahr 2008/09 ist der Anteil der vorzeitigen Einschulungen zurückgegangen, was auf die Senkung des Einschulungsalters zurückzuführen ist.

Abbildung D5.2: Anteil fristgemäßer, vorzeitiger und verspäteter Einschulungen, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Erwartungen an den Übergang in die Grundschule aus Sicht von Kindern

Die subjektive Perspektive der betroffenen Kinder auf den Übergang zur Grundschule ist im Rahmen der Bemühungen um eine Verbesserung der Übergänge von besonderem Interesse. Kinder sind Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Sie können wichtige Hinweise zu Gelingensbedingungen und Hindernissen eines erfolgreichen Übergangs auf die Grundschule geben.

Um die Erwartungen und Sorgen von Kindern in Bezug auf den bevorstehenden Übergang zur Grundschule zu beschreiben, wurden 150 Kinder aus Herner Kindertageseinrichtungen unmittelbar vor ihrem Wechsel an die Grundschule interviewt. Die Erhebung wurde im Zeitraum Mai bis Juni 2013 durch das PROKIDS Institut in Herten durchgeführt und anschließend ausgewertet.²⁶

²⁶ Vgl. Stadt Herne (Hrsg.), 2014: Schulwechselbarometer – Ergebnisbericht I; die Erhebung erfolgte in persönlichen face-to-face Interviews auf Basis eines standardisierten Fragebogens, der sowohl geschlossene als auch offene Fragen umfasste. Die Analyse der offenen, frei gegebenen Antworten erfolgte inhaltsanalytisch nach Mayring (2000).

Konkrete inhaltliche Aspekte der Befragung waren unter anderem:

- die Erwartungen der Kinder in Bezug auf die Grundschule
- ihre Sorgen beim Übergang zur Grundschule
- vorhandene bzw. benötigte Unterstützungsressourcen beim Übergang.

Im Ergebnis zeigt sich, dass der Übergang zur Grundschule bei den Kindern überwiegend mit Vorfreude besetzt ist. Eine wichtige Rolle spielen dabei insbesondere die Aussicht auf das Lernen sowie das gemeinsame Spielen und der Kontakt mit anderen Kindern und Freunden. Gleichwohl machen sich rund ein Fünftel der befragten Kinder „oft“ (5%) bzw. „sehr oft“ (17%) Sorgen, wenn sie an die bevorstehende Grundschulzeit denken. Vor allem „Schlägereien, Ärgern und Mobbing“ sind Gründe dafür, dass sich Kinder vor dem Übergang sorgen. Auch die „Angst zu versagen“ sowie „unbekannte Kinder“ sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung.

Vor allem die Freunde sowie die Familie sind ein großer Rückhalt beim Übergang auf die Grundschule. Rund ein Drittel der befragten Kinder gab an, dass Freunde eine wesentliche Unterstützung sind, um sich beim Wechsel auf die Grundschule sicher zu fühlen. Rund ein Viertel nannte die Familie in diesem Kontext als wichtige Ressource.

Insgesamt zeigte sich, dass über 90% der befragten Kinder bereits ihre neue Schule besucht und sich mit verschiedenen Aspekten der neuen Schule befasst bzw. vertraut gemacht haben. Bemerkenswert ist dabei, dass sich diese Besuche zumeist auf den Unterricht bzw. die schulischen Angebote am Vormittag konzentrierten. Mit den Angeboten und Abläufen der Nachmittagsbetreuung, in der Regel der Offenen Ganztagschule, hat sich nur rund ein Viertel der Kinder bisher vertraut gemacht.

Den Vorabbesuchen und den damit gewonnen Kenntnissen über die Schule wird seitens der Kinder ein hoher Stellenwert beigemessen. Dabei ist es den Kindern besonders wichtig, die Lehrerinnen und Lehrer sowie den Schulweg im Vorfeld zu kennen. Auch die zu erwartenden Schulfächer, den Unterrichtsablauf, (Pausen-)Regeln sowie der Schulhof haben eine zentrale Bedeutung für Kinder. Diese Beobachtungen korrespondieren im Wesentlichen mit den Ansprüchen, die die befragten Mädchen und Jugend an ihre neue Schule haben. „Freundliche Lehrkräfte haben“, „Freunde finden“, „den Schulweg gut schaffen“ sowie „mit anderen gut mithalten können“ sind unter anderem Aspekte, die für die befragten Kinder von besonderer Wichtigkeit sind. Sie verweisen sowohl auf unterrichtsbezogene Umstände, als auch auf Aspekte des Schulumfelds und der sozialen Integration.

Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule

Zum Schuljahr 2012/13 wechselten insgesamt 1.384 Schülerinnen und Schüler von einer Herner Grundschule in eine weiterführende Schule innerhalb oder außerhalb Hernes.

Gut ein Drittel (36,0%) der entsprechenden Kinder ging in ein Gymnasium über. Dies bedeutet im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang der Übergangsquote in das Gymnasium um 2,2 Prozentpunkte. Seit dem Schuljahr 2008/09 ist die Quote dennoch insgesamt um 4,6 Prozentpunkte gestiegen. Damit wechselten 2012/13, trotz insgesamt rückläufiger Schülerzahlen, 10 Grundschülerinnen und Grundschüler mehr auf das Gymnasium als 2008/09.

Im Unterschied zur wachsenden Beliebtheit des Gymnasiums setzt sich der Bedeutungsverlust der Hauptschule fort. Sowohl der Anteil als auch die Zahl der Übergänge in die Hauptschulen ist seit 2008/09 deutlich zurückgegangen. Im Schuljahr 2012/13 wechselten noch 4,8% der übergehenden Schülerinnen und Schüler in eine Hauptschule. Dies bedeutet einen Rückgang um 7,7 Prozentpunkte seit 2008/09. Während sich im Schuljahr 2008/09 noch 194 Schülerinnen und Schüler für die Hauptschule entschieden, waren es 2012/13 noch 67, also gerade noch rund ein Drittel.

Deutlich geringere Schwankungen sind hinsichtlich der Übergangsquoten in Real- und Gesamtschulen zu verzeichnen. Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 konnten beide Schulformen ihren Anteil an den Übergängen um jeweils rund einen Prozentpunkt steigern. Aufgrund der insgesamt rückläufigen Schülerzahlentwicklung ist aber auch an diesen Schulformen absolut ein leichter Rückgang an übergegangenen Schülerinnen und Schülern zu verzeichnen.

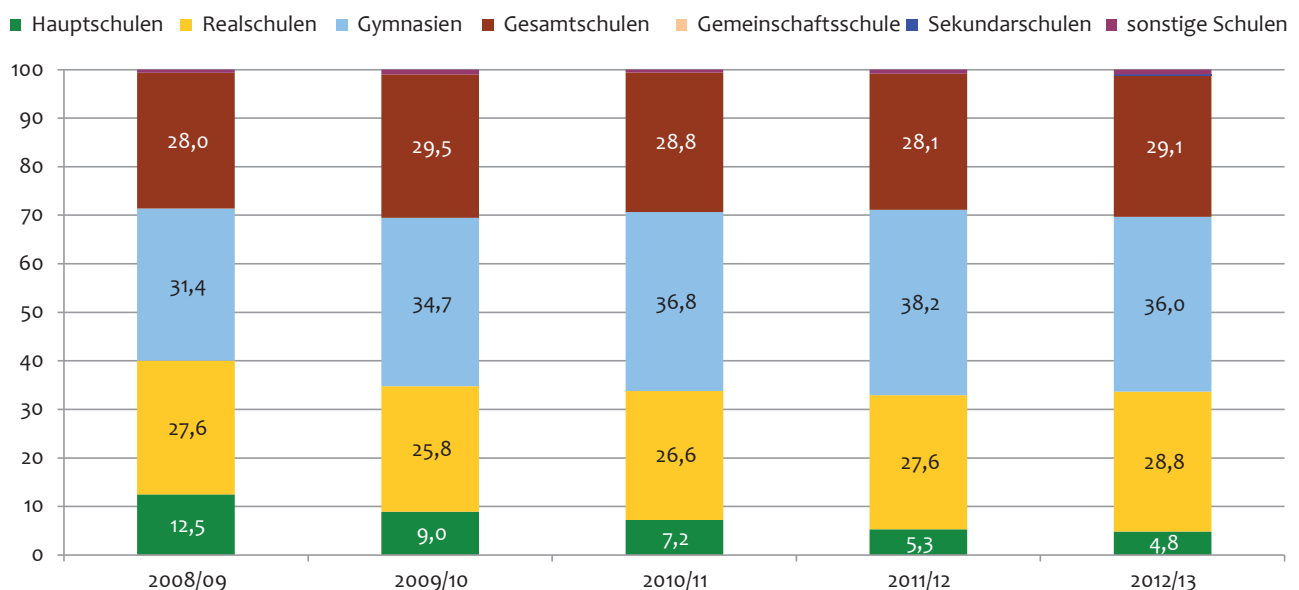
Erstmals sind im Sommer 2012 auch Kinder aus Herner Grundschulen an die in NRW neu eingerichtete Schulform der Sekundarschulen gewechselt. Hierbei handelt es sich jedoch, ebenso wie bei Übergängen in sonstige Schulen, um Einzelfälle.

Abbildung D5.3: Übergänge von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13

	Insgesamt	darunter ...			
		weiblich	männlich	nichtdeutsch	deutsch
Übergänge Insgesamt	1.384	727	657	83	1.301
darunter ...					
Hauptschulen	67	41	26	12	55
Realschulen	399	198	201	24	375
Gymnasien	498	272	226	19	479
Gesamtschulen	403	207	196	26	377
Gemeinschaftsschule					
Sekundarschule	3	2	1		3
sonstige Schulen	14	7	7	2	12

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne

Abbildung D5.4: Übergänge von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen, 2008/09 bis 2012/13 (in %)

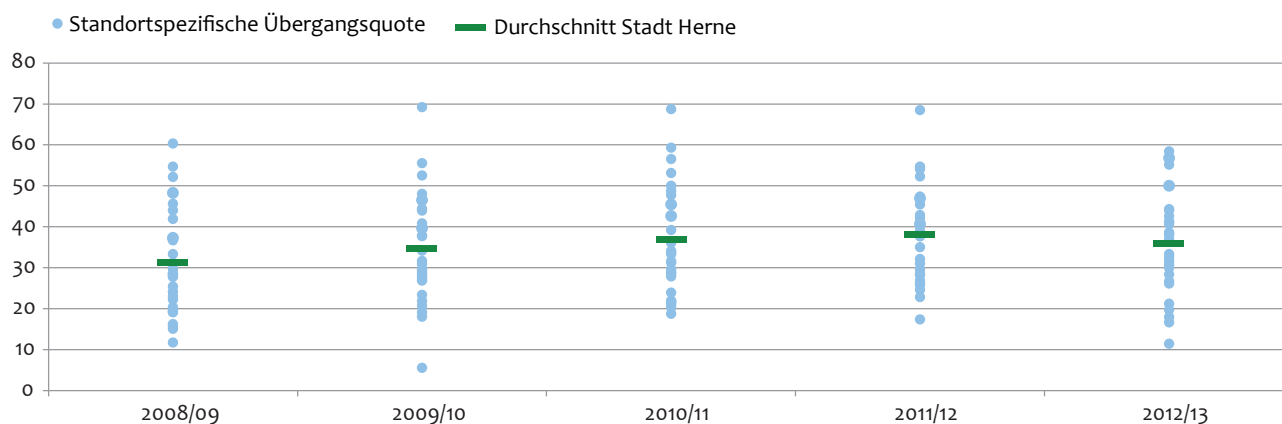


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

ÜBERGÄNGE

Mit Blick auf Abbildung D5.5 lässt sich feststellen, dass sich der Anteil der Grundschülerinnen und Grundschüler, die auf ein Gymnasium wechseln, erheblich zwischen den einzelnen Herner Grundschulen unterscheidet. Im Schuljahr 2012/13 schwankt die Übergangsquote je nach Grundschule zwischen 11,4% und 58,4%.

Abbildung D5.5 Übergänge von Herner Grundschulen in das Gymnasium - Streuung der standortspezifischen Übergangsquoten, 2008/09 bis 2012/13 (in %)

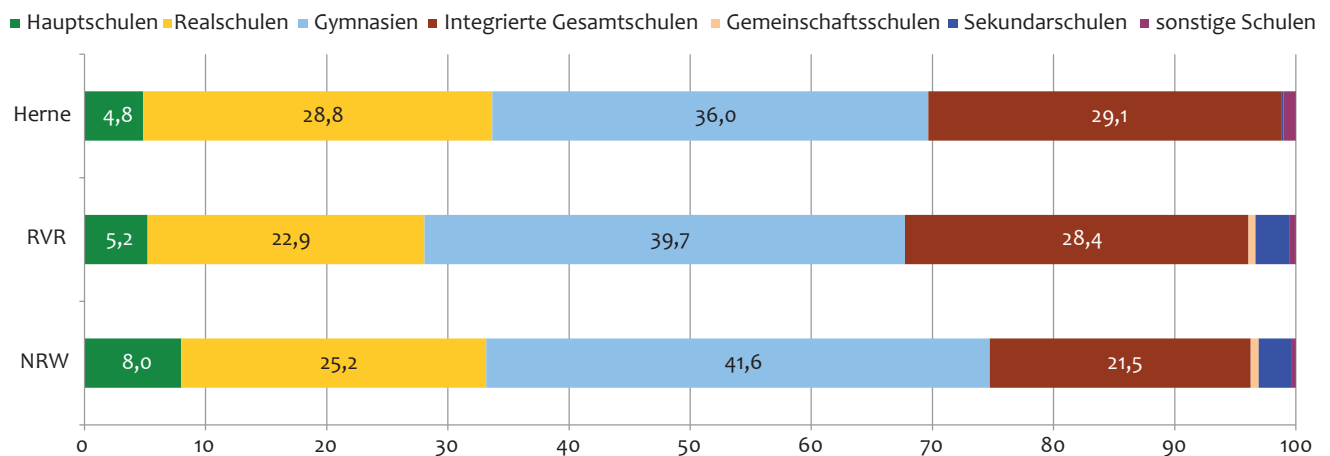


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Im Landesvergleich weist Herne unterdurchschnittliche Übergangsquoten sowohl in Bezug auf die Hauptschule als auch auf das Gymnasium auf. Überdurchschnittliche Anteile sind hingegen beim Übergang in die Real- sowie Gesamtschulen zu verzeichnen. Diese Unterschiede dürften – neben den Schülerleistungen – insbesondere auf das Schulwahlverhalten zurückzuführen sein, das einerseits durch familiäre Bildungsaspirationen, andererseits aber auch durch das kommunale Angebot an weiterführenden Schulen beeinflusst wird. So ist beispielsweise die Schullandschaft Hernes – ebenso wie die vieler anderer Ruhrgebietskommunen – durch eine vergleichsweise hohe Zahl an Gesamtschulen gekennzeichnet.

Die in Herne zu beobachtenden hohen Übergangsanteile auf die Gesamtschule scheinen – wenn man die Landeszahlen als Vergleich heranzieht – insbesondere zu Lasten der Hauptschulen zu gehen. Hierfür spricht auch der an dieser Schulform festzustellende, ausgesprochen hohe Anteil an Übergängerinnen und Übergängern mit Hauptschulempfehlung (s.u.).

Abbildung D5.6: Übergangsquoten von Grundschulen in weiterführende Schulen in Herne, RVR und NRW, 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

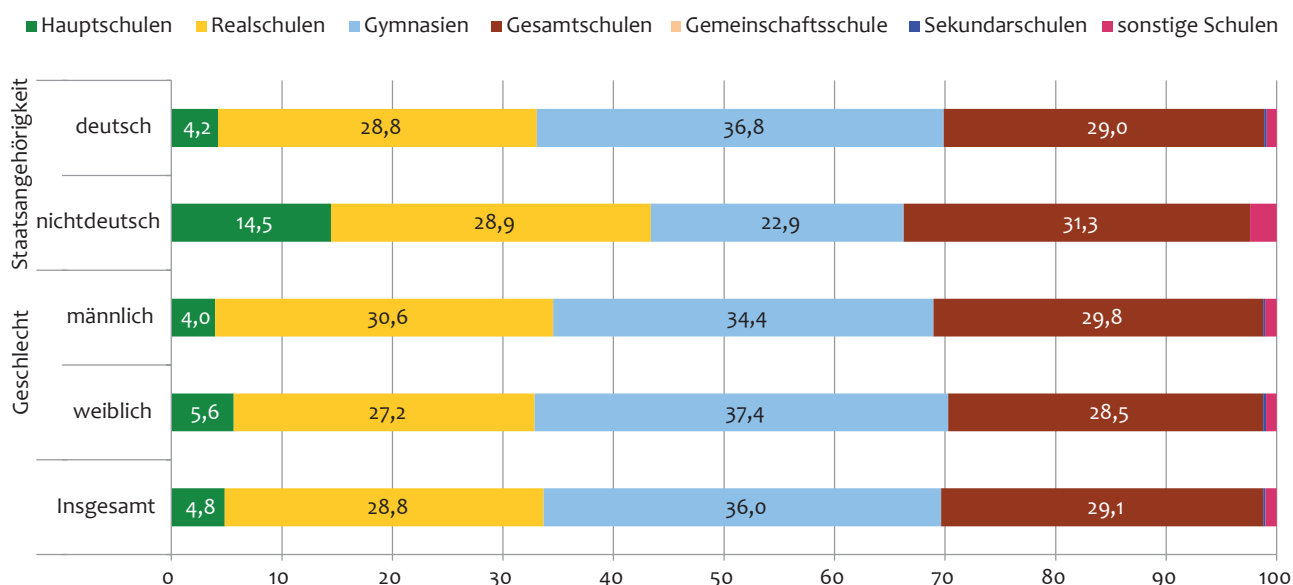
Eine nach dem Geschlecht der Kinder differenzierte Betrachtung zeigt bei Mädchen (37,4%) leicht höhere Übergangsquoten in das Gymnasium als bei Jungen (34,4%). Ebenso gehen Mädchen (5,6%) häufiger in eine Hauptschule über als Jungen (4,0%). Umgekehrt verhält es sich beim Übergang in die Realschule. Die Übergangsquoten von Jungen (30,6%) sind hier höher als die von Mädchen (27,2%). Gleiches gilt für die Übergänge in die Gesamtschule. Auch hier zeigen Jungen (29,8%) vergleichsweise höhere Übergangsquoten als Mädchen (28,5%).

Deutlich größere Unterschiede als nach dem Geschlecht zeigen sich in einer nach der Staatsangehörigkeit der Schülerinnen und Schüler differenzierten Betrachtung. Vor allem die Übergangsquoten in die Hauptschule und das Gymnasium unterscheiden sich erheblich zwischen Kindern mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit.²⁷ Während 4,2% der Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit auf die Hauptschule wechseln, trifft dies auf 14,5% der Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit zu. Beim Gymnasium variieren die Übergangsquoten zwischen 22,9% bei nichtdeutschen Kindern und 36,8 % bei Kindern mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich die Bildungsteilhabe ausländischer Kinder problematisch darstellt. Der Übergang in vergleichsweise anspruchsniedrige Bildungsgänge wird absehbar in niedrigeren Bildungsabschlüssen münden.

²⁷ Auf Basis der amtlichen Schulstatistik lassen sich keine nach dem Migrationshintergrund differenzierten Auswertungen zum Übergangsverhalten machen. Daher wird an dieser Stelle auf das Unterscheidungsmerkmal Staatsangehörigkeit zurückgegriffen. Zu beachten ist, dass die vorgenommene Differenzierung nach Staatsangehörigkeit die Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund tendenziell überzeichnet (vgl. Gresch/Kristen 2012). Dies wird auch deutlich, wenn man Zahlen zugrunde legt, die durch das Schulamt für die Stadt in Kooperation mit dem Kommunalen Integrationszentrum (KI) regelmäßig erhoben werden. Demnach ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2011/12 auf eine Hauptschule übergegangen sind, mit 4,2% sogar etwas geringer als der Kinder ohne Migrationshintergrund (4,6%). Auch im Hinblick auf die Übergänge in die Realschule sind kaum Unterschiede auszumachen. 29,9% der Kinder mit Migrationshintergrund wechseln auf eine Realschule, von den Kindern ohne Migrationshintergrund sind es 28,5%. Deutlich größere Unterschiede zeigen sich dagegen im Hinblick auf die Übergangsanteile in Gesamtschule und Gymnasium. Von den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wechseln 28,3% auf das Gymnasium und 35,9% auf die Gesamtschule. Kinder ohne Migrationshintergrund gingen demgegenüber zu 38,2% in das Gymnasium und zu 28,1% in die Gesamtschule über.

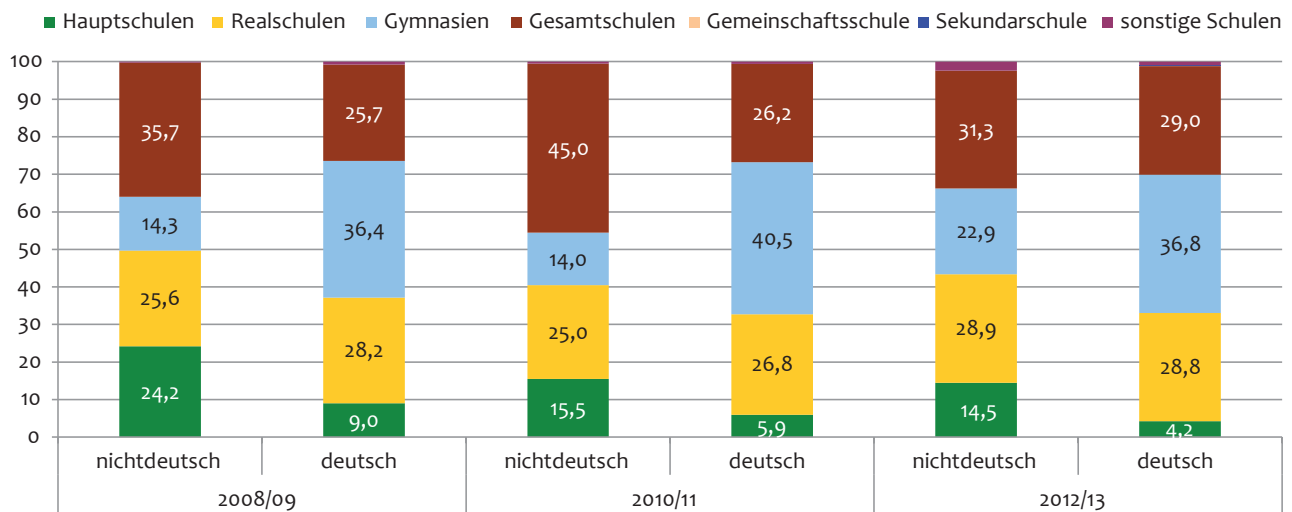
Abbildung D5.7: Übergangsquoten von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Ein zeitlicher Vergleich der Übergangsquoten deutscher und nichtdeutscher Kinder seit dem Schuljahr 2008/09 deutet auf eine Angleichung des Übergangsverhaltens hin. So ist insbesondere der Anteil der nichtdeutschen Kinder, die auf ein Gymnasium wechseln, zuletzt überproportional angestiegen. Zugleich ist der Anteil der nichtdeutschen Kinder, die auf eine Hauptschule wechseln, deutlich gesunken (vgl. Abbildung D5.8).

Abbildung D5.8: Übergangsquoten von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen nach Staatsangehörigkeit, 2008/09, 2010/11 und 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

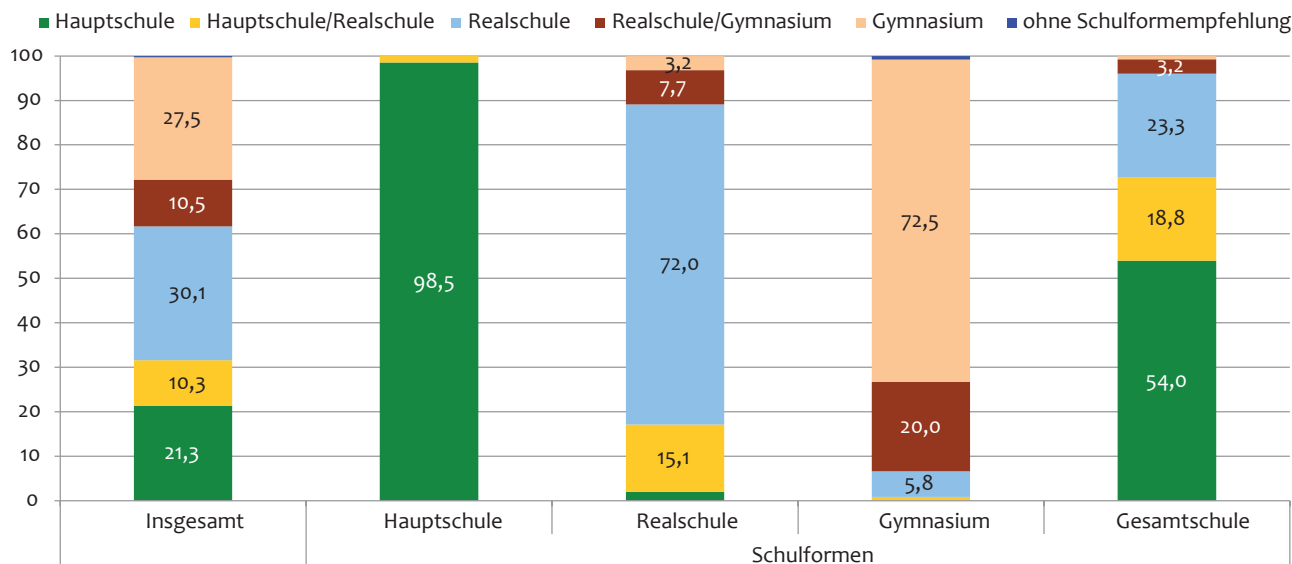
Schulformempfehlungen

Auch wenn die Wahl einer weiterführenden Schulform in Nordrhein-Westfalen letztlich von der Entscheidung der Eltern abhängt – einen großen Einfluss auf die Schulwahl haben die Schulformempfehlungen, die Schülerinnen und Schüler zum Ende ihrer Grundschulzeit von den Lehrkräften erhalten.

Abbildung D5.9 zeigt die Verteilung der Schulformempfehlungen der Schülerinnen und Schüler, die von einer Grundschule auf eine weiterführende Schule in Herne gewechselt sind. Zum Schuljahr 2012/13 haben rund ein Fünftel der auf die weiterführende Schule übergegangenen Schülerinnen und Schüler eine Empfehlung für die Hauptschule erhalten, rund 41% wurde eine eingeschränkte oder uneingeschränkte Empfehlung für den Bildungsgang Realschule ausgesprochen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einer eingeschränkten oder uneingeschränkten Empfehlung für das Gymnasium beträgt 38,0%.

In einer nach Schulformen differenzierten Betrachtung zeigt sich, dass sich die Zusammensetzung der übergegangenen Schülerinnen und Schüler deutlich unterscheidet. Dabei ist bemerkenswert, dass über die Hälfte (54,0%) der zur Gesamtschule gewechselten Schülerinnen und Schüler eine Hauptschulempfehlung erhalten hat. Lediglich 3,9% der Eingangsschülerinnen und -schüler der Gesamtschulen haben eine eingeschränkte oder uneingeschränkte Empfehlung für das Gymnasium erhalten.

Abbildung D5.9: Von Grundschulen übergegangene Schüler/-innen der Jahrgangsstufe 5 an allgemeinbildenden Schulen* nach Schulformempfehlung und Schulform, 2012/13 (in %)



* ohne Förderschulen, ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Information Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Schulformwechsel

Das mehrgliedrige Schulsystem in Deutschland ist prinzipiell durchlässig. Das heißt, dass auch im Verlauf der Schullaufbahn noch Wechsel zwischen den Schulformen möglich sind. Auf der einen Seite können Schulformwechsel neue Bildungschancen eröffnen, wenn beispielsweise Schülerinnen und Schülern mit guten Leistungen die Möglichkeit eröffnet wird, an einem „anspruchshöheren“ Bildungsgang einen höherwertigen Abschluss zu erwerben. Auf der anderen Seite können diese Wechsel für das einzelne Kind aber auch eine erheblichen Belastung darstellen, insbesondere dann, wenn sie in Form eines „Abstiegs“ verlaufen, der Wechsel also von einem „anspruchshöheren“ auf einen „anspruchsniedrigeren“ Bildungsgang erfolgt (vgl. Bellenberg 2012).²⁸

128 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 9 (ohne Förderschulen) haben zum Schuljahr 2012/13 die Schulform gewechselt. Dies entspricht 1,6% gemessen an der Gesamtschülerzahl der entsprechenden Jahrgangsstufen.

In rund der Hälfte der Fälle (63) handelt es sich dabei um „Abstiege“, also um Wechsel von einer „anspruchshöheren“ zu einer „anspruchsniedrigeren“ Schulform innerhalb des dreigliedrigen Schulsystems. Insbesondere Übergänge von Gymnasien zu Realschulen sowie von Realschulen zu Hauptschulen sind zu beobachten.

In nur acht Fällen ist der Wechsel von einer „anspruchsniedrigen“ auf eine „anspruchshöhere“ Schulform erfolgt. 57 Schülerinnen und Schüler sind zwischen den Schulformen gewechselt, ohne dass dieser Wechsel als „Aufstieg“ oder „Abstieg“ klassifiziert werden kann. Hierbei handelt es sich um Wechsel von und an integrierte Systeme wie Gesamtschulen und Freien Waldorfschulen.

²⁸ Die Klassifizierung der Bildungsgänge in „anspruchshöher“ und „anspruchsniedriger“ erfolgt auf Grundlage des an den jeweiligen Schulformen in der Regel angestrebten Abschlusses. Wechsel von und an integrierte Schulformen wie die Gesamtschule und die Hiberniaschule, in denen prinzipiell alle Bildungsgänge durchlaufen werden können, werden weder als „Aufstieg“ noch als „Abstieg“ klassifiziert.

Damit überwiegen die „Abstiege“ im Vergleich zu den „Aufstiegen“ deutlich. Das Schulsystem ist also insbesondere nach unten durchlässig.

Mit Blick auf Abbildung D5.11 kann festgestellt werden, dass sich das Verhältnis von „Aufstiegen“ zu „Abstiegen“ seit dem Schuljahr 2008/09 verbessert hat. Kamen im Jahr 2008/09 noch rund 21 „Abstiege“ auf einen „Aufstieg“, so sind es im Schuljahr 2012/13 rechnerisch rund acht „Abstiege“ je „Aufstieg“.

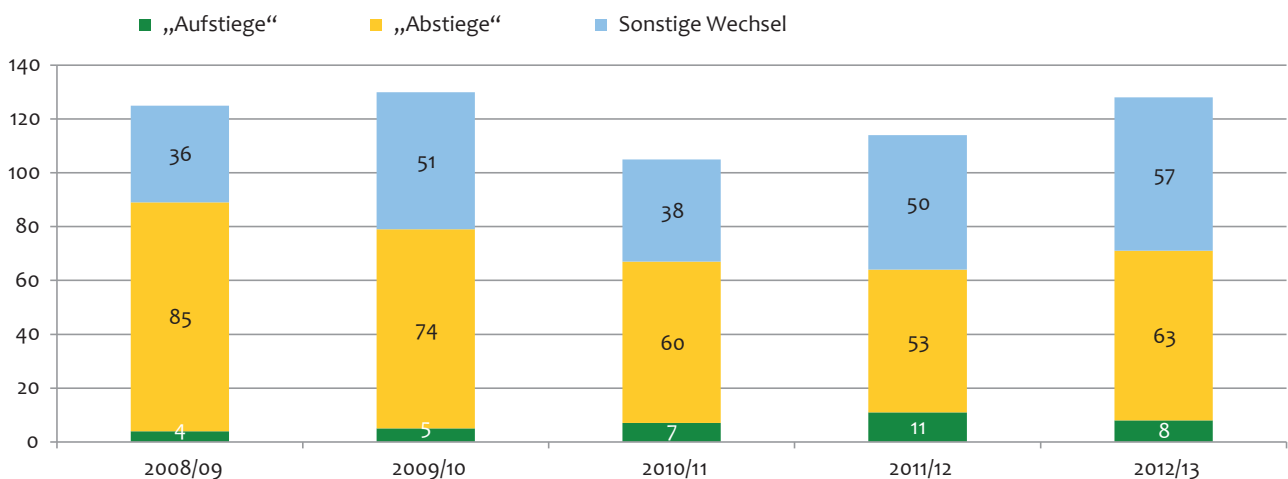
Abbildung D5.10: Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 5 bis 9, die die Schulform gewechselt haben*, 2008/09 bis 2012/13

	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13
Insgesamt	125	130	105	114	128
„Aufstiege“ Insgesamt	4	5	7	11	8
Hauptschule zu Realschule	2	4	6	3	6
Hauptschule zu Gymnasium				1	
Realschule zu Gymnasium	2	1	1	7	2
„Abstiege“ Insgesamt	85	74	60	53	63
Gymnasium zu Hauptschule	8		2	3	1
Gymnasium zu Realschule	37	44	37	24	30
Realschule zu Hauptschule	40	30	21	26	32
Sonstige Wechsel Insgesamt	36	51	38	50	57

*ohne Wechsel von und an Förderschulen

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne

Abbildung D5.11: Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 5 bis 9, die die Schulform gewechselt haben, nach Art des Schulformwechsels*, 2008/09 bis 2012/13



* ohne Wechsel von und an Förderschulen

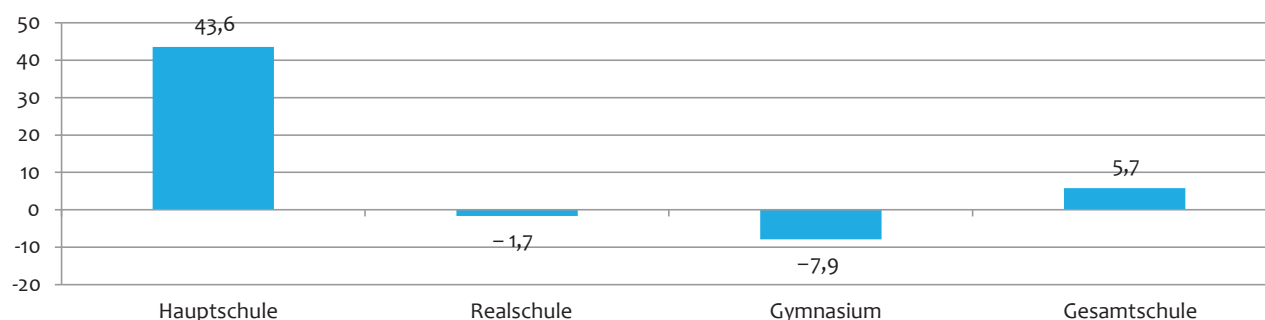
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

Auch mit Hilfe des sogenannten Durchgangsquotenverfahrens (vgl. Hillebrand 2012) lassen sich Hinweise zum Ausmaß und Verlauf der Schulformwechsel in Herne gewinnen.²⁹

Abbildung D5.12 bildet die rechnerischen Schülerzahlgewinne bzw. -verluste dar, die an den Herner Schulen beim Durchlauf der Jahrgangsstufen 5 bis 9 zu erwarten sind. Es ist festzustellen, dass die Schülerzahl der Gymnasien beim Durchlauf der Jahrgangsstufen 5 bis 9 rechnerisch um 8,2 % abnehmen, die Schülerzahl der Hauptschulen hingegen um 43,6 % zunehmen wird. Während die Gesamtschulen ebenfalls leichte Schülerzahlgewinne verbuchen können (+5,3%), reduziert sich die Schülerzahl an den Realschulen um 1,7 %.

Damit bestätigt sich das Bild der „Abschulung“ als dominierender Form des Schulformwechsels, wobei neben den Gymnasien die Realschulen zu den abgebenden Schulformen zu zählen sind. Die auf den ersten Blick geringen Schülerzahlverluste an dieser Schulform sind eine Folge der zugleich zu verzeichnenden Zugewinne aus den Gymnasien.

Abbildung D5.12: Rechnerische Schülerzuwächse und -verluste beim Durchlauf der Jahrgangsstufen 5 bis 9 nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13 (in %)

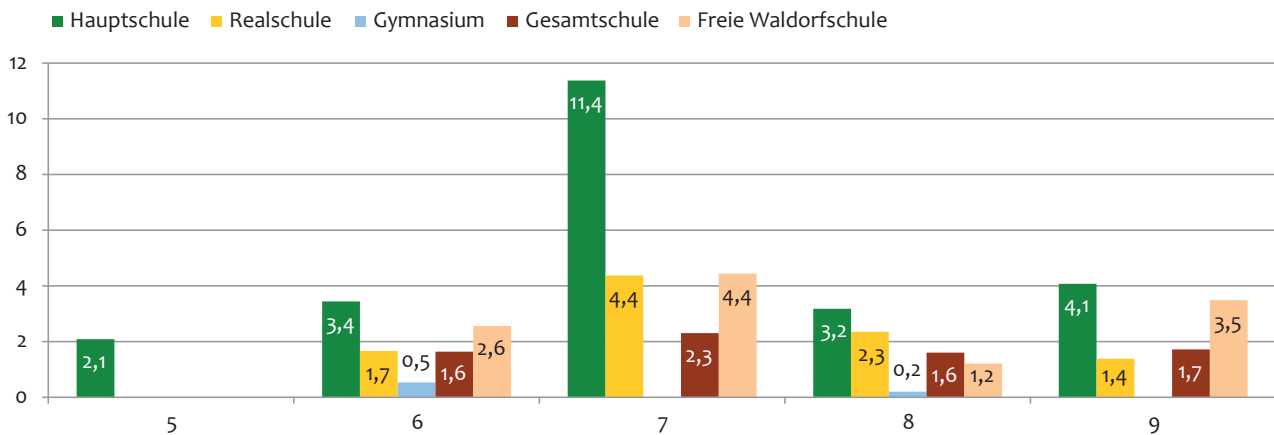


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Berechnung und Darstellung

Je nach Schulform und Klassenstufe variiert die Wahrscheinlichkeit, dass Schulformwechsler aufgenommen und in den jeweiligen Klassenverband integriert werden müssen. Abbildung D5.13 zeigt, dass insbesondere Hauptschulen vor dieser Herausforderung stehen. Im Verhältnis zu ihrer Schülerzahl nehmen sie über alle Klassenstufen hinweg die meisten Schulformwechsler auf. Auch Realschulen und die Hiberniaschule können zum Teil hohe Aufnahmequoten verbuchen. Die höchsten Anteile sind dabei in der Jahrgangsstufe 7 zu verzeichnen, also nach der Erprobungsstufe in den Jahrgangsstufen 5 und 6. Mehr als jede zehnte Schülerin bzw. mehr als jeder zehnte Schüler der Jahrgangsstufe 7 an Hauptschulen hat im Jahr zuvor eine andere Schulform besucht.

²⁹ Im Rahmen des Durchgangsquotenverfahrens wird für jeden Jahrgangsstufenwechsel (zum Beispiel Klasse 5 im Schuljahr 20010/11 in Klasse 6 im Schuljahr 2011/12) eine Durchgangsquote gebildet, in dem die Schülerzahl der höheren Jahrgangsstufe in Relation gesetzt wird zur Schülerzahl der vorhergehenden Jahrgangsstufe des Vorjahres. Durch die Multiplikation der jahrgangsspezifischen Durchgangsquoten (von Jahrgangsstufe fünf bis neun) lässt sich die Größenordnung der Schülerzahlverluste bzw. -gewinne errechnen (vgl. Hillebrand 2012).

Abbildung D5.13: Anteil der Schulformwechsler an der Gesamtschülerzahl nach Schulformen und Jahrgangsstufen, 2012/13 (in %)

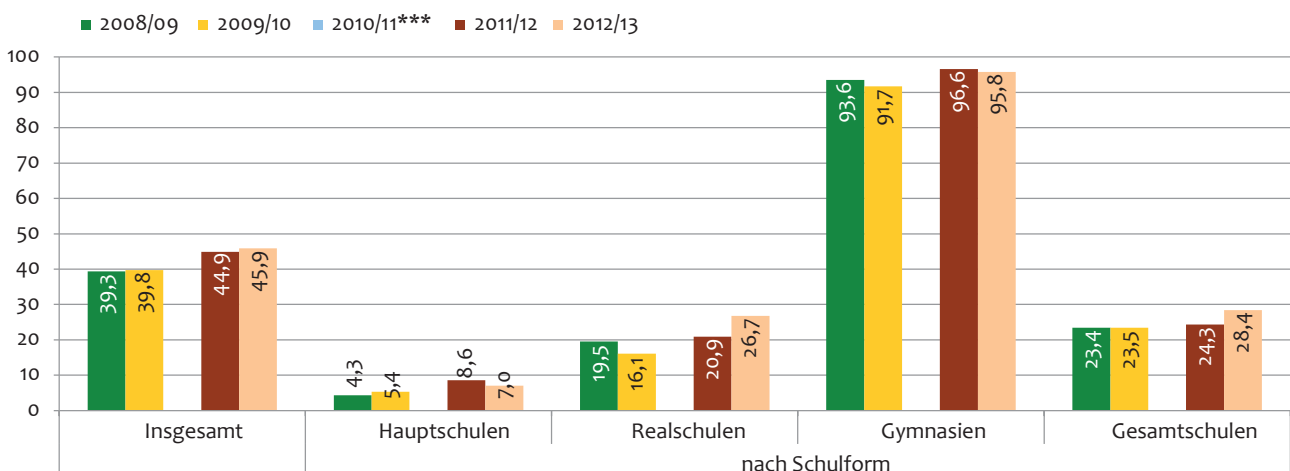


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Berechnung und Darstellung

Übergänge in die Sekundarstufe II

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nach dem Abschluss der Sekundarstufe I in die gymnasiale Oberstufe der Gymnasien und Gesamtschulen wechselt, vermittelt einen Eindruck von der Bildungsorientierung der Schülerinnen und Schüler. Die Höhe der Übergangsquote hat einen Einfluss auf den zukünftigen Anteil eines Jahrgangs mit (Fach-)Hochschulberechtigung. Gleichwohl ist zu beachten, dass der Besuch der gymnasialen Oberstufe nicht den einzigen Weg zur Erlangung eines zum Studium berechtigenden Abschlusses darstellt. Beispielsweise bieten auch die Berufskollegs Bildungsgänge an, die zu entsprechenden Abschlüssen führen (vgl. Kapitel E).

Abbildung D5.14: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II* nach Schulform**, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



* Übergänge in die Sekundarstufe II gemessen an der Schülerzahl der SEKI-Abschlussklassen des Vorjahres

** ohne Förderschulen, ohne Freie Waldorfschule

*** die Übergangsquote für das Schuljahr 2010/11 wird nicht dargestellt, da es hier in Folge der G8-Reform einmalig zu dem Umstand gekommen ist, dass zwei Jahrgangsstufen der Gymnasien die SEK I abgeschlossen haben

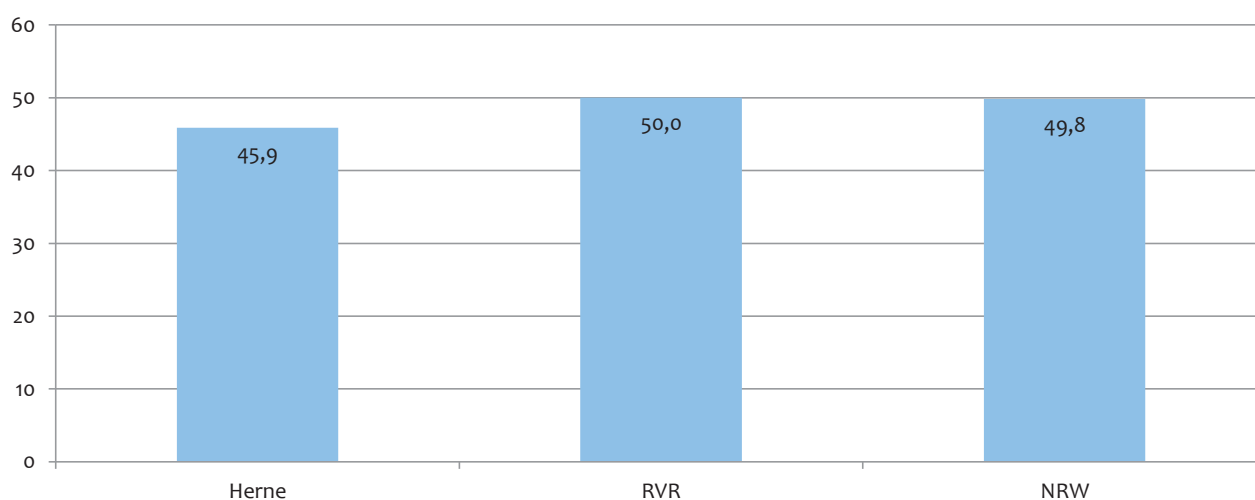
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

ÜBERGÄNGE

Zum Schuljahr 2012/13 sind rund 46% der Schülerinnen und Schüler der SEK I-Abschlussklassen an den Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie den Gymnasien in die Sekundarstufe II gewechselt. Über alle Schulformen hinweg lässt sich ein Anstieg der Übergangsquote feststellen. Vor allem an den Real- sowie Gesamtschulen können im Vergleich zum Vorjahr deutliche Zuwächse verzeichnet werden.

Im regionalen wie auch im Landesvergleich ist die Quote der Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II in Herne unterdurchschnittlich. Während im RVR-Gebiet sowie in Nordrhein-Westfalen rechnerisch je rund die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen an Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien in die Sekundarstufe II gewechselt sind, waren es in Herne 45,9%.

Abbildung D5.15: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II* in Herne, RVR und NRW, 2012/13 (in %)



* Übergänge in die Sekundarstufe II gemessen an der Schülerzahl der Abschlussklassen der Sekundarstufe I des Vorjahres ohne Förderschulen, ohne Freie Waldorfschulen, ohne sonstige Schulen

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

D6 Klassenwiederholungen

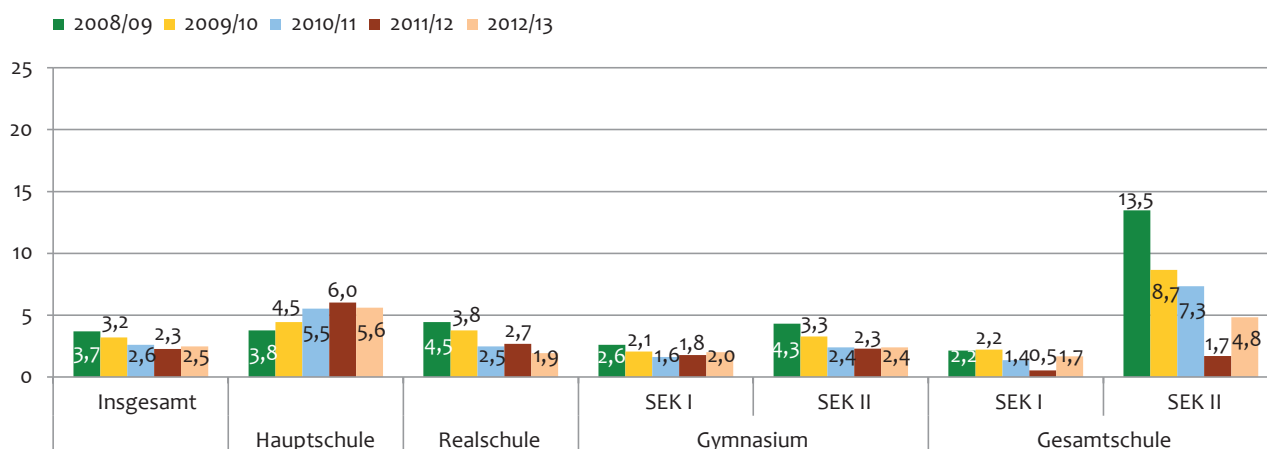
Hinsichtlich der Wirkung von Klassenwiederholungen kommt die empirische Bildungsforschung zu einem überwiegend kritischen Urteil. Zahlreiche nationale und internationale Studien zeigen, dass Klassenwiederholungen weder für die wiederholenden Schülerinnen und Schüler selbst, noch für die im ursprünglichen Klassenverband verbleibenden Mitschülerinnen und Mitschüler von nachhaltigem Nutzen sind. Vielmehr sind sie sowohl für den Einzelnen als auch gesellschaftlich mit hohen Kosten verbunden (vgl. Klemm 2009).

Im Schuljahr 2012/13 wiederholen insgesamt 296 Schülerinnen und Schüler eine Jahrgangsstufe, davon 23 Grundschülerinnen und Grundschüler.³⁰ Der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler im Bereich der Grundschulen liegt damit bei 0,4 %. Verglichen mit dem Schuljahr 2008/09 wiederholen deutlich weniger Grundschülerinnen und Grundschüler eine Klasse. Die Zahl der Wiederholungen ist um 77% zurückgegangen. Damit hat sich auch der Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler an allen Schülerinnen und Schülern verringert. Im Schuljahr 2008 lag die Wiederholerquote noch bei 1,7%.

An den weiterführenden Schulen variiert der Anteil der Klassenwiederholungen je nach Schulform und Schulstufe zum Teil beträchtlich. An Hauptschulen wiederholen im Schuljahr 2012/13 5,6 % aller Schülerinnen und Schüler die Klasse. In der Realschule sind es 1,9 %. An Gymnasien und Gesamtschulen zeigt eine nach Schulformstufen differenzierte Betrachtung, dass der Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II höher ist als in der Sekundarstufe I. Während in der Sekundarstufe I 2,0 % der Schülerinnen und Schüler der Gymnasien und 1,7 % der Gesamtschülerinnen und Gesamtschüler eine Klasse wiederholen, sind es in der Oberstufe 2,4 % der Gymnasiasten und 4,8 % der Gesamtschülerinnen und Gesamtschüler. Insgesamt ist der Anteil an Klassenwiederholungen auch in den weiterführenden Schulen rückläufig. Ihr Anteil an allen Schülerinnen und Schülern ist von 3,7% im Schuljahr 2008/09 auf 2,5% im Schuljahr 2012/13 zurückgegangen.

³⁰ Als Wiederholer gelten alle Schülerinnen und Schüler, die im aktuellen Schuljahr eine Klasse freiwillig oder aufgrund einer nicht erreichten Versetzung wiederholen. Dabei gilt das sogenannte Durchführungsprinzip. Schülerinnen und Schüler werden an der Schulform als Wiederholerin oder Wiederholer erfasst, an der sie das Schuljahr wiederholen. Das heißt, dass Schülerinnen und Schüler, die gleichzeitig mit einer Klassenwiederholung die Schulform wechseln, als Wiederholer in der aufnehmenden Schulform erfasst werden. Da das mehrgliedrige Schulsystem vor allem nach unten durchlässig ist, kann vermutet werden, dass die Wiederholerquote die Praxis der Klassenwiederholungen an Haupt- und Realschulen tendenziell überschätzt (Klemm 2009). Alternativ zum Durchführungsprinzip lassen sich die Wiederholungen annäherungsweise auch nach dem Verursachungsprinzip erfassen. Da nur Daten über die aktuell in Herne lernenden Schülerinnen und Schüler vorliegen ist allerdings zu beachten, dass Schülerinnen und Schüler, die im Zuge ihrer Nichtversetzung auf eine Schule außerhalb Herne wechseln, nicht berücksichtigt werden. Ein Vergleich der Wiederholerquoten, die nach Durchführungs- und Verursachungsprinzip für das Schuljahr 2012/13 berechnet wurden, zeigt – mit Ausnahme der Hauptschule – nur geringe Abweichungen. In der Hauptschule weichen die jeweils nach dem Durchführungs- bzw. nach dem Verursachungsprinzip berechneten Wiederholerquoten um 1,0 Prozentpunkte voneinander ab. Die Abweichungen an Realschule und Gymnasium bewegen sich im Bereich um jeweils 0,1 Prozentpunkte. An den Gesamtschulen weicht die Quote im SEK II Bereich um 0,3 Prozentpunkte ab.

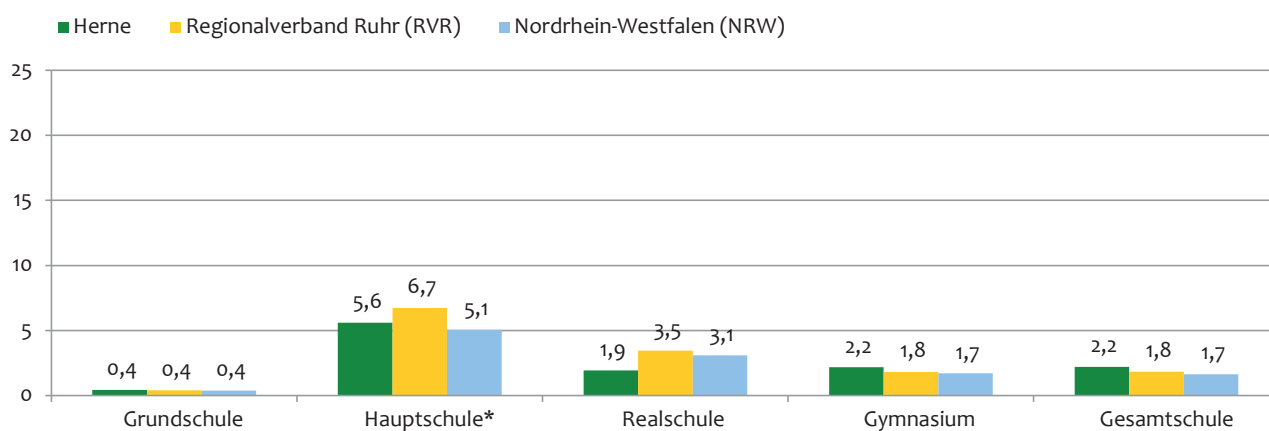
Abbildung D6.1: Anteil nicht versetzter Schüler/-innen an weiterführenden Schulen* nach Schulform und Schulstufe, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



* ohne Förderschule, ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne, eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D6.2: Anteil nicht versetzter Schüler/-innen in Herne, RVR und NRW nach Schulform, 2012/13 (in %)



* Hauptschulen einschl. Volksschule (NRW)

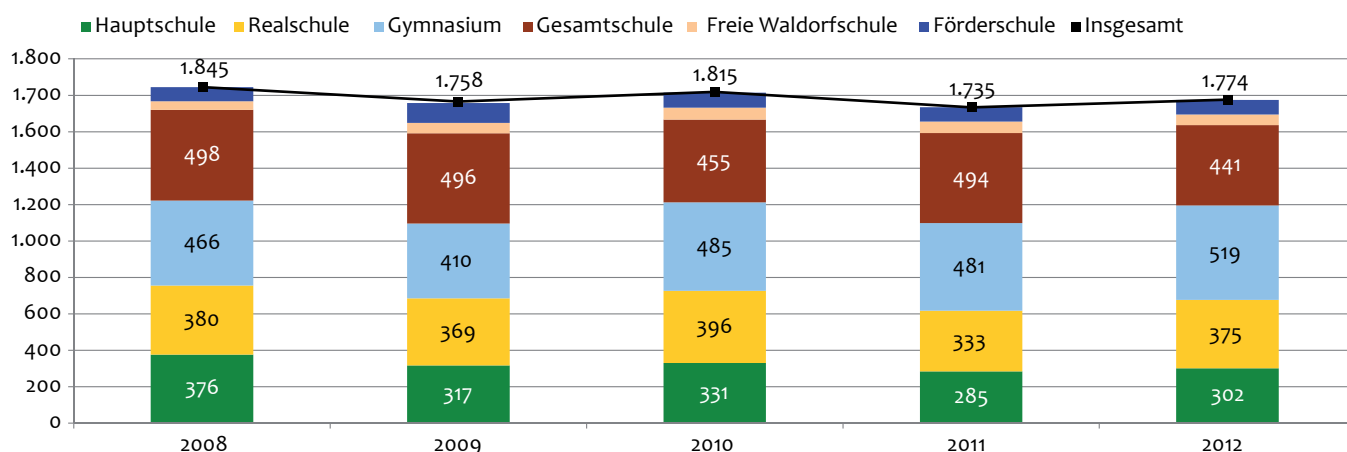
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

D7 Abgängerinnen und Abgänger

Im Jahr 2012 sind 1.774 Schülerinnen und Schüler von einer allgemeinbildenden Schule in Herne abgegangen.³¹

Die meisten Abgänge sind an den Gymnasien (519) zu verzeichnen, gefolgt von den Gesamtschulen (441) sowie den Real- (375), und Hauptschulen (302). Von Förderschulen (79) sowie von der Hiberniaschule (58) sind nur vergleichsweise wenige Schülerinnen und Schüler abgegangen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger leicht gestiegen. Im gesamten Betrachtungszeitraum ist hingegen ein Rückgang der Zahl an Schulabgängerinnen und Schulabgänger um 3,8% festzustellen.

Abbildung D7.1: Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, 2008 bis 2012



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

In Folge rückläufiger Schülerzahlen in Herne ist davon auszugehen, dass auch die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger in den kommenden Jahren weiter zurückgehen wird. IT.NRW prognostiziert für den Zeitraum 2010 bis 2020 einen Rückgang der Schulabgängerzahl an Herner Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien um insgesamt 20,6%.

Bezogen auf den Ausgangsbestand von 1.667 Schulabgängerinnen und Schulabgängern der entsprechenden Schulformen im Jahr 2010, würde dies einer Abnahme um rund 340 Schulabgängerinnen und Schulabgängern entsprechen. Der Rückgang der Abgängerzahlen wird an allen Schulformen zu beobachten.

³¹ Schulabgängerinnen und Schulabgänger sind Schülerinnen und Schüler, die nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht eine allgemeinbildende Schule während oder am Ende eines Schuljahres mit oder ohne Abschluss verlassen haben.

Absolventinnen und Absolventen, die nach dem erfolgreichen Abschluss einer allgemeinbildenden Schule in eine andere allgemeinbildende Schulform wechseln, werden ebenfalls als Schulabgängerin bzw. Schulabgänger gezählt. Über mehrere Jahre hinweg kommt es so zu Doppelzählungen. Beispielsweise werden Schülerinnen und Schüler, die nach dem Erreichen der Fachoberschulreife von der Realschule in die SEK II einer Gesamtschule wechseln und dort im Anschluss die allgemeine Hochschulreife erreichen, zunächst als Schulabgängerin oder Schulabgänger mit Fachoberschulreife und drei Jahre später als Schulabgängerin bzw. Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife gezählt.

ten sein. Besonders deutlich wird die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger von Hauptschulen zurückgehen. IT.NRW prognostiziert für diese Schulform einen Rückgang um 47,3% bis 2020. An den Gesamtschulen (-10,9%), den Gymnasien (-14,0%) und den Realschulen (-16,7%) wird der Rückgang vergleichsweise geringer ausfallen.

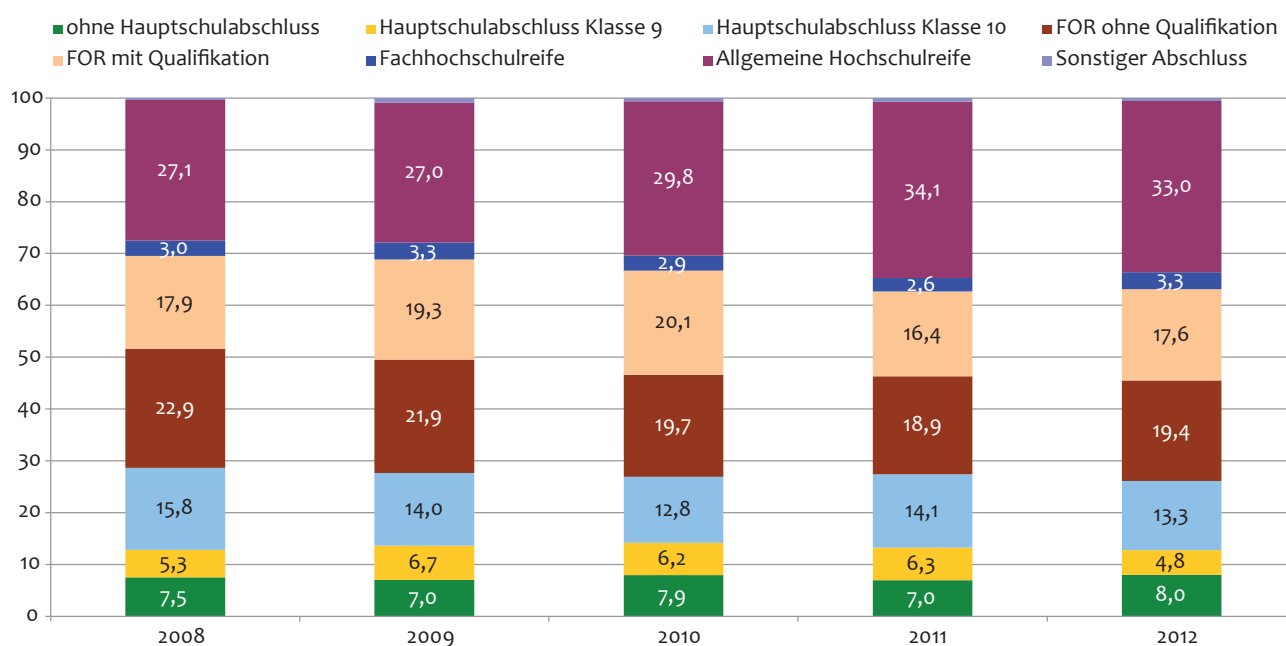
Neben der Anzahl der jährlichen Schulabgänge ist vor allem das Abschlussniveau von großer Bedeutung. Auf Basis der Verteilung der erreichten Schulabschlüsse soll im Folgenden das Abschlussniveau insgesamt sowie nach Schulformen differenziert beschrieben werden.

Mit Blick auf Abbildung D7.2 wird deutlich, dass ein Drittel (33,0%) der Schulabgängerinnen und Schulabgänger im Jahr 2012 die allgemeine Hochschulreife erreicht hat. 3,3% gingen mit dem schulischen Teil der Fachhochschulreife ab. 37,0% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger erreichten die Fachoberschulreife. Knapp die Hälfte dieser Fälle erhielten einen Qualifikationsvermerk, der zum Besuch der gymnasialen Oberstufe berechtigt. Mit einem Hauptschulabschluss gingen 18,1% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ab. 8% haben die Schule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen.

Für den Zeitraum 2008 bis 2012 kann eine Zunahme des Anteils der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife festgestellt werden, von 27,1% in 2008 auf 33,0% im Jahr 2012. Damit hat sich auch die Anzahl der Herner Abiturientinnen und Abiturienten erhöht. Während im Jahr 2008 noch 500 Schülerinnen und Schüler das Abitur erreichten sind es 585 im Jahr 2012. Im Gegenzug ist der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit mittleren Abschlüssen sowie mit Hauptschulabschluss zurückgegangen. Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Fachoberschulreife ist im Betrachtungszeitraum von 40,8% auf 37,0% zurückgegangen. Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Hauptschulabschluss von 21,1% auf 18,1%. Über den Betrachtungszeitraum weitgehend konstant geblieben ist der hohe Anteil an Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss. Im Vergleich zum Schuljahr 2008 kann sogar eine leichte Zunahme der entsprechenden Quote um 0,5 Prozentpunkte auf 8,0% beobachtet werden. Dies entspricht einer Zahl von 142 Schülerinnen und Schülern. Ein Blick auf Abbildung D7.3 zeigt, dass dieser Anteil auch im regionalen Vergleich bemerkenswert hoch ist.

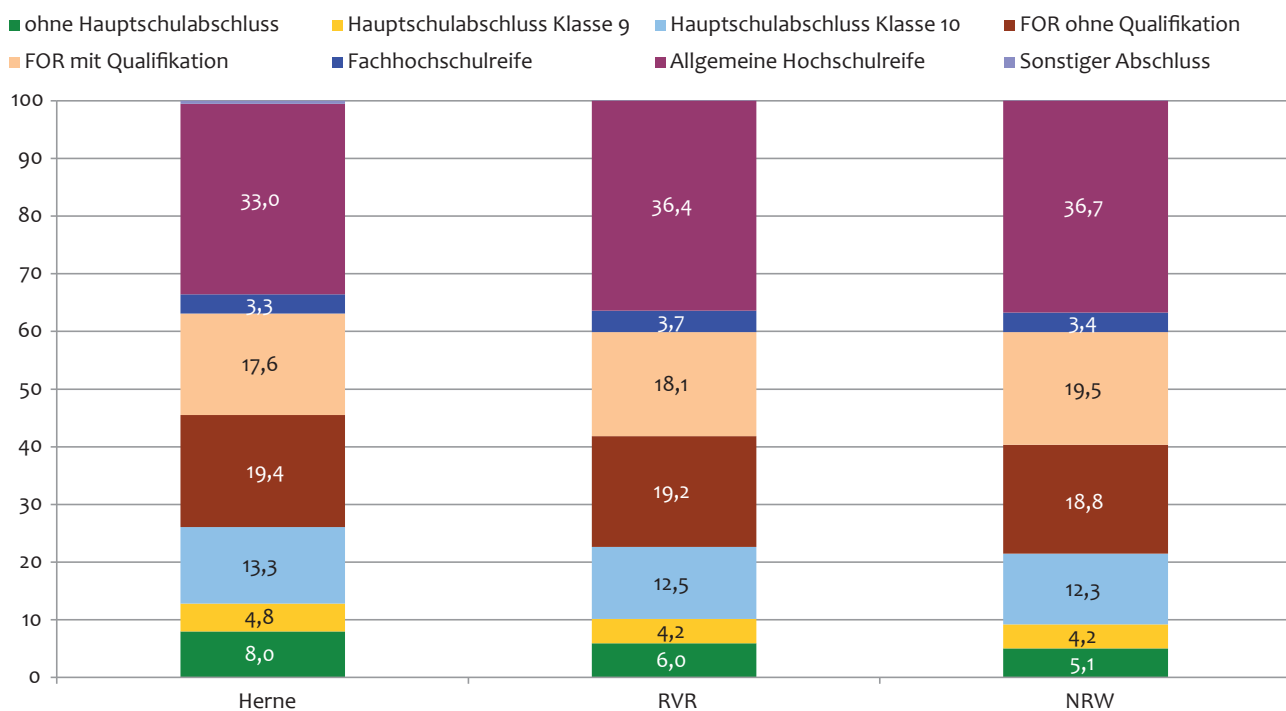
Insgesamt stellt sich das Abschlussniveau der Herner Schulabgängerinnen und Schulabgänger schlechter dar als im regionalen und Landesvergleich, was jedoch angesichts der im Hinblick auf die Bevölkerungsstrukturelle Zusammensetzung eher ungünstigen Voraussetzungen und des vergleichsweise geringen Anteils der Schülerinnen und Schüler auf dem Gymnasium nicht verwunderlich ist.

Abbildung D7.2: Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart, 2008 bis 2012 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

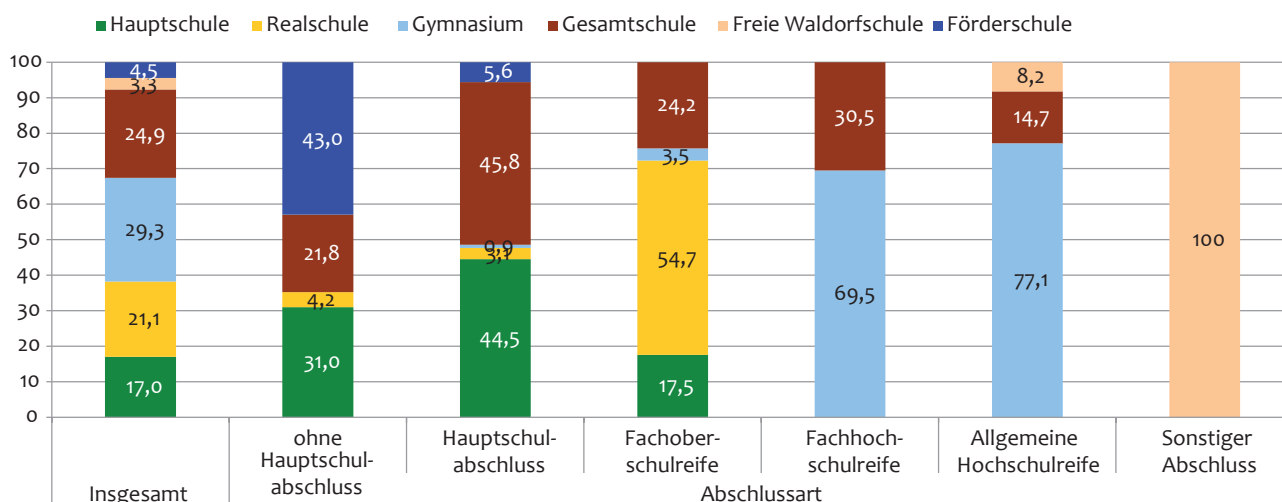
Abbildung D7.3: Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart in Herne, RVR und NRW, 2012 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

Im Jahr 2012 haben rund drei Viertel (77,1%) aller Abiturientinnen und Abiturienten ihren Abschluss an einem Gymnasium erworben, 14,7% an einer Gesamtschule und 8,2% an der Hiberniaschule. Von den Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Abschluss besuchten 43,0% die Förderschule, 31,0% die Hauptschule, 21,8% die Gesamtschule und 4,2% die Realschule.

Abbildung D7.4: Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart und Schulform, 2012 (in %)



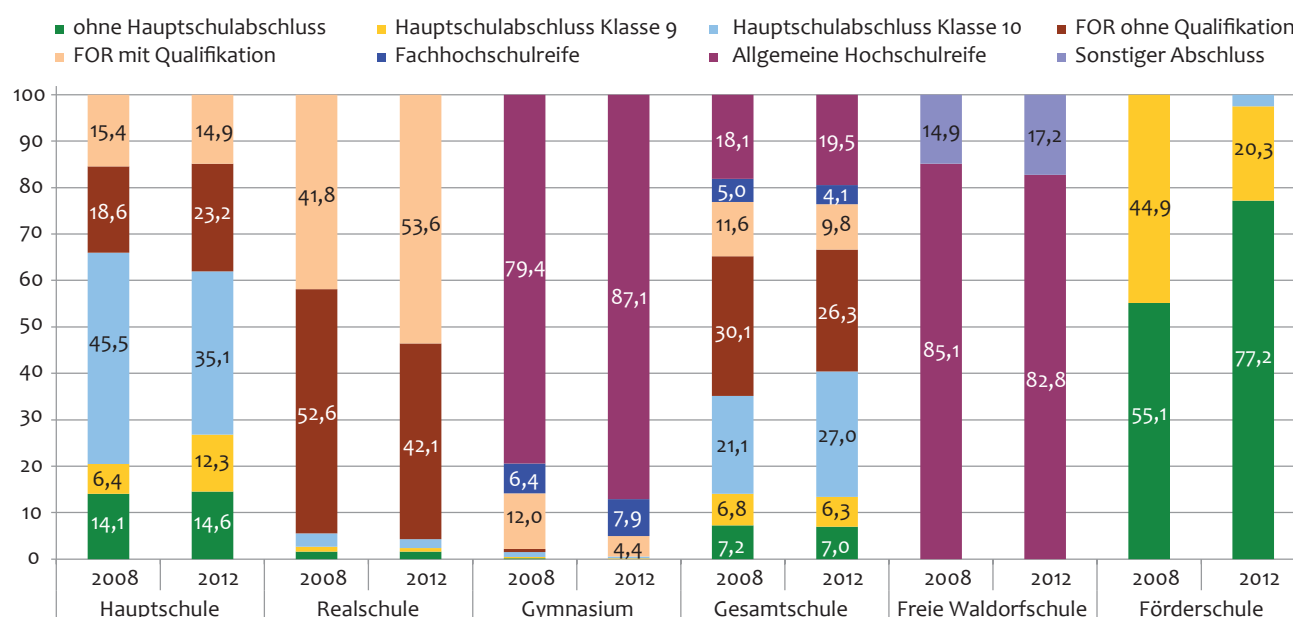
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung D7.5 stellt die schulformspezifische Verteilung der erreichten allgemeinbildenden Schulabschlüsse dar. Nur knapp die Hälfte (47,4%) aller Hauptschulabgängerinnen und Hauptschulabgänger hat die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen. 38,1% erreichten einen mittleren Abschluss, 14,6% haben die Schule ohne einen Abschluss verlassen. Im Vergleich zum Schuljahr 2008 ist der Anteil der Hauptschulabgängerinnen und -abgänger mit Fachoberschulreife um 4,1 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss ist relativ konstant geblieben. Auffällig ist der starke Anstieg des Anteils der Absolventinnen und Absolventen mit einem Hauptschulabschluss der Klasse 9. Verließen im Jahr 2008 noch 6,4% der Abgängerinnen und Abgänger mit diesem Abschluss die Hauptschule sind es 12,6% im Jahr 2012. Zugleich ist der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit dem qualifizierteren Hauptschulabschluss nach Klasse 10 um über 10 Prozentpunkte zurückgegangen.

95,7% aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger von den Realschulen haben eine Fachoberschulreife erreicht. Lediglich 2,7% haben die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen, weitere 1,6% ohne einen Hauptschulabschluss. Über die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen der Realschulen (53,6%) sind für den Besuch der gymnasialen Oberstufe qualifiziert. Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit einem entsprechenden Qualifikationsvermerk hat im Vergleich zum Jahr 2008 um 11,8 Prozentpunkte zugenommen.

95,0% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger der Gymnasien haben die allgemeine Hochschulreife (87,1%) oder den schulischen Teil der Fachhochschulreife (7,9%) erlangt. Das sind rund 10% mehr als 2008. Im Gegenzug sank der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Fachoberschulreife von 12,6% auf 4,4%. Der Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Hauptschulabschluss betrug im Jahr 2012 0,6%, der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss 0,0%

Abbildung D7.5: Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Schulform und Abschlussart, 2008 und 2012 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

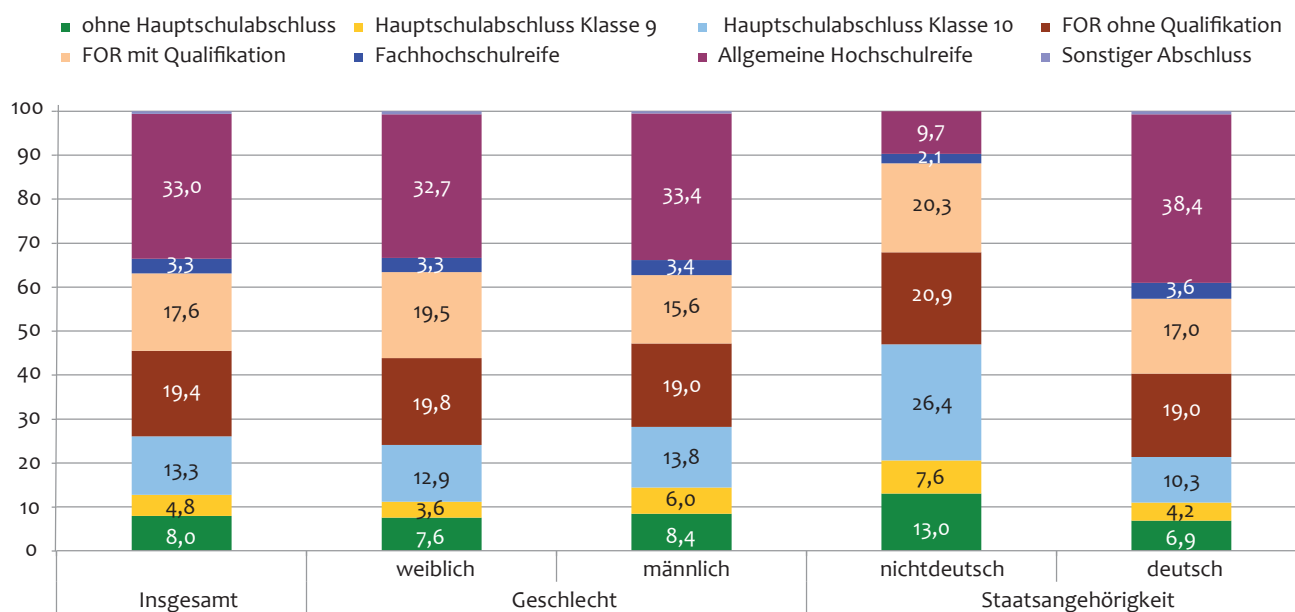
An den Gesamtschulen wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Abschlüsse erreicht. Jeder dritte Absolvent bzw. jede dritte Absolventin der Gesamtschulen erreichte einen Hauptschulabschluss (33,3%). Weitere 36,1% erreichten die Fachoberschulreife. Rund ein Viertel der Absolventinnen und Absolventen der Gesamtschulen erreichte die Fachhochschulreife (4,1%) bzw. das Abitur (19,5%). Mit 7,0% weisen die Gesamtschulen nach den Hauptschulen den zweithöchsten Anteil an Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss auf. Im Vergleich zum Schuljahr 2008 ist der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Hauptschulabschluss um 5,4 Prozentpunkte gestiegen, der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Fachoberschulreife um 5,6 Prozentpunkte zurückgegangen.

Im Vergleich zu Mädchen verlassen Jungen die allgemeinbildende Schule häufiger ohne einen allgemeinbildenden Schulabschluss oder einem Hauptschulabschluss. Die Wahrscheinlichkeit zum Erreichen der (Fach-)Hochschulreife ist hingegen zwischen den Geschlechtern weitgehend gleich.

Deutlich größere Unterschiede als nach dem Geschlecht sind in einer nach der Staatsangehörigkeit der Abgängerinnen und Abgänger differenzierten Betrachtung festzustellen.³² Dabei stellt sich das Abschlussniveau nichtdeutscher Schulabgängerinnen und Schulabgänger schlechter dar, als das der deutschen.

³² Auch für die Betrachtung der erreichten Schulabschlüsse liegen keine Daten für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund vor. Daher wird auch hier auf das Unterscheidungsmerkmal Staatsangehörigkeit zurückgegriffen. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass die vorgenommene Differenzierung nach Staatsangehörigkeit die Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund überzeichnet (vgl. D5).

Abbildung D7.6: Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart und Geschlecht, 2012 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

D8 Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- Aufgrund weiterhin sinkender Schülerzahlen sowie gesetzlicher Neuregelungen im Rahmen der Inklusion, mussten und müssen schulorganisatorische Maßnahmen ergriffen werden. Insbesondere die Hauptschulen sowie die Förderschulen, ferner auch die Grundschulen sind aktuell von rückläufigen Schülerzahlen betroffen.
- Durch den Ausbau von Ganztagsangeboten im Primar- wie auch Sekundarbereich, haben sich die strukturellen Voraussetzungen für individuelle Förderung in den allgemeinbildenden Schulen verbessert. Die Nachfrage nach ganztägigen Angeboten dürfte allerdings nach wie vor das derzeitige Angebot übersteigen.
- Die sozial selektive Verteilung von Übergängen sowie die starke Streuung der grundschulspezifischen Übergangsquoten auf das Gymnasium verweisen auf das große Problem ungleicher Bildungsteilhabe und Bildungschancen. Das im regionalen Vergleich unterdurchschnittliche Abschlussniveau der Herner Schülerinnen und Schüler ist nicht zuletzt ein Ausdruck der im Schnitt ungünstigeren sozioökonomischen Lage der Herner Familien.
- Bereits im Schuljahr 2012/13 besuchen ein knappes Drittel der rund 890 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Bereichen „Lernen“, „Sprache“ und „Emotionale und soziale Entwicklung“ die allgemeinen Schulen in Herne. Das 9. Schulrechtsänderungsgesetz bestimmt die allgemeine Schule als künftigen Regelförderort. Damit werden sowohl der Anteil als auch die Zahl der Kinder mit Förderbedarf in allgemeinen Schulen steigen.
- Mit dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz werden die Hürden zur Einleitung von Verfahren zur Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs erhöht. Dies macht fallzahlenunabhängige Ressourcen zur sonderpädagogischen Förderung in Schulen notwendig.
- Nach wie vor ist das Schulsystem in Herne vor allem in eine Richtung durchlässig. Auf jeden Aufstieg kommen 8 Abstiege. Allerdings hat sich das Verhältnis von Aufstiegen zu Abstiegen in den vergangenen Jahren verbessert.

E Berufliche Bildung

Unter dem Begriff der beruflichen Bildung werden in Deutschland eine ganze Reihe von Lern- und Ausbildungsprozessen unterhalb der Hochschulebene zusammengefasst, die nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule auf die spezifischen Anforderungen der Arbeitswelt vorbereiten sollen.

Das berufliche Bildungssystem lässt sich als komplexes Geflecht unterschiedlicher Bildungsangebote kennzeichnen. Wesentliche Orte des Bildungsgeschehens sind die beruflichen Schulen, die ausbildenden Betriebe sowie verschiedene berufsvorbereitende Maßnahmen von Bildungsträgern im Rahmen der Arbeitsförderung.

Im Folgenden sollen zwei wesentliche Bereiche der Beruflichen Bildung dargestellt werden. Die beruflichen Schulen (E1) sowie die duale Ausbildung (E2).

E1 Berufliche Schulen

Im Schuljahr 2012/13 gibt es in Herne vier berufliche Schulen. Neben den beiden städtischen Berufskollegs gibt es zwei Schulen des Gesundheitswesens als staatlich anerkannte Ausbildungsstätten für Fachberufe im Gesundheitsbereich.

Im Jahr 2012/13 werden 4.020 Schülerinnen und Schüler an den beruflichen Schulen in Herne unterrichtet. 3.733 Schülerinnen und Schüler besuchen einen Bildungsgang der beiden Berufskollegs. Dies entspricht 92,9% aller Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schulen.

Abbildung E1.1: Schüler/-innen an beruflichen Schulen in Herne, 2008/09 bis 2012/13

	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13
Berufskollegs	4.086	3.978	4.036	3.817	3.733
Schulen des Gesundheitswesens	324	301	293	290	287
Berufliche Schulen Insgesamt	4.410	4.279	4.329	4.107	4.020

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank

E1.1 Berufskollegs

Berufskollegs bieten eine große Vielzahl an Bildungsgängen, die zu unterschiedlichen Qualifikationen sowie allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen führen. Ein wichtiges Organisationsprinzip der Berufskollegs ist die Gliederung in Schulformen:

Die **Berufsschule** umfasst sowohl die Fachklassen des dualen Systems, als auch verschiedene Bildungsgänge, die zur Berufsorientierung, Berufsvorbereitung oder Berufsgrundbildung führen. Hierbei sind das Berufsgrundschuljahr, das Berufsorientierungsjahr sowie die Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis zu unterscheiden. Während die duale Ausbildung zu einem anerkannten Berufsabschluss führt, sind die weiteren Bildungsgänge der Berufsschule dem sogenannten Übergangssystem zuzurechnen. Sie dienen in erster Linie dem Erwerb berufsbezogener Grundkenntnisse und der Verbesserung des allgemeinen Qualifikationsniveaus. Mitunter bieten sie die Möglichkeit allgemeinbildende Schulabschlüsse, wie den Hauptschulabschluss oder die Fachoberschulreife zu erwerben. Die Bildungsgänge der Berufsschule werden sowohl in Teilzeit (duale Fachklassen, KSOB-Klassen) als auch in Vollzeit durchgeführt. Sie dauern je nach Bildungsgang zwischen einem Jahr und dreieinhalb Jahren.

Die **Berufsfachschule** vereint ein relativ breites Spektrum an Bildungsgängen, die Schülerinnen und Schülern einen Berufsabschluss nach Landesrecht vermitteln, oder sie auf eine Ausbildung vorbereiten. Zugleich bieten sie die Möglichkeit einen mittleren Schulabschluss (Fachoberschulreife) zu erwerben. Die Bildungsgänge werden in Vollzeit durchgeführt und dauern in der Regel zwei Jahre. Schülerinnen und Schüler, die die Berufsfachschule absolviert haben, können in das zweite Jahr der dreijährigen Höheren Berufsfachschule einsteigen und dort erweiterte berufliche Kenntnisse bzw. einen Berufsabschluss nach Landesrecht sowie die Fachhochschulreife erwerben.

Die **Höhere Berufsfachschule** vermittelt erweiterte berufliche Kenntnisse in unterschiedlichen Berufsfeldern und -bereichen. Zugleich bietet sie die Möglichkeit zum Erwerb der Fachhochschulreife sowie eines Berufsabschlusses nach Landesrecht. Die Höhere Berufsfachschule richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die mindestens einen mittleren Schulabschluss erworben haben und dauert je nach Eingangsqualifikation und angestrebtem Bildungsziel zwischen einem Jahr und drei Jahren. Der Unterricht findet in Vollzeit statt.

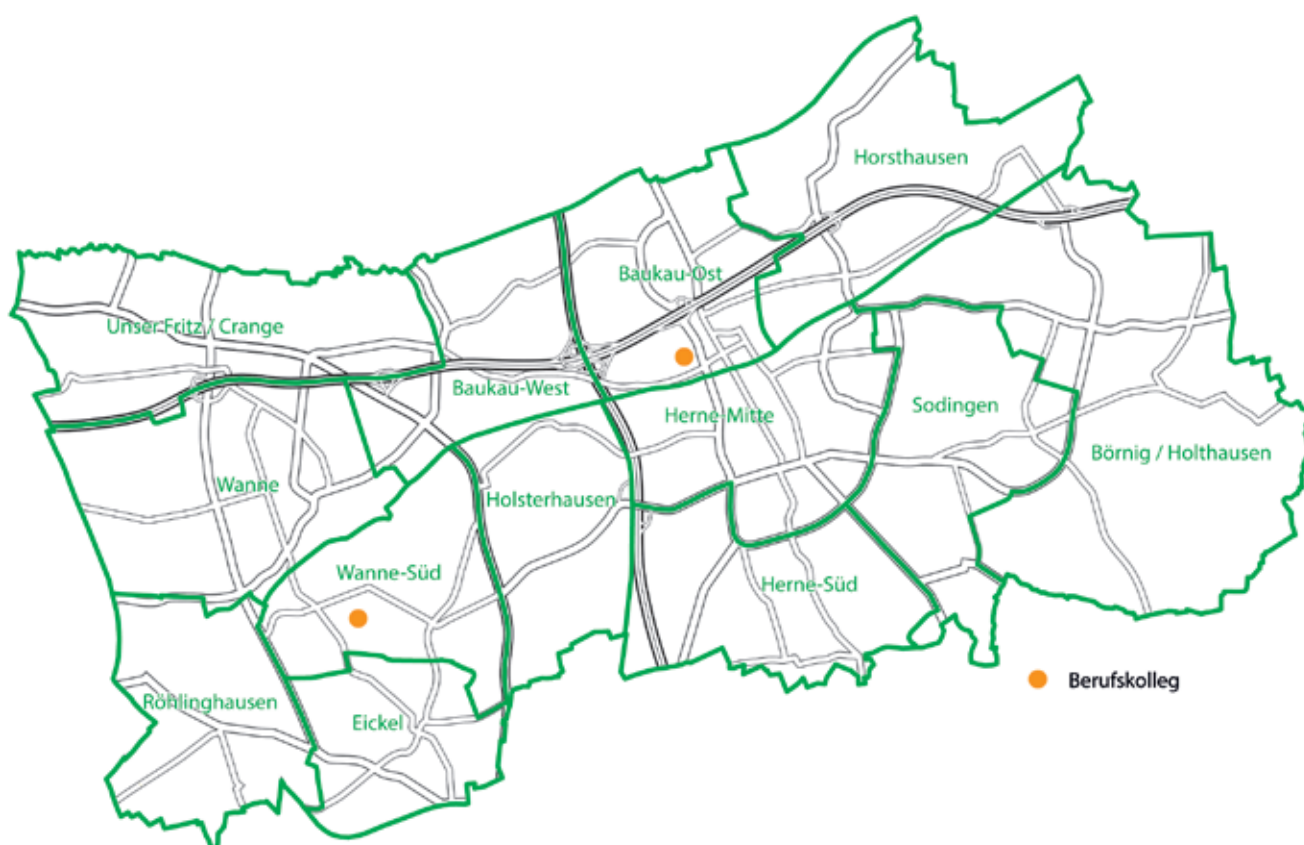
Ziel des **beruflichen Gymnasiums** ist es, Schülerinnen und Schülern die allgemeine Hochschulreife sowie berufliche Kenntnisse zu vermitteln. Im Rahmen der vollzeitschulischen Bildungsgänge des beruflichen Gymnasiums können Schülerinnen und Schüler zum Teil auch parallel einen Berufsabschluss nach Landesrecht erwerben.

Die Bildungsgänge der **Fachoberschule** führen Schülerinnen und Schüler zur allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife. Sie richten sich an Schülerinnen und Schüler mit mindestens mittlerer Reife, mit und ohne beruflicher Vorerfahrung. Je nach Art des Bildungsziels und der Eingangsqualifizierung dauert die Ausbildung zwischen einem Jahr und drei Jahren. Die Bildungsgänge finden zum Teil in Vollzeit statt, zum Teil wechseln sich schulische und praxisorientierte Lernphasen ab.

Die Bildungsgänge der **Fachschulen** dienen der beruflichen Weiterqualifizierung und bauen in der Regel auf einer beruflichen Erstausbildung auf. Die Bildungsgänge werden sowohl in Vollzeit als auch in Teilzeit durchgeführt. Je nach Art des Bildungsgangs dauert die Ausbildung zwischen zwei und vier Jahren.

In Herne gibt es zwei Berufskollegs. Zum einen das Emschertal-Berufskolleg mit den Schwerpunkten Sozialpädagogik, Technik, Hauswirtschaft und Gesundheit, zum anderen das Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung. Beide Berufskollegs befinden sich in städtischer Trägerschaft.

Abbildung E1.2: Standorte der städtischen Berufskollegs im Stadtgebiet, 2012/13



E1.2 Schülerinnen und Schüler an Herner Berufskollegs

Im Schuljahr 2012/13 besuchen insgesamt 3.733 Schülerinnen und Schüler eines der beiden Herner Berufskollegs.

Abbildung E1.3: Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform, Bildungsgang, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13

Schulform / Bildungsgang	Schüler/-innen Insgesamt	darunter...			
		weiblich	männlich	nicht-deutsch	deutsch
Berufskollegs Insgesamt	3.733	1.897	1.836	643	3.090
Berufsschule	2.232	1.082	1.150	376	1.856
Fachklassen des dualen Systems (TZ)	1.438	709	729	184	1.254
Klassen für Schüler/-innen ohne Ausbildungsverhältnis (1-jährig, TZ)	273	125	148	58	215
Klassen für Schüler/-innen ohne Ausbildungsverhältnis (1-jährig, VZ)	119	64	55	7	112
Berufsgrundschuljahr (VZ)	329	151	178	99	230
Berufsorientierungsjahr (VZ)	73	33	40	28	45
Fachoberschule	154	116	38	24	130
Fachoberschule Klasse 11 (1-jährig, TZ)	68	46	22	9	59
Fachoberschule Klasse 12S (1-jährig, VZ)	50	42	8	7	43
Fachoberschule Klasse 13 (1-jährig, VZ)	36	28	8	8	28
Berufliches Gymnasium	288	162	126	27	261
Berufliche Kenntnisse/Allgemeine Hochschulreife	167	62	105	20	147
Berufsabschluss/Allgemeine Hochschulreife	121	100	21	7	114
Berufsfachschule	975	464	511	210	765
Berufsabschluss/Fachoberschulreife (2-jährig, VZ)	91	68	23	15	76
Berufsgrundbildung/Fachoberschulreife (2-jährig, VZ)	102	39	63	32	70
Berufsgrundbildung für Schüler mit Fachoberschulreife (1-jährig, VZ)	83	40	43	18	65
Berufsabschluss/Fachhochschulreife (ohne Berufspraktikum) (3-jährig, VZ)	215	74	141	38	177
Berufliche Kenntnisse/Fachhochschulreife (HBFS) (2-jährig, VZ)	484	243	241	107	377
Fachschule	84	73	11	6	78
Fachschule für Sozialwesen (mit Berufspraktikum) (3-jährig, VZ)	84	73	11	6	78

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne

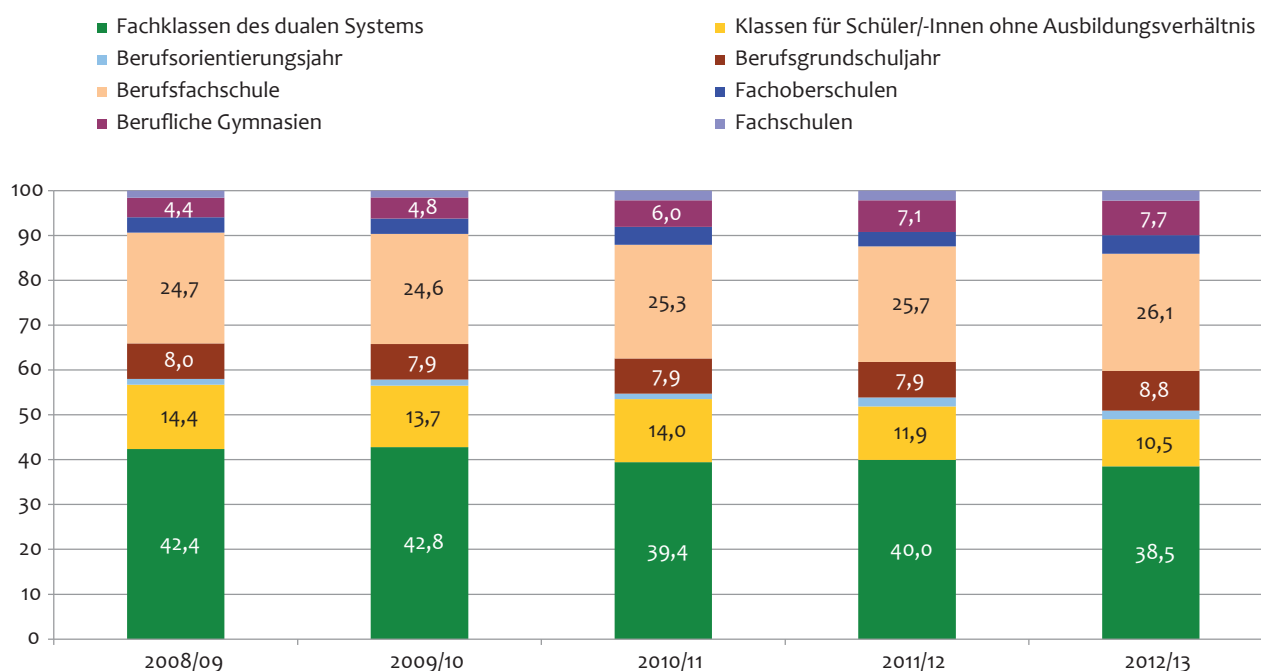
Die Berufsschule ist die am häufigsten besuchte Schulform der Berufskollegs. Im Jahr 2012/13 besuchen 2.232 Schülerinnen und Schüler und damit 59,8% aller Schülerinnen und Schüler der Berufskollegs eine Berufsschule. Zu beachten ist, dass die Berufsschule nicht nur die Fachklassen des dualen Systems umfasst, sondern auch berufsvorbereitende Bildungsgänge wie das Berufsorientierungsjahr und das

Berufsgrundschuljahr. 1.438 Schülerinnen und Schüler der Berufsschulen besuchen eine Fachklasse des dualen Systems. 73 sind im Berufsorientierungsjahr und 329 im Berufsgrundschuljahr. Weitere 392 Schülerinnen und Schüler besuchen eine Klasse für Schüler/-innen ohne Ausbildungsverhältnis.

975 Schülerinnen und Schüler der Berufskollegs besuchen eine Berufsfachschule (26,1%), 154 eine Fachoberschule (4,1%), 288 ein berufliches Gymnasium (7,7%) und 84 eine Fachschule (2,3%).

Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 ist festzustellen, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die eine Berufsschule besuchen, um 6,2 Prozentpunkte zurückgegangen ist, wohingegen alle anderen Schulformen ihren Anteil an der Gesamtschülerzahl leicht steigern konnten. Insbesondere an den Beruflichen Gymnasien können deutliche Zugewinne beobachtet werden. Während im Schuljahr 2008/09 noch 4,4% aller Schülerinnen und Schüler der Berufskollegs einen Bildungsgang der Beruflichen Gymnasien besuchten, sind es im Jahr 2012/13 bereits 7,7%.

Abbildung E1.4 Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008/09 bis 2012/13 (in %)

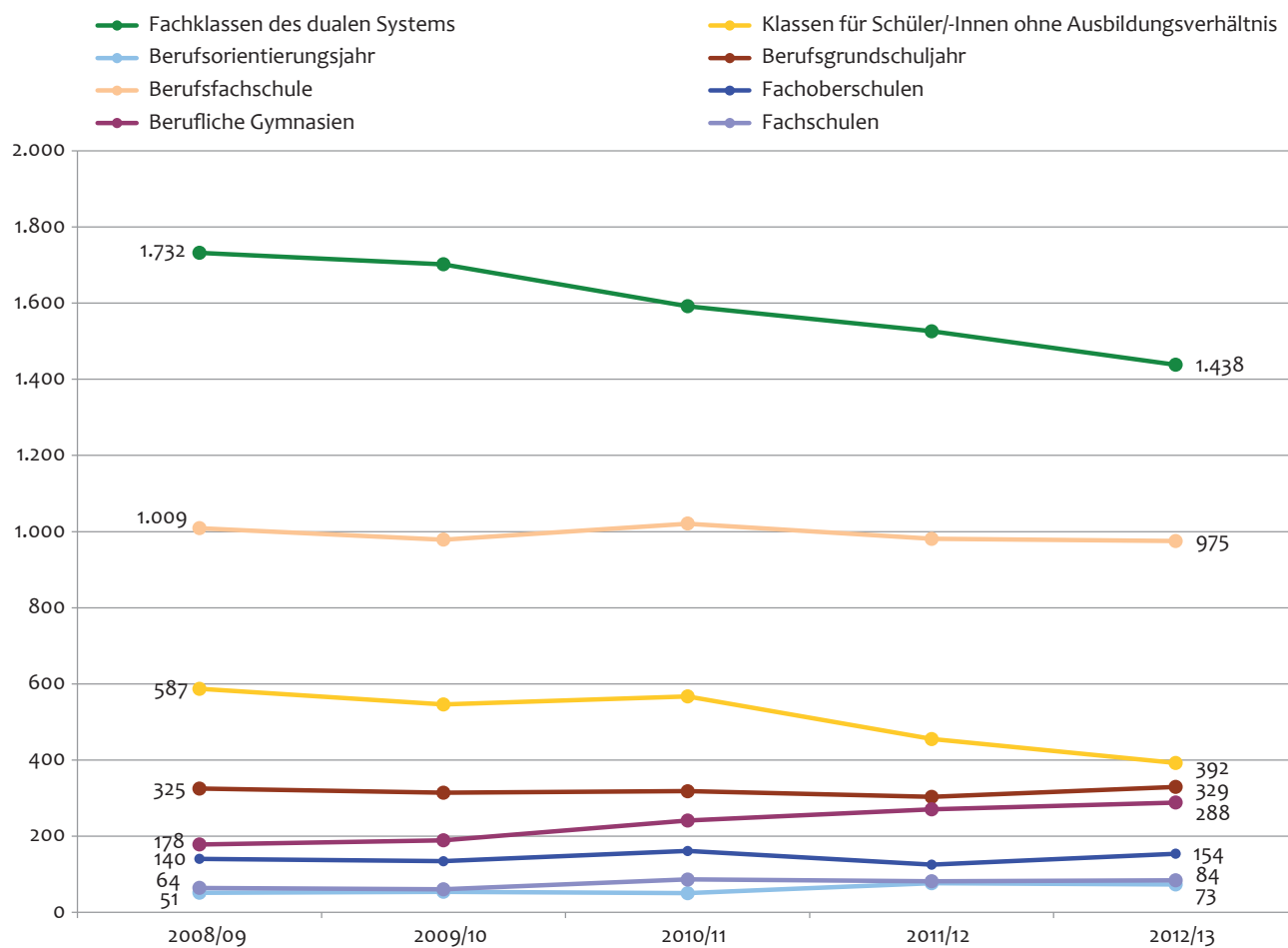


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

Im Betrachtungszeitraum 2008/09 bis 2012/13 ist die Schülerzahl an den Berufskollegs insgesamt um 230 Schülerinnen und Schüler zurückgegangen. Dies entspricht einer Abnahme um 5,6%.

Abbildung E1.5 zeigt, dass der Rückgang der Schülerzahl an den Berufskollegs insbesondere auf den deutlichen Rückgang der Schülerinnen und Schüler in den dualen Fachklassen sowie in den Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis zurückgeführt werden kann. Alleine im Bereich der dualen Fachklassen ist die Schülerzahl seit dem Schuljahr 2008/09 um rund 300 Schülerinnen und Schüler zurückgegangen. Dies bedeutet eine Abnahme um 17,0%. Da die jährliche Zahl der Abgängerinnen und Abgänger von allgemeinbildenden Schulen im gleichen Zeitraum weitgehend konstant war, ist von einem relativen Bedeutungsverlust der dualen Ausbildung in Herne auszugehen. Diese Entwicklung zeichnet sich auch in der abnehmenden Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge in Herner Betrieben und Unternehmen ab (vgl. E2).

E1.5: Anzahl Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008/09 bis 2012/13



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

Schülerinnen und Schüler an Herner Berufskollegs nach Geschlecht

Das Geschlechterverhältnis an den Herner Berufskollegs ist insgesamt ausgeglichen, wobei zwischen den einzelnen Schulformen deutliche Unterschiede bestehen. So sind Schülerinnen insbesondere in den Bildungsgängen der Fachoberschule sowie in der Fachschule überrepräsentiert. Rund drei Viertel (75,3%) der Schülerschaft der Fachoberschule ist weiblich. In der Fachschule beträgt der Schülerinnenanteil gar 86,9%. Auch in den Bildungsgängen der beruflichen Gymnasien sind junge Frauen etwas häufiger vertreten als junge Männer. Im Berufsorientierungsjahr sowie im Berufsgrundschuljahr ist hingegen der Anteil der Schüler etwas höher als der der Schülerinnen.

Abbildung E1.6: Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang und Geschlecht, 2012/13 (in %)

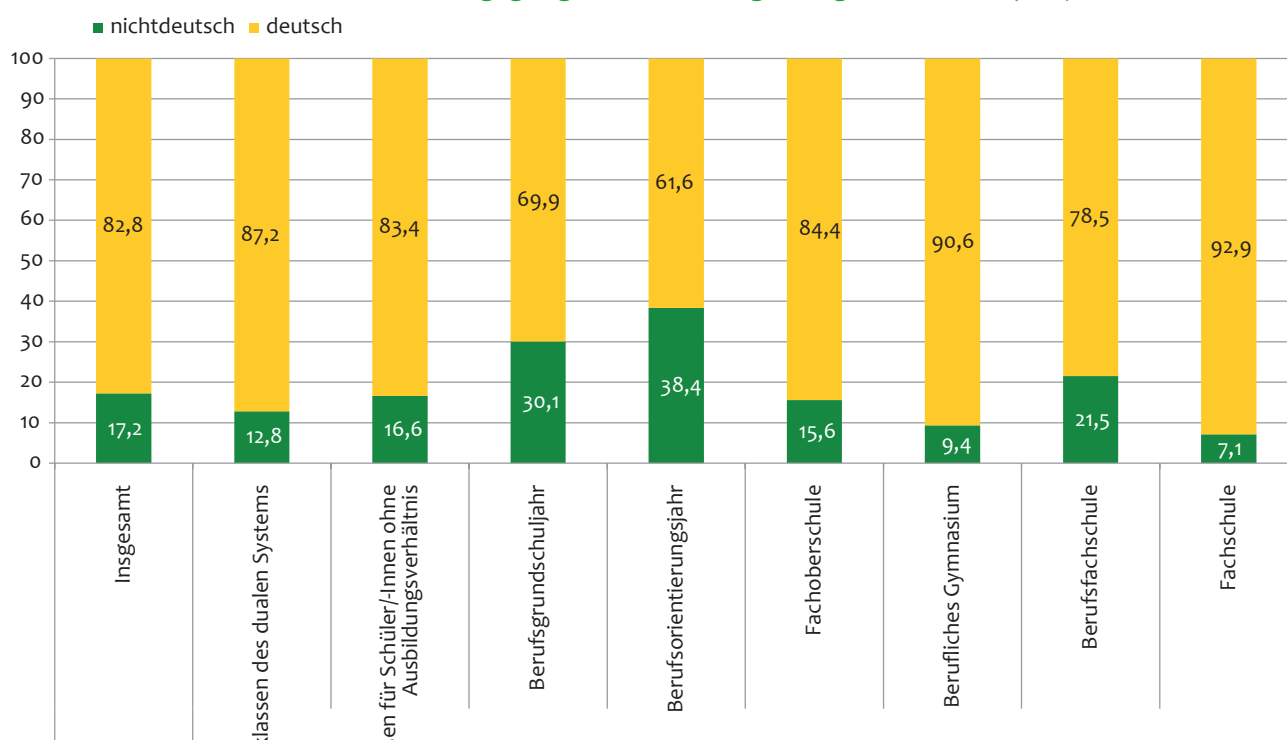


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Schülerinnen und Schüler an Herner Berufskollegs nach Staatsangehörigkeit

Knapp jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler der Berufskollegs hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit (17,2%). Zwischen den einzelnen Schulformen variiert der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler erheblich. Am höchsten ist dieser mit 38,4% im Berufsorientierungsjahr. Den geringsten Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler findet sich hingegen in der Fachschule (7,1%). In den Fachklassen der dualen Ausbildung haben 12,8% der Schülerinnen und Schüler eine ausländische Staatsangehörigkeit.

Abbildung E1.7: Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang und Staatsangehörigkeit, 2012/13 (in %)

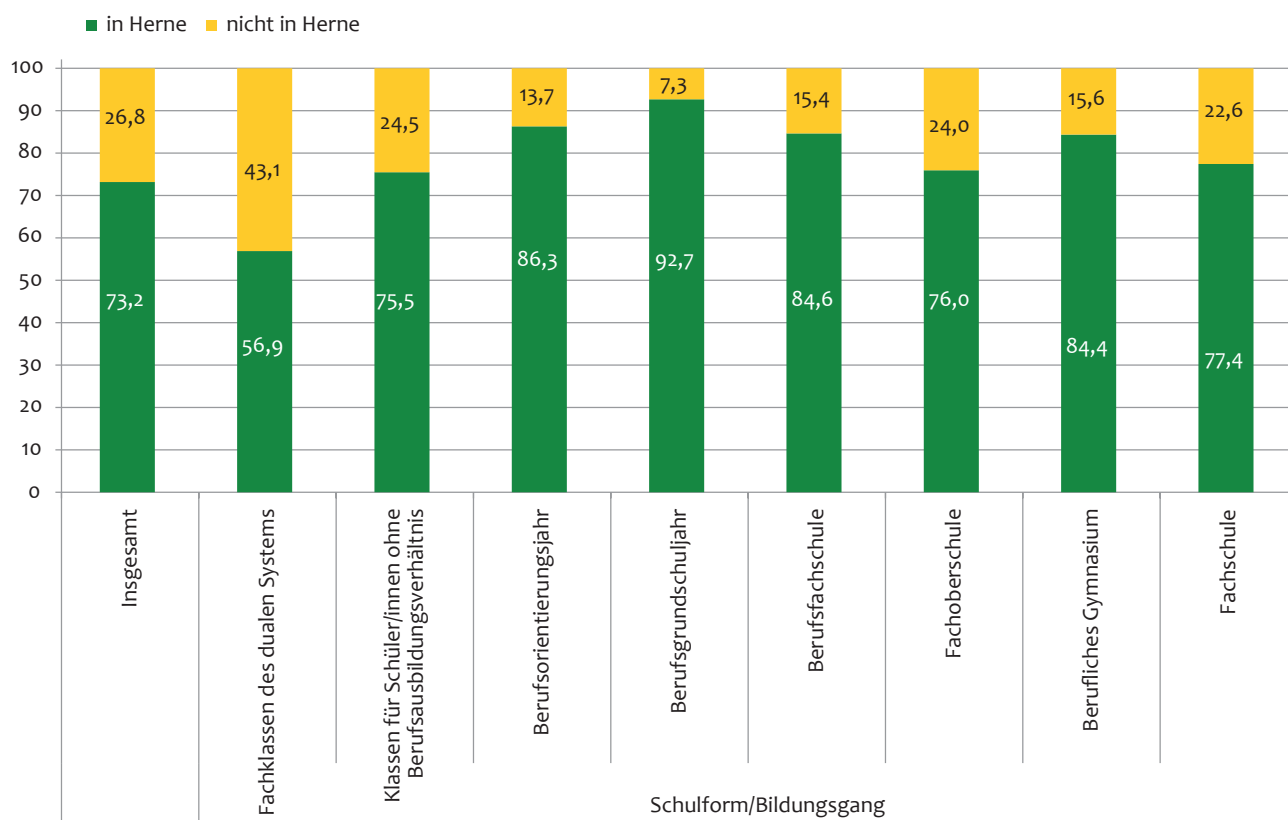


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Schuleinpendler

Die Bildungsgänge der Berufskollegs werden von Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Städten und Gemeinden besucht. Insgesamt wohnen rund ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler der Herner Berufskollegs nicht in Herne. Besonders die Schülerinnen und Schüler der dualen Fachklassen sind durch einen hohen Anteil an Einpendlern gekennzeichnet. 43,1% der Schülerinnen und Schüler der dualen Fachklassen haben ihren Wohnsitz außerhalb Hernes.

Abbildung E1.8: Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Wohnort und Schulform/Bildungsgang, 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Schülerinnen und Schüler an Herner Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems

Im Rahmen der Bildungsberichterstattung wird häufig zwischen fünf Teilbereichen der beruflichen Bildung unterschieden (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2006):

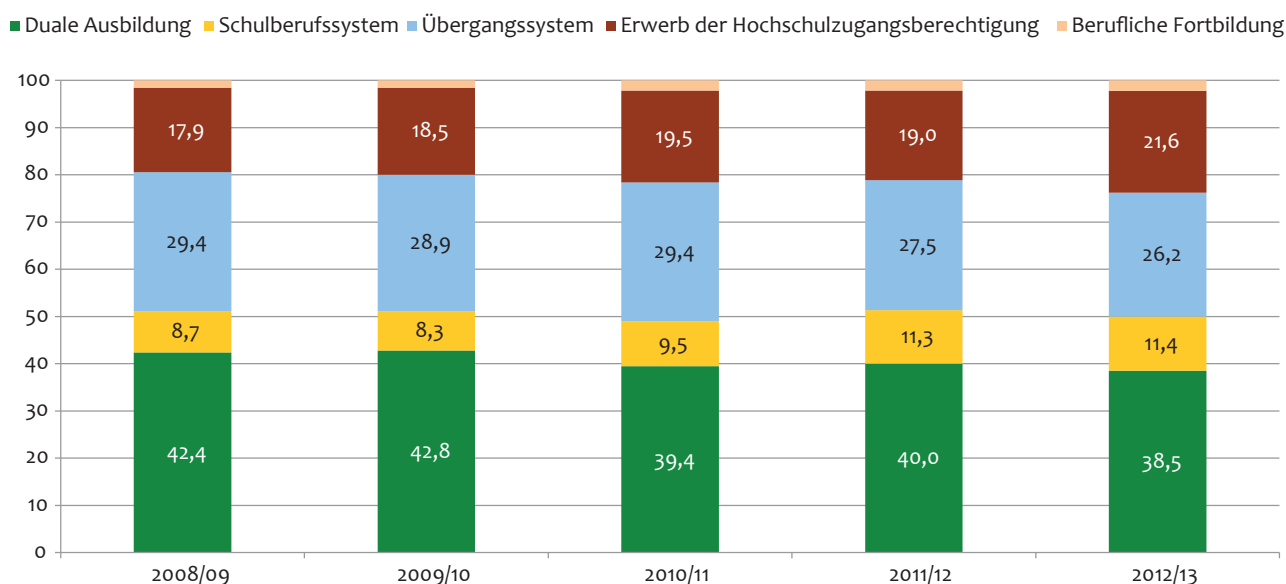
- Das **duale System** der Berufsausbildung, das durch eine Kombination aus schulischer und betrieblich-praktischer Ausbildung gekennzeichnet ist und den Erwerb eines gesetzlich anerkannten Ausbildungsabschlusses zu Ziel hat
- Das **Schulberufssystem**, im dem die Ausbildung in der Regel in vollzeitschulischer Ausbildung stattfindet und mit einem anerkannten Ausbildungsabschluss endet
- Das sogenannte **Übergangssystem**, dessen Angebote allgemein auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zielen, dabei jedoch nicht unmittelbar in einen anerkannten Ausbildungsabschluss münden

BERUFLICHE SCHULEN

- Bildungsgänge zum **Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung**
- Bildungsangebote zur **Beruflichen Fortbildung**.

979 Schülerinnen und Schüler besuchen im Schuljahr 2012/13 einen Bildungsgang des Übergangssystems. Dies entspricht rund einem Viertel (26,2%) aller Schülerinnen und Schüler der Herner Berufskollegs. Seit dem Schuljahr 2008/09 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Übergangssystem um 3,2 Prozentpunkte zurückgegangen. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler in den Fachklassen der dualen Berufsausbildung. Von 42,4% im Schuljahr 2008/09 ist der Anteil auf 38,5% im Schuljahr 2012/13 gesunken. Steigende Anteile zu verzeichnen sind hingegen in den überwiegend vollzeitschulischen Bildungsgängen des Schulberufssystems sowie in den Bildungsgängen, die zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung führen.

Abbildung E1.9: Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2008/09 bis 2012/13 (in %)

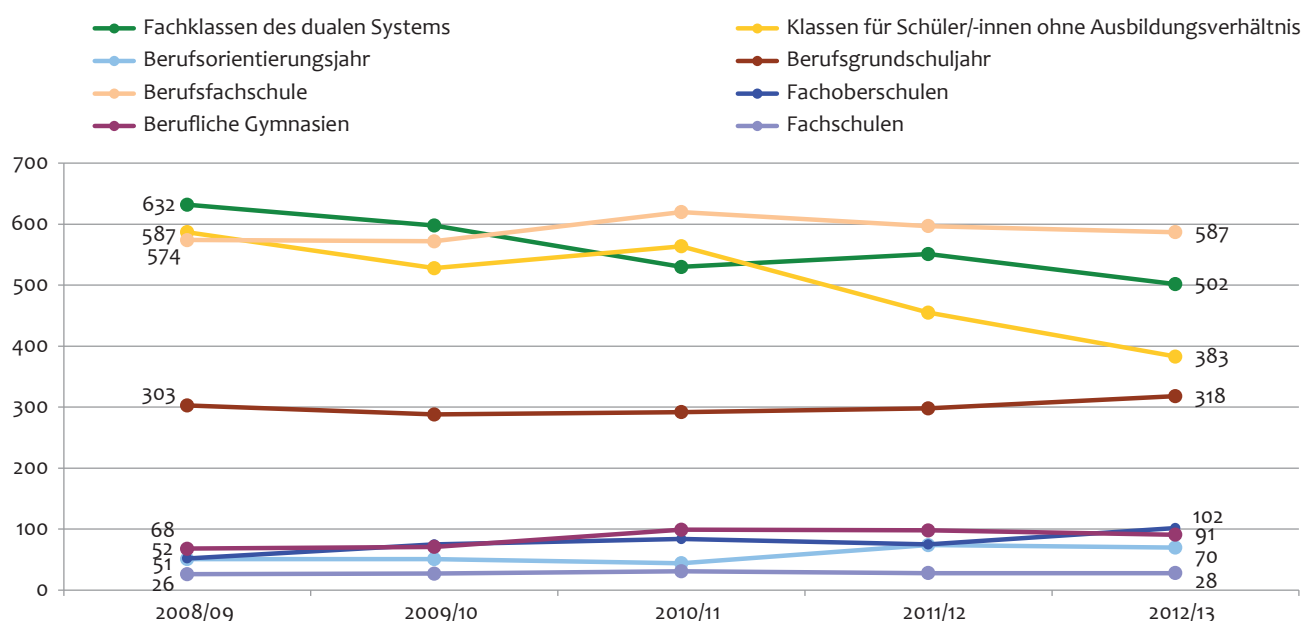


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Einmündungen in die Bildungsgänge der Herner Berufskollegs

Im Folgenden soll die quantitative und relative Bedeutung der einzelnen Schulformen und Teilbereiche über die Zahl und Verteilung der Schülerinnen und Schüler beschrieben werden, die neu in die Bildungsgänge der Berufskollegs einmünden. Diese Betrachtungsweise hat zum einen den Vorteil, dass Verzerrungen aufgrund unterschiedlich langer Ausbildungsdauern vermieden werden. Zum anderen lassen sich über die Betrachtung der formalen Eingangsqualifikationen der neu einmündenden Schülerinnen und Schüler wichtige Erkenntnisse darüber gewinnen, welche Bildungsperspektiven mit verschiedenen Schulabschlüssen verknüpft sind.

Abbildung E1.10: Anzahl neu einmündender Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008/09 bis 2012/13



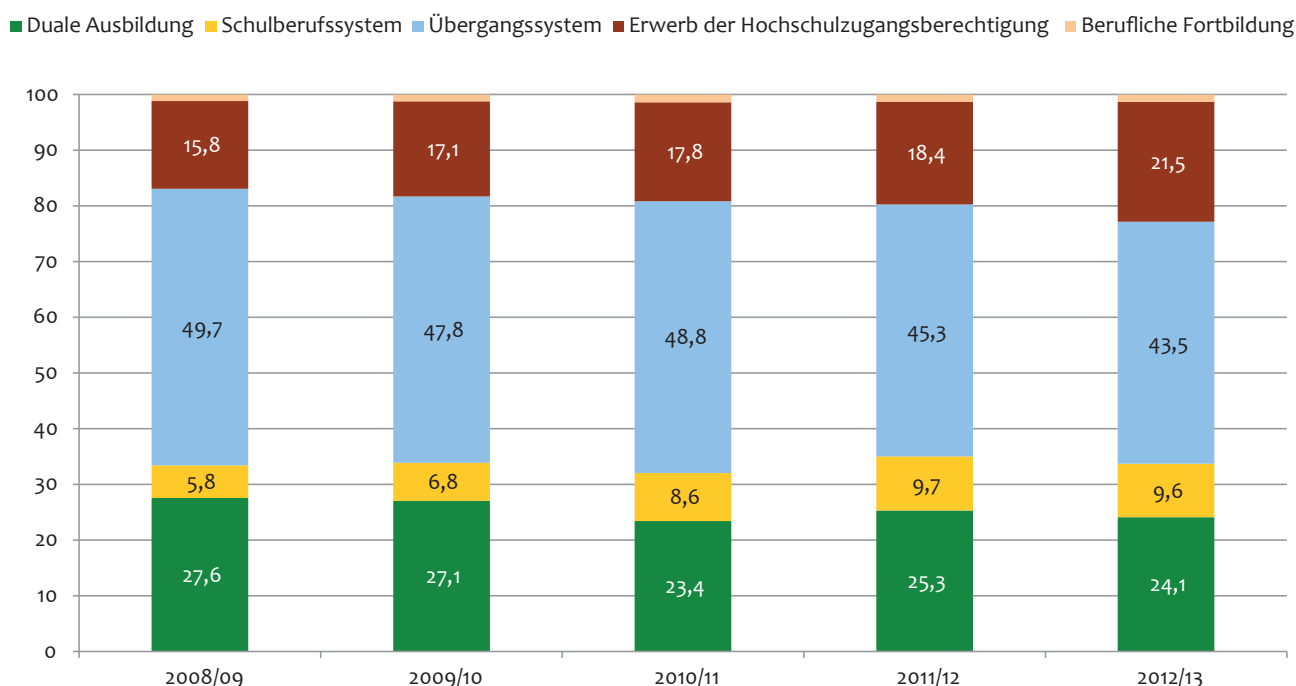
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Darstellung

Die Gesamtzahl der Neuzugänge der Herner Berufskollegs ist von 2.293 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2008/09 auf 2.081 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2012/13 zurückgegangen. Dies entspricht einem Rückgang um 9,2%.

Mit Blick auf Abbildung E1.10 lässt sich feststellen, dass der Rückgang insbesondere auf rückläufige Einmündungszahlen in die Bildungsgänge Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis (-34,8%) sowie ferner in die Fachklassen des dualen Systems (-20,6%) zurückzuführen ist.

Bei der prozentualen Verteilung der Neuzugänge nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Betrachtung der Schülerzahlen insgesamt, nämlich ein relativer Bedeutungsverlust sowohl des Übergangssystems wie auch der dualen Fachklassen. Während im Schuljahr 2008/09 noch 27,6% der Neuzugänge in eine duale Fachklasse eingetreten sind, beträgt der Anteil im Schuljahr 2012/13 noch 24,1%. Der Anteil der Neuzugänge in das Übergangssystem ist von 49,7% auf 43,5% zurückgegangen.

Abbildung E1.11: Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2008/09 bis 2012/13 (in %)

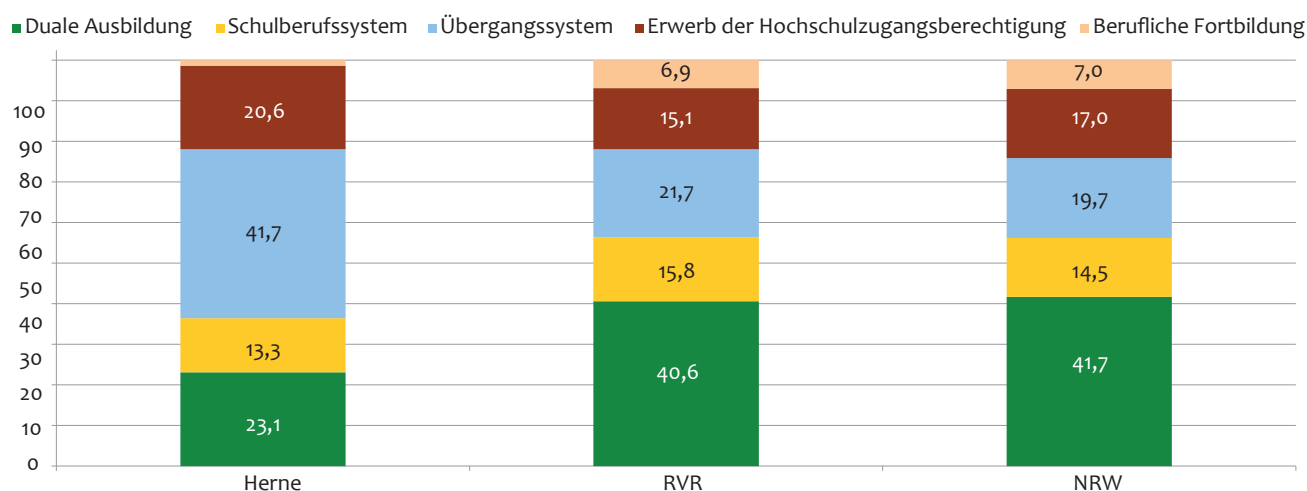


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Im regionalen Vergleich zeigt sich, dass das Angebot der beruflichen Schulen in Herne nach wie vor in besonderem Maße durch das Übergangssystem geprägt ist. Während im Ruhrgebiet insgesamt 21,7% der in die beruflichen Schulen einmündenden Schülerinnen und Schüler in einen Bildungsgang des Übergangssystems wechseln, sind es in Herne – rechnet man die beiden Schulen des Gesundheitswesens hinzu – 41,7%. Zugleich zeigt sich, dass in Herne nur ein vergleichsweise geringer Anteil der neu hinzukommender Schülerinnen und Schüler in das duale System einmünden.

Während die strukturelle Entwicklung des allgemeinbildenden Schulsystems in Herne derzeit maßgeblich durch die demografische Entwicklung und dem zunehmend an höheren Bildungsaspirationen orientierten Schulwahlverhalten beeinflusst wird, spielen im Bereich der beruflichen Schulen auch die regionale wirtschaftliche Entwicklung sowie der Ausbildungsmarkt eine wichtige Rolle. In den hohen Einmündungsanteilen in das Übergangssystem sowie in der abnehmenden Bedeutung dualer Ausbildungsgänge zu Gunsten der vollzeitschulischen Qualifizierungsangebote, spiegelt sich nicht zuletzt auch die geringe Integrationskraft des regionalen Ausbildungsmarktes wieder.

Abbildung E1.12: Neu einmündende Schüler/-innen an beruflichen Schulen*
in Herne, RVR und NRW, nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems,
2008/09 bis 2012/13 (in %)

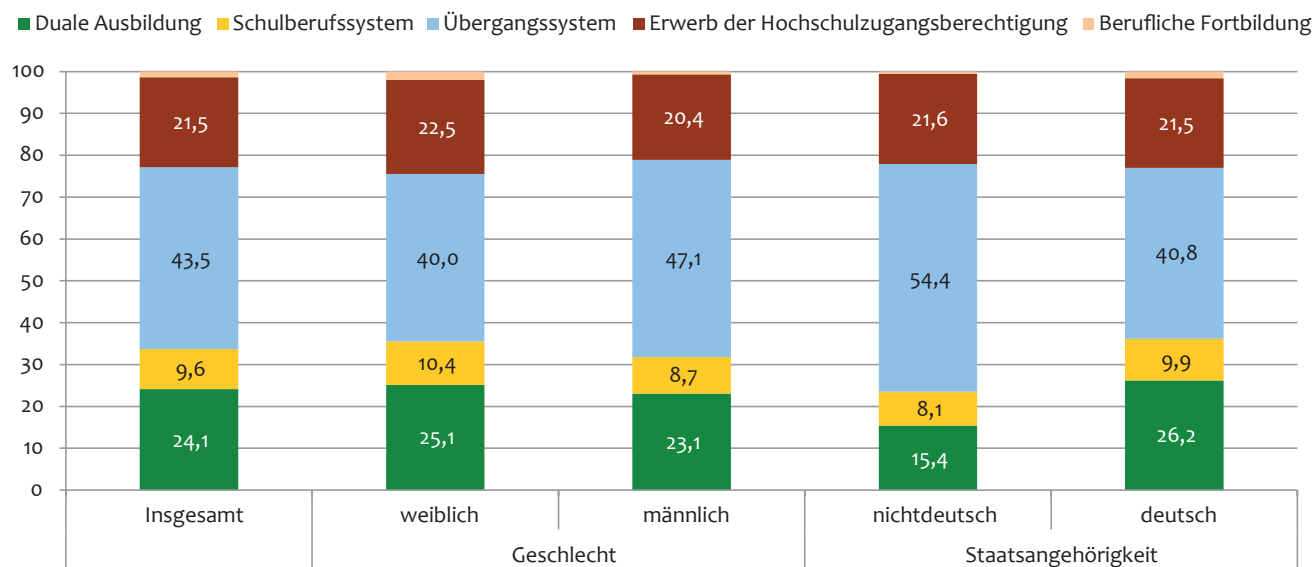


* berufliche Schulen einschl. Schulen des Gesundheitswesens

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank; eigene Berechnung und Darstellung

In einer nach dem Geschlecht und der Staatsangehörigkeit der Neuzugänge differenzierten Betrachtung zeigt sich, dass neu einmündende Schüler anteilmäßig häufiger in das Übergangssystem einmünden als Schülerinnen. Auch Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit treten vergleichsweise häufiger in das Übergangssystem ein als Schülerinnen und Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit. Bemerkenswert ist der ausgesprochen niedrige Anteil der Einmündungen nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler in die Fachklassen der dualen Berufsausbildung. Nur 15,4% der neu einmündenden nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler münden in eine duale Fachklasse ein.

Abbildung E1.13: Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13 (in %)



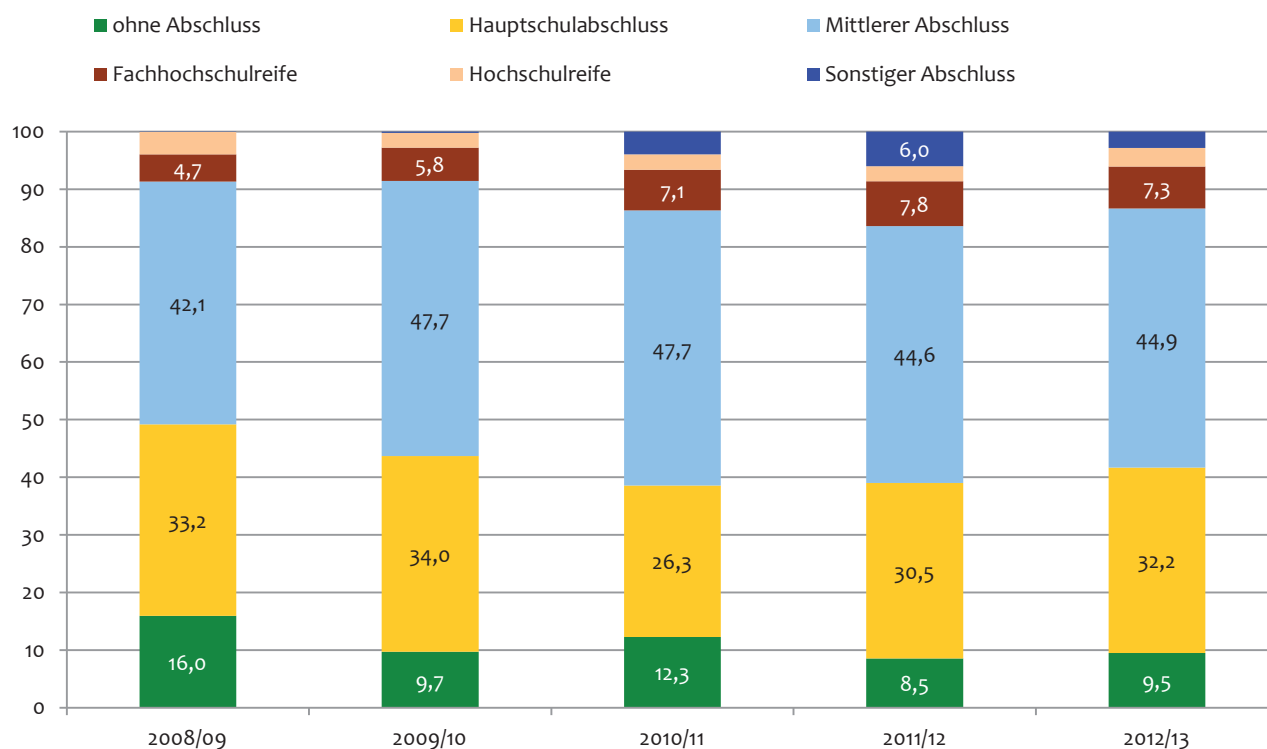
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Qualifikation neu einmündender Schülerinnen und Schüler

Eine Betrachtung der Einmündungen entlang zuvor erreichter formaler Qualifikationen soll im Folgenden Hinweise auf typische Bildungsverläufe im Anschluss an die allgemeinbildende Schule geben.

Abbildung E1.14 zeigt die Verteilung der Schulabschlüsse der neu einmündenden Schülerinnen und Schüler an den beiden Herner Berufskollegs. 9,5% der Neuzugänge haben keinen Schulabschluss, 32,2% einen Hauptschulabschluss, 44,9% haben einen mittleren Abschluss. Rund jede zehnte Schülerin bzw. jeder zehnte neu eingetretene Schüler hat eine Fachhochschulreife oder Hochschulreife. Im Zeitverlauf ist eine Zunahme des Anteils von Schülerinnen und Schülern mit Fachhochschulreife festzustellen. Demgegenüber ist der Anteil neu einmündender Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss zurückgegangen.

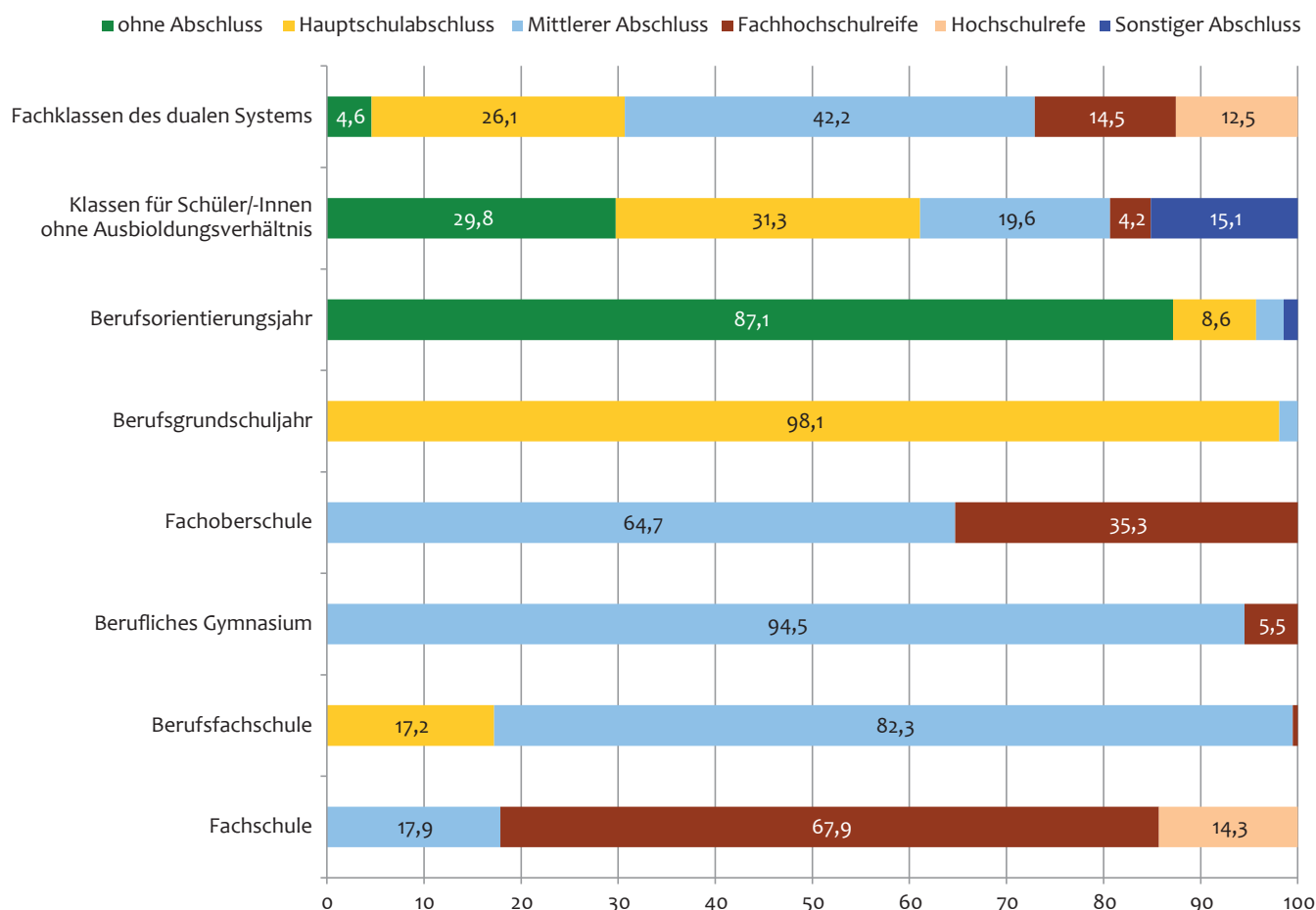
Abbildung E1.14: Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach schulischer Vorbildung, 2008/09 bis 2012/13 (in %)



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Je nach Schulform unterscheiden sich die Qualifikationsprofile der Neuzugänge erheblich. So weisen zum Beispiel die Neuzugänge in der dualen Ausbildung im Schnitt ein wesentlich höheres formales Qualifikationsniveau auf, als Schülerinnen und Schüler, die in das Übergangssystem einmünden. Abbildung E1.15 zeigt, dass beispielsweise 87,1% der Neuzugänge im Berufsorientierungsjahr über keinen allgemeinbildenden Schulabschluss verfügen. Im Bereich der dualen Ausbildung beträgt der Anteil dieser Gruppe hingegen nur 4,6%.

Abbildung E1.15: Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang und schulischer Vorbildung, 2012/13 (in %)



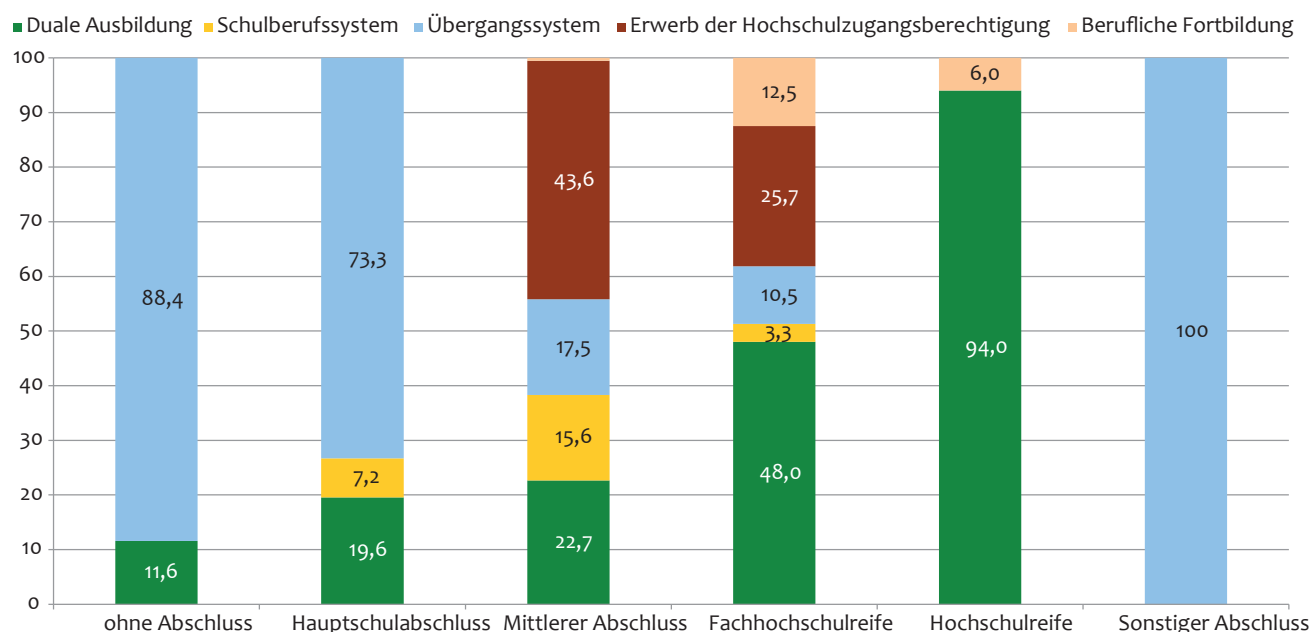
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung E1.16 zeigt, dass 88,4 % der Neuzugänge ohne Schulabschluss in das Übergangssystem eingemündet sind. Nur 11,6% haben eine duale Ausbildung begonnen. Die Verteilung verdeutlicht, dass Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss vergleichsweise geringe Chancen haben in eine duale Ausbildung einzumünden. Sie sind überwiegend auf das Übergangssystem verwiesen. Gleiches gilt auch für Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss. Nur rund ein Fünftel (19,6 %) der Neuzugänge mit Hauptschulabschluss hat eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung begonnen.

Erwartungsgemäß steigen mit zunehmendem Qualifikationsniveau auch die Chancen in das duale Ausbildungssystem einzumünden. Rund die Hälfte der neu einmündenden Schülerinnen und Schüler mit Fachhochschulreife und 94,0 % der Schülerinnen und Schüler mit Hochschulreife beginnen eine duale Berufsausbildung.

Bei der Interpretation der Daten muss berücksichtigt werden, dass sich die Angaben lediglich auf Schülerinnen und Schüler beziehen, die einen Bildungsgang an den Herner Berufskollegs aufnehmen.

Abbildung E1.16: Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach schulischer Vorbildung und Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2012/13



Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung

E1.3 Schulabgängerinnen und Schulabgänger von Herner Berufskollegs

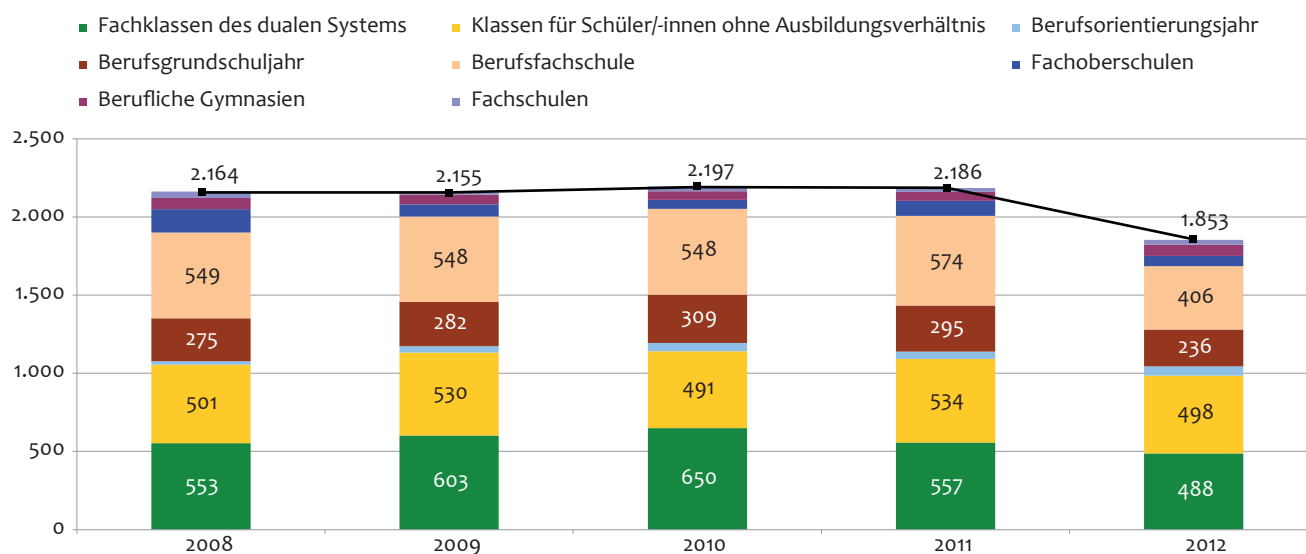
Zum Ende des Schuljahres 2011/12 haben insgesamt 1.853 Schülerinnen und Schüler einen Bildungsgang der Berufskollegs mit oder ohne einen Abschluss beendet.

488 Schulabgängerinnen und Schulabgänger haben im abgelaufenen Schuljahr eine Fachklasse des dualen Systems besucht. Dies entspricht rund einem Viertel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger der Herner Berufskollegs. 498 Schulabgängerinnen und Schulabgänger haben eine Klasse für Schülerinnen und Schüler ohne Auszubildungsverhältnis besucht (26,9%), 58 das Berufsorientierungsjahr (3,1%), 236 das Berufsgrundschuljahr (12,7%), 406 eine Berufsfachschule (21,9%), 65 eine Fachoberschule (3,5%), 73 ein Berufliches Gymnasium (3,9%) und 29 eine Fachschule (1,6%).

Nach Angaben von IT.NRW ist die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger von Berufskollegs im Vergleich zum Vorjahr insgesamt um 333 zurückgegangen. Dies entspricht einem Rückgang um 15,2%. Neben den rückläufigen Einmündungszahlen könnte eine mögliche Erklärung hierfür sein, dass Schülerinnen und Schüler länger in den Berufskollegs verbleiben, etwa weil sie häufiger in Bildungsgänge mit längerer Ausbildungsdauer einmünden oder vermehrt zwischen den Bildungsgängen wechseln und somit nicht als Abgängerinnen und Abgänger gezählt werden.

BERUFLICHE SCHULEN

Abbildung E1.17: Anzahl Abgänger/-innen* von Herner Berufskollegs nach Schulform/ Bildungsgang, 2008 bis 2012**

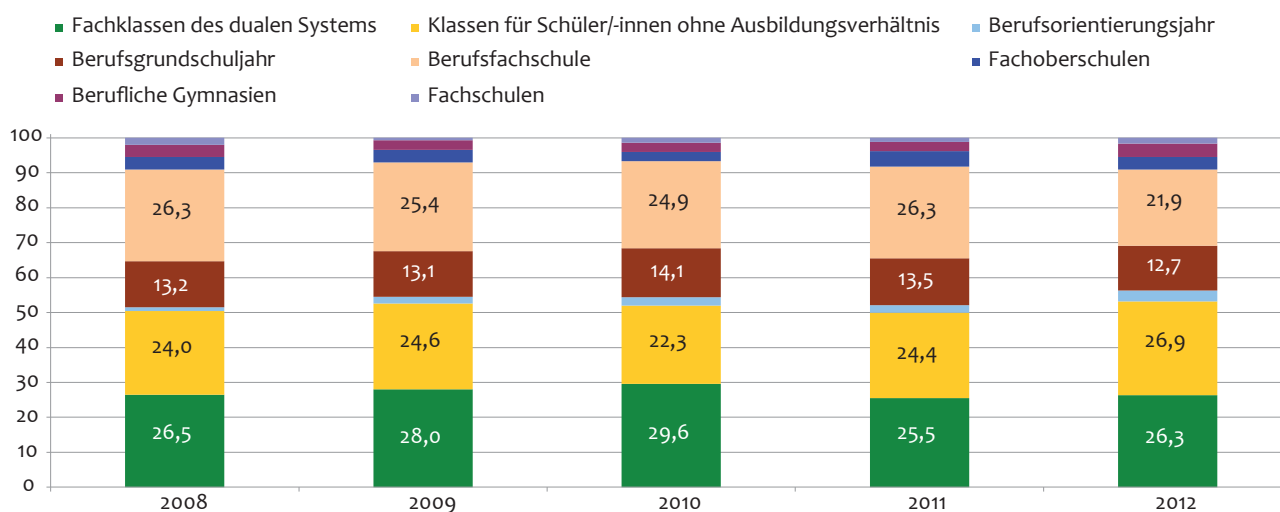


* Absolvent/-innen sowie Abgänger/-innen ohne Abschluss

** Angaben zum Schuljahresende

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung E1.18: Abgänger/-innen* von Herner Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008 bis 2012**



* Absolvent/-innen sowie Abgänger/-innen ohne Abschluss

** Angaben zum Schuljahresende

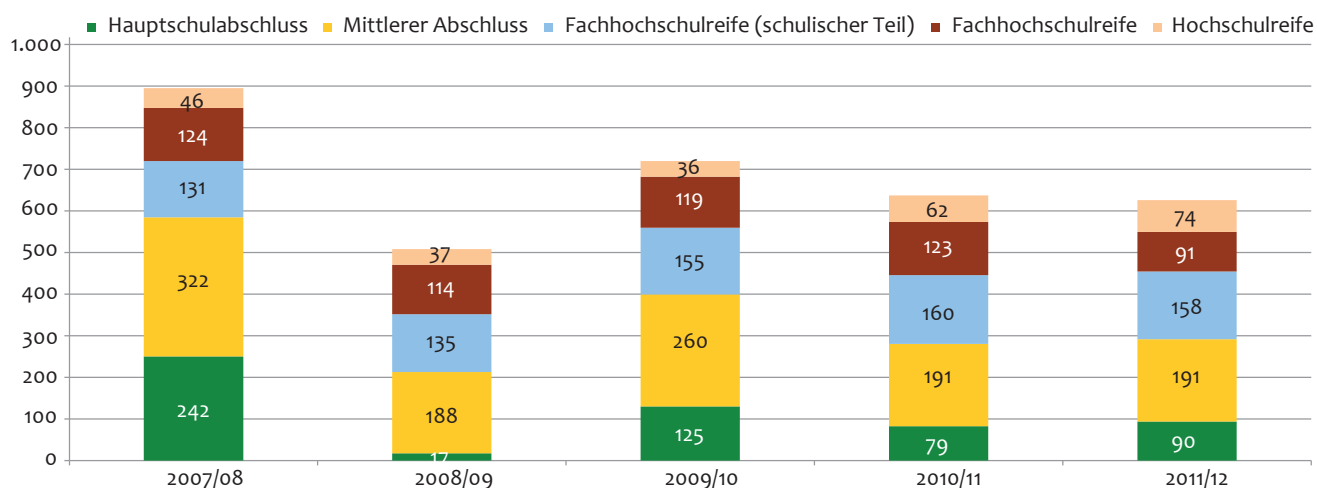
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW); eigene Berechnung und Darstellung

Die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss ist im Vorjahresvergleich deutlich zurückgegangen. Von 865 Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Abschluss im Schuljahr 2010/11 auf 526 im Schuljahr 2011/12.

In Folge der rückläufigen Zahl der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss, ist auch ihr Anteil an allen Abgängerinnen und Abgängern der Berufskollegs zurückgegangen. Von 39,6% im Schuljahr 2010/11 auf 28,4% im Schuljahr 2011/12.

Viele Bildungsgänge der Berufskollegs ermöglichen neben dem Erwerb berufsbezogener Qualifikationen auch den nachträglichen Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse. Zum Ende des Schuljahres 2011/12 haben 604 Absolventinnen und Absolventen einen allgemeinbildenden Schulabschluss erworben. 165 haben die (Fach-) Hochschulreife erreicht, weitere 158 den schulischen Teil der Fachhochschulreife.

Abbildung E1.19: An Berufskollegs erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse, 2012

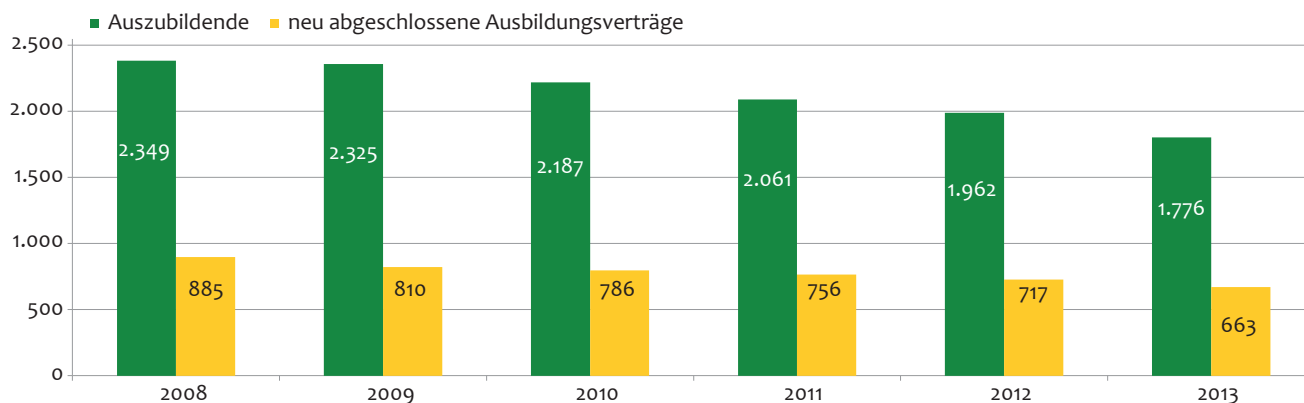


Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Gemeindedatensatz Herne; eigene Darstellung

E2 Duale Berufsausbildung

Zum Stichtag 31.12.2013 erlernen in Herne 1.776 Auszubildende einen anerkannten Ausbildungsberuf. Mit Blick auf Abbildung E2.1 wird deutlich, dass die Zahl der Auszubildenden in Herne seit dem Jahr 2008 kontinuierlich zurückgegangen ist. Insbesondere seit 2009, dem Jahr in dem die deutsche Wirtschaft besonders starke Einbrüche im Zuge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise zu verzeichnen hatte, ist die Zahl der Auszubildenden Jahr für Jahr deutlich zurückgegangen. Im gesamten Zeitraum 2009 bis 2013 um 23,6%. Das entspricht absolut einem Rückgang von 549 Auszubildenden binnen eines Zeitraums von 4 Jahren. Auch die Zahl der im jeweiligen Jahr neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist in Herne rückläufig. 2013 haben 663 junge Frauen und Männer einen Ausbildungsvertrag neu abgeschlossen. Das sind 222 weniger als im Jahr 2008, was einen Rückgang von 25,1% bedeutet. Die abnehmende Zahl Auszubildender ist auch für das Ruhrgebiet insgesamt sowie für das Land Nordrhein-Westfalen festzustellen, wenngleich der Rückgang hier weniger stark ausfiel.

Abbildung E2.1: Anzahl der Auszubildenden* und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge**, 2008 bis 2013

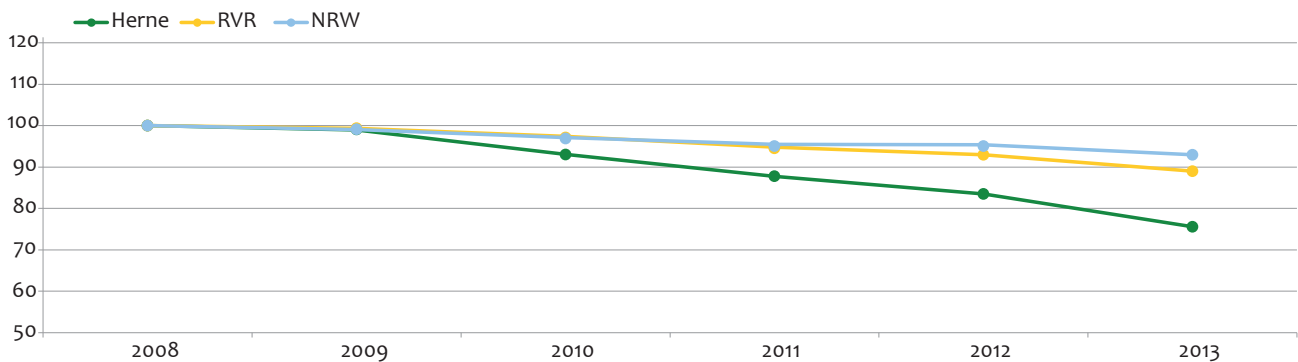


* Auszubildende, die einen anerkannten Ausbildungsberuf im Sinne des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) oder der Handwerksordnung (HwO) erlernen, zum Stichtag 31.12.

** Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag im Zeitraum 01.01. bis 31.12.

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik; eigene Darstellung

Abbildung E2.2: Anzahl der Auszubildenden* in Herne, RVR und NRW, 2008 bis 2013
(in %; Basisjahr 2008)



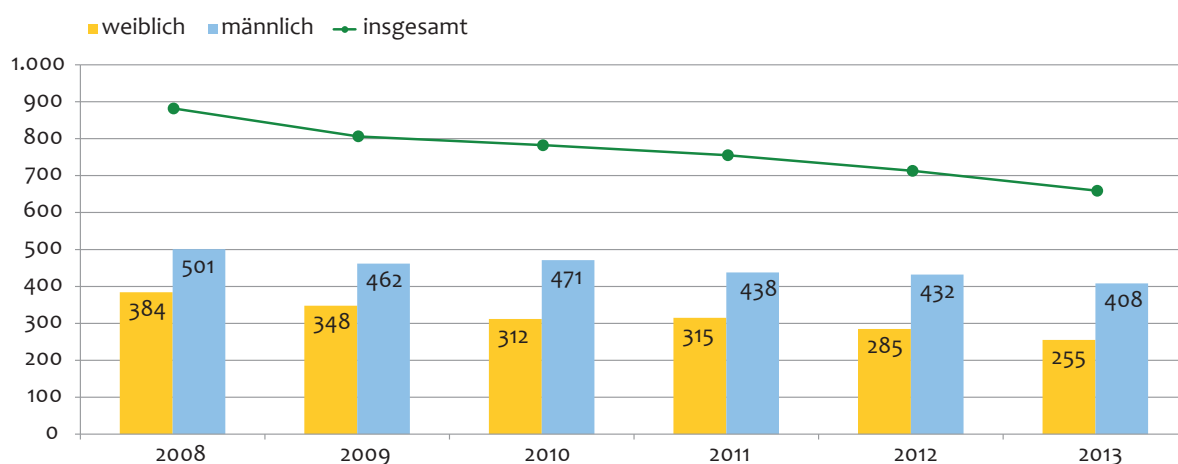
* Auszubildende, die einen anerkannten Ausbildungsberuf im Sinne des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) oder der Handwerksordnung (HwO) erlernen, zum Stichtag 31.12.

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik; eigene Darstellung

Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag

Im Jahr 2013 haben 255 junge Frauen und 408 junge Männer einen Ausbildungsvertragsvertrag neu abgeschlossen. Auffällig ist das starke Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern: 61,5% der Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Vertrag sind männlichen Geschlechts. Ein Blick auf die Zahlen für Nordrhein-Westfalen insgesamt (landesweit sind 60,3% aller Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Vertrag Männer) zeigt, dass der überproportionale Anteil männlicher Auszubildender keine Besonderheit des dualen Ausbildungsgeschehens in Herne darstellt, sondern dass auch landesweit eine höhere Ausbildungsbeteiligung junger Männern im Bereich der dualen Ausbildung beobachtet werden kann. Zu vermuten ist, dass junge Frauen verstärkt andere Wege der beruflichen Ausbildung nutzen, beispielsweise häufiger als junge Männer ein Studium aufnehmen oder in vollzeitschulische Ausbildungsgänge der beruflichen Schulen einmünden.

Abbildung E2.3: Anzahl Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag* insgesamt und nach Geschlecht, 2008 bis 2013

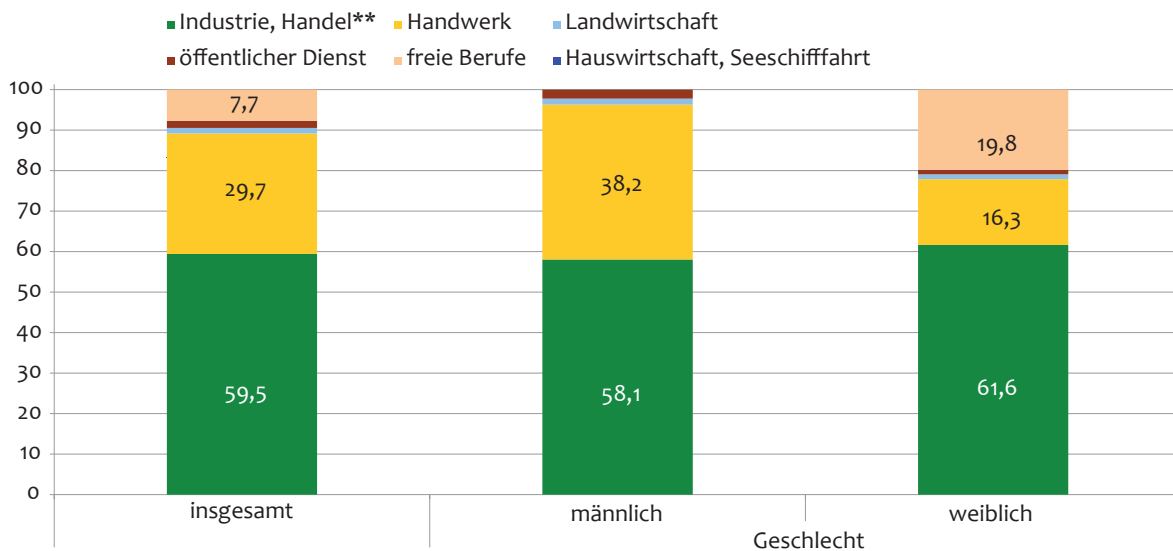


* Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag im Zeitraum 01.01. bis 31.12.

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik; eigene Darstellung

Im Jahr 2013 kamen 59,5% der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Ausbildungsbereich Industrie und Handel zustande. Auf den zweitgrößten Ausbildungsbereich, das Handwerk, entfielen 29,7% der neu abgeschlossenen Verträge. 7,7% der Ausbildungsverträge wurden im Bereich der freien Berufe geschlossen. Auch hinsichtlich der gewählten Ausbildungsbereiche lassen sich deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht feststellen. Während 38,2% der jungen Männer eine Ausbildung im Bereich des Handwerks aufgenommen haben, trifft dies nur auf 16,3% der jungen Frauen zu.

Abbildung E2.4: Anteil Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag* nach Ausbildungsbereich und Geschlecht, 2013 (in %)



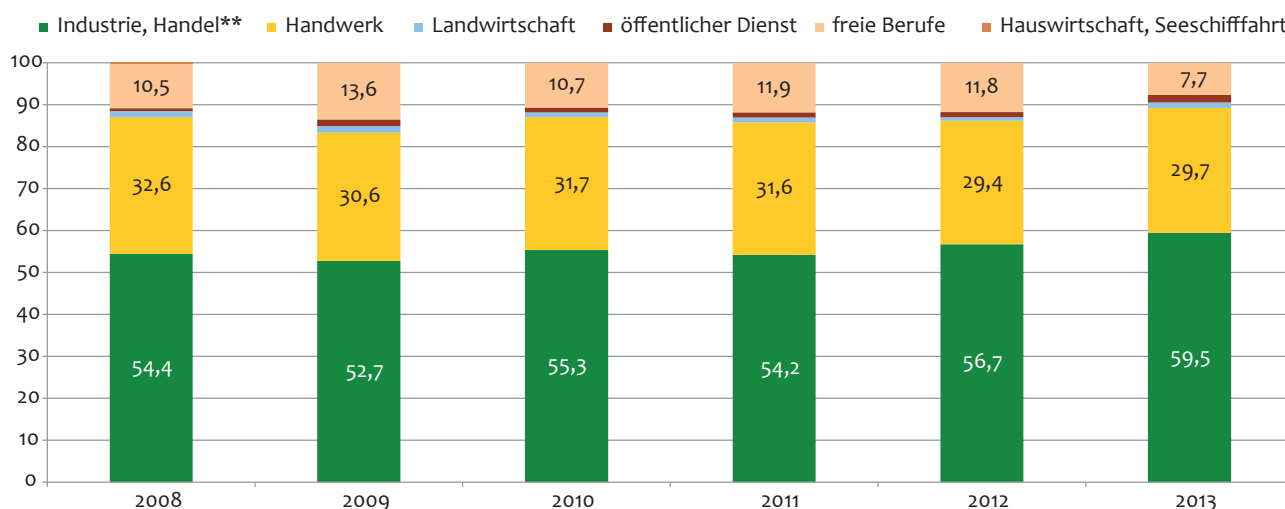
* Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag im Zeitraum 01.01. bis 31.12.

** einschl. Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung E2.5 zeigt, dass sich der Stellenwert des Handwerks als Ausbildungsbereich im Zeitraum 2008 bis 2013 etwas verringert hat. Wurden im Jahr 2008 noch 32,6% der Ausbildungsverträge im Bereich des Handwerks geschlossen, so entfielen im Jahr 2013 noch 29,7% der neu abgeschlossenen Verträge auf das Handwerk. Demgegenüber hat der Bereich Industrie und Handel leicht an Bedeutung gewonnen. Der entsprechende Anteil ist von 54,4% im Jahr 2008 auf 59,5% im Jahr 2013 gestiegen. Hintergrund hierfür ist der wirtschaftliche Strukturwandel, im dessen Zuge der Dienstleistungssektor an Bedeutung gewinnt.

Abbildung E2.5: Anteil Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag* nach Ausbildungsbereich, 2008 bis 2013 (in %)



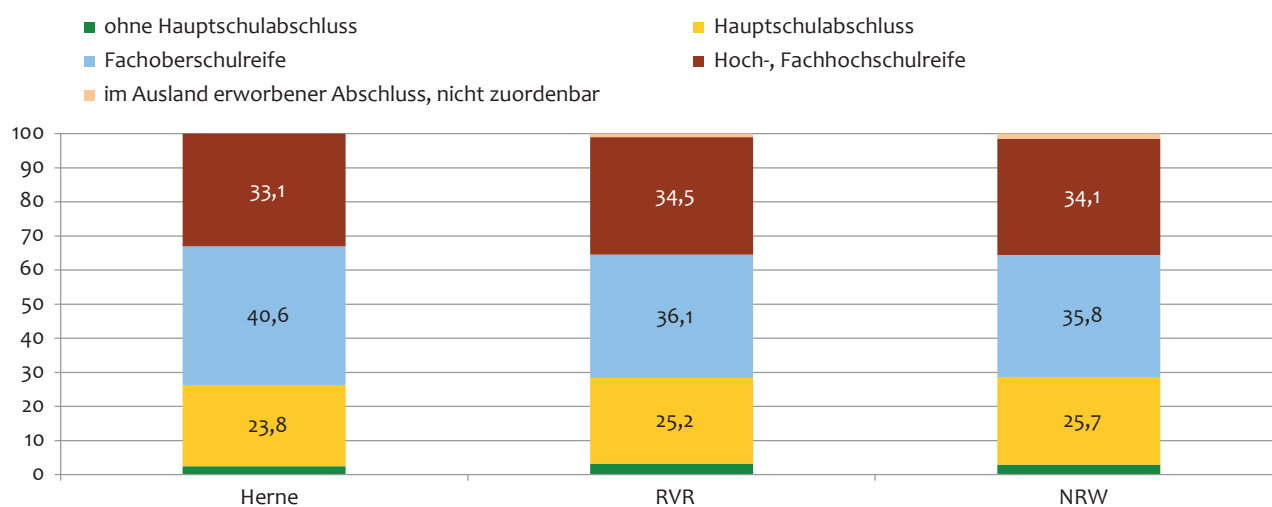
* Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag im Zeitraum 01.01. bis 31.12.

** einschl. Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Im Jahr 2012 besaßen rund ein Drittel (33,1%) aller Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag eine Fachhochschulreife oder eine Hochschulreife als höchsten allgemeinbildenden Abschluss. Der Anteil der Auszubildenden mit einem Mittleren Abschluss lag bei 40,6%. Ein knappes Viertel (23,8%) aller Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Vertrag hatte einen Hauptschulabschluss erreicht.

Abbildung E2.6 Anteil Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag* nach schulischer Vorbildung, 2012 (in %)



* im Zeitraum 01.01 bis 31.12

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

E3 Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- Auch die Schülerzahl der Berufskollegs ist – trotz derzeit noch konstanter Abgängerzahlen an allgemeinbildenden Schulen – rückläufig. Seit dem Jahr 2008/09 ist die Schülerzahl der städtischen Berufskollegs insgesamt um 5,6% zurückgegangen. Dies gilt insbesondere für die dualen Fachklassen sowie für die Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis.
- In den beruflichen Schulen in Herne münden vergleichsweise wenige Schülerinnen und Schüler in eine duale Fachklasse ein. Lediglich 23,1% der Neuzugänge an beruflichen Schulen in Herne begannen eine duale Ausbildung. Im regionalen wie im Landesdurchschnitt lag die entsprechende Quote jeweils bei rund 40%.
- Jugendliche ohne Abschluss finden ebenso wie Jugendliche mit Hauptschulabschluss nur schwer Zugang zu dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsgängen. 88,4% der Berufsschulzugänge ohne Abschluss und 73,3% der Zugänge mit Hauptschulabschluss sind in das Übergangssystem eingemündet.
- Zahlreiche Bildungsgänge der Berufskollegs ermöglichen den nachträglichen Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse. 2012 konnten sich 604 Jugendliche im Hinblick auf ihren allgemeinbildenden Schulabschluss verbessern.
- Die Zahl der Jugendlichen, die den praktischen Teil ihrer Ausbildung in Herner Betrieben und Unternehmen absolvieren, ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Sowohl die Zahl der Auszubildenden in der dualen Ausbildung, als auch die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist rückläufig. Ende 2013 erlernten in Herne 549 Auszubildende weniger einen anerkannten Ausbildungsberuf als im Jahr 2009. Das entspricht einem Rückgang von 23,6%.

F Weiterbildung

Lebenslanges Lernen gewinnt vor dem Hintergrund der Globalisierung immer mehr an Bedeutung. Mittlerweile ist es eine ökonomische Notwendigkeit - sowohl für den Einzelnen, als auch für die Gesellschaft – sich an den gewachsenen Ansprüchen der Informations- und Wissensgesellschaft anzupassen. So reicht es heute nicht mehr aus, eine Ausbildung zu absolvieren und anschließend im Arbeitsumfeld aus den gemachten Erfahrungen zu lernen. Es bedarf kontinuierlicher Weiterbildung und damit einer Weiterentwicklung in der anspruchsvollen und sich stets wandelnden Arbeitswelt. Neben dieser Notwendigkeit darf allerdings nicht die private Weiterbildung vergessen werden, bei der der Einzelne seinen Interessen nachgeht, um sich persönlich weiterzuentwickeln. Sie kann zwar auch einen beruflichen Zweck haben, kann aber auch komplett unabhängig von beruflichen Belangen sein. Somit kann theoretisch zwischen betrieblicher und privater Weiterbildung unterschieden werden, wobei die Grenzen fließend sind. Während erstere einen klaren Fokus auf die Ausbildung von für die berufliche Tätigkeit hilfreichen Fähigkeiten hat, ist das bei der privaten Weiterbildung nicht zwangsläufig der Fall.

Der Deutsche Bildungsrat hat 1970 eine bis heute weitgehend akzeptierte Definition von Weiterbildung aufgestellt, wonach es sich bei Weiterbildung um die „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer verschiedenartig ausgedehnten ersten Bildungsphase“ handelt (Deutscher Bildungsrat 1970, S. 197).

Die Datenlage im Bereich der Weiterbildung ist vergleichsweise dünn. Systematisch erhobene Daten liegen nur in Teilbereichen vor. Insbesondere im Bereich der beruflichen Bildung, die häufig im betrieblichen Kontext abläuft und einen großen Stellenwert in der Weiterbildung besitzt, stehen kaum Daten für eine Auswertung zur Verfügung. Amtliche Daten gibt es hingegen über die Volkshochschulen und über Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Bildung durch die Bundesagentur für Arbeit und das Jobcenter. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, eigene Daten zu erheben: Um einen ersten Eindruck über das lokale Angebot beruflicher Bildung in Herne zu erfassen, wurde im Jahr 2012 eine Befragung der ansässigen Weiterbildungsanbieter durchgeführt. Hinweise über die Inanspruchnahme von Weiterbildung in Herne konnten wiederum über die Bürgerbefragung 2013 gewonnen werden.

Einen guten Anhaltspunkt über den Stellenwert von Weiterbildung bieten die Ergebnisse des Adult Education Survey³³ (Bilger, Gnahn, Hartmann und Kuper 2013), da hier repräsentative Daten zum Weiterbildungsverhalten in Deutschland erhoben werden. In 2012 hatten 49% der 18 bis 64-Jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie in den 12 Monaten vor der Befragung an einer Weiterbildung teilgenommen. Im Vergleich der Ergebnisse aus den Jahren 2010 und 2012 lässt sich vermuten, dass der Weiterbildungssektor Konjunkturschwankungen unterliegt. So lag die Weiterbildungsbeteiligung in der wirtschaftlichen rezessiven Zeit im Jahr 2010 hier noch bei 43%.

Die größte Motivation für eine Weiterbildung war das Interesse an beruflichem Fortkommen. 64% der Befragten hatten eine betriebliche Weiterbildung absolviert, 18% eine individuelle berufsbezogene und nur 18% eine nicht berufsbezogene Weiterbildung.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung lassen sich zunächst kaum ausmachen. Im Jahr 2012 lag die Weiterbildungsbeteiligung von Männern bei 51%, während 47% der Frauen eine Weiterbildung besuchten. Im Jahr 2010 lag die Differenz zum Vergleich nur bei einem Prozent (Männer 43%, Frauen 42%). Unterschiede lassen sich allerdings in der Art der Weiterbildung feststellen. So besuchten Männer deutlich häufiger betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen, während Frauen mehrheitlich individuell berufsbezogene sowie nicht berufsbezogene Weiterbildungsmaßnahmen besuchten. Die Autoren der Studie machen außerberufliche Kontexte dafür verantwortlich, die Einfluss auf den Umfang und bzw. oder die Intensität der Erwerbstätigkeit von Frauen haben. Denn unter den Vollzeitbeschäftigten ist die Weiterbildungsbeteiligung der Frauen sogar höher als die der Männer (Frauen 59%, Männer 55%). In dieser Gruppe gibt es auch keine Unterschiede mehr in Bezug auf die betriebliche Weiterbildung (jeweils 49%).

³³ Seit 1979 gab es in der Bundesrepublik Deutschland das Berichtssystem Weiterbildung (BSW), das seit 2007 in den europäischen Adult Education Survey (AES) übergegangen ist. Der AES wird in Deutschland vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beauftragt und von einem Projektverbund durchgeführt, dem unter anderem das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) angehört.

Der Adult Education Survey wird zudem mit einem Blick auf den höchsten erreichten Schulabschluss ausgewertet. Besonders Menschen mit einem hohen Bildungsabschluss nehmen demnach an Weiterbildungsmaßnahmen teil. Während nur 32% derjenigen, die höchstens einen Hauptschulabschluss erreicht haben, an Weiterbildungsangeboten teilnehmen, gilt das für 51% der Befragten mit mittlerem Bildungsabschluss und sogar für 64% der Befragten, die mindestens über das Fachabitur verfügen. Im Rahmen einer Analyse des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) wurde festgestellt, dass Effekte wie Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund nahezu bedeutungslos sind. Dagegen konnten der Erwerbsstatus und das formale Qualifikationsniveau als die entscheidenden Faktoren für die Teilnahme an einer Weiterbildung identifiziert werden.

Der vorliegende Bericht stellt nun zunächst Ergebnisse der Bürgerbefragung 2013 vor (F1), ehe er sich ausführlich der Volkshochschule widmet (F2). Im Anschluss daran werden kurz Daten der Weiterbildungsberatungsstelle (F3) sowie zur Förderung der beruflichen Weiterbildung (F4) dargestellt, um anschließend auf Ergebnisse der Weiterbildungsanbieterbefragung einzugehen (F5).

F1 Weiterbildung in der Bürgerbefragung

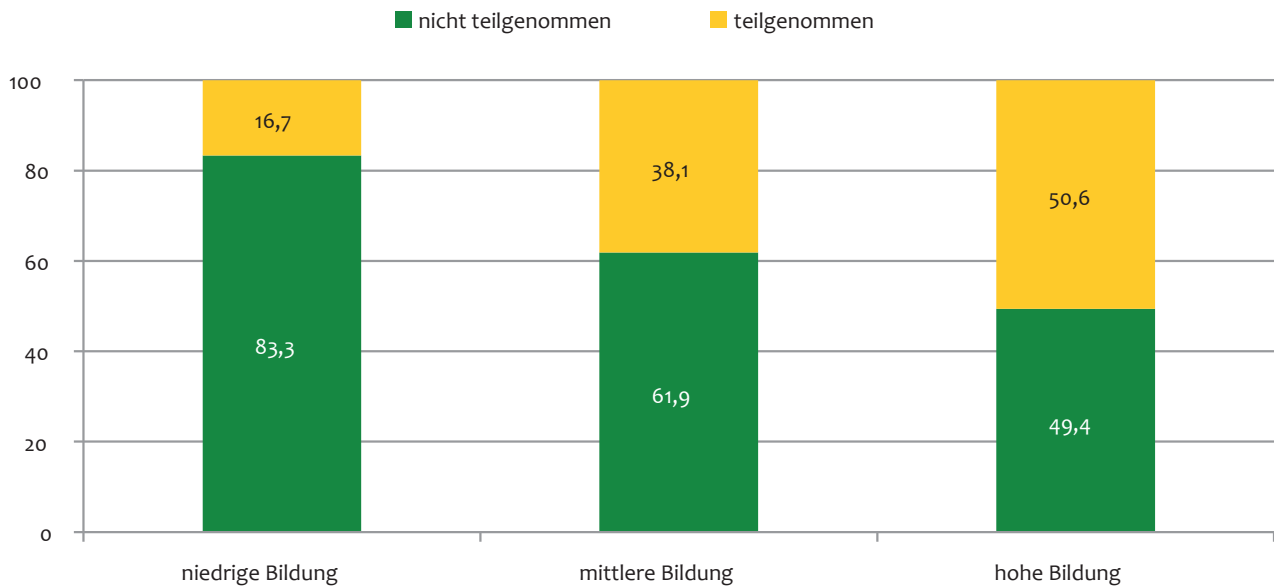
In der Herner Bürgerbefragung 2013 wurden Fragen zum Weiterbildungsverhalten gestellt. Hier konnten ähnliche Befunde wie im Adult Education Survey festgestellt werden.³⁴ So haben 30,7% der Befragten der Herner Bürgerbefragung in den vorangegangenen 24 Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen. Auch in Herne gibt es keinen nennenswerten Unterschied im Hinblick auf das Geschlecht. 30,1% der Frauen und 31,6% der Männer hatten in den letzten 24 Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen. Tendenziell gingen auch in Herne eher Frauen als Männer einer Weiterbildung aus privatem Interesse nach.

Dafür lassen sich Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung nach Bildungsstand ausmachen. Entlang ihrer höchsten allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsabschlüsse wurden die Befragten drei verschiedenen Bildungsstatusgruppen zugeordnet.³⁵ Abbildung F1.1 zeigt, dass Menschen mit einem niedrigen formalen Schul- und Berufsabschluss seltener eine Weiterbildung absolvierten als Menschen mit einem höheren formalen Bildungsstatus. Während jede zweite Hernerin und jeder zweite Herner mit einem hohen Bildungsstatus eine Weiterbildung absolvierte, trifft das nur auf 38% der Herner von denen mit einem mittleren Status und nur 17% der Herner mit einem niedrigen Bildungsstatus zu. Auch in Herne gibt es somit ein starkes Gefälle in der Weiterbildungsbeteiligung entlang des formalen Bildungsgrads.

34 Durch die unterschiedlichen Befragungsmuster - die Herner Bürgerbefragung fragt nach der Teilnahme an Weiterbildung in den letzten 24 Monaten, während der AES nach der Teilnahme an Weiterbildung in den letzten 12 Monaten fragt - sind die Herner Bürgerbefragung und der Adult Education Survey inhaltlich nicht direkt vergleichbar. Es lassen sich nur Tendenzen vergleichen. Darüber hinaus ist die Herner Bürgerbefragung eine reine Zufallsstichprobe. Es ist somit möglich, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert sind.

35 Die Indexbildung erfolgte analog zum Verfahren im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung (vgl. Kapitel C2). Der höchste formale Bildungsgrad der noch als „niedrige Bildung“ klassifiziert wird, ist die Kombination von Hauptschulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung. Die niedrigste Kombination die bereits als „hohe Bildung“ gewertet wird, ist ein mittlerer Schulabschluss in Verbindung mit einem Fachhochschulabschluss (vgl. Amonn 2011).

Abbildung F1.1: Anteil von Personen, die in den letzten 24 Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen haben nach formalem Bildungsstatus (in %)



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle; eigene Berechnung und Darstellung

Wie auch im Adult Education Survey (AES) wurden für den Besuch von Weiterbildungsveranstaltungen in erster Linie berufliche Motive genannt, wohingegen private Gründe eine untergeordnete Rolle spielten. So gaben 18,1% der Befragten an, eine Weiterbildung sowohl aus beruflichen als auch aus privaten Gründen besucht zu haben, während sich nur 7,7% ausschließlich aus privaten Gründen weiterbildeten. Auch in Bezug auf die Motivation ließen sich Unterschiede hinsichtlich des Bildungsstatus feststellen. Während 28,5% der Personen mit einem hohen Bildungsstatus an einer Weiterbildung aus beruflichen wie auch privaten Gründen oder ausschließlich aus privaten Gründen teilnahmen, traf das nur auf 16,9% der Menschen mit niedrigem Bildungsstatus zu. Für Menschen mit niedriger Bildung steht bei der Weiterbildung folglich der berufliche Nutzen deutlich im Vordergrund.

F2 Volkshochschule

Das Weiterbildungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen (WbG NRW) legt fest, dass auch „nach Beendigung einer ersten Bildungsphase in Schule, Hochschule oder Berufsausbildung“ weitere Bildungsangebote zur „Vertiefung und Ergänzung vorhandener Qualifikationen als auch der Erwerb von neuen Kenntnissen, Fertigkeiten und Verhaltensweisen“ vorgehalten werden müssen. Neben freien Trägern sind hier vor allem die Volkshochschulen (VHS) angesprochen, die gemäß des WbG NRW ein Pflichtangebot gewährleisten müssen, das entsprechend vom Land Nordrhein-Westfalen kofinanziert wird.

In den Städten Herne und Wanne wurde schon unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1919 jeweils eine Volkshochschule gegründet, um das allgemeine Bildungsniveau der arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen, aber auch um den Prozess der Demokratisierung voranzutreiben. Heute hat die VHS zwei Standorte: Zum einen das Kulturzentrum in Herne-Mitte und zum anderen das Gebäude an der Wilhelmstraße in Wanne. Darüber hinaus gibt es weitere Standorte, in denen Seminare stattfinden. Gemäß ihrem Bildungsauftrag nach dem WbG NRW und ihrem eigenen Leitbild unterbreitet die VHS heute der Bevölkerung ein aktuelles, niedrigschwelliges, wohnortnahes und vielfältiges Bildungsprogramm. Im Jahresdurchschnitt werden mehr als 1.000 Veranstaltungen³⁶ in den Bereichen

- „Grundbildung und Schulabschlüsse“
- „Gesellschaft und Politik“
- „Umwelt, Natur und Technik“
- „Berufliche Bildung, EDV und Kursleiterfortbildung“
- „Sprachen“
- „Kulturelle Bildung“
- „Kochen“
- „Gesundheit und Bewegung“

angeboten.³⁷ Die VHS entwickelt ihr inhaltliches und methodisches Programm anhand gesellschaftlicher Bedarfe, aktueller Trends, ihren eigenen Erfahrungen im Bildungsbereich und gezielt auch anhand geäußerter Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, um ein passendes Angebot für möglichst viele potentielle Zielgruppen anzubieten. Dabei ist ihr die Begegnung unterschiedlicher Generationen und Kulturen und das gemeinsame Lernen ein besonderes Anliegen. Darüber hinaus ist die VHS nach der internationalen Norm ISO 9001 und AZAV³⁸ zertifiziert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können in Abhängigkeit des gewählten Kurses Zertifikate erhalten. In der Regel bereiten die Kurse dabei auf eine Prüfung vor. So können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Prüfungen von Sprach- und EDV Zertifikate genauso vorbereiten wie auf die von Schulabschlüsse

³⁶ Die VHS bietet unterschiedlichste Veranstaltungsformen. Es gibt vor allem Kurse im wöchentlichen Turnus, Blockveranstaltungen, zum Beispiel an Wochenenden, Bildungsurlaube, Einzelveranstaltungen oder Veranstaltungsreihen.

³⁷ Die Programmbereiche werden in der Volkshochschulstatistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) nicht analog zu denen der VHS Herne abgebildet.

³⁸ Die Norm DIN ISO 9001 beschreibt, welchen Anforderungen das Qualitätsmanagementsystem eines Unternehmens genügen muss. Die AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) regelte die Anerkennung und die Zulassung von Bildungsträgern und Bildungsmaßnahmen durch unabhängige Organisationen und ist somit ebenfalls ein Qualitätsmanagementsystem. Die Akkreditierung erlaubt die Durchführung von Kursen, die von der Agentur für Arbeit gefördert werden.

oder Integrationskursen. Oftmals können die Prüfungen dann im Anschluss an den Kurs in der VHS abgelegt werden.

Die Datenerfassung der VHS erfolgt systematisch im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags sowie zu Planungs- und Abrechnungszwecken entlang der Vorgaben des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE), das diese Daten jährlich zur Deutschen Volkshochschulstatistik zusammenfasst. Damit kann das Bildungsgeschehen im Bereich der Volkshochschulen auf einer vergleichsweisen soliden Datengrundlage abgebildet werden.

Die VHS in Herne hat einen Stamm von derzeit 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Veranstaltungen werden ausschließlich von neben- und freiberuflichen Seminarleitungen durchgeführt. Im Jahr 2012 waren dies 375 Lehrkräfte, von denen 62% weiblich waren.

Die VHS ist gemäß §11 des WbG NRW verpflichtet, mindestens 8.000 Unterrichtsstunden pro Jahr anzubieten. Im Jahr 2012 konnten 32.650 Unterrichtsstunden angeboten werden. Somit kann den vielfältigen Interessen der Herner Bevölkerung angemessen begegnet werden. Dabei muss die VHS kostendeckend arbeiten. Die Ausgaben können durch die Einnahme von Teilnahmegebühren, Zuschüsse von Land und Kommune sowie Drittmitteln gedeckt werden.

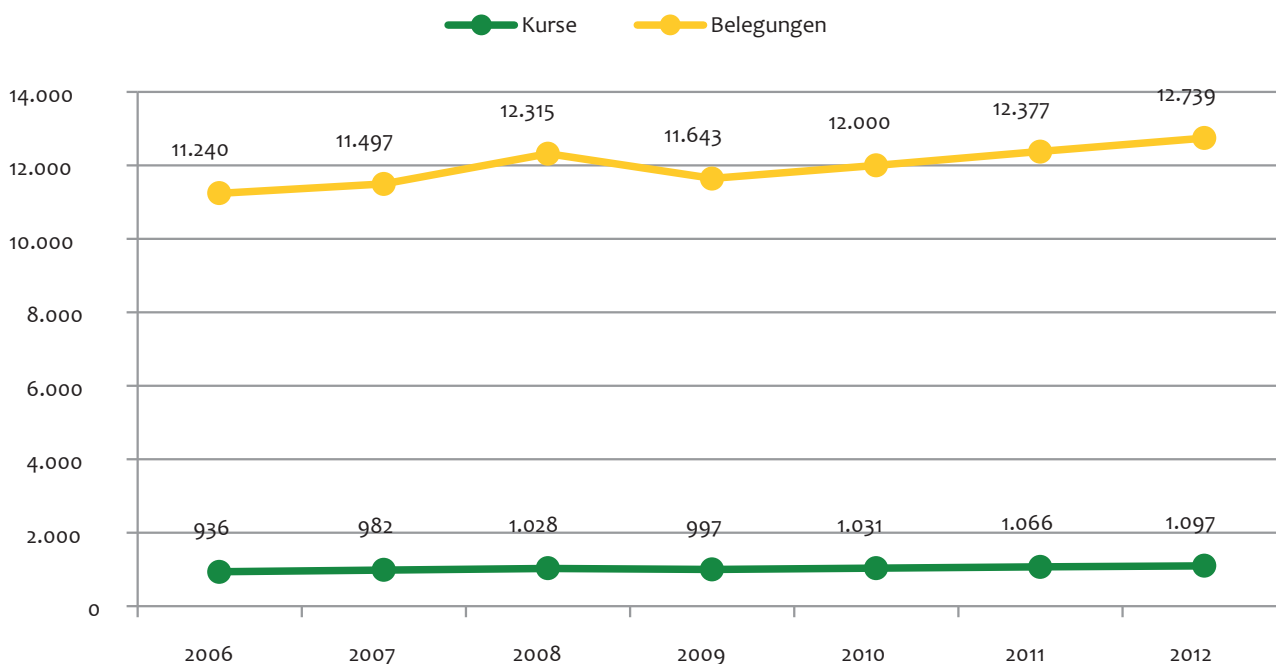
Im Jahr 2012 wurden insgesamt 1.097 Kurse angeboten, die von 12.739 Teilnehmerinnen und Teilnehmern belegt³⁹ wurden (Abbildung F2.1). Mit Blick auf die Zahlen seit 2006 ist ein leichter und – mit Ausnahme des rezessiven Jahres 2009 – konstanter Anstieg von angebotenen Kursen und Belegungen zu erkennen. Im Vergleich zu 2006 kann somit ein Anstieg der Anzahl der Kurse um 13,3% und der Anzahl der Belegungen von 17,2% festgestellt werden. Von diesen Kursen waren 86,7% offen für alle Interessierten, während 13,3% der Kurse Auftrags- und Vertragsmaßnahmen⁴⁰ waren, die nur einer bestimmten Zielgruppe zugänglich waren. Bis auf sieben Kurse aus dem Bereich „Sprachen“ wurden alle geschlossenen Kurse im Programmbereich „Arbeit – Beruf“ durchgeführt. Diese sind Maßnahmen aus ESF-Mitteln, wie zum Beispiel Sprachkurse für Migranten, aber besonders solche aus dem Programm „Wachstum für Bochum“ sowie einige Auftragsmaßnahmen für Firmen gewesen.

Die Firma Nokia hatte bis zum Jahr 2008 in Bochum, unmittelbar an der Stadtgrenze zu Herne, einen großen Standort. Mit Schließung dieses Standortes musste Nokia vom Land Nordrhein-Westfalen bereits ausgezahlte Fördermittel zurückerstatten. Das Land wiederum leitete diese Mittel im Rahmen des Programms „Wachstum für Bochum“ in Anteilen an die Stadt Herne weiter, um die zu erwartenden Folgen der Schließung dieses als Arbeitgeber für die Region bedeutenden Unternehmens abzumildern. Teile des Geldes wurden für Computerkurse und Kurse zur Vermittlung von Sozialkompetenzen an den Hauptschulen eingesetzt und von der VHS durchgeführt. Die Laufzeit des Projekts war von März 2010 bis Mai 2013 begrenzt.

³⁹ Die Volkshochschulstatistik erfasst Belegungen und keine Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das heißt, dass eine Person unter Umständen mehrere Kurse besucht hat, damit aber für jeden Kurs als Belegung gezählt wird.

⁴⁰ Auftrags- und Vertragsmaßnahmen sind Sonderfälle für die VHS, da sich die Maßnahmen nicht an eine feste Zielgruppe richten und unter Umständen einmalig durchgeführt werden. Beispiele für Auftrags- und Vertragsmaßnahmen sind EDV-Schulungen für die Stadt Herne oder Sprachschulungen in technischem Englisch für Firmen. Eine besonders große Auftragsmaßnahme waren Kurse, die im Rahmen des Programms „Wachstum für Bochum“ durchgeführt wurden.

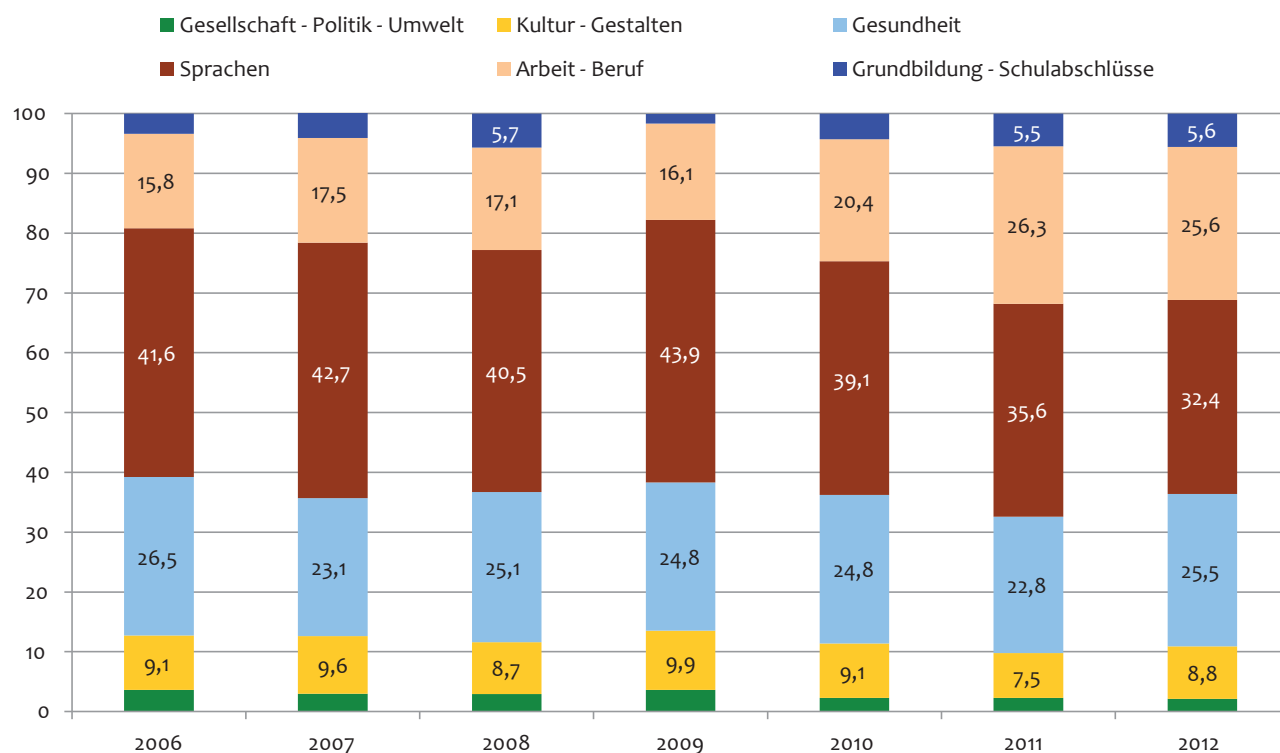
Abbildung F2.1: Anzahl der Kurse und Belegungen an der Volkshochschule, 2006 bis 2012



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik, eigene Berechnung und Darstellung

Wie die Abbildung F2.2 zeigt, lagen die inhaltlichen Schwerpunkte der Angebote in den Jahren von 2006 bis 2009 eindeutig im Bereich „Sprachen“. Im Jahr 2009 konnten 43% aller Kurse zu diesem Programmbereich gezählt werden. Der Bereich „Gesundheit“ lag konstant bei 25%, der Bereich „Arbeit - Beruf“ bei 16% und die Programmbereiche „Gesellschaft - Politik - Umwelt“, „Kultur - Gestalten“ und „Grundbildung - Schulabschlüsse“ unter 10%. Ab dem Jahr 2010 verringerte sich der Anteil der Kurse im Bereich „Sprachen“ jedoch zu Gunsten des Programmbereichs „Arbeit – Beruf“ ein wenig, was in direktem Zusammenhang zu den zusätzlichen Kursen für Schülerinnen und Schüler aus dem Programm „Wachstum für Bochum“ zu stehen scheint. In 2012 betrug der Anteil der „Sprachen“ im Programm zwar immer noch 32,4%, hat aber seit 2009 um rund 11 Prozentpunkte abgenommen. Die absolute Anzahl an Kursen hat sich jedoch nur um 34 Kurse oder 8,7% Prozent verringert, während sie in den anderen Programmbereichen teils deutlich zugenommen haben. Die Veränderung ist also vor allem den zusätzlichen Kursen in anderen Programmbereichen, besonders im schon angesprochenen Bereich „Arbeit – Beruf“, aber auch im Bereich „Grundbildung – Schulabschlüsse“ zuzuschreiben. Leichte Verzerrungen ergeben sich zudem durch die Zuordnung von Kursen zu den Programmbereichen. So werden Integrationskurse dem Programmbereich „Grundbildung – Schulabschlüsse“ zugeordnet, obwohl diese Kurse auch die deutsche Sprache vermitteln und von daher ebenso zu den Sprachkursen gezählt werden könnten.

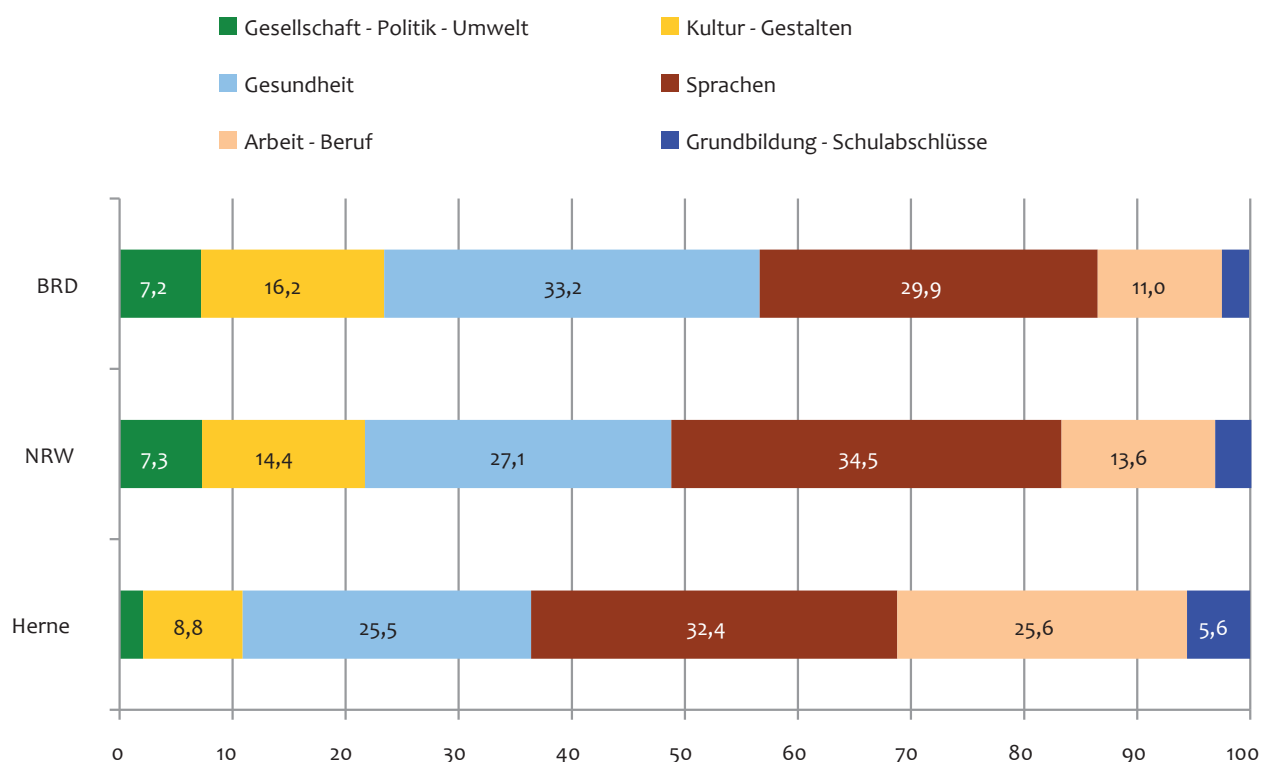
Abbildung F2.2: Anteile der Programmbereiche am Gesamtangebot der Volkshochschule, 2006 bis 2012 (in %)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Der in Abbildung F2.3 dargestellte überregionale Vergleich zeigt, dass Herne im Jahr 2012 einige Besonderheiten in seinen Programmschwerpunkten aufwies. Verglichen mit dem landesweiten Kursangebot nehmen die Bereiche „Arbeit - Beruf“ sowie „Grundbildung - Schulabschlüsse“ anteilmäßig einen stärkeren Stellenwert innerhalb des Kursprogramms ein. Dies lässt sich zum einen durch die zusätzlichen Kurse aus dem Programm „Wachstum für Bochum“ erklären. Der verhältnismäßig große Anteil im Bereich „Grundbildung - Schulabschlüsse“ ist zum anderen zu einem Großteil auf Integrationskurse zurückzuführen.

Abbildung F2.3: Anteile der Programmbereiche der Volkshochschule im Vergleich zu allen Volkshochschulen in NRW und BRD, 2012 (in %)

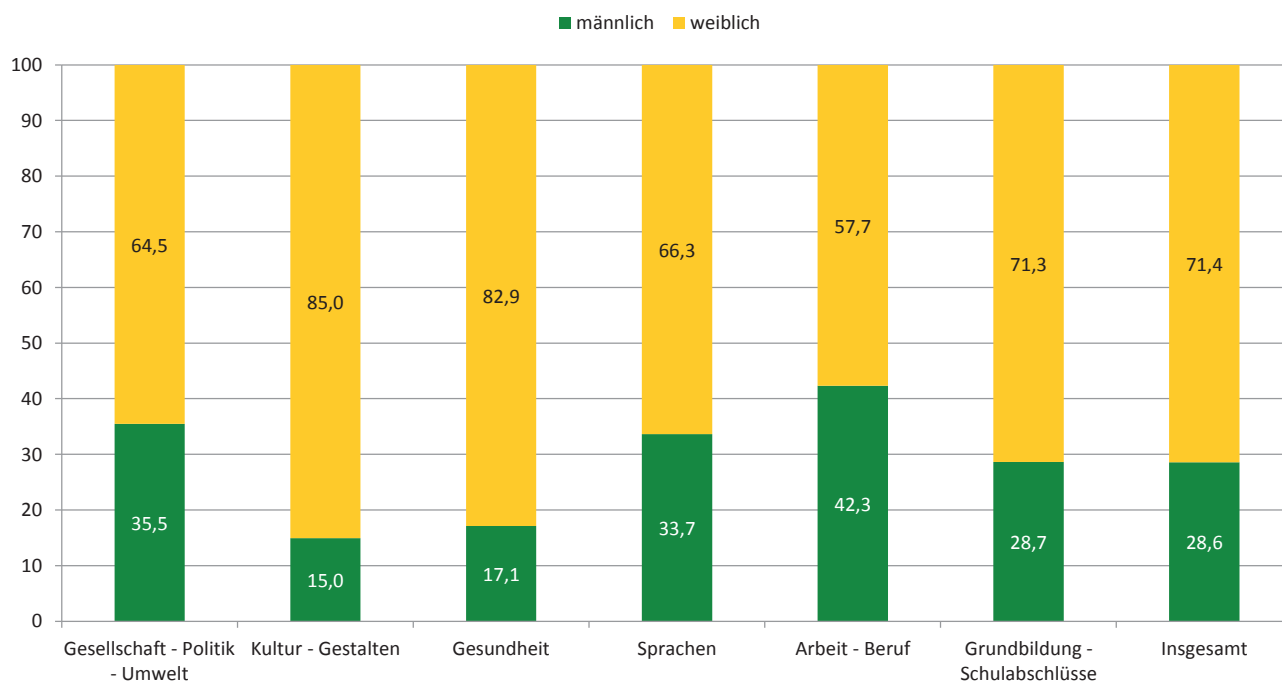


Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Weiterbildungsveranstaltungen an der VHS sind ein deutlich von Frauen dominiertes Feld. In Herne waren im Jahr 2012 71,4% aller Belegungen Frauen. Im Vergleich zu NRW (73,7%) und der Bundesrepublik (75,9%) war in Herne der Frauenanteil allerdings etwas niedriger und mehr Männer nahmen an Veranstaltungen der VHS teil.

Ein genauer Blick auf die Geschlechterverteilung zeigt einige Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Präferenzen nach Programmbereich (Abbildung F2.4). Während der Bereich „Arbeit - Beruf“ mit 42,3% der Belegungen den größten Männeranteil zu verzeichnen hatte, belegten die Bereiche „Kultur – Gestalten“ bzw. „Gesundheit“ nur zu 15% bzw. 17,1% Männer.

Abbildung F2.4: Belegungen in den Programmbereichen nach Geschlecht, 2012 (in %)

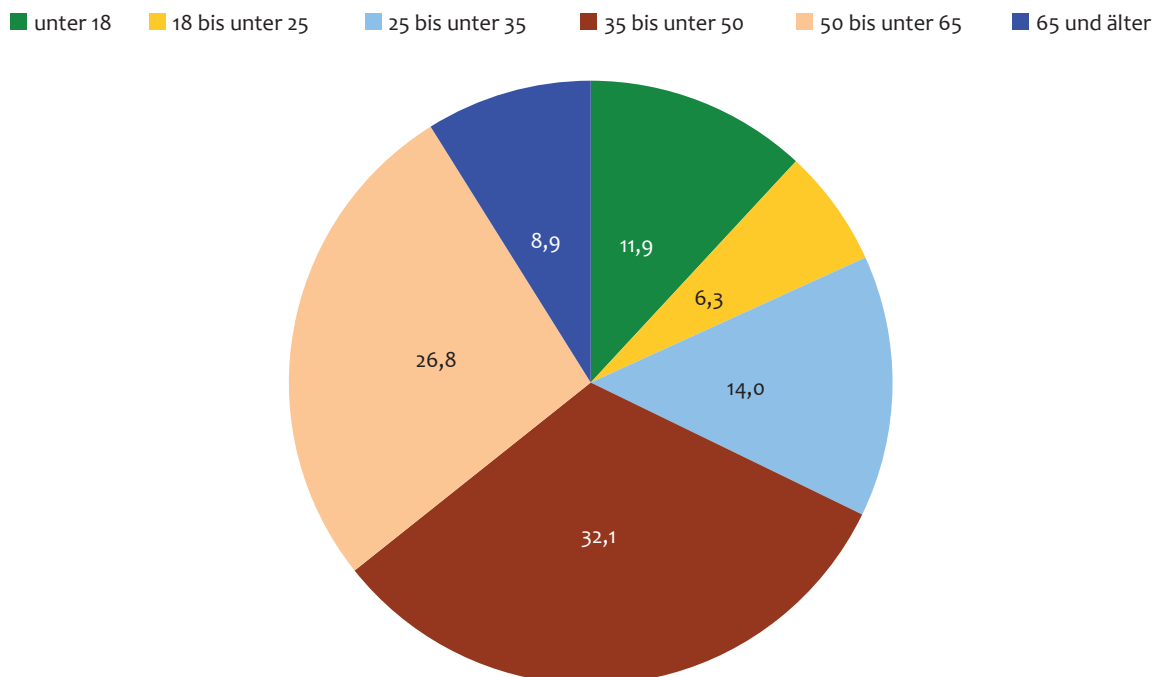


Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Die Abbildung F2.5 zeigt die Kursbelegungen an der VHS, verteilt nach Altersgruppen. Die größten Anteile an allen Belegungen hat die Altersgruppe der 35 bis unter 50-Jährigen mit 32,1%, gefolgt von der Gruppe der 50 bis unter 65-Jährigen mit 26,8%. Die Altersgruppen der unter 18-Jährigen, der 18 bis unter 25-Jährigen sowie der 25 bis unter 35-Jährigen kommen zusammen auf einen Anteil 32,2%. Die Gruppe der über 65-Jährigen hat einen Anteil von 8,9%.⁴¹ Die vorliegenden Daten lassen jedoch keinen Schluss zu einer Überrepräsentation einer Altersgruppe zu.

⁴¹ Allerdings gilt es hier wiederum zu beachten, dass die Gruppe der unter 18-Jährigen das Bild verzerren, da es sich zum Großteil um Schülerinnen und Schüler in Kursen handelt, die im Rahmen der Gelder aus dem Programm „Wachstum für Bochum“ gefördert wurden. Nach dem Ende des Projekts ist somit zu erwarten, dass der Anteil der unter 18-Jährigen wieder sinkt. Dann werden vor allem Kinder- und Jugendliche gezählt, die Angebote der „jungen VHS“ besuchen. Generell richtet sich das komplette Angebot der VHS an Menschen im Alter ab 16 Jahren.

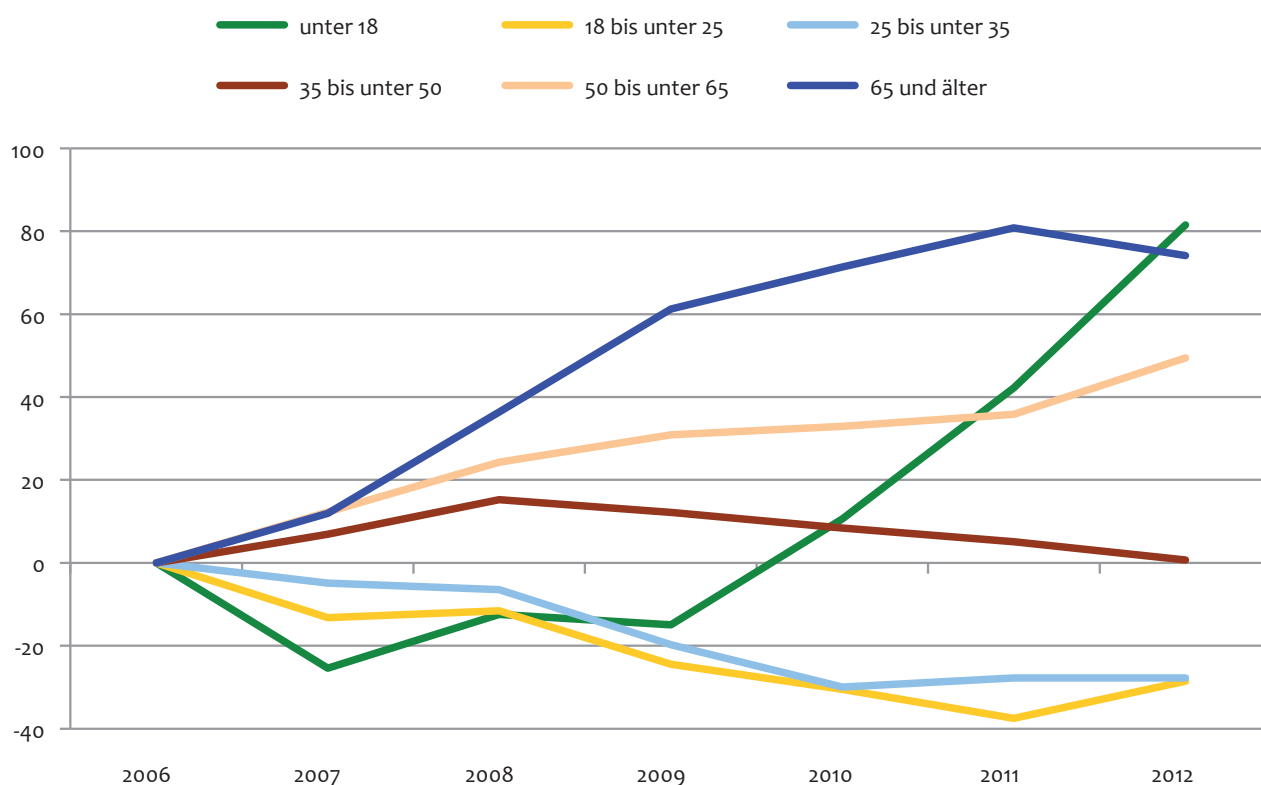
Abbildung F2.5: Verteilung der Belegungen nach Altersgruppen, 2012 (in %)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Deutlich wird dies, wenn man die Veränderung der Belegungen nach Altersgruppen über einen Zeitraum von sechs Jahren betrachtet (Abbildung F2.6). So hat seit 2006 die Anzahl der Belegungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Gruppe der unter 18-Jährigen um 80% zugenommen, wobei der eigentliche Anstieg der Anteile erst zum Jahr 2010 beginnt – in dem Jahr, in dem auch die ersten Fördergelder aus dem Programm „Wachstum für Bochum“ ausgezahlt wurden. Auch die Gruppe der über 65-Jährigen hat eine Zunahme an Belegungen von fast 80% zu verzeichnen. Dieser Anstieg fand aber seit 2006 kontinuierlich statt, wobei in 2012 dieser Trend gestoppt wurde. Der Anteil der 50 bis unter 65-Jährigen an allen Belegungen hat seit 2006 ebenfalls zugenommen. Während die anteilmäßig größte Gruppe der 35 bis unter 50-Jährigen praktisch genau so viele Belegungen hat wie vor sechs Jahren, so haben die beiden Gruppen der jungen Erwachsenen, die 18 bis unter 25-Jährigen und die 25 bis unter 35-Jährigen, jeweils im Jahr 2012 rund 28% weniger Belegungen als sechs Jahre zuvor.

Abbildung F2.6: Veränderung der Belegungen nach Altersgruppen, 2006 bis 2012 (in %)



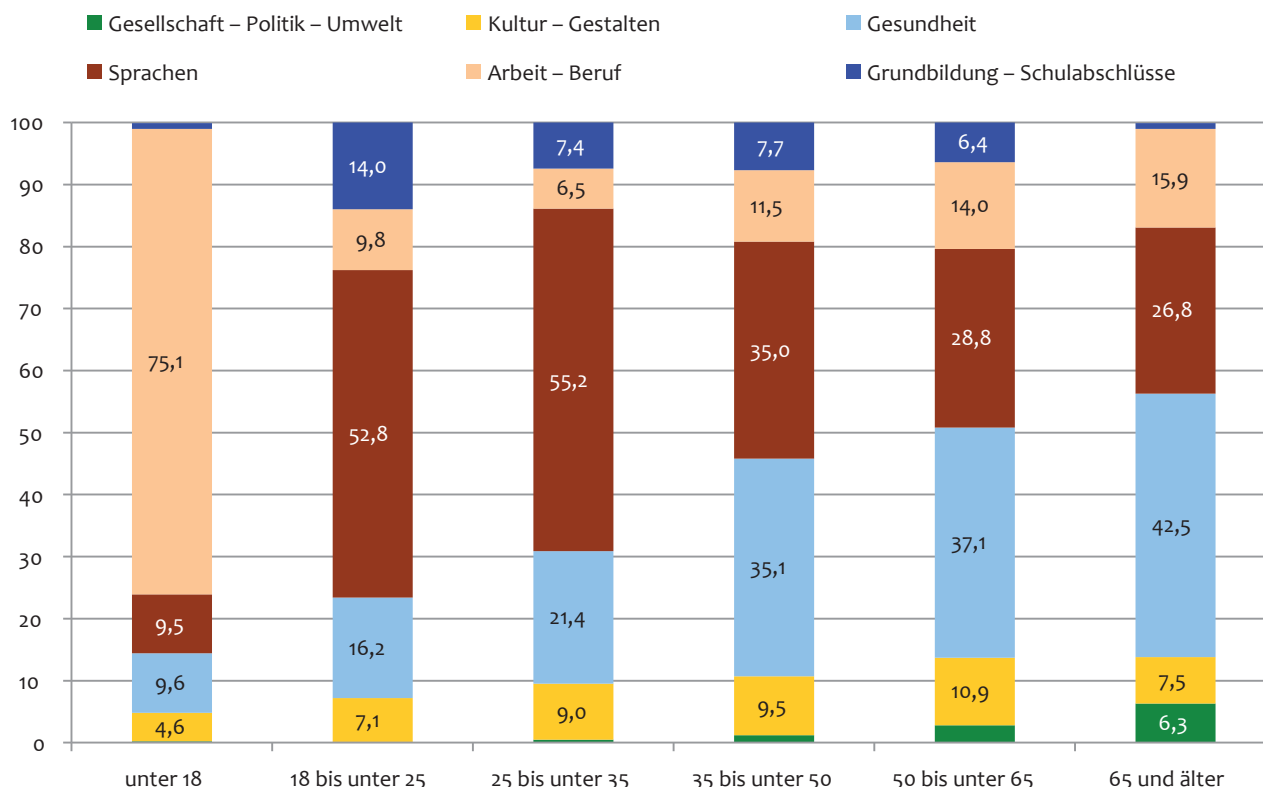
Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Ein Erklärungsansatz zur Entwicklung der Beteiligung der jungen Erwachsenen lässt sich zum einen aus der Verdichtung des Arbeitslebens und der schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf ableiten. Andererseits lässt sich besonders bei dieser Gruppe ein Trend zu non-formaler Weiterbildung ausmachen. Hier sind vor allem Onlinelernportale zu nennen. Neben der Ausnahme der unter 18-Jährigen, lassen sich auch Vermutungen zum Anstieg der Belegungen der über 65-Jährigen anstellen. Zum einen schlägt hier der Demographische Wandel zu buche. Zum anderen wurde in Kooperation mit der Initiative ID55⁴² gezielt Werbung für Menschen ab 50 Jahren gemacht. Dabei wurden, in Ergänzung zum schon seit jeher bestehenden Angebot für diese Zielgruppe, ergänzende Kurse und Veranstaltungen angeboten.

Ein Blick auf die Belegungen nach Programmbereichen und Altersgruppen in Abbildung F2.7 zeigt, dass unter 18-Jährige durch die Maßnahmen im Rahmen des Programms „Wachstum für Bochum“ besonders Veranstaltungen im Bereich „Arbeit - Beruf“ besuchen. Schließt man diese Altersgruppe aus den Betrachtungen aus, lassen sich deutliche Trends erkennen. So besuchten junge Menschen unter 35 Jahren zu über 50% Veranstaltungen im Bereich „Sprache“. Auch Maßnahmen der Grund- und Schulbildung hatten hier eine hohe Bedeutung. Mit zunehmendem Alter interessierten sich die Besucher der VHS vor allem für Kurse der Gesundheitsbildung. Auch Kurse aus dem Bereich „Gesellschaft – Politik – Umwelt“ wurden deutlich häufiger besucht.

⁴² ID55 ist ein Verein, der 2006 gegründet wurde. Er richtet sich vorwiegend an Menschen aus der Generation der Babyboomer, die zwischen 1955 und 1969 geboren wurden. ID55 bietet Veranstaltungen rund um das Thema „Anders alt werden“ an.

Abbildung F2.7: Belegungen nach Programmbereich und Altersgruppe, 2012 (in %)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschulstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Um auch Personen mit geringem Einkommen Weiterbildung an der VHS zu ermöglichen, bietet sie Ermäßigungen und Erlässe der Teilnahmegebühr an.⁴³ Gerade vor dem Hintergrund der Erwerbsstruktur der Herner Einwohnerinnen und Einwohner und in Anbetracht der Tatsache, dass besonders Menschen mit einem niedrigem Bildungsstatus vergleichsweise seltener Weiterbildungsmaßnahmen besuchen, eine Maßnahme, die zu einer höheren Inanspruchnahme der Angebote beiträgt. Von diesem Angebot machten im Berichtsjahr 2012 rund 18% der Personen gebrauch, die an der VHS einen Kurs belegten. Von den Belegungen mit ermäßigter Teilnahmegebühr waren rund die Hälfte Bezieherinnen und Bezieher von Arbeitslosengeld II, so dass fast jede zehnte Belegung an der Herner VHS auf diese Gruppe entfällt.

⁴³ Empfänger von Arbeitslosengeld II (Hartz IV), Wohngeld und vergleichbaren Sozialleistungen sowie Empfänger von Arbeitslosengeld I, Studenten, Schüler oder Ehrenamtliche wie Bundesfreiwilligendienst Leistende erhalten eine Ermäßigung der Teilnahmegebühren.

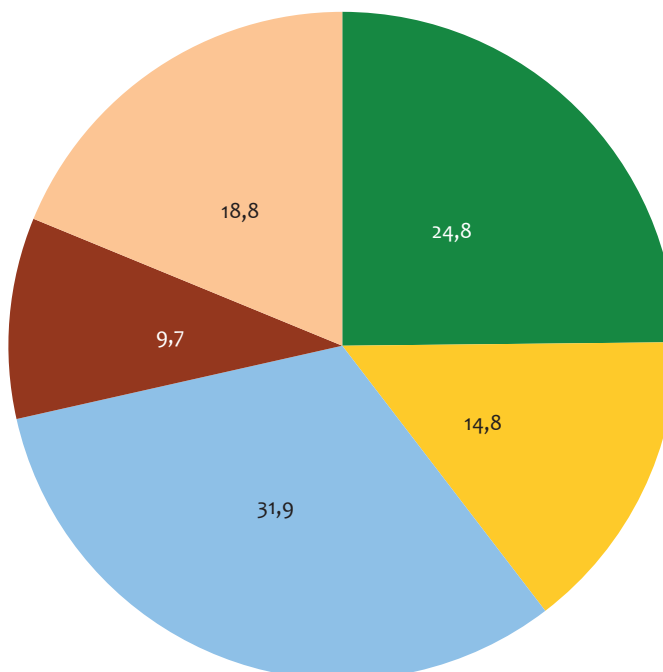
F3 Weiterbildungsberatung

Im Rahmen des Projektes Lernen vor Ort wurde eine trägerunabhängige Weiterbildungsberatungsstelle in der VHS eingerichtet. Diese erhöht die Transparenz über das Weiterbildungsangebot und die Möglichkeiten zur beruflichen Fortentwicklung in Herne und Umgebung und unterstützt Menschen dabei, eine geeignete Weiterbildung zu finden. Den großen Bedarf an einer solchen Beratungsstelle machen unter anderem die Beratungszahlen deutlich. Im Jahr 2013 wurden 298 Beratungsfälle durchgeführt. Kontakt zu den Beratenden suchten vor allem Frauen, die zwei Drittel der Ratsuchenden ausmachten. Am häufigsten fanden die Gespräche im persönlichen Kontakt in den verschiedenen Räumlichkeiten statt. Dazu zählt sowohl das feste Büro in der VHS an der Wilhelmstraße in Wanne, als auch wechselnde Räumlichkeiten der mobilen Beratung, derzeit in der VHS Herne und der Akademie Mont Cenis. Rund 10% der Beratungsgespräche wurden telefonisch oder per E-Mail geführt.

Die Beratenden müssen auf eine große Bandbreite an Fragestellungen Antworten finden. Der Beratungsbedarf reicht von direkt beantwortbaren Nachfragen, zum Beispiel ob ein Kurs als Bildungsurlaub anerkannt werden kann, über persönliche Beratungstermine zum Thema Bildungsgutschein oder Bildungsscheck bis hin zu umfangreicheren Beratungen zur individuellen Karriereplanung. Abbildung F3.1 zeigt die Anteile der Beratungsanlässe an allen Beratungsterminen. So ist zur Vergabe von Bildungsschecks und der Bildungsprämie ein Beratungstermin obligatorisch. Termine aus diesem Bereich hatten einen Anteil von 56,4% an allen Beratungen. Darüber hinaus finden aber auch langfristige Beratungen statt. Die ausführlichen Karriereberatungen begannen erst im März und machten im Jahr 2013 dennoch einen Anteil von rund einem Viertel aus. Dabei bedürfen gerade Treffen dieser Beratungsform neben der eigentlichen Beratungssitzung auch einer intensiven Vor- und Nachbereitung. Die restlichen 18,8% der Termine entfielen auf sonstige Beratungen, wie zum Beispiel telefonische Beratungen.

Abbildung F3.1: Beratungsgespräche nach Beratungsanlass, 2013 (in %)

■ Karriereberatung ■ Bildungsprämie ■ Bildungsscheck individuell
■ Bildungsscheck betrieblich ■ Sonstige



Quelle: Stadt Herne, Fachbereich Schule und Weiterbildung, Weiterbildungsberatungsstelle; eigene Berechnung und Darstellung

Zu den Karriereberatungen liegen differenziertere Daten vor, die im Folgenden durch die Eindrücke der Beratenden ergänzt werden. Den Beobachtungen zufolge stand für nahezu alle Ratsuchenden die Verbesserung ihrer beruflichen Situation mit dem Ziel einer qualifizierten Tätigkeit im Vordergrund. Dabei kamen die Ratsuchenden mit unterschiedlichsten Ausgangssituationen in die Beratung. Während einige innerhalb eines Berufsfeldes in eine andere Position wechseln wollten, drohten anderen die Kündigung oder ein Jobverlust, zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen. Darüber hinaus gab es viele Menschen, die als „wieder ungelernt“ bezeichnet werden, weil sie über vier Jahre nicht mehr in ihrem erlernten Beruf tätig waren. In allen Fällen ging es in einem meist längerfristigen Prozess zunächst darum, welches berufliche Ziel angestrebt werden soll, ehe in einem nächsten Schritt Möglichkeiten erarbeitet wurden, wie diese Ziele erreicht werden können. Dies war insbesondere für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wichtig, denen häufig das deutsche Berufssystem nicht oder nicht vollständig bekannt war und die in Deutschland noch keine Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Qualifikation innehatten.

Entsprechend vielfältig waren auch die Personen, die die Beratungsstelle aufgesucht haben. Bei den insgesamt 74 Beratungsfällen zur Karriereorientierung in 2013 hatten 35 Ratsuchende eine ausländische Staatsangehörigkeit. Zwölf der ausländischen Ratsuchenden machten von der Möglichkeit Gebrauch, sich um die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Bildungsqualifikationen beraten zu lassen. Das Qualifikationsniveau der Ratsuchenden lässt sich nach der Staatsbürgerschaft differenzieren. Während 78,1% der Ratsuchenden mit deutscher Staatsangehörigkeit eine Berufsausbildung oder ein Studium vorweisen konnten, verfügten 88,6% der ausländischen Ratsuchenden entweder über keinen Berufsabschluss⁴⁴ (65,7%) oder hatten noch keine Anerkennung für ihre im Ausland erworbene Ausbildung (34,3%).

⁴⁴ In dieser Kategorie lässt sich nicht eindeutig unterscheiden, ob die Ratsuchenden tatsächlich keinen Berufsabschluss haben, oder ob eine im Ausland erworbene berufliche Qualifikation in Deutschland nicht anerkannt wurde.

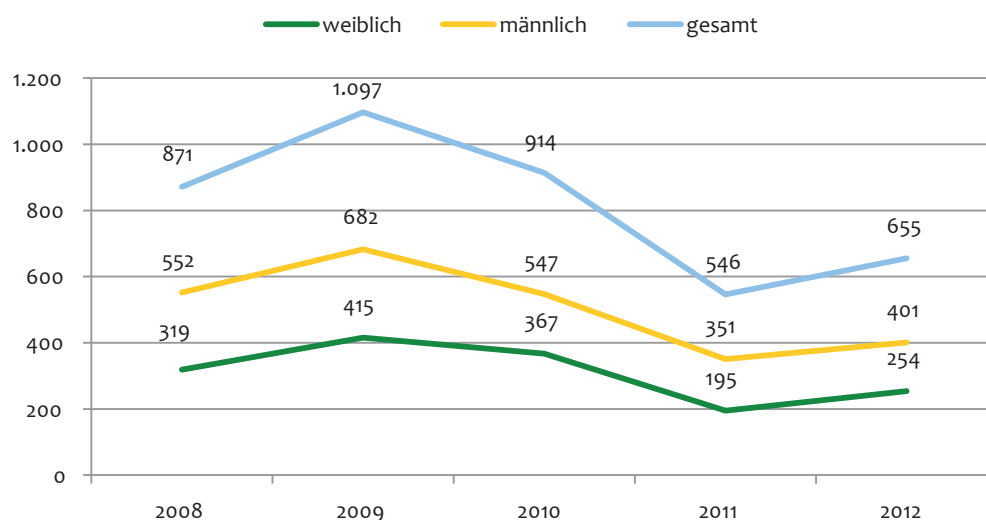
F4 Förderung der beruflichen Weiterbildung

Die Bundesagentur für Arbeit fördert nach § 16 SGB II und §§ 77 ff. SGB III Weiterbildungsmaßnahmen, um durch berufliche Qualifizierung die Chancen von Arbeitslosen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Auf dieser gesetzlichen Grundlage kann die Agentur für Arbeit entscheiden, ob eine Weiterbildung die Arbeitslosigkeit schneller beenden könnte als andere Maßnahmen oder wenn gar keine Maßnahme vollzogen wird. Das wichtigste Instrument dafür ist der Bildungsgutschein, mit dem die Kosten für zum Beispiel nach AZAV zertifizierten Lehrgängen und Kursen übernommen werden.

Wie Abbildung F4.1 zeigt, traten in Herne im Jahr 2012 655 Personen in eine Maßnahme zur Förderung der beruflichen Weiterbildung ein. Da die Möglichkeit der Teilnahme an entsprechenden Maßnahmen wesentlich von der Verfügbarkeit von Fördermitteln abhängt, schwanken die Teilnehmerzahlen im Zeitverlauf deutlich. Im Jahr 2009 konnten mit 1.097 Personen doppelt so viele Personen von einer Weiterbildung profitieren wie zwei Jahre später in 2010. Das Geschlechterverhältnis bleibt über die Jahre hinweg recht stabil. Der Anteil der Männer an der Förderung lag mit 60% bis 64% stets leicht über dem Anteil von Frauen.

Die Abbildung F4.1 zeigt auch, dass sich die Möglichkeit einer Teilnahme kontrazyklisch zur wirtschaftlichen Lage verhält. Als ein Beispiel kann das Anfang 2009 von der Bundesregierung aufgelegte Programm „Qualifizieren statt entlassen“ gelten, mit dem die Folgen der rezessiven wirtschaftlichen Entwicklung für den Arbeitsmarkt begrenzt werden sollten. Mit dieser Maßnahme wurden Qualifizierungsmaßnahmen für Bezieherinnen und Bezieher von konjunkturellem Kurzarbeitergeld gefördert. Dazu wurde das laufende Programm zur „Weiterbildung gering Qualifizierter und beschäftigter Älterer in Unternehmen“ (WeGebAU) ausgeweitet. Darüber hinaus wurde ein vom Europäischen Sozialfonds kofinanziertes Programm (ESF-BA) aufgelegt, das die Leistungen zur Förderung der Weiterbildung nach dem SGB-III ergänzte.

Abbildung F4.1: Anzahl der Zugänge von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung, 2008 bis 2012

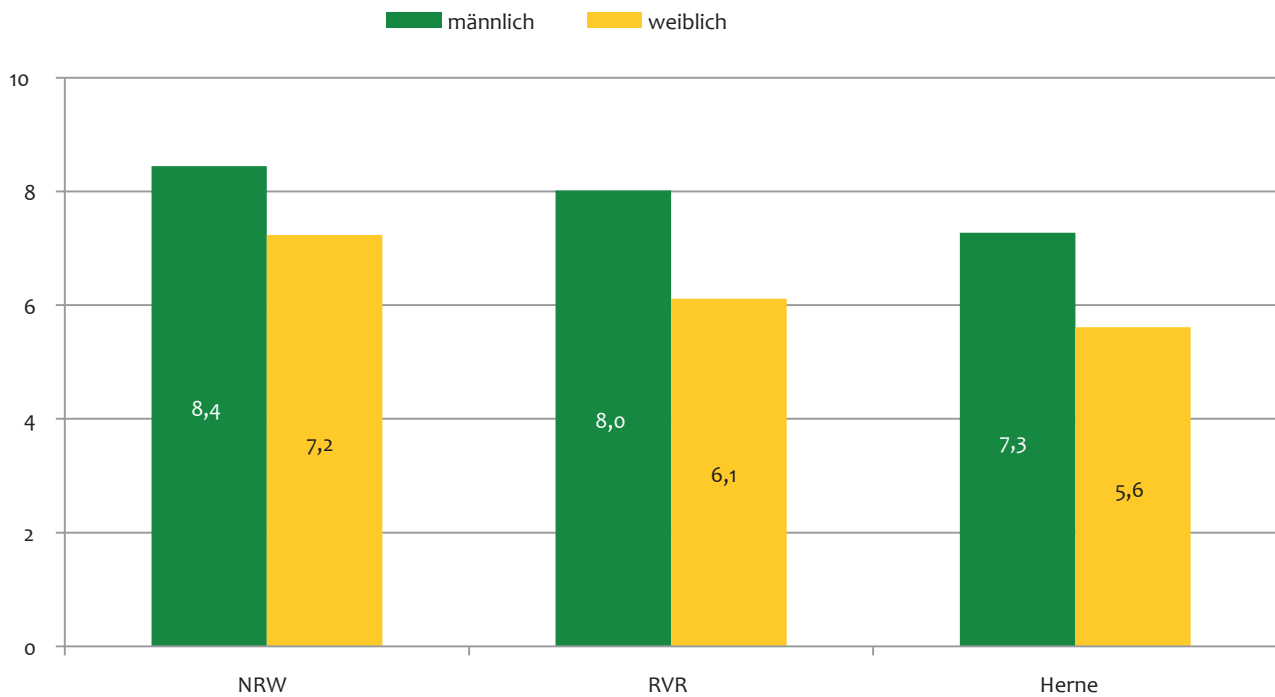


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistikservice West; eigene Berechnung und Darstellung

Ein Blick auf die Beteiligungsquote⁴⁵ in Abbildung F4.2 verdeutlicht, dass besonders Männer von der Möglichkeit einer beruflichen Weiterbildung Gebrauch machen. Dieser Trend kann auch im Vergleich zum Ruhrgebiet und zum Land Nordrhein Westfalen beobachtet werden. Hier zeigt sich außerdem, dass die Beteiligungsquote in Herne deutlich niedriger ist als im Vergleich zum Regionalverband Ruhr oder zu ganz Nordrhein-Westfalen.

⁴⁵ Die Beteiligungsquote setzt die Anzahl der Eintritte in eine Maßnahme zur Förderung der beruflichen Weiterbildung ins Verhältnis zur Anzahl an Arbeitslosen insgesamt.

Abbildung F4.2: Beteiligungsquote bei Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung in Herne, RVR und NRW, 2012 (in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistikservice West; eigene Berechnung und Darstellung

F5 Weiterbildungslandschaft in Herne

Um weitere Einblicke in die Angebote der Weiterbildungslandschaft in Herne zu bekommen, wurde im Jahr 2013 eine Weiterbildungsanbieterbefragung durchgeführt. Im Vorfeld der Untersuchung wurde angenommen, dass das Feld der Weiterbildungsanbieter sehr heterogen ist, mit Fokus auf unterschiedliche Zielgruppen und mit einer unterschiedlichen räumlichen Ausrichtung. Um einen Überblick über die in Herne ansässigen Unternehmen und deren Bedeutung zu erhalten, wurde bei der Weiterbildungsanbieterbefragung 2013 eine strenge Definition der Weiterbildungsanbieter vorgenommen.⁴⁶ Da keine Vollerhebung aller Weiterbildungsanbieter in Herne durchgeführt wurde und die Rücklaufquote zu gering ausfiel, können die Ergebnisse nur Tendenzen in der Herner Weiterbildungslandschaft aufzeigen.

Es zeigte sich, dass gut ein Drittel der Anbieter ihr Angebot vorwiegend auf Herne oder das ganze Ruhrgebiet ausrichtete. Allerdings boten, unabhängig vom Einzugsbereich, nur die Hälfte der Einrichtungen auch offene Kurse an, die von jedem Bürger besucht werden konnten. Geschlossene Angebote richteten sich nur an einzelne Zielgruppen wie Arbeitslose oder wurden gezielt für Unternehmen als Inhouse-Schulungen angeboten.

Des Weiteren wiesen die Daten auf eine vielfältige Angebotsstruktur hin. Für jeden der 13 abgefragten Themenbereiche⁴⁷ gaben mindestens fünf Anbieter an, dass dieser Bereich für sie eine hohe oder sehr hohe Relevanz hätte. Ebenso wurde eine große Bandbreite an Zielgruppen festgestellt. Wenige Angebote werden den Ergebnissen folgend für Akademiker, Studierende und Führungskräfte vorgehalten. Die meisten Angebote richten sich an andere berufsbezogene Zielgruppen wie Arbeitslose oder Auszubildende sowie für spezielle Zielgruppen wie Migranten oder Frauen.

Auch die Größe der Anbieter ist recht unterschiedlich und reicht von kleinen Einrichtungen bis zu Einrichtungen mit über 30 hauptamtlichen Mitarbeitenden. Ergänzt wurde das hauptamtliche Personal in fast jeder Einrichtung durch Honorarkräfte.

Die Hälfte der Einrichtungen bietet im Rahmen ihrer Kurse Zertifikate an, die auf dem Arbeitsmarkt durch eine Prüfung anerkannt sind. Darüber hinaus sind zwei Drittel der Einrichtungen nach mindestens einem oder mehreren anerkannten Qualitätsmanagementsystemen zertifiziert.

46 Befragt wurden Anbieter mit einer Haupt- bzw. Zweigstelle in Herne, die folgende Kriterien erfüllten bzw. nicht erfüllten: Angeschrieben wurden Weiterbildungsanbieter in öffentlicher und nicht-öffentlicher Trägerschaft sowie Einrichtungen in der Trägerschaft von Verbänden. Ein-Personen-Dienstleister/innen wurden von der Befragung ausgeschlossen. Von der ermittelten Grundgesamtheit von 27 Anbietern haben sich 17 Anbieter aktiv an der Befragung beteiligt. So wurde eine Rücklaufquote von 63% erzielt.

47 Insgesamt wurden 13 Themenbereiche abgefragt, von Gesellschaft – Politik – Umwelt über Familienbildung/ Erziehung und Führung/Management bis hin zu Vertrieb.

F6 Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- 30,7% der Befragten der Herner Bürgerbefragung 2013 hatten in den vorangegangenen 24 Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen.
- Weiterbildungsangebote werden vor allem von Personen mit hoher Bildung in Anspruch genommen.
- Weiterbildung unterliegt der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. In Zeiten wirtschaftlicher Krisen investieren Unternehmen und Bürger weniger Geld in Weiterbildung. Der Staat versucht mit entsprechenden Programmen solchen Entwicklungen entgegenzuwirken.
- Ein Großteil der Weiterbildung passiert aus einer beruflichen Motivation heraus.
- Die Volkshochschule konnte ihr Angebot seit 2006 kontinuierlich erweitern. Im Jahr 2012 konnten rund 17 % mehr Kurse angeboten werden.
- Weiterbildung unterliegt geschlechtsspezifischen Unterschieden. Während Männer überwiegend betriebliche Weiterbildung in Anspruch nehmen, besuchen Frauen häufiger auch aus privaten Gründen Weiterbildungsveranstaltungen. An der Volkshochschule machen Frauen 71% der Belegungen aus.
- Die Weiterbildungslandschaft ist heterogen und hält eine Vielzahl unterschiedlicher Angebote vor, deren Einzugsbereich über die Stadtgrenzen von Herne hinaus reicht.

G Non-formales und informelles Lernen

Neben den in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Möglichkeiten des formalen Lernens, gibt es eine Reihe weiterer Möglichkeiten und Orte sich zu bilden. Es wird geschätzt, „dass etwa 70 bis 80% dessen, was der Mensch kann und können muss, aus informellen und non-formalen Lernprozessen entsteht“ (Fuchs, M. 2001).

Diese Lernmöglichkeiten zeichnen sich besonders durch ihren geringeren Grad der Formalisierung aus. Im Unterschied zu formalen Settings, wie der Schule mit ihren auf Zertifikate ausgerichteten und gesetzlich regulierten Strukturen, bedeutet das eine freiere und selbstbestimmtere Lernumgebung, bei der auch zufällige und unintendierte Lernsituationen mit eingeschlossen sind. Demzufolge folgt die Darstellung nun auch nicht mehr entlang der Bildungskette. Die Zielgruppen der Lernangebote und -orte sind äußerst vielfältig und nicht immer auf eine bestimmte Altersgruppe ausgerichtet.

In der wissenschaftlichen Diskussion gibt es bis heute keine einheitliche Definition und damit keine genaue Abgrenzung der Begriffe formale, non-formale und informelle Bildung. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) hat in einer Studie die aktuelle Debatte zusammengefasst und versucht, Gemeinsamkeiten der vielfältigen Definitionen herauszuarbeiten. Dabei halten sie fest, dass

- „der Unterschied zwischen formalem wie non-formalem Lernen in dem Grad der Formalisierung der geplanten Bildungsarrangements liegt;
- während formales Lernen sich in einem Lernort, und informelles Lernen sich in einer Lernwelt abspielt, kann non-formales Lernen sich sowohl in einem Lernort als auch in einer Lernwelt abspielen;
- Informelles Lernen kann sowohl als Voraussetzung als auch als Fortsetzung formaler und non-formaler Lernprozesse verstanden werden“ (Baumbast, Hofmann-van de Poll und Lüders 2012).

Das informelle Lernen stellt sich als kaum erfassbar dar. Jegliches Handeln im Sozialraum ist eine potentielle Lernsituation, selbst wenn sie von der lernenden Person nicht einmal als solche wahrgenommen wird. Um erfolgreich am Bildungssystem und in der Gesellschaft im Allgemeinen partizipieren zu können, bedarf es des Erwerbs von Humanvermögen. Eine besonders große Bedeutung hat die Vermittlung von Humanvermögen in der Familie, aber auch der Freundeskreis, Vereine, Jugendgruppen oder Nachbarschaften oder auch andere Lebenswelten können Einflüsse auf das Humanvermögen ausüben. Das hier überwiegend informell vermittelte Wissen - zum Beispiel Solidarität, Empathie, Selbstvertrauen oder Sozialvertrauen - gilt als Voraussetzung, damit ein Kind später erfolgreich in unserer Gesellschaft agieren kann und um in späteren Lernkontexten erfolgreich sein zu können (Strohmeier et al. 2012).

Die Möglichkeiten, um informelle Lernprozesse in einem Bildungsbericht darzustellen, sind auf Grund der Datenlage in diesem Bereich begrenzt. Deshalb fokussiert der Herner Bildungsbericht überwiegend non-formale Bildungsorte. Sie „stellen strukturierte und rechtlich geregelte Institutionen dar, deren Nutzung und Inanspruchnahme freiwillig geschieht und die durch ein hohes Maß an individuellen Gestaltungsmöglichkeiten gekennzeichnet sind. Sie müssen sich nicht vorrangig und ausschließlich als Bildungsinstanzen verstehen, sind jedoch wesentliche Vermittlungsinstanzen, vor allem in Fragen der politischen, der sozialen und der Persönlichkeitsbildung“ (Rauschenbach et. al. 2004, S.32).

Die Teilnahme an Angeboten der non-formalen oder informellen Bildung ist freiwillig und durch eine große Vielfalt geprägt, die von musikalischen und sportiven Angeboten, über Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit bis hin zu Aktivitäten im Vereinsleben und im Ehrenamt reicht. Dies bedeutet eine Vielzahl an Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Um einen Eindruck von informeller und vor allem non-formaler Bildung zu vermitteln, werden exemplarisch Projekte und ihre Bedeutung für das Lernen erläutert. Näher vorgestellt werden kulturelle Bildungsangebote (G1), vor allem der Stadtbibliothek und der Musikschule, sowie non-formale und informelle Lernmöglichkeiten rund um die Bereiche Sport (G2) sowie der Kinder- und Jugendarbeit (G3).

G1 Kulturelle Bildung

Das Erlernen kultureller Praktiken ist, ebenso wie die Aneignung von kulturellem Wissen, von großer Bedeutung. Ohne grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen des kulturellen Umgangs ist eine kritische und selbstständige Teilhabe in der Gesellschaft kaum möglich. Insofern ist die kulturelle Bildung ein zentraler Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung von Menschen. Die Aneignung kultureller Bildung läuft häufig nicht bewusst ab, sondern vollzieht sich im sozialen Umgang der Menschen sowie in der Auseinandersetzung mit künstlerischen und ästhetischen Phänomenen. Darüber hinaus werden kulturelle Ausdrucksformen aber auch im Rahmen formaler oder non-formaler Bildungssettings vermittelt, beispielsweise im schulischen Kunstunterricht oder in der Musikschule.

Eine begriffliche Abgrenzung kultureller Bildung von anderen Bildungsformen ist schwierig. Der nationale Bildungsbericht 2012 fasst unter der Überschrift „kulturell/musisch-ästhetische Bildung“ zahlreiche kulturelle und musische Aktivitäten und Ausdrucksformen zusammen, zum Beispiel die Bildende Kunst, die Musik, den Tanz oder die Architektur. Auch moderne Kunst- und Ausdrucksformen, wie zum Beispiel Streetart oder der Einsatz neuer Medien gehören dazu. Zugänge zu kultureller Bildung hängen zum einen stark von den Interessen und den individuellen Ausgangsbedingungen eines jeden Einzelnen ab und zum anderen von den Möglichkeiten, die sie in ihrer Umwelt vorfinden.

Auch für die kulturelle Bildung ist die frühe Kindheit von großer Bedeutung. Bereits in den ersten Lebensjahren bilden Kinder Interessen und Vorlieben aus, die mitunter für das weitere Leben prägend sind. Die zentralen Weichenstellungen erfolgen dabei häufig in der Familie. So kann davon ausgegangen werden, dass die individuell verfügbaren Gelegenheitsstrukturen zum kulturellen Lernen - etwa das regelmäßige Vorsingen von Gutenachtliedern - die Auseinandersetzung von Kindern mit bestimmten kulturellen Praktiken begünstigt und, um im Beispiel zu bleiben, die Musikalität von Kindern in Abhängigkeit von ihren Anlagen positiv beeinflusst.

Der prägende Einfluss der Familie auf die kulturelle Sozialisation hat mitunter zur Folge, dass sich Eltern und Kinder häufig in Hinblick auf kulturelle Vorlieben gleichen. Dies konnte beispielsweise im Rahmen einer Studie des DJI festgestellt werden, bei der Kinder und deren Eltern danach befragt wurden, welche kulturellen Aktivitäten sie ausüben. „Betrachtet man den Zusammenhang zwischen der derzeitigen kulturellen Aktivität der Eltern und der Aktivität ihrer Kinder, so ergeben sich über alle Aktivitäten hinweg deutliche Zusammenhänge“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 165).

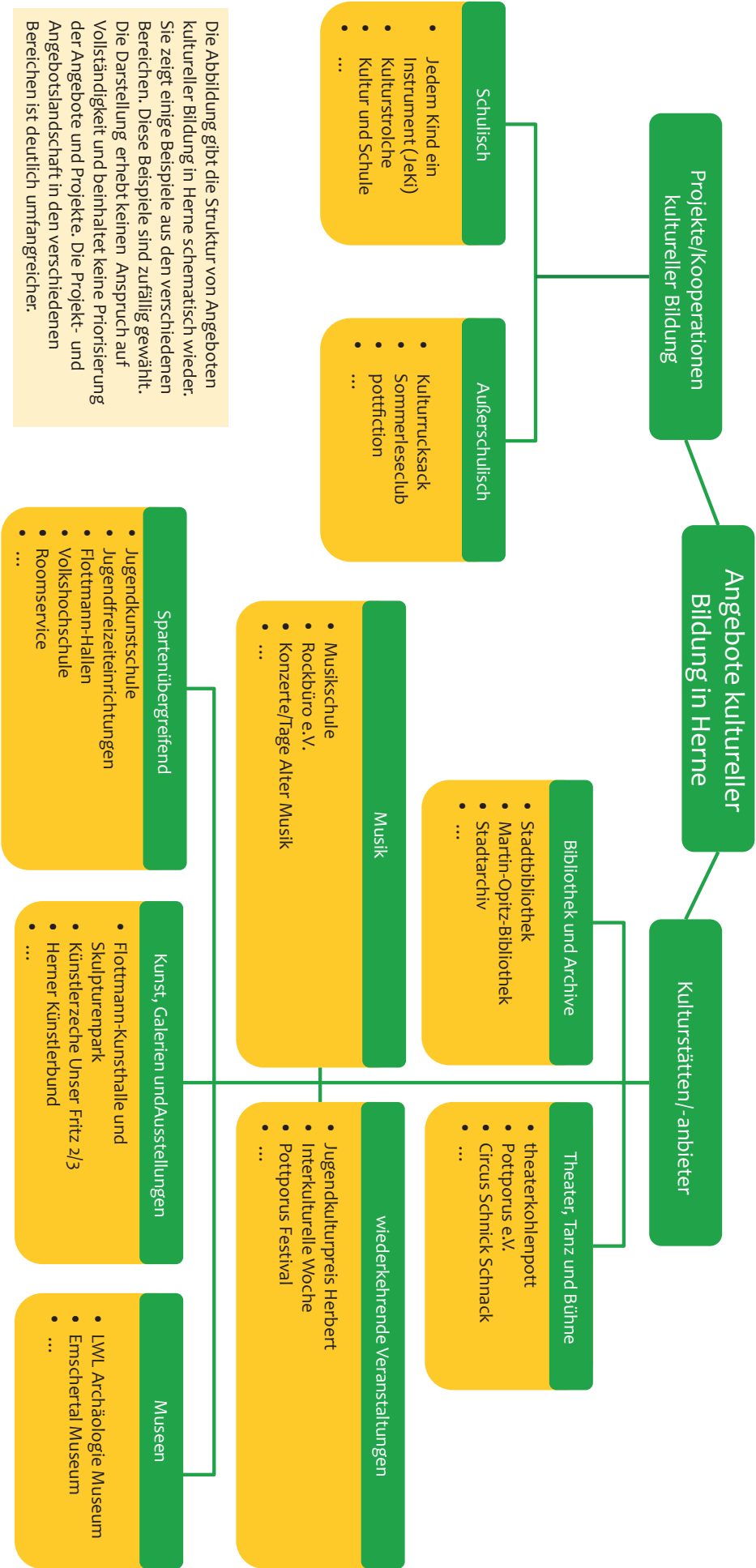
Neben der Familie hat vor allem das kulturelle Angebot vor Ort einen großen Einfluss auf die Herausbildung kultureller Vorlieben sowie auf die Aneignung kultureller Kompetenzen.

Der Kommune kommt die Aufgabe zu, Rahmenbedingungen und Gelegenheiten kultureller Bildung zu schaffen, die möglichst alle Teile der Bevölkerung anspricht. Dazu zählen sowohl frei zugängliche als auch kostenpflichtige Veranstaltungen sowie die Bereitstellung von Räumlichkeiten, zum Beispiel für Musikbands oder für Künstler. Hinzu kommen formalisierte Bildungsangebote, wie sie in Bibliotheken oder der Musikschule vorzufinden sind. Projekte und Kooperationen runden das Aufgabenprofil ab. Nicht zuletzt bietet die Kommune Vergünstigungen für Familien oder Personen, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage den kulturellen Angeboten ansonsten fernbleiben würden.

Wie Abbildung G1.1 zeigt, ist das kulturelle Angebot Hernes äußerst vielfältig. Neben schulischen und außerschulischen Projekten und Kooperationen sind Kulturstätten und -anbieter in den folgenden sieben Bereichen vorhanden:

- Museen
- Musik
- Theater, Tanz und Bühne
- Kunst, Galerien und Ausstellungen
- Bibliotheken und Archive
- spartenübergreifende Angebote sowie
- wiederkehrende Veranstaltungen.

Abbildung G1.1: Struktur der kulturellen Bildung in Herne



Die Abbildung gibt die Struktur von Angeboten kultureller Bildung in Herne schematisch wieder. Sie zeigt einige Beispiele aus den verschiedenen Bereichen. Diese Beispiele sind zufällig gewählt. Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und beinhaltet keine Priorisierung der Angebote und Projekte. Die Projekt- und Angebotslandschaft in den verschiedenen Bereichen ist deutlich umfangreicher.

Zur Veranschaulichung der Ausgestaltung von kultureller Bildung werden im Folgenden die Musikschule der Stadt Herne sowie die Stadtbibliothek als Akteure der kulturellen Bildung beispielhaft und stellvertretend für eine ganze Reihe weiterer Institutionen und Angebote, beschrieben. Zusätzlich vermittelt eine kurze Beschreibung von Projekten einen Einblick in die Arbeit der beiden Einrichtungen.

G1.1 Musikschule

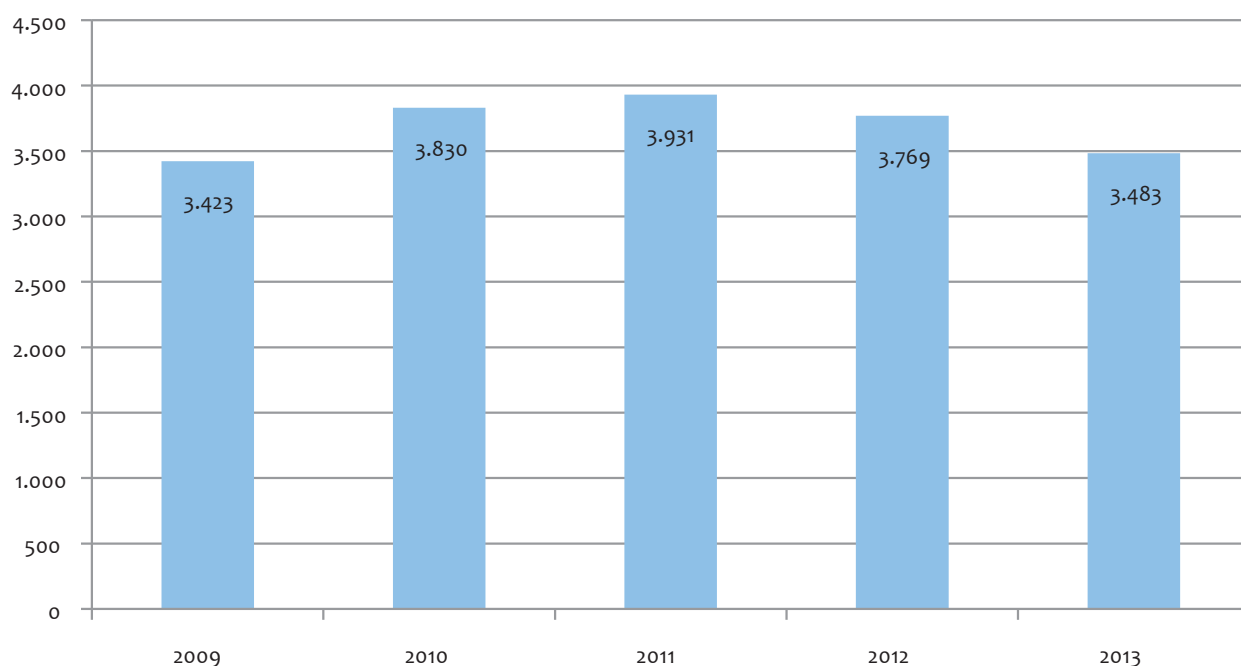
Musik ist eine künstlerische Ausdruckform und Basis dafür, dass Kinder den Zugang zu weiteren künstlerischen Bereichen finden. Musische Bildung findet sowohl in formalen, non-formalen als auch informellen Settings statt. Die Musikschule ist dabei eine typische non-formale Einrichtung, die aber auch Einfluss in die anderen Bildungsbereiche hat.

Der Herner Musikschule kommt somit eine zentrale Funktion zu. Zum einen bietet sie ein großes außerschulisches Lernprogramm, zum anderen ist sie, unter anderem durch die Initiative „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi) oder mit ihren „Big Band Klassen“, ein wichtiger Kooperationspartner für Schulen. Ergänzt wird ihr Angebot durch private Anbieter musischer Bildung, wie etwa durch private Musiklehrerinnen und -lehrer oder durch Orchester und Laienmusikvereine.

Das Angebot der Herner Musikschule richtet sich nicht nur an Schülerinnen und Schüler, sondern an alle Altersgruppen. So gibt es im Rahmen der musikalischen Früherziehung Eltern-Kind-Kurse, bei denen Eltern mit Kindern ab sechs Monaten teilnehmen können, genauso wie eine Kooperation mit der Initiative ID55, die gezielt Senioren anspricht. Um auch Personen in schwierigen finanziellen Verhältnissen zu erreichen, bietet die Musikschule in ihrer Entgeltordnung Ermäßigungen an. Der Unterricht findet als Einzelförderung oder in kleinen Gruppen und Klassenverbänden statt. Darüber hinaus gibt es Orchester und Chöre. Das Angebot reicht von der klassischen Ausbildung am Instrument über die musikalische Fachausbildung, die auch theoretische Inhalte vermittelt, bis hin zu Veranstaltungen und Konzerten.

Die Musikschule hat sich zum Ziel gesetzt, ein qualitativ hochwertiges und an der Herner Bevölkerung ausgerichtetes Angebot zu gestalten. Als Indiz dafür, dass das gelingt, kann die konstante Nachfrage nach Angeboten der Musikschule gelten. Seit dem Jahr 2009 waren durchgehend mehr als 3.400 Musikschüler pro Jahr an der Musikschule angemeldet. Im Jahr 2011 konnten sogar etwas mehr als 3.900 Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden.

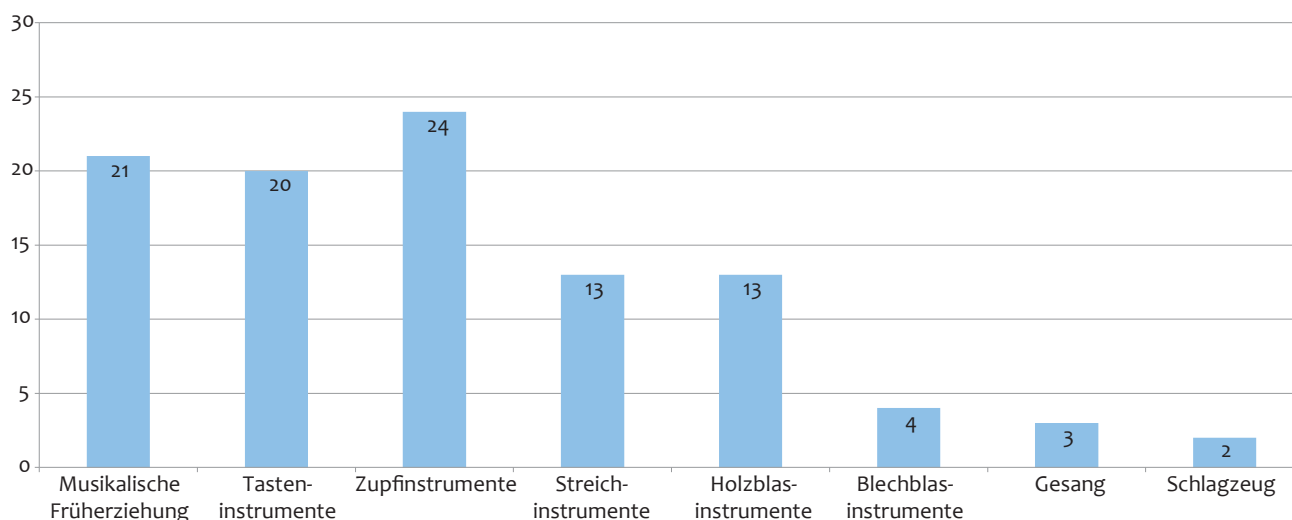
Abbildung G1.2: Anzahl der Schüler/-innen an der städtischen Musikschule, 2009 bis 2013



Quelle: Stadt Herne, städtische Musikschule; eigene Darstellung

Die Abbildung G1.3 zeigt, wie sich die Musikschülerinnen und Musikschüler auf die verschiedenen Angebote verteilen. 21% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchen Kurse der musikalischen Früherziehung, die sich an Kinder unter 6 Jahren richten und bei denen die Kinder langsam an die Musik mit Gesang und Instrumenten herangeführt werden. Neben dem Elementarunterricht spielt vor allem die Instrumentalausbildung eine wichtige Rolle. Hier zeigt sich, dass besonders Angebote mit Zupfinstrumenten (24%) wie zum Beispiel Gitarre, E-Gitarre und Baglama, sowie Tasteninstrumenten (20%), vor allem Klavier, Keyboard und Akkordeon, belegt wurden. Eine geringere Nachfrage hatten die Blechblasinstrumente wie Trompete oder Posaune. Auch der Gesangs- oder Schlagzeugunterricht macht einen geringen Anteil am gesamten Angebot der Musikschule aus.

Abbildung G1.3: Anteile der belegten Angebotsgruppen an der städtischen Musikschule, Juni 2014 (in %)



Quelle: Stadt Herne, städtische Musikschule, eigene Darstellung

Für die Musikschule sind Kooperationen von zentraler Bedeutung. Diese bieten sich vor allem mit Schulen an, wie zum Beispiel in Form von Musik- und Big-Band-Klassen. Am bedeutendsten ist allerdings die Initiative „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi), bei der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe an die Musik herangeführt werden sollen. Die Stiftung „Jedem Kind ein Instrument“ ist Trägerin des Programms, das derzeit in Grund- und Förderschulen von 41 Kommunen des Ruhrgebiets angeboten wird. Insgesamt werden dabei rund 60.000 Kinder erreicht. Ziel ist es, jedem Kind die Möglichkeit zu bieten ein Musikinstrument zu erlernen, um so den Zugang zur Musik zu erleichtern.

In der ersten Klasse gehen die Kinder auf musikalische Entdeckungsreise und lernen Klänge, Rhythmen, Töne und Noten kennen, ehe sie ab der zweiten Klasse in den Instrumentalunterricht einsteigen. Zum Üben zu Hause erhalten die Kinder kostenlose Leihinstrumente. Eine Betreuung wird durch Fachkräfte der Musikschule gewährleistet. Ab der dritten und in der vierten Klasse spielen die Kinder dann gemeinsam im Orchester Kunterbunt. So lernen sie nicht nur die Musik kennen, sondern lernen auch, sich in Gruppen einzufügen und sich entsprechend sozial zu verhalten.

In Herne nehmen 15 von 23 Grundschulen sowie eine Förderschule an dem Projekt teil. Somit können rund zwei Drittel aller Herner Grundschülerinnen und Grundschüler von diesem Projekt profitieren und ein Instrument kennen lernen. Die 8 Grundschulen, die derzeit nicht teilnehmen, können aus förderrechtlichen Gründen nicht aufgenommen werden, bekommen aber zusätzliche Angebote durch die Musikschule. Die Teilnahmezahlen lagen seit dem Schuljahr 2009/10 stets bei ca. 1.300 Kindern, was vor dem Hintergrund von rückläufigen Schülerzahlen und der Schließung von zwei der am Projekt beteiligten Grundschulen die Bedeutung des Projekts unterstreicht. Im Schuljahr 2013/14 konnten insgesamt 1183 Kinder erreicht werden. Davon waren 828 Kinder in der ersten Klasse, 210 in der zweiten Klasse, 101 im dritten und 44 im vierten Schuljahr. Die Kinder der dritten und vierten Jahrgangsstufe nahmen zusätzlich am Instrumentalunterricht, dem sogenannten JeKi-Ensemble Kunterbunt teil, so dass die Musikschule insgesamt 1.328 Belegungen verzeichnen konnte.

G1.2 Bibliotheken

In Herne gibt es mehrere Bibliotheken, die teils unterschiedliche Zielgruppen bedienen. Neben der Stadtbibliothek existieren eine Reihe weiterer Bibliotheken, zum Beispiel von Kirchengemeinden, Patientenbibliotheken in Krankenhäusern oder das Stadtarchiv, das im weitesten Sinne ebenfalls zu den Bibliotheken gezählt werden kann. Hervorzuheben ist an dieser Stelle die wissenschaftliche Martin-Opitz Bibliothek. Sie hat eine überregionale Bedeutung und beherbergt als zentrale Bibliothek zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa eine große Sammlung an Büchern und anderer Medien in deutscher, polnischer und russischer Sprache. Schwerpunkt sind geschichtliche Werke wie Orts- und Familiengeschichte oder historische Landeskunde, Schöne Literatur deutschsprachiger Autoren und Werke zur Migrations- und Minderheitenforschung. Die Sammlung hatte im Jahr 2012 einen Bestand von rund 290.000 Medien.

Öffentliche Bibliotheken bieten eine Reihe von Angeboten, die nach dem Grundgesetz jeder Bürgerin und jedem Bürger zugänglich gemacht werden müssen. Sie ermöglichen den freien Zugang zu Informationen und gewährleisten und unterstützen die freie Meinungsäußerung. Rechtlich fallen Bibliotheken allerdings unter die Kulturhoheit der Länder. In Nordrhein-Westfalen wird derzeit das Kulturfördergesetz (KFG) beraten, dass den Bibliotheken eine gesetzliche und damit eventuell bessere finanzielle Absicherung bieten könnte. Derzeit existiert ein solches Gesetz nicht, so dass Bibliotheken als freiwillige Leistungen der Kommune von Kürzungen ihrer Mittel bedroht sind.

Die nicht zuletzt aufgrund ihrer Größe für die Stadt Herne und ihre Bürgerinnen und Bürger bedeutendste öffentliche Bibliothek ist die Stadtbibliothek. Sie bietet ein breites Angebot an Printmedien und Non-Book-Medien.⁴⁸ Das Medienzentrum der Stadt Herne ist ebenfalls Bestandteil der Stadtbibliothek.⁴⁹ Auch dem Trend der Digitalisierung trägt die Stadtbibliothek Rechnung, indem über das Online Portal „Onleihe Ruhr“ digitale Medien ausgeliehen und am heimischen PC und mobilen Endgeräten gelesen werden können. Auf den Rechnern der Stadtbibliothek und von zu Hause aus, haben die Nutzer der Stadtbibliothek außerdem die Möglichkeit, in verschiedenen Datenbanken Literatur und Informationen zu recherchieren.

Die Bedeutung der Stadtbibliothek wurde auch in der Herner Bürgerbefragung 2013 thematisiert. So haben 30,5% der Befragten⁵⁰ angegeben, die Stadtbibliothek in den letzten 12 Monaten besucht zu haben. Die Befragung zeigt, dass dem bundesweiten Trend folgend auch in Herne die Nutzung der Bibliothek vom sozioökonomischen Status abhängt. So hat fast jeder zweite Befragte mit hohem formalen Bildungsabschluss (45,4%), dagegen nur jeder fünfte mit niedrigem Bildungsabschluss (21%), die Stadtbibliothek im Zeitraum von einem Jahr besucht.

Ähnliche Ergebnisse konnten auch bei der Nutzerbefragung der Bibliothek im Jahr 2008 festgestellt werden. Auffällig war hier außerdem, dass Nutzer der Stadtbibliothek mit Migrationshintergrund im Durchschnitt deutlich jünger waren als Nutzer ohne Migrationshintergrund. Nutzer ohne Migrationshintergrund waren im Durchschnitt 42,4 Jahre alt, solche mit Migrationshintergrund 27,1 Jahr alt. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an allen Besuchern lag bei 20,5%.

Nach Angaben der deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)⁵¹ standen im Jahr 2013 rund 246.000 Medien zur Ausleihe bereit. Damit konnten 1,5 Medien pro Einwohner bereitgestellt werden. Bereinigt man den

48 Zu den Non-Book-Medien zählen zum Beispiel elektronische Medien wie Hörbücher und Filme auf CD oder DVD, aber auch Brett- und Computerspiele.

49 Das Medienzentrum hält Material und Unterrichtskonzepte für die medienpädagogische Arbeit vor, die extra für den Einsatz in Schulen, Kindertagesstätten und außerschulischen Bildungseinrichtungen konzipiert sind. Über den Onlinedienst EDMOND-NRW stehen darüber hinaus noch weitere Medien online zum Abruf bereit.

50 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind eine wichtige Zielgruppe der Stadtbibliothek, wurden aber in der Bürgerbefragung nicht befragt. Durch das gezielte Ansprechen von Eltern, KiTas und Schulen durch die Stadtbibliothek ist aber gerade diese Gruppe sehr bedeutend, sodass von einer höheren Inanspruchnahme auszugehen ist.

51 Bei der deutschen Bibliotheksstatistik handelt es sich um eine freiwillige Statistik. Zwar wird ein Großteil der Bibliotheken erfasst, allerdings ist auf Grund der Freiwilligkeit der Datenweitergabe und einer fehlenden Standardisierung im Zähl- und Ausleihsystem ein Vergleich von Bibliotheken nur schwer möglich.

Medienbestand um den Magazinbestand von rund 47.000 Medien⁵² und betrachtet nur den Bestand in Freihandaufstellung, so können den Herner Bürgerinnen und Bürgern 1,25 Medien pro Einwohner angeboten werden. Eine weitere wichtige Kennzahl für die Attraktivität der Bibliothek ist die Erneuerungsquote, die den Prozentsatz des Bestandes angibt, der im laufenden Jahr durch neue Medien ersetzt wurde. Hier gilt eine Quote von 10% als Richtwert, ein Wert von 5% sollte nicht unterschritten werden.⁵³ Die Stadtbibliothek liegt, anders als in den Vorjahren, im Jahr 2013 mit einer Erneuerungsquote der Freihandaufstellung von 7,2% unterhalb des in ihrem Bibliothekskonzept formulierten Ziels von 8% zurück.

Die Zahl der Entleihungen ist seit 2006 um insgesamt 16,2% von 580.000 auf 486.000 Entleihungen im Jahr 2013 zurückgegangen (Abbildung G1.4). Damit ist die Zahl der entliehenen Medien pro Einwohner im genannten Zeitraum von 3,4 auf 3,1 leicht gesunken.

Dafür lassen sich eine Reihe von Gründen anführen. Neben dem Rückgang der Herner Bevölkerung, ist denkbar, dass die vom Rat beschlossene Schließung der Teilstandorte Sodingen und Eickel im März 2010 und deren endgültige Schließung Mitte 2012 von Bedeutung war. Dies hatte für viele Bürgerinnen und Bürger weitere Wege zur Folge. Darüber hinaus ist die Einführung eines jährlichen Entgeltes von 6 Euro anstelle eines einmaligen Anschaffungspreises für den Bibliotheksausweis von 5 Euro bis 2006 zu nennen. Weitere Erhöhungen im Jahr 2009 auf 9 Euro und in 2013 auf 12 Euro sind ebenfalls zu berücksichtigen. Inwiefern ein geändertes Ausleihverhalten durch neue Möglichkeiten durch das Internet und die digitale Mediennutzung eine Rolle spielen, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht ermitteln.

Dem entgegen steht die Anzahl der Besuche, die sich im gleichen Zeitraum kaum geändert hat.⁵⁴ Sie ist, eventuell auch aufgrund der Inbetriebnahme der Junior-Fahrbibliothek, in den Jahren 2007 und 2008 zunächst gestiegen, ehe sie ab 2009 wieder gefallen ist. Hier kann wiederum ein Zusammenhang mit dem Beschluss zur Schließung der Teilstandorte vermutet werden.⁵⁵ Insgesamt ging die Anzahl der Besuche um nur 4,6% zurück. Die Besuche je Einwohner sind dagegen mit 1,35 Besuchen auf dem Niveau von 2006. Dies lässt sich damit erklären, dass viele Menschen die Bibliothek als Lernort nutzen. Vor allem Schüler erarbeiten häufig ihre Referate und Aufgaben in der Bibliothek. Dabei findet nicht nur die Lektüre in der Bibliothek statt, indem zum Beispiel Zeitungen, Zeitschriften oder die Präsenzliteratur gelesen wird. Auch die technische Infrastruktur der Bibliothek wird genutzt und die Informationskompetenz der Bibliotheksangestellten wird abgefragt.

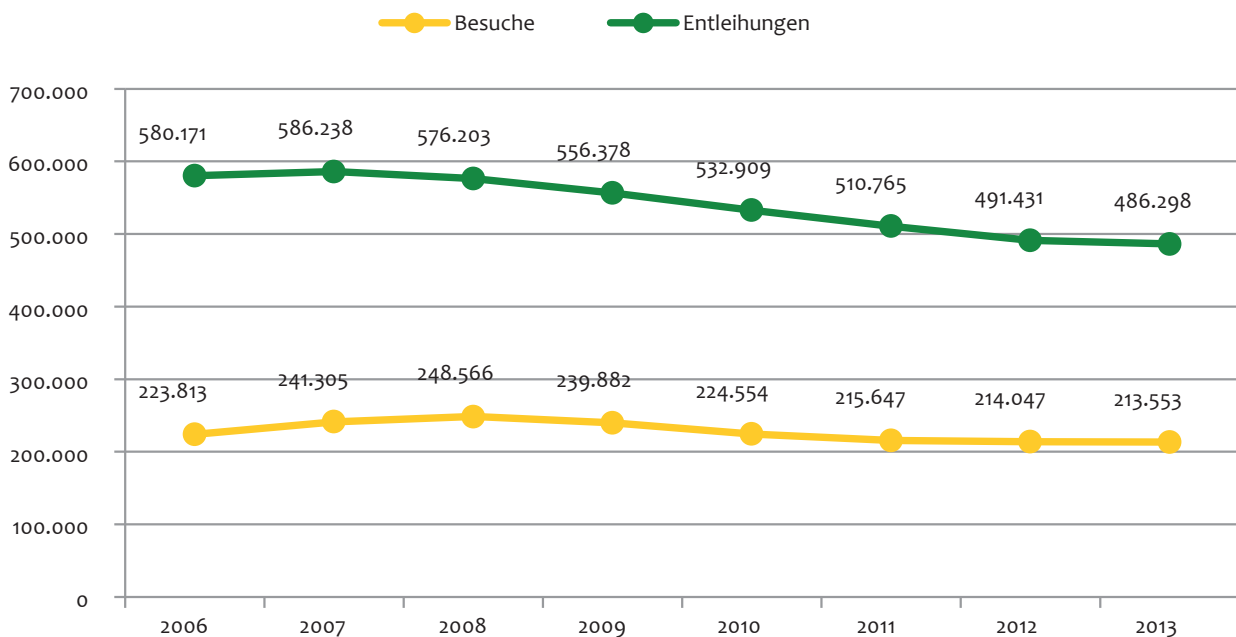
52 Die Bereinigung des Magazinbestands ist deshalb sinnvoll, da hierzu vor allem Medien des ehemaligen Sondersammelgebietes (SSG) „Geographie“ zählen. Am SSG beteiligten sich 23 Großstadtbibliotheken und kauften mit der finanziellen Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen seit Ende der 1950er Jahre bis 2009 die gesamte wichtige in deutscher Sprache erscheinende Literatur zu den unterschiedlichen Sachgebieten und verpflichteten sich diese zu sammeln. 2009 wurde das SSG eingestellt, so dass der Sammelauftrag entfiel.

53 Die Erneuerungsquote errechnet sich aus der Division von Freihandbestand und dem Zugang an Literatur. Der Zugang an Literatur ist wiederum abhängig vom Budget und dessen Verwendung. Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) empfiehlt in einem Gutachten von 1973 eine Erneuerungsquote von 10%. Dieser Wert wurde auch im Ziel- und Strukturpapier „Bibliotheken '93“ der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände und in dessen neuer Auflage „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ von 2008 als Richtwert bestätigt.

54 Besuche werden mit einem Besucherzählgerät erfasst. In der Zahl der Besuche werden die Nutzer erfasst, die zum Entleihen in die Bibliothek kommen, diejenigen, die die Angebote der Bibliothek vor Ort nutzen, sowie die Teilnehmer von Bibliotheksführungen und Veranstaltungen. Entleihungen werden oft mit einer Karte für mehrere Personen getätigt. Abgesehen davon ist die Auswertung von Nutzern nicht zielführend. In der Nutzerbefragung der Stadtbibliothek 2008 konnte ermittelt werden, dass ca. 45% bis 50% der Nutzer sowohl Medien für Erwachsene, als auch für Kinder ausleihen, was als Indiz für eine Mehrfachnutzung des Ausweises gesehen werden kann. Die Bibliothek Düsseldorf fand in ihrer Befragung 2012 ebenfalls heraus, dass durchschnittlich 1,7 Personen einen Ausweis nutzen.

55 Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtbibliothek konnten im Nachgang zum Ratsbeschluss 2010 in den betroffenen Standorten bereits einen Rückgang in der Nachfrage beobachten. Mit Daten der DBS lässt sich diese Beobachtung allerdings nicht überprüfen, da keine gesonderten Daten zu Teilstandorten vorliegen.

Abbildung G1.4: Anzahl der Besuche und Entleihungen in der Stadtbibliothek, 2006 bis 2013



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

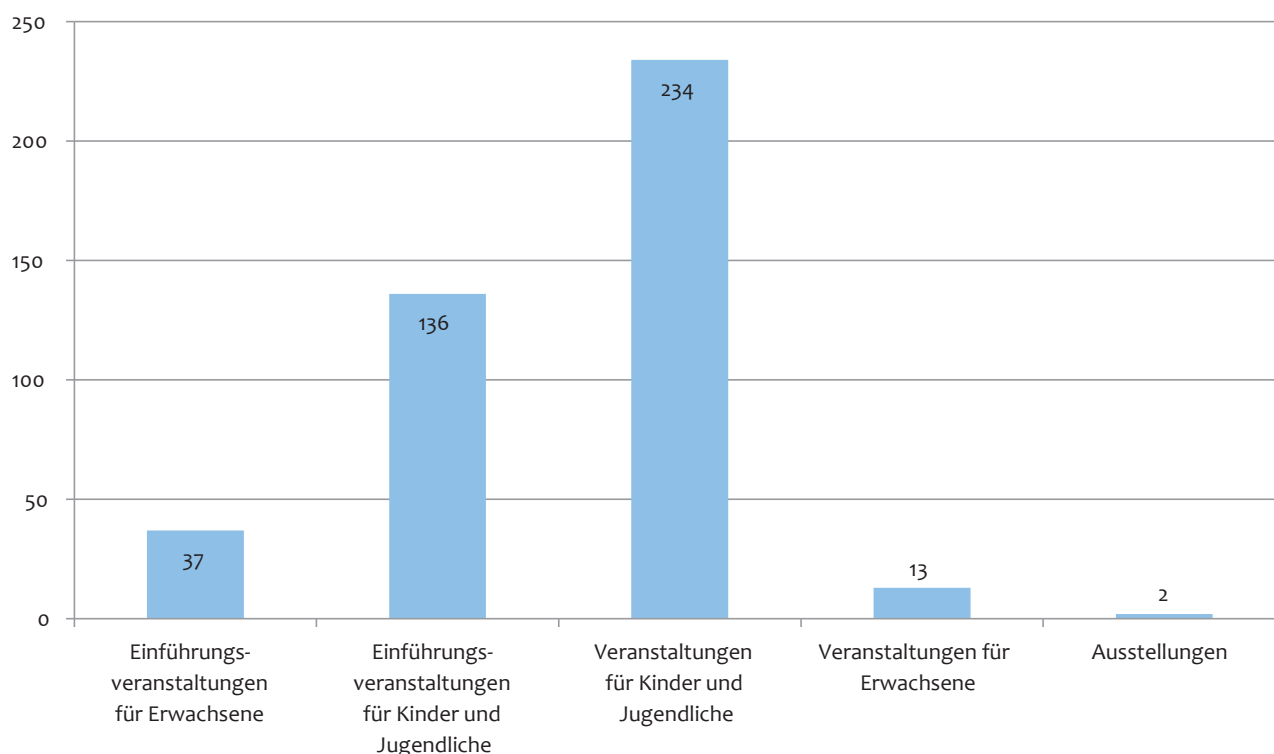
Die hier vorgestellten Zahlen vermitteln einen ersten Eindruck über die Stadtbibliothek, sagen aber wenig über die Qualität der Arbeit aus, die dort geleistet wird. Denn gerade in Zeiten knapper Kassen bedarf es der Fokussierung auf Kernprojekte. Zu einem der wichtigsten Ziele hat die Stadtbibliothek in ihrem Bibliotheks-konzept die Leseförderung bei Kindern erklärt. Dazu hat sie unter anderem Bildungspartnerschaften⁵⁶ mit insgesamt 27 Grund-, Förder- und weiterführenden Schulen im Schuljahr 2013/2014 abgeschlossen. Erklärtes Ziel dieser Bildungspartnerschaft ist es, die Zusammenarbeit noch intensiver und systematischer zu gestalten und sie in Kooperationsverträgen schriftlich festzuhalten. Die Partnerinstitute verabreden gemeinsame Ziele und deren verbindliche Umsetzung; u.a. die Nutzung von Themenkisten und Klassensätzen, wechselseitige Teilnahme an Veranstaltungen sowie verschiedene Klassen- und Elternführungen.

Dementsprechend richteten sich die 422 Veranstaltungen, die die Bibliothek im Jahr 2012⁵⁷ durchführte, zu 87,7% gezielt an Kinder und Jugendliche (Abbildung G1.5).

⁵⁶ Die Initiative „Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule“ wurde im Jahr 2005 auf Grundlage der Ergebnisse des Modellprojekts „Medienpartner Bibliothek und Schule NRW“ durch die Landesregierung in Zusammenarbeit mit den Kommunen ins Leben gerufen. Mittlerweile wurden weitere Kooperationen von non-formalen Lernorten und Schulen geschaffen, so zum Beispiel für Sportvereine oder Volkshochschulen.

⁵⁷ Für das Jahr 2013 liegen die Daten zu Veranstaltungen nicht in der Differenzierung der Zielgruppen vor.

Abbildung G1.5: Anzahl der Veranstaltungen der Stadtbibliothek, 2012



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik; eigene Berechnung und Darstellung

Die Stadtbibliothek hat nach dem Vorbild der Bildungspartnerschaften mit Schulen mittlerweile ebenfalls mit Familienzentren und Kindertageseinrichtungen Kooperationsverträge geschlossen, um auch im Elementarbereich die systematische und verlässliche Zusammenarbeit zu fördern. Die Junior-Fahrbibliothek kann im Rahmen der Leseförderung für Kinder als Beispiel genannt werden. Ihr Angebot richtet sich an Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren sowie deren Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher. Im 14-tägigen Rhythmus fährt die Junior-Fahrbibliothek 16 Grundschulen, fünf Förderschulen und zehn Kindertageseinrichtungen an. Nicht nur die Kinder nutzen das altersgerechte Angebot an Erzählungen, Sachbüchern und Kindermedien, auch die Pädagogen entleihen Fachliteratur, Lernwerkstätten, Themenkisten und Klassensätze für die Nutzung im Unterricht oder das Lernen in der KiTa.

Einen weiteren wichtigen Baustein der Leseförderung hat die Bibliothek außerhalb von vorschulischen und schulischen Bildungsinstitutionen geschaffen. Dazu hat sie ein Netzwerk aus ehrenamtlichen Vorlesepatinnen und -paten aufgebaut. Im Jahr 2013 haben 17 ehrenamtliche Vorlesepaten regelmäßig nachmittags an drei verschiedenen Standorten bis zu 2 Mal pro Woche Lesungen für Kinder ab 3 bzw. 6 Jahren angeboten. Während schon das reine Vorlesen positive Effekte für die Kinder hat⁵⁸, werden die Kinder mit weiterem Lesestoff für zu Hause versorgt, um sie dauerhaft für das Lesen zu motivieren. Der Kontakt in der Bibliothek wird zudem genutzt, um auch den Eltern Literatur anzubieten und sie so ebenfalls für das Lesen zu interessieren.

Einen Mehrwert bietet das ehrenamtliche Engagement auch den Vorlesepatinnen und -paten. Zum einen widmen sie ihre Freizeit dem Engagement für andere Menschen, zum anderen erhalten sie aber auch qualifizierende Schulungen und bilden sich damit selbst weiter. Zunächst erhält jede Teilnehmerin

⁵⁸ Die Vorlesestudie 2011 der Stiftung Lesen hat sich mit der Bedeutung des Vorlesens für die Entwicklung von Kindern beschäftigt. Ein zentrales Ergebnis war, dass Kinder, denen ihre Eltern vorgelesen haben (nicht aus Schulbüchern), signifikant bessere Noten in der Schule erreichen konnten. Das galt nicht nur für die Deutschnote, sondern auch für die Noten in Mathematik, Sport und Musik. Je häufiger den Kindern vorgelesen wurde, desto größer waren die Effekte. Besorgniserregend war das Ergebnis, dass ein Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie ihren Kinder gar nicht vorgelesen haben. Gerade diese Kinder versucht die Bibliothek zu erreichen.

und jeder Teilnehmer eine persönliche Einführung durch die Mitarbeiter der Stadtbibliothek. Im Rhythmus von ein bis zwei Jahren gibt es weitere Fortbildungen, meist durch externe Fachkräfte. In den überwiegend halbtägigen Workshops und bei Vorträgen lernen die Ehrenamtlichen vor allem Lesetechniken, aber auch theoretischen Input rund um die Bedeutung des Lesens. Darüber hinaus werden verschiedene Präsentationstechniken, wie zum Beispiel die des Papiertheaters „Kamishibai“, vermittelt. Für diese Veranstaltungen erhalten die Vorlesepatinnen und -paten Teilnahmebestätigungen. Außerdem werden regelmäßig Informationen rund um Neuerscheinungen und Literaturempfehlungen durch die Bibliothek weitergegeben, so dass die Vorlesepatinnen und -paten stets gut auf ihre Aufgabe vorbereitet sind. Somit wird die Bibliothek auch für die Ehrenamtlichen ein Ort des informellen und non-formalen Lernens.

G2 Sport

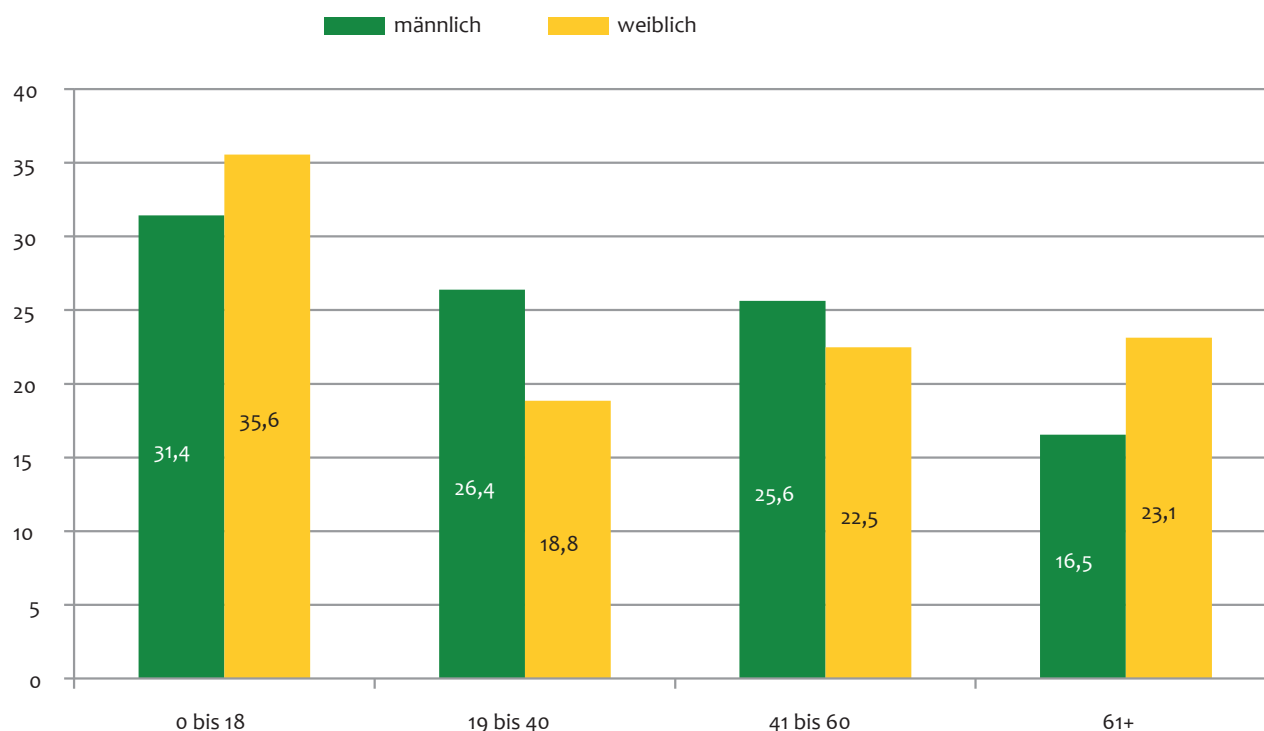
Sport und Bewegung zählen zu den häufigsten und beliebtesten Aktivitäten von Menschen aller Altersstufen. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde in Herne das Handlungsprogramm der „Sportgerechten Stadt“ beschlossen. Denn Sport trägt nicht nur entscheidend zur Ausbildung von Motorik und Selbstwahrnehmung bei, sondern fördert auch die soziale Interaktion und bietet die Möglichkeit, sich selbst zu erproben und verschiedenste Erfahrungen zu sammeln. Bildung im Sport geschieht sowohl bei formalen Bildungsprozessen wie im Schulsport, als auch bei non-formalen Bildungsprozessen, besonders in Sportvereinen, aber auch bei selbstorganisierten Sportaktivitäten oder im Freizeitsport. Die Bedeutung von sportlichen Aktivitäten kann man vor dem Hintergrund zunehmender gesundheitlicher Probleme durch Übergewicht in der Gesellschaft also nicht hoch genug einschätzen.

In der Herner Bürgerumfrage 2013 gaben rund 38% der Befragten an, aktiv Sport zu treiben. Rund 35% waren zudem bewegungsaktiv, was bedeutet, dass diese Menschen sich zum Beispiel durch Radtouren, Spaziergänge oder gelegentliches Schwimmen fit halten. Somit waren drei Viertel der Befragten im weitesten Sinne sportlich aktiv. Von Interesse ist auch, wie die Herner Bürgerinnen und Bürger ihre sportlichen Aktivitäten organisiert hatten. Zwei Drittel der Befragten organisierten ihre sportlichen Aktivitäten demnach selbst (67,5%). Das traf besonders auf diejenigen zu, die ihr Sporttreiben als bewegungsaktive Erholung angegeben haben (76,9%). Bei denjenigen Befragten, die angaben aktiv Sport zu treiben, waren es immerhin noch 60,3%. In Vereinen treibt fast jeder sechste Sport (16,3%). Jedoch ist das bei aktiven Sportlern (21,1%) doppelt so häufig der Fall wie bei denjenigen, die sich bewegungsaktiv erholen (9,3%).

Gerade in Gemeinschaft ergeben sich Möglichkeiten, sich weiterzubilden oder zu lernen. Besonders Vereine bieten einen unkomplizierten Zugang zu gemeinschaftlichen Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten. Im Jahr 2014 waren 183 Sportvereine, die ca. 80 verschiedene Sportarten anboten, beim Stadtsportbund Herne organisiert. Die Vereine hatten insgesamt 31.562 Mitglieder, von denen rund 61% Männer waren. Eine besonders große Gruppe stellten dabei die 0 bis 18 Jährigen dar. Sie machten ein Drittel aller Vereinsmitglieder aus, während nur jedes fünfte Vereinsmitglied über 61 Jahre alt ist.

Differenziert man die Vereinsmitglieder weiter nach Alter und Geschlecht, so zeigt sich, dass der Anteil männlicher Vereinsmitglieder in der jüngsten Altersgruppe am größten ist und sich in den folgenden Altersgruppen reduziert. Bei Frauen hingegen findet ein auffallender Schnitt statt. Während die Gruppe der 0 bis 18 Jährigen Frauen einen Anteil von 35,6% an allen in Vereinen aktiven Frauen hatten, sind es bei den 19 bis 40 Jährigen nur noch 18,8%. Der Anteil der Frauen ab 41 Jahren bzw. über 61 Jahren, die Sport treiben, steigt dagegen wieder leicht auf 22,5% bzw. 23,1% an.

Abbildung G2.1: Anteil der Mitglieder von im Stadtsportbund Herne organisierten Sportvereinen nach Altersgruppe und Geschlecht, 2014 (in %)



Quelle: Statistik des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen; eigene Berechnung und Darstellung

Aber nicht nur im aktiven Sporttreiben bieten sich Lernmöglichkeiten. Besonders Vereine bieten Qualifizierungsmöglichkeiten, bei denen Wissen vermittelt wird, das über Detailwissen in der jeweiligen Sportart hinausgeht. Als Teil des Qualifizierungszentrums Ruhr und Mitglied des Landessportbundes NRW hält der Stadtsportbund Herne mit seiner Sportjugend und seinem Bildungswerk ein vielfältiges Angebot von bundesweit anerkannten Aus- und Fortbildungen bereit, das jedes Jahr durch gezielte Abfragen bedarfsgerecht modifiziert wird. Ein Beispiel ist die Ausbildung zum Gruppen- oder Sporthelfer, der als Einstieg in die Trainerarbeit gilt. In Herne gibt es im Jahr 2014 91 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren mit einer Gruppenthelferlizenz. Darauf aufbauend ist der Erwerb weiterführender Lizenzen möglich. Grundlage ist die so genannte C-Lizenz, über die in Herne derzeit 433 Übungsleiter und Übungsleiterinnen jeden Alters verfügen. Die Qualifizierung vermittelt sowohl sportpraktisches Wissen wie die Organisation von Trainingseinheiten, als auch pädagogische Inhalte wie die Anleitung von Gruppen. Die Lizenz muss im Laufe von vier Jahren durch Fortbildungen verlängert werden. Auf diese erste Lizenzstufe können weitere Fortbildungen aufgebaut werden. So gibt es in Herne zum Beispiel 37 Übungsleiter und Übungsleiterinnen und 77 Erzieher und Erzieherinnen mit einer Lizenz für Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter. Diese Qualifizierung hilft den Verantwortlichen, Kinder schon im frühen Alter für Sport zu begeistern und bereits dann vielfältige Wahrnehmungs-, Körper- und Bewegungserfahrungen machen zu können.

G3 Kinder- und Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, ist eines der Grundanliegen der Kinder- und Jugendarbeit. Ob im Jugendzentrum, auf dem Abenteuerspielplatz, in der kirchlichen- oder verbandsbezogenen Freizeitpädagogik – die Kinder und Jugendarbeit bietet ein breites Spektrum an Lernorten und -settings, die jungen Menschen Raum zur lebensweltlichen Orientierung und Entwicklung bieten. Ihr Ziel ist es, junge Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen und sie zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen. Dazu sollen ihre Angebote an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. In ihrer Funktion als außerschulische Sozialisationsinstanz stellen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Baustein in der kommunalen Bildungslandschaft dar.

Darüber hinaus ist die Kinder- und Jugendarbeit eine kommunale Pflichtaufgabe und entsprechend rechtlich fundiert. Nach dem Sozialgesetzbuch VIII (KJHG - Kinder- und Jugendhilfegesetz) §11 sind jungen Menschen „die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen.“ Die genauen Regelungen überlässt das KJHG allerdings dem geltenden Landesrecht in Nordrhein-Westfalen, dem dritten Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (3. AG-KJHG - KJFöG). Neben der Präzisierung des KJHG schreibt das Landesgesetz vor allem die Erstellung eines Kinder- und Jugendförderplans vor, der für die Dauer einer Wahlperiode der Vertretungskörperschaft festgeschrieben wird und unter anderem die finanzielle Absicherung der Freien Träger zum Inhalt hat.

Strukturen der offenen Kinder und Jugendarbeit

Derzeit gibt es 34 Einrichtungen (Stand 2010) der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Herne, davon sechs Einrichtungen in städtischer- und 28 Einrichtungen in freier Trägerschaft. Zu den Freien Trägern zählen die Evangelische Jugend (13 Einrichtungen), der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (neun Einrichtungen), Die Falken (vier Einrichtungen), der Stadtsportbund (eine Einrichtung) sowie eine Trägerkooperation von Die Falken und der Arbeiterwohlfahrt (eine Einrichtung). Zusätzlich gibt es mit der Kinderanwältin „Bibi Buntstrumpf“ einen weiteren Schwerpunkt mit den Themen: Spielplatzplanungen, Einzelfallhilfen und Kinderrechtsfragen. Die Kinderanwältin arbeitet in Trägerschaft der Falken.

Der Jugendförderplan der Stadt Herne unterscheidet fünf verschiedene Arten von Einrichtungen, die sich jeweils hinsichtlich der Ausstattung mit Personal, den Angebotszeiten, der Betriebskosten sowie der festgeschriebenen Förderhöhen unterscheiden. Grundsätzlich gibt es Initiativen, kleine Treffs, Treffpunkte, Kleine Offene Türen sowie Offene Türen. Die Initiative als „kleinste“ Einrichtungsart arbeitet oft mit Ehrenamtlichen und Honorarkräften, zeichnet sich durch geringe Betriebskosten aus und kann mit bis zu 4.000 Euro die geringste Menge an Fördermitteln erhalten. Der „größte“ Einrichtungstyp, die Offenen Türen, unterscheiden sich im Wesentlichen dadurch, dass sie neben Ehrenamtlichen und Honorarkräften hauptamtliches Personal beschäftigen, längere Öffnungszeiten und ein eigenes Raumangebot vorhalten und vor allem mit über 45.000 Euro weitaus höhere Fördermittel bekommen können.

Die Einrichtungen verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet. Schwerpunktmäßig befinden sich elf bzw. neun Einrichtungen in den Stadtbezirken Mitte und Wanne. In den Stadtbezirken Sodingen und Eickel gibt es je sieben Einrichtungen.

Das Jugendamt und die freien Träger sind im Stadtjugendring organisiert. Hier und in Sozialraumkonferenzen kommt es zu Abstimmungsprozessen der verschiedenen Akteure vor Ort. Die genaue Ausgestaltung der Angebotsstruktur entscheiden die Handelnden im Bezirk anhand der Vorgabe des Kinder- und Jugendförderplanes. Ergänzt werden die standörtlichen Einrichtungen durch mobile Angebote für Kinder und Streetwork für Jugendliche, die zusätzlich in den Stadtbezirken vorgehalten werden und somit Zielgruppen erreichen, die z. B. auf Grund einer zu großen Entfernung einen festen Standort nicht erreichen können.

Die Freizeitpädagogik richtet sich grundsätzlich an den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen aus. Sie unterscheidet sich von kommerziellen Angeboten der Jugendarbeit dadurch, dass ihre Angebote in der Regel kostenfrei sind und keine besonderen Zugangsvoraussetzungen wie etwa Mitgliedschaften erfordern. Die Öffnungszeiten liegen in der Regel nachmittags, abends und in den Ferien. Da die Angebote sich an den Interessen der Kinder orientieren, ist die Bandbreite entsprechend groß und unterscheidet sich je nach Einrichtung. Es werden alle denkbaren Bildungsbereiche abgedeckt, über die kulturelle- und politische Bildung, Sport und Gesundheit bis hin zur Unterstützung beim Thema Schule und Beruf. Von Gesellschaftsspielen über Ausflüge bis hin zu kleinen Kunst-Projekten und Tanz-AGs ist somit vieles vorhanden, so dass sich eine Reihe von Lernmöglichkeiten für Kinder und Jugendlichen bietet. Außerdem sind die Betreuerinnen und Betreuer stets offen für alltägliche Fragen und Probleme der Kinder.

Strukturen der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit und weitere Formen der Kinder- und Jugendarbeit

Die Jugendverbandsarbeit ist neben der offenen Kinder- und Jugendarbeit ein weiterer Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Auch die rechtlichen Grundlagen der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit legt das KJHG bzw. das KJFöG fest. Sie ist deutlich stärker von Ehrenamt geprägt und wird zu großen Teilen von Jugendlichen selbst organisiert und durchgeführt und erfordert gelegentlich eine Mitgliedschaft. Oftmals sind die Angebote in festen und auf Dauer ausgerichteten Gruppen angelegt. Je nach Ausrichtung des Verbands und der Art der Teilnahme an den Angeboten sind unterschiedlichste Formen des Lernens möglich. Sie reichen von gruppendynamischen Lernformen wie dem Erlernen von Verhaltensweisen bis hin zu formalen Ausbildungen. Charakteristisch ist, dass die Verbände die heranwachsenden Jugendlichen nicht nur als Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrer Angebote ansprechen, sondern außerdem versuchen, diese als Nachwuchs für Aufgaben im Verband zu gewinnen. Klassische Anbieter von Jugendverbandsarbeit sind Pfadfindergruppen, Kirchengemeinden oder auch das Rote Kreuz.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Formen der Kinder- und Jugendarbeit, die ebenfalls rechtlich fundiert sind. Hervorzuheben sind die Jugendsozialarbeit sowie die Jugendkulturarbeit. Die Jugendkulturarbeit entwickelt künstlerisch-gestalterische Angebote. Die Angebote in diesem Bereich sind ebenfalls häufig kostenpflichtig. Dazu zählen zum Beispiel themenspezifische Workshops in Museen, Bibliotheken oder der Jugendkunstschule, Theatergruppen, Konzerte oder schlicht die Bereitstellung von Räumlichkeiten, zum Beispiel für junge Musikbands.

Die Jugendsozialarbeit dagegen hat vor allem das Ziel, sozialpädagogische Hilfen für Jugendliche bereitzustellen, die in erhöhtem Maße auf Unterstützungen angewiesen sind. Vorrangig unterstützt werden junge Menschen, denen die Integration in bestimmte Bereiche der Gesellschaft schwer fällt. Dazu kann die Beratung sowohl zu schulischen und beruflichen Themen als auch zu anderen Themen wie Familie, Alkohol und Drogen zählen. Als Beispiele für diesen Bereich der Jugendarbeit sind die Schulsozialarbeit, Beratungsstellen für arbeitslose oder wohnungslose Jugendliche oder auch der Jugendmigrationsdienst zu nennen.

G4 Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- Non-formale und informelle Bildung sind zentrale Bausteine für die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Einzelnen. Es bedarf einer großen Vielfalt an Angeboten, um alle Bevölkerungsgruppen angemessen zu erreichen.
- Die Musikschule in Herne hat seit Jahren ein konstantes Angebot für alle Generationen mit entsprechend konstanter Nachfrage.
- Sportliche Aktivitäten halten nicht nur den Körper gesund. Darüber hinaus stoßen sie viele Lernprozesse an. Insbesondere Vereine bieten durch Weiterbildungsmöglichkeiten auch non-formale Bildungsmöglichkeiten.
- Die Herner Stadtbibliothek hat trotz der Schließung von Teilstandorten nicht an Bedeutung verloren. Zwar reduzierte sich die Anzahl der Entleihungen pro Einwohner, die Besuche je Einwohner blieben jedoch auf einem konstanten Niveau. Daher lässt sich vermuten, dass sich die Bedeutung der Stadtbibliothek insofern verlagert hat, als dass ihre Bedeutung als Ort des Lernens und der sozialen Interaktion wichtiger geworden ist.
- Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist mit 34 Einrichtungen über die ganze Stadt verteilt und wird von verschiedenen Trägern geleistet. Sie wird durch eine Vielzahl von weiteren Anbietern mit unterschiedlichen Angeboten ergänzt.
- Die Darstellung des Bildungsgeschehens im Bereich der non-formalen und informellen Bildung kann nur sehr eingeschränkt auf Basis fundierter Daten erfolgen. In vielen Bereichen sind keine Daten vorhanden und müssten aufwändig generiert werden. Darüber hinaus müssten mit einer Definition Bereiche eingegrenzt werden, um den Aufwand realisierbar zu halten, was zwangsläufig dazu führt, dass ein Großteil der Bildungsangebote nicht angemessen berücksichtigt werden kann.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

AWO	Arbeiterwohlfahrt
BA	Bundesagentur für Arbeit
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BuT	Bildungs- und Teilhabepaket
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
DJI	Deutsches Jugendinstitut
IT.NRW	Information und Technik Nordrhein-Westfalen
KECK	Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder
KI	Kommunales Integrationszentrum
KiBiz	Kinderbildungsgesetz
KiTa	Kindertageseinrichtung
KJFöG	Kinder- und Jugendförderungsgesetz
KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
KMK	Kultusministerkonferenz
KOMPIK	Kompetenzen und Interessen von Kindern
Liga.NRW	Landesinstituts für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen
LzG	Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen
NRW	Nordrhein-Westfalen
OGS	Offene Ganztagsschule
RAA	Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien
RVR	Regionalverband Ruhr
SEK I	Sekundarstufe I
SEK II	Sekundarstufe II
SGB	Sozialgesetzbuch
SOPESS	Sozialpädiatrische Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen
VHS	Volkshochschule
WbG NRW	Weiterbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen

Abbildungsverzeichnis

B1.1	Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht, 31.12.2012	22
B1.2	Bevölkerungsentwicklung in Herne, RVR und NRW, 1975 bis 2012	23
B1.3	Bevölkerungsaufbau in Herne im Jahr 2012 und prognostizierter Bevölkerungsaufbau im Jahr 2030 nach Alter und Geschlecht	25
B2.1	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Geschlecht, 31.12.2012	26
B2.2	Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Zuordnungsmerkmalen, 2008 bis 2012	27
B2.3	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Zuordnungsmerkmalen und Altersgruppen, 31.12. 2012	28
B3.1	Entwicklung des BIP in Herne, RVR und NRW, 1995 bis 2012	29
B3.2	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Herne nach Wirtschaftsabschnitten, 2008 und 2012	30
B3.3	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Herne, RVR und NRW, 1995 bis 2012	31
B3.4	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Herne nach Wirtschaftsabschnitten, Herne, RVR und NRW, 30. Juni 2012	32
B3.5	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit akademischem Abschluss in Herne, RVR und NRW, 2003 bis 2011	33
B3.6	Arbeitslosenquoten in Herne, RVR und NRW, 2009 bis 2012	33
B3.7	Arbeitslosenquote insgesamt sowie nach ausgewählten Personengruppen, Herne, 2008 bis 2012	34
B4.1	SGB II-Quoten, Herne RVR und NRW, 2008 bis 2012	36
B4.2	Anteil unter 15-Jährige in SGB II-Bedarfsgemeinschaften, Herne, 2008 bis 2012	36
B5.1	Ortsteile und statistische Bezirke der Stadt Herne	37
B5.2	Bevölkerung mit Hauptwohnsitz Herne nach statistischen Bezirken, 31.12.2010	38
B5.3	Bevölkerungsverteilung, 31.12.2012	39
B5.4	Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012	40
B5.5	Anteil der Bevölkerung unter 6 Jahren an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012	41
B5.6	Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012	42
B5.7	Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung insgesamt, 31.12.2012	42
B5.8	Anteil Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren an allen Haushalten, 31.12.2012	43
B5.9	Anteil Alleinerziehende an den Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren, 31.12.2012	44
B5.10	Arbeitslosenrate, 30.06.2012	45
B5.11	SGB II-Quote, 31.12.2012	46
B5.12	Unter 15-Jährige in SGB II-Bedarfsgemeinschaften, 31.12.2012	46

C1.1	Kindertageseinrichtungen und gemeldete Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Trägergruppen und Alter der Kinder, 2014/15	50
C1.2	Gemeldete Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Alter der Kinder, 2008/09 bis 2014/15	51
C1.3	Versorgungsquoten für unter 3-Jährige nach Art der Betreuung, 2008/09 bis 2014/15	51
C1.4	Anteil Integrativplätze nach Alter der Kinder, 2008/09 bis 2014/15	52
C1.5	Plätze in Kindertagespflege, 2008/09 bis 2014/15	53
C1.6	Kindertageseinrichtungen und Familienzentren im Herner Stadtgebiet, 2014/15	55
C2.1	Altersspezifische Inanspruchnahme institutioneller Angebote frühkindlicher Bildung und Erziehung, 2013	57
C2.2	Anteil Einschulkinder mit KiTa-Besuch unter 24 Monaten, 2008 bis 2012	58
C2.3	Anteil Einschulkinder mit KiTa-Besuch unter 24 Monaten nach soziodemografischen Merkmalen, 2010 bis 2012	58
C3.1	Anteil Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf im Rahmen der Sprachstandserhebung mit Delfin 4, 2008 bis 2012	60
C3.2	Anteil Einschulkinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache, 2010 bis 2012	61
C3.3	Anteil Einschulkinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache nach soziodemografischen Merkmalen, 2010 bis 2012 (in %)	62
C3.4	Anteil Einschulkinder mit mangelnder Sprachkompetenz in der deutschen Sprache nach Dauer des KiTa-Besuchs, 2010 bis 2012	62
C3.5	Anteil Einschulkinder mit Übergewicht, 2008 bis 2012	64
C3.6	Anteil Einschulkinder mit Übergewicht nach soziodemografischen Merkmalen, 2010 bis 2012	65
D1.1	Allgemeinbildende Schulen in Herne 2008/09, 2012/13 und 2014/15	68
D1.2	Schüler/-innen der Jahrgangsstufe 3 nach Schulform in Herne, RVR und NRW, 2012/13	69
D1.3	Lage der Grundschulen im Stadtgebiet, 2012/13	70
D1.4	Lage der Grundschulen im Stadtgebiet, 2014/15	70
D1.5	Schüler/-innen der Jahrgangsstufe 8 nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13	71
D1.6	Schüler/-innen in Jahrgangsstufe 8 nach Schulform in Herne, RVR und NRW, 2012/13	72
D1.7	Lage der weiterführenden Schulen im Stadtgebiet, 2012/13	73
D1.8	Lage der weiterführenden Schulen im Stadtgebiet, 2014/15	73
D1.9	Grundschüler/-innen nach Organisationsform sowie Anteil der Grundschüler/-innen im Offenen Ganztag, 2008/09 bis 2012/13	75
D1.10	Schüler/-innen der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen im Ganztag, 2008/09 bis 2012/13	76
D1.11	Allgemeinbildende Schulen mit und ohne Schulsozialarbeit nach Schulform, 2012/13	77
D1.12	Stellen für Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schulen nach Schulform und Art der Finanzierung, 2012/13	77
D2.1	Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen nach Beschäftigungsumfang, 2008/09 bis 2012/13	78
D2.2	Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13	79
D2.3	Betreuungsrelation an allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, 2009/10 bis 2012/13	80
D2.4	Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht und Schulform, 2012/13	81
D2.5	Hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen nach Alter und Schulform, 2012/13	82

D2.6	Durchschnittsalter der hauptamtlichen Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen, 2008/09 bis 2012/13	82
D3.1	Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen insgesamt sowie nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund, 2012/13	83
D3.2	Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht und Schulform, 2012/13 (in %)	84
D3.3	Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte nach Schulform, 2012/13	85
D3.4	Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen nach Staatsangehörigkeit und Schulform, 2012/13	86
D3.5	Entwicklung der Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen, 2002/2003 bis 2012/2013	87
D3.6	Entwicklung der Schülerzahl an weiterführenden allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, 2001/02 bis 2012/13	88
D4.1	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf* nach Förderort, 2008/09 bis 2012/13	90
D4.2	Förderquoten* nach Förderort, 2008/09 bis 2012/13	90
D4.3	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Förderschwerpunkt und Schulstufe, 2012/13	92
D4.4	Förderquoten nach Förderschwerpunkt, 2008/09 bis 2012/13	93
D4.5	Integrationsanteile von Schüler/-innen mit Förderschwerpunkt „Lernen“, „Emotionale und Soziale Entwicklung“ sowie „Sprache“, 2008/09 bis 2012/13	94
D4.6	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen, 2008/09 bis 2012/13	95
D4.7	Anteil Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen, nach Schulform und Förderschwerpunkt, 2012/13 (in %)	95
D5.1	Einschulungen nach aufnehmender Schulform, 2008/09 bis 2012/13	96
D5.2	Anteil fristgemäßer, vorzeitiger und verspäteter Einschulungen, 2008/09 bis 2012/13	97
D5.3	Übergänge von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13	99
D5.4	Übergänge von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen, 2008/09 bis 2012/13	99
D5.5	Übergänge von Herner Grundschulen in das Gymnasium – Streuung der standortspezifischen Übergangsquoten, 2008/09 bis 2012/13	100
D5.6	Übergangsquoten von Grundschulen in weiterführende Schulen in Herne, RVR und NRW, 2012/13	101
D5.7	Übergangsquoten von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13	102
D5.8	Übergangsquoten von Herner Grundschulen in weiterführende Schulen nach Staatsangehörigkeit, 2008/09, 2010/11 und 2012/13	103
D5.9	Von Grundschulen übergegangene Schüler/-innen der Jahrgangsstufe 5 an allgemeinbildenden Schulen nach Schulformempfehlung und Schulform, 2012/13	104
D5.10	Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 5 bis 9, die die Schulform gewechselt haben, 2008/09 bis 2012/13	105
D5.11	Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 5 bis 9, die die Schulform gewechselt haben, nach Art des Schulformwechsels, 2008/09 bis 2012/13	105
D5.12	Rechnerische Schülerzuwächse und -verluste beim Durchlauf der Jahrgangsstufen 5 bis 9 nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13	106
D5.13	Anteil der Schulformwechsler an der Gesamtschülerzahl nach Schulform und Jahrgangsstufen, 2012/13	107
D5.14	Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Schulform, 2008/09 bis 2012/13	107

D5.15	Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II in Herne, RVR und NRW, 2012/13	108
D6.1	Anteil nicht versetzter Schüler/-innen an weiterführenden Schulen nach Schulform und Schulstufe, 2008/09 bis 2012/13	110
D6.2	Anteil nicht versetzter Schüler/-innen in Herne, RVR und NRW nach Schulform, 2012/13	110
D7.1	Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, 2008 bis 2012	111
D7.2	Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart, 2008 bis 2012	113
D7.3	Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen in Herne, RVR und NRW nach Abschlussart, 2012	113
D7.4	Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart und Schulform, 2012	114
D7.5	Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Schulform und Abschlussart, 2008 und 2012	115
D7.6	Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart und Geschlecht, 2012	116
E1.1	Schüler/-innen an beruflichen Schulen in Herne, 2008/09 bis 2012/13	120
E1.2	Lage der städtischen Berufskollegs im Stadtgebiet, 2012/13	121
E1.3	Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform, Bildungsgang, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13	122
E1.4	Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008/09 bis 2012/13	123
E1.5	Anzahl Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008/09 bis 2012/13	124
E1.6	Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang und Geschlecht, 2012/13	125
E1.7	Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang und Staatsangehörigkeit, 2012/13	126
E1.8	Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Wohnort und Schulform/Bildungsgang, 2012/13	127
E1.9	Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2008/09 bis 2012/13	128
E1.10	Anzahl neu einmündender Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008/09 bis 2012/13	129
E1.11	Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2008/09 bis 2012/13	130
E1.12	Neu einmündende Schüler/-innen an beruflichen Schulen in Herne, RVR und NRW, nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2008/09 bis 2012/13	131
E1.13	Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2012/13	132
E1.14	Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach schulischer Vorbildung, 2008/09 bis 2012/13	133
E1.15	Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang und schulischer Vorbildung, 2012/13	134
E1.16	Neu einmündende Schüler/-innen an städtischen Berufskollegs nach schulischer Vorbildung und Teilbereichen des Berufsbildungssystems, 2012/13	135
E1.17	Anzahl Abgänger/-innen von Herner Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008 bis 2012	136
E1.18	Abgänger/-innen von Herner Berufskollegs nach Schulform/Bildungsgang, 2008 bis 2012	136
E1.19	An Berufskollegs erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse, 2012	137
E2.1	Anzahl der Auszubildenden und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge, 2008 bis 2013	138

E2.2	Anzahl der Auszubildenden in Herne, RVR und NRW, 2008 bis 2013	139
E2.3	Anzahl Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag insgesamt und nach Geschlecht, 2008 bis 2013	140
E2.4	Anteil Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag nach Ausbildungsbereich und Geschlecht, 2013	141
E2.5	Anteil Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag nach Ausbildungsbereich, 2008 bis 2013	142
E2.6	Anteil Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag nach schulischer Vorbildung, 2012	142
F1.1	Anteil von Personen, die in den letzten 24 Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen haben nach formalen Bildungsstatus	149
F2.1	Anzahl der Kurse und Belegungen an der Volkshochschule, 2006 bis 2012	152
F2.2	Anteile der Programmbereiche am Gesamtangebot der Volkshochschule, 2006 bis 2012	153
F2.3	Anteile der Programmbereiche der Volkshochschule im Vergleich zu allen Volkshochschulen in NRW und BRD, 2012	154
F2.4	Belegungen in den Programmbereichen nach Geschlecht, 2012	155
F2.5	Verteilung der Belegungen nach Altersgruppen, 2012	156
F2.6	Veränderung der Belegungen nach Altersgruppen, 2006 bis 2012	157
F2.7	Belegungen nach Programmbereich und Altersgruppe, 2012	158
F3.1	Beratungsgespräche nach Beratungsanlass, 2013	160
F4.1	Anzahl der Zugänge von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung, 2008 bis 2012	162
F4.2	Beteiligungsquote bei Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung in Herne, RVR und NRW, 2012	163
G1.1	Struktur der kulturellen Bildung in Herne	171
G1.2	Anzahl der Schüler an der städtischen Musikschule, 2009 bis 2013	173
G1.3	Anteile der belegten Angebotsgruppen an der städtischen Musikschule, Juni 2014	174
G1.4	Anzahl der Besuche und Entleihungen in der Stadtbibliothek, 2006 bis 2013	177
G1.5	Anzahl der Veranstaltungen der Stadtbibliothek, 2012	178
G2.1	Anteil der Mitglieder von im Stadtsportbund Herne organisierten Sportvereinen nach Altersgruppe und Geschlecht, 2014	181

Literaturverzeichnis

- Amonn, J. (2011): Praktische Handreichung für Schritte zur Verbesserung der Gesundheit und Entwicklung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte. Hg. v. Dezernat für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Sport der Stadt Mülheim an der Ruhr.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf.
- Baumbast, S.; Hofmann van de Poll, F; Lüders, C. (2012): Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise. Hg. v. Deutsches Jugendinstitut (DJI).
- Becker, B.; Biedinger, N. (2006): Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58 (4), S. 660–684.
- Bellenberg, G. (2012): Schulformwechsel in Deutschland. Durchlässigkeit und Selektion in den 16 Schulsystemen der Bundesländer innerhalb der Sekundarstufe I. Hg. von Bertelsmann Stiftung.
- Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) (2008): 21 Guten Gründe: Grundlagen für gute Bibliotheken. Leitlinien für Entscheider.
- Bilger; Gnahn; Hartmann; Kuper (Hg.) (2013): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Resultate des Adult Education Survey 2012.
- Börner, N.; Gerken, U.; Stötzel, J.; Tabel, A. (2013): Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2013. Hg. von Institut für soziale Arbeit e.V..
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.) (1973): Öffentliche Bibliothek (1973). Gutachten der kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt).
- Cicholas, U.; Ströker, K. (2012): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2011 bis 2030/2050. Hg. von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT. NRW).
- Daseking, M.; Oldenhage, M.; Petermann, F.; Waldmann, H.-C (2009): Die Validität der Sprachskala des SOPESS unter Berücksichtigung der Erstsprache. In: Das Gesundheitswesen 71 (10), S. 663–668.

- Daseking, M.; Petermann, F.; Röske, D.; Trost-Brinkhues, G.; Simon, K.; Oldenhage, M. (2009): Entwicklung und Normierung des Einschulungsscreenings SOPESS. In: Das Gesundheitswesen 71 (10), S. 648–678.
- Deutscher Bildungsrat (1970): Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart.
- Ehlich, K.; Bredel, U.; Reich, H. (2008): Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung. Bildungsforschung Band 29. Hg. von Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Fried, L. (2009): Sprache - Sprachförderung - Sprachförderkompetenz. In: Familie, Frauen und Integration Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) (Hg.) Des Ministerium für Generationen (Hg.): Kinder bilden Sprache - Sprache bildet Kinder. Sprachentwicklung und Sprachförderung in Kindertagesstätten. S. 35–55.
- Fuchs, M. (2001): Kulturelle Bildung - Zur theoretischen und praktischen Relevanz einer interdisziplinären pädagogischen Leitformel.
- Gresch, Cornelia; Kristen, Cornelia (2011): Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung. In: Zeitschrift für Soziologie 40 (3), S. 208–227.
- Harney, K.; Hartkopf, E.; Schweers, S. (2009): Indikatorengestützte Profilanalyse der beruflichen Schulen in Herne im Kontext der Machbarkeit einer Studie zur Entwicklung von neuen Informations- und Steuerungsinstrumenten für die Schulentwicklung.
- Helbig, M.; Jähnen S. (2013): Bildungsbenachteiligt durch Übergewicht: Warum adipöse Kinder in der Schule schlechter abschneiden. In: Zeitschrift für Soziologie 42 (5), S. 405–423.
- Hillebrand, Annika (2012): Unterschiedliche Verbleibchancen. Durchgangsquotenverfahren als Steuerungsinstrument für kommunale Schulentwicklung. In: Schulverwaltung NRW 2/2012, S.61 – 63.
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2012): Bildungsbeteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte (Statistik Kompakt, 3/12).
- Jampert, K. (2009): Kinder - Sprache/n stärken! In: Familie Frauen und Integration Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) (Hrsg.) Des Ministerium für Generationen (Hg.): Kinder bilden Sprache - Sprache bildet Kinder. Sprachentwicklung und Sprachförderung in Kindertagesstätten
- Jöckel, K.-H.; Babitsch, B.; Bellach, B.-M.; Bloomfield, K.; Hoffmeyer-Zlotnik, J.; Winkler, J.; Wolf, C. (1998): Messung und Quantifizierung soziographischer Merkmale in epidemiologischen Studien.
- Klemm, K. (2009): Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland. Hg. von Bertelsmann Stiftung.
- Klemm, K. (2010): Gemeinsam lernen. Inklusion leben. Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung in Deutschland. Hg. von Bertelsmann Stiftung.
- Klemm, K. (2013): Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse. Hg. von Bertelsmann Stiftung.
- Klemm, K.; Preuss-Lausitz, U. (2011): Auf dem Weg zur schulischen Inklusion in Nordrhein-Westfalen. Empfehlungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich der allgemeinen Schulen.
- Kratzmann, J.; Schneider, T. (2008): Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. Hg. von Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research).

- Kromeyer-Hauschild, K.; Wabitsch, M.; Kunze, D.; Geller, F.; Geiß, H.C.; Hesse, V. (2001): Perzentile für den Body-mass-Index für das Kinder- und Jugendalter unter Heranziehung verschiedener deutscher Stichproben. In: Monatszeitschrift Kinderheilkunde (149). S. 807–818.
- Kuhlmeier, Hans-Jürgen und Rennert, Simone (1994): Bibliotheken ,93. Strukturen - Aufgaben - Positionen. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hg.).
- Kurth, B.-M; A.Schaffrath, Rosario (2010): Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz (7). S. 643–652.
- List, G.: Kognition und Sprache. Kindlicher Spracherwerb in Verbindung mit Kognition und kindlichem Handeln aus entwicklungspsychologischer Sicht.
- Landeszentrum für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (LIGA.NRW) (Hg.) (2009): Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen – SOPESS. Handanweisung zur Durchführung und Auswertung.
- Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) (2014): Beurteilung des Gewichts nach den Referenzwerten der Arbeitsgemeinschaft Adipositas im Kindes- und Jugendalter. Untersuchung aller Einschülerinnen und Einschüler zur Einschulung in das Schuljahr 2011/12, Nordrhein-Westfalen.
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein Westfalen (MFKJKS) (Hg.) (2014): Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich – Grundlagen für Nordrhein-Westfalen.
- Ministerium für Generationen, Familie Frauen und Integration Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) (Hg.) (2009): Kinder bilden Sprache - Sprache bildet Kinder. Sprachentwicklung und Sprachförderung in Kindertagesstätten.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW) (Hg.) (2008): Das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen. Bildungsgänge und Abschlüsse.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW); Ministerium für Familie, Kinder Jugend Kultur und Sport Landes Nordrhein-Westfalen (MFKJKS) (2010): Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen.
- Moß, A.; Wabitsch, M.; Kromeyer-Hauschild, K.; Reinehr, T.; Kurth, B.-M (2007): Prävalenz von Übergewicht und Adipositas bei deutschen Einschulkindern. In: Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz (11). S. 1424–1430.
- Nölle, I.; Gräsel, C.; Hoerstermann, T.; Krolak-Schwerdt, S. (2011): Die Übergangsempfehlung am Ende der Grundschulzeit. Welche Merkmale erachten Lehrpersonen als übergangsrelevant? In: Schulverwaltung NRW (3/2011). S. 94 - 95
- Petermann, F.; Daseking, M.; Oldenhage, M.; Simon, K. (2009): Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen - SOPESS. Handanweisung zur Durchführung und Auswertung. Hg. von Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen(LIGA.NRW).
- Rauschenbach, T.; Leu, H.R.; Lingenauber, S.; Mack, W.; Schilling, M.; Schneider, K. und Züchner, I. (2004): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht - Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Hg. von Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.) (1994): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in der Bundesrepublik Deutschland.. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.04.1994.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.) (2012): Definitionenkatalog zur Schulstatistik 2012.

Stadt Herne (Hg.) (2007): Herner Kinder- und Jugendförderplan.

Stadt Herne (Hg.) (2008): Kommunalen Bildungsbericht.

Stadt Herne (Hg.) (2010) 2. Herner Kinder und Jugendförderplan. Fortschreibung 2010 – 2014.

Stadt Herne (Hg.) (2011): Bildung in Herne. 2. Herner Bildungsbericht.

Stadt Herne (Hg.) (2012): Migrantinnen und Migranten in Herne.

Stadt Herne (Hg.) (2013): Schulwechselbarometer Herne. Ergebnisbericht 1 – Interviewstudie von KITakindern im Rahmen des Projektes „Lernen vor Ort – Bildungsübergänge.

Statistisches Bundesamt 2009: Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2 Wiesbaden.

Strohmeier, P.; Bogumil, J.; Rolf, H.G. und Lehner, F. (2012): Viel erreicht – wenig gewonnen. Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet. Klartext: Essen.

Wirtschaftsförderung MetropoleRuhr (Hg.) (2012): Wirtschaftsbericht Ruhr 2012. Leitmärkte und Beschäftigungsstrukturen.

Das Herner Bildungsnetzwerk

Globalisierung und Wissensgesellschaft stellen die Menschen zunehmend vor große Herausforderungen. Einmal erworbene Qualifikationen reichen immer weniger für das gesamte Leben aus und kontinuierliches Lernen in jedem Lebensabschnitt wird immer wichtiger.

Das Herner Bildungsnetzwerk verknüpft vorhandene Strukturen und Angebote mit den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen, die Bildung und Qualifizierung nachfragen. Ziel ist es, das Lernen im Lebensverlauf für alle Herner Bürgerinnen und Bürger möglich zu machen, Zugänge zu Bildung zu verbessern und die Teilhabe an Bildung zu steigern.